

INHALT

**Vorwort**.....5

**Jiří Pilarský**  
Attributsätze zu nicht-nominalen Köpfen. Eine kontrastive Studie  
Deutsch-Ungarisch .....7

**Márta Murányi-Zagyvai**  
Multisegmentale Kurzwörter in deutschen und ungarischen  
politischen Reden..... 25

**Mihály Harsányi**  
Vergleichende Untersuchung adjektivischer Bildungen auf *-trächtig* und  
*-schwanger* .....51

**Beáta Szép**  
Ein- und Mehrdeutigkeit in den Fachsprachen..... 85

**Tamás Fáy / Márta Murányi-Zagyvai**  
Determinativkomposita in den Idial<sup>4</sup>p-Modulen *Önologie* (Deutsch als Fach-  
fremdsprache) und *Gefahrguttransport* (Ungarisch als Fachfremdsprache)..... 95

**Péter Lőkös**  
Das Ungarnbild der österreichischen Presse zwischen 1919 und 1921..... 111

**Csaba Szabó**  
Rilkes Wagnis in Heideggers und de Mans Interpretation I.....129

**Gyula Laczházi**  
Die Rezeption der deutschen empirischen Psychologie und Anthropologie  
im Königreich Ungarn und in Transsylvanien um 1800..... 143

**Györgyi N. Pinczés**  
Literatur im DaF-Unterricht in Mittelschulen. Innovative Lehrmethoden  
im deutschen literarischen Klub im Egri Dobó István Gymnasium.....161

**Éva Varga**  
Songtexte zur Förderung verschiedener Kompetenzbereiche  
in den Deutschstunden ..... 169

**Verfasserinnen und Verfasser** ..... 179



ACTA UNIVERSITATIS  
DE CAROLO ESZTERHÁZY NOMINATAE

BAND XI

GERMANISTISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VON MIHÁLY HARSÁNYI

ACTA UNIVERSITATIS, GERMANISTISCHE STUDIEN, BAND XI, 2018

EGER, 2018

Die wissenschaftlichen Beiträge der Károly-Eszterházy-Universität erscheinen ab 2018 unter dem Reihentitel „Acta Universitatis de Carolo Eszterházy Nominatae“ (Reihe IV) als Fortsetzung der Reihen „Acta Academiae Agriensis“ (Reihe I, 1955–1962), „Acta Academiae Paedagogicae Agriensis. Nova series“ (Reihe II, 1963–2008), und „Acta Academiae Agriensis. Nova series“ (Reihe III, 2009–2017).

**ACTA UNIVERSITATIS  
DE CAROLO ESZTERHÁZY NOMINATAE**

BAND XI

**GERMANISTISCHE STUDIEN**

HERAUSGEGEBEN VON  
**MIHÁLY HARSÁNYI**

EGER, 2018

**ACTA UNIVERSITATIS  
DE CAROLO ESZTERHÁZY NOMINATAE**

BAND XI

**GERMANISTISCHE STUDIEN**

HERAUSGEGEBEN VON  
**MIHÁLY HARSÁNYI**

EGER, 2018

**Anyanyelvi lektor /  
muttersprachliche Lektorin:**

Holde Sonja Gomba

**HU ISSN 2630-9513**

A kiadásért felelős  
az Eszterházy Károly Egyetem rektora  
Megjelent az EKE Líceum Kiadó gondozásában  
Kiadóvezető: Nagy Andor  
Nyomdai előkészítés: Molnár Gergely

Megjelent: 2018

Készült: az Eszterházy Károly Egyetem nyomdájában, Egerben  
Felelős vezető: Kérészy László





# INHALT

<b>Vorwort</b> .....	5
<b>Jiří Pilarský</b>	
Attributsätze zu nicht-nominalen Köpfen. Eine kontrastive Studie Deutsch-Ungarisch .....	7
<b>Márta Murányi-Zagyvai</b>	
Multisegmentale Kurzwörter in deutschen und ungarischen politischen Reden.....	25
<b>Mihály Harsányi</b>	
Vergleichende Untersuchung adjektivischer Bildungen auf <i>-tráchtig</i> und <i>-schwanger</i> .....	51
<b>Beáta Szép</b>	
Ein- und Mehrdeutigkeit in den Fachsprachen.....	85
<b>Tamás Fáy / Márta Murányi-Zagyvai</b>	
Determinativkomposita in den Idial <sup>4</sup> p-Modulen Önologie (Deutsch als Fach- fremdsprache) und Gefahrguttransport (Ungarisch als Fachfremdsprache).....	95
<b>Péter Lőkös</b>	
Das Ungarnbild der österreichischen Presse zwischen 1919 und 1921 .....	111
<b>Csaba Szabó</b>	
Rilkes Wagnis in Heideggers und de Mans Interpretation I.....	129
<b>Gyula Laczházi</b>	
Die Rezeption der deutschen empirischen Psychologie und Anthropologie im Königreich Ungarn und in Transsylvanien um 1800.....	143
<b>Györgyi N. Pinczés</b>	
Literatur im DaF-Unterricht in Mittelschulen. Innovative Lehrmethoden im deutschen literarischen Klub im Egri Dobó István Gymnasium.....	161
<b>Éva Varga</b>	
Songtexte zur Förderung verschiedener Kompetenzbereiche in den Deutschstunden .....	169
<b>Verfasserinnen und Verfasser</b> .....	179



## VORWORT

Der vorliegende XI. Band der Reihe Germanistische Studien des Lehrstuhls für Deutsche Sprache und Literatur der Károly Eszterházy Universität beinhaltet insgesamt 10 Beiträge zu den Disziplinen Sprachwissenschaft, Literatur- und Kulturwissenschaften und Methodik/Didaktik. Die inhaltlichen Schwerpunkte umfassen deutsche Wortbildung, Syntax, Fachsprachen, Rilke-Interpretationen, Einsatz von Literatur und Musik im DaF-Unterricht u. a.

Der Sammelband wird mit einer kontrastiven Untersuchung von **Jiří Pilarský** eröffnet, in der – auf der Grundlage des Engel'schen Valenzmodells – Attributsätze zu nicht-nominalen Köpfen an deutschem und ungarischem objektsprachlichem Material beschrieben werden. Dem Verfasser geht es nicht nur darum, Parallelen und Abweichungen bezüglich der Realisierung der untersuchten Attributsätze in den beiden Sprachen aufzuweisen, sondern er liefert für die festgestellten Ähnlichkeiten und Unterschiede auch schlüssige und überzeugende Erklärungen.

Die korpusbasierte Studie von **Mihály Harsányi** widmet sich adjektivischen Wortbildungen auf das Halbsuffix *-tráchtig* und *-schwanger*. Es wird dabei von der Annahme ausgegangen, dass die untersuchten Bildungen als bedeutungsgleiche Konstruktionen fungieren. Der Autor ist bestrebt, seine Hypothese durch den Vergleich der Konnotationen der beiden Wortbildungskonstruktionen sowie durch die Untersuchung distributioneller, textsorten- und themenspezifischer Aspekte bei zahlreichen Parallelbildungen zu bestätigen.

In der deutsch-ungarischen kontrastiven Untersuchung von **Márta Murányi-Zagyvai** stehen spezielle multisegmentale Kurzwörter, sog. Buchstabenkurzwörter im Mittelpunkt. Die Verfasserin sucht in erster Linie die Antwort auf die Frage, welche Rolle der Sympathie bzw. der Zuneigung (wie z. B. der politischen Nähe) bei der Wahl zwischen Kurz- und Langform in öffentlichen Texten zukommt, und ob die Motive der Kurzwortverwendung sprachgebunden sind.

**Beáta Szép** befasst sich in ihrer Studie mit dem Problemkreis der Ein- und Mehrdeutigkeit der Termini. Zunächst beschreibt sie die Haupteigenschaften der Termini, dann folgt eine Definition des idealen Terminus. Sodann werden die Erscheinungen von Polysemie und Synonymie in den Fachsprachen analysiert, wobei auch auf die Veränderungen einer Fachsprache fokussiert wird. Zum Schluss spricht sich die Autorin für die Wichtigkeit dieses Problemkreises in der Übersetzerausbildung aus.

In dem Beitrag von **Tamás Fáy und Márta Murányi-Zagyvai** wird im Rahmen des durch die EU geförderten und von der Uni Göttingen koordinierten IDIAL<sup>4</sup>P-Projekts der Frage nachgegangen, mit welchen Mitteln in fachsprachlichem Kontext verwendete deutsche Determinativkomposita im Ungarischen wiedergegeben werden.

**Péter Lőkös** macht in seinem Beitrag den Versuch, anhand von Texten und Karikaturen österreichischer Zeitungen und Zeitschriften das Ungarnbild zwischen 1919 und 1921 nachzuzeichnen. Durch exemplarische Analyse des Quellenmaterials zeigt der Autor deutlich, wie bekannte Topoi auf neue politische Situationen übertragen werden und kommt zu dem Schluss, dass die österreichische Presse jener Zeit ihren Lesern ein negatives Ungarnbild vermittelte, das von uralten Klischees und Stereotypen beeinflusst war.

**Csaba Szabós** Essay setzt sich mit zwei bedeutenden Interpretationen über Rilkes Dichtung, nämlich von Paul de Man und Martin Heidegger auseinander. Es wird gezeigt, wie die Frage nach dem Wagnis in der großen Rilke-Studie des Begründers der dekonstruktivistischen Literaturwissenschaft, d. h. in Paul de Mans *Tropen*, auf eine bemerkenswerte Weise wiederkehrt, obwohl sie sie gar nicht eigens thematisiert. So zeichnen sich Spuren und Zusammenhänge ab, die eine breiter angelegte Untersuchung vorbereiten sollen.

Der Aufsatz von **Gyula Laczházi** demonstriert einerseits, dass anthropologische Fragestellungen um 1800 im Königreich Ungarn bzw. in Transsylvanien auf reges Interesse stießen. Andererseits wird darauf hingewiesen, dass die Entfaltung des ungarischen anthropologischen Schrifttums vorwiegend auf Anregung deutscher Beispiele erfolgte. Anhand der anthropologischen Schriften György Arankas, Sámuel Köteles' und György Fejérs werden einige Grundmerkmale der ungarischen anthropologischen Literatur dargestellt, wobei auch die Anknüpfungspunkte an die deutschen Entwicklungen sichtbar gemacht werden.

In ihrem Beitrag bemängelt **Györgyi N. Pinczés** im kommunikativen Fremdsprachenunterricht das Fehlen literarischer Texte in den ungarischen schulischen Curricula für moderne Fremdsprachen und bringt ihre feste Überzeugung zum Ausdruck, dass Literatur wesentlich zum Erwerb von fremdsprachlichen Kompetenzen beitragen kann. Um das unter Beweis zu stellen, wird schließlich ein erfolgreiches kreatives literarisches Projekt vorgestellt, das am István Dobó Gymnasium (Eger/Ungarn) eingeführt wurde.

Abgerundet wird der Band durch den Beitrag von **Éva Varga**, in dem gezeigt wird, dass Musik auch im Rahmen des Germanistikstudiums (Deutsch als Fremdsprache) einen hohen Stellenwert haben kann. Anhand konkreter kreativer Beispiele wird präsentiert, welche Möglichkeiten Songs zur Förderung verschiedener Kompetenzbereiche im universitären Sprachunterricht bieten.

Wir bedanken uns herzlich bei allen, die an dem Zustandekommen unseres Sammelbandes mitgewirkt haben und wünschen den Lesern eine anregende Lektüre.

Eger, im Juli 2018

Der Herausgeber

---

**JIŘÍ PILARSKÝ**

---

**ATTRIBUTSÄTZE ZU NICHT-NOMINALEN KÖPFEN****EINE KONTRASTIVE STUDIE DEUTSCH-UNGARISCH****1. Allgemeines und Grundsätzliches**

Wenn wir das Attribut in einem herkömmlichen, theorieunabhängigen Sinne als „adnominale Bestimmung; Beifügung oder nähere Bestimmung zu einem Substantiv, Adjektiv, Adverb; Bestimmungsglied zu den nominalen Ergänzungsbestimmungen des Verbs“ (Lewandowski 1990: 104) bzw. als „Teil eines (nicht-verbalen) Satzglieds oder eines übergeordneten Attributs“ (Conrad 1985: 35) auffassen, ist unter einem Attributsatz (AS) ein satzartiges Äquivalent eines Attributs zu verstehen. Das äußere Regens solcher Konstrukte muss gemäß der in der letzteren Definition mitschwingenden Bedingung nichtverbalen Charakters sein, es darf sich also weder um ein Finitum noch um ein Infinitum als Komponente eines Verbalkomplexes handeln. Mögliche Regentien von AS sind mithin neben Nomina auch Pronomina, Adjektive, Adverbien bzw. andere Partikeln. Gängige deutsche und ungarische Grammatiken (wie etwa Duden 2006, Eisenberg 1994, Götze/Hess-Lüttich 1989, Heidolph/Flämig/Motsch 1981, aber auch wissenschaftliche Sprachbeschreibungen wie Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997; Keszler 2000, Tompa 1970) fokussieren sich dabei hauptsächlich auf Attribute/AS im nominalen Bereich, wobei solche zu nicht-nominalen Köpfen zu Unrecht nicht eigens thematisiert, sondern vielmehr nur beiläufig gestreift werden. Wesentlich mehr Aufmerksamkeit findet diese Problematik in den der Dependenzverbgrammatik (DVG) verpflichteten Systembeschreibungen (Engel 1991/1992: 295ff., Engel 2009: 159ff.), in mehreren vom Engel'schen Modell inspirierten Werken (z. B. Engel et al. 1999: 486ff., Pilarský 2013: 403ff.), aber ausnahmsweise auch in anderen Grammatiken theoretisch verschiedener, nicht selten generativistischer Prägung (wie Helbig/Buscha 2001: 597f.; É. Kiss/Kiefer/Siptár 1999: 147ff., Kiefer 2000: 570ff.), wo diese Typen von AS in separaten Kapiteln bzw. Abschnitten unterschiedlicher Analysetiefe behandelt werden. In diesem Beitrag soll dieser auch aus kontrastiver Sicht anregende Fragenkomplex an deutschem und ungarischem objektsprachlichem Material optimal beschrieben werden, u. zw. auf der Grundlage des Valenzmodells von Engel (zur Begründung dieser theoretischen Basis vgl. Pilarský 2013: 14).

## 2. Attribute, Attributsätze und Attributsatz-Komplexe

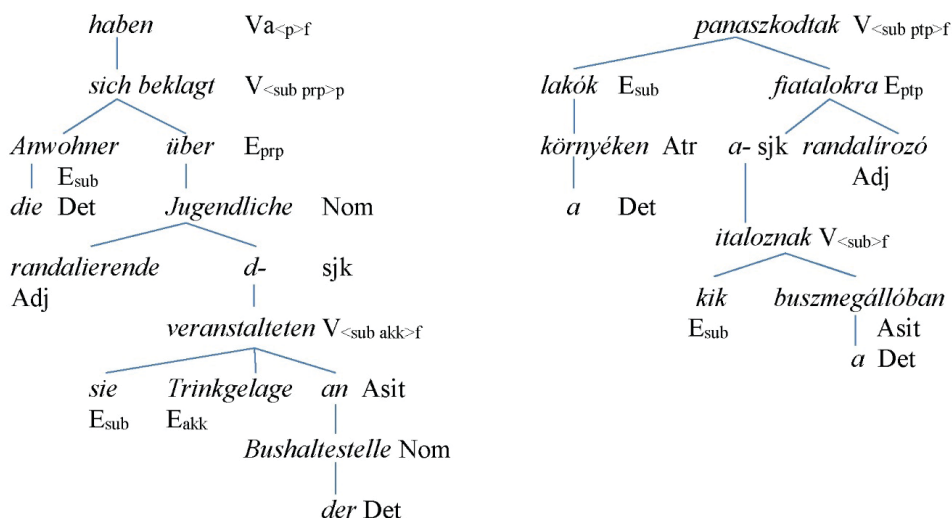
Im Unterschied zu anderen Grammatikansätzen, in denen die syntaktische Funktion *Attribut* an zusätzliche Bedingungen gebunden ist (vgl. Helbig/Buscha 2001: 493 oder Heidolph/Flämig/Motsch 1981: 184f.) und zahlreiche Attributskandidaten folglich ausscheiden müssen, definiert die DVG Attribute einfach als Satelliten nichtverbaler Wortformen, und das ohne jegliche weitere Einschränkungen (vgl. Engel 1991/1992: 23, Engel 1994: 103). Damit stellen sie ein natürliches Gegenstück zu den Satzgliedern (= Verbgliedern) dar, die wiederum von Verbformen abhängen. Eine weitere Konsequenz dieser simplen Definition besteht freilich darin, dass der Umfang der Attribute durch syntaktische Glieder erweitert werden muss, die aus der Sicht anderer Grammatiktheorien einen Sonderstatus jenseits des Attributbereichs genießen (wie bspw. Determinative oder Gradpartikeln).

Als *Attributsätze* gelten im Rahmen der DVG beliebige satzartige Attribute (s. Engel 1991/1992: 290), die naturgemäß mit ihren einfachen Pendants kommutieren. Aber auch hier bestehen kleinere Abweichungen von anderen Grammatikrichtungen: Z. B. werden die sog. definiten und generalisierenden NS (wie z. B. *Wo (immer) sie wohnt, würde ich auch gerne leben.*), die in den meisten deutschen Grammatiken unter die Relativsätze (RS) subsumiert werden, in Übereinstimmung mit Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997: 2263ff.)<sup>1</sup> zu den Gliedsätzen gerechnet, was Engel durch zwei Tatsachen gerechtfertigt sieht: 1. Sie repräsentieren eine Satzergänzung ( $E_{\text{sub}}$ ,  $E_{\text{dat}}$ ,  $E_{\text{sit}}$  usw.), also ein Verbglied des Obersatzes; 2. Im Gegensatz zu RS haben sie in der Obersatzstruktur kein (nichtverbales) Bezugselement (vgl. Engel 1991/1992: 248). Andererseits werden AS des Öfteren mit Gliedsätzen/AS mit Korrelat verwechselt, eine Gefahr, welche jedoch laut Engel ohne großen Aufwand behebbar ist, denn „Korrelate lassen sich auf Grund ihrer begrenzten Selbständigkeit und ihrer dominierenden Verweisfunktion leicht aussondern“ (ebd., S. 290).

Matrixsätze mit integrierten AS, die neben Ergänzungs- und Angabesätzen die dritte Klasse der komplexen Sätze nach ihrer syntaktischen Funktion darstellen, werden in der DVG *Attributsatz-Komplexe* genannt (s. ebd., S. 243). Unter Attributsatz-Komplexen verstehen wir m. a. W. komplexe Sätze, in die satzartige Attribute eingebettet sind. Wenngleich Attribute laut Definition generell Satelliten von beliebigen Wortklassen außer Verben sein können, bleiben sie typischerweise nur auf bestimmte nichtverbale Köpfe beschränkt. Sie hängen meist von Nomina, etwas seltener von Pronomina, Adjektiven, Adverbien und eher nur gelegentlich von anderen Partikeln ab. Der externe Kopf eines AS ist in beiden Sprachen im Normalfall Bestandteil eines Obersatzes:

1 In ihrer Grammatik werden für diese NS-Typen die Termini *referenzielle* bzw. *essentielle gegenstandsfundierte W-Sätze* geprägt.

(1) Die Anwohner haben sich über randalierende <b>Jugendliche</b> beklagt, <b>die an der Bushaltestelle Trinkgelage veranstalten.</b>	A környéken lakók randalírozó <b>fiatalokra</b> panaszkodtak, <b>akik a buszmegállóban ita-loznak.</b>
---	--



Topologisch stehen AS in beiden Sprachen grundsätzlich rechts von ihrem externen Kopf. Mitunter erscheinen sie unmittelbar nach Letzterem, wobei sie den Obersatz in zwei diskontinuierliche Segmente aufspalten:

(2) <b>Studenten, die das 24. Lebensjahr bereits überschritten haben, müssen die volle Gebühr bezahlen.</b>	Olyan <b>hallgatók, akik már betöltötték 24. életévüket, teljes díjat kötelesek fizetni.</b>
---	--

In anderen Fällen können zwischen Bezugswort und AS andere syntaktische Glieder treten, sodass der AS im Nachfeld des Obersatzes erscheint:

(3) Wir haben ein <b>Buch</b> in der Schule gelesen, <b>dessen Autor relativ unbekannt ist.</b>	Olyan <b>könyvet</b> olvastunk az iskolában, <b>aminek a szerzője viszonylag ismeretlen.</b>
---	--

Gelegentlich kommen AS auch außerhalb komplexer Sätze vor, u. zw. im Fall syntaktisch nicht integrierter Nominalphrasen, die meistens als Bücher-, Filmtitel o. Ä. Anwendung finden:

(4) Der Mann, der niemals lebte	A férfi, aki sosem élt
---------------------------------	------------------------

AS mit ihrem externen Kopf zusammen kommen formal Korrelatverbindungen, d. h. Gliedsätzen mit Korrelat, nahe. Obwohl Korrelate im Prinzip die gleiche Funktion aufweisen wie Bezugswörter, indem sie die syntaktische Integration der abhängigen Konstruktion in den Obersatz vermitteln, dürfen beide Klassen miteinander nicht verwechselt werden. Der Unterschied ist vor allem semantischer Natur: Während als Korrelate semantisch (quasi) leere pronominale/adverbiale Elemente fungieren, sind Bezugswörter von AS semantisch mehr oder weniger autonom, insbesondere wenn sie die Form von Nominalphrasen annehmen:

(5) <i><b>Es</b> ist für uns eine große Ehre, dass Sie unseren Kindergarten gewählt haben.</i> (Subjektsatz)	<i>Nagy megtiszteltetés számunkra <b>az</b>, hogy Önök a mi óvodánkat választották.</i> (Subjektsatz)
(6) <i>Die <b>Tatsache</b>, dass Sie unseren Kindergarten gewählt haben, ist für uns eine große Ehre.</i> (AS zum Nomen)	<i>Nagy megtiszteltetés számunkra az a <b>tény</b>, hogy Önök a mi óvodánkat választották.</i> (AS zum Nomen)

Wenn auch Korrelate und Bezugswörter auf Grund dieses Kriteriums relativ leicht auseinanderzuhalten sind, so ist doch mit einer gewissen „grauen Zone“ zwischen beiden Kategorien zu rechnen. Dies kommt vorzugsweise dann zum Vorschein, wenn das Bezugselement den Charakter eines potenziell autonomen Adverbs trägt. Konstruktionen von diesem Typ bilden offensichtlich eine Art Übergang zwischen Gliedsätzen und AS:

(7) <i>Am liebsten habe ich mein Geld <b>dort</b>, wo ich es sehen kann.</i> (Definiter NS zur Situativergänzung/AS zum Adverb)	<i>Legszívesebben <b>ott</b> tartom a pénzemet, ahol látom.</i> (Definiter NS zur Situativergänzung/AS zum Adverb)
---	--

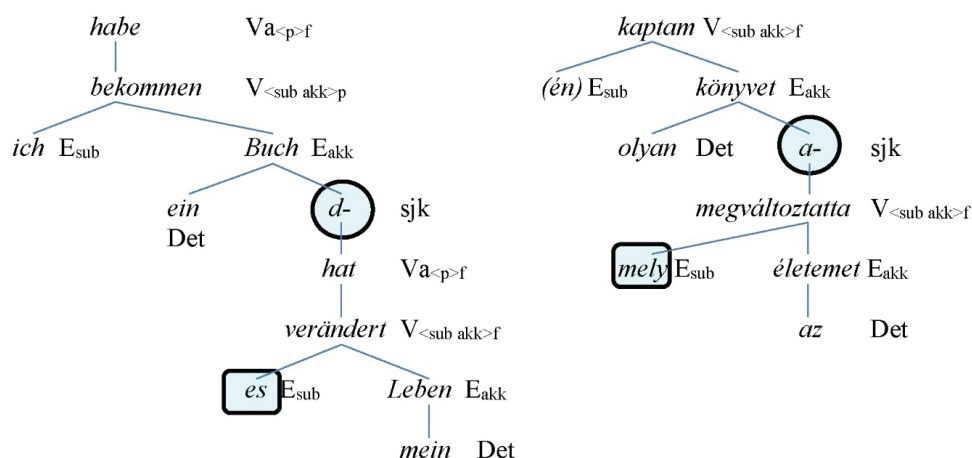
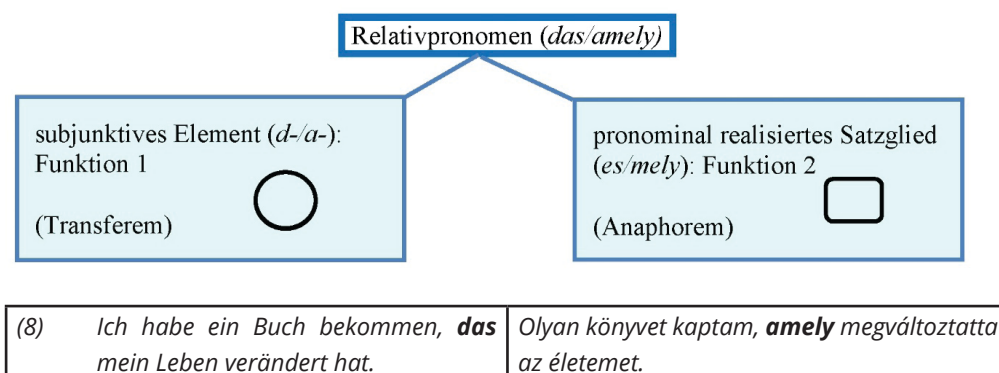
Obwohl AS recht mannigfaltige Realisierungsformen haben können, kommen sie am häufigsten in Form von RS vor. RS definieren wir als Subjunktivsätze, die von einem autosemantischen Kopf abhängen und diesen durch ihre Proposition semantisch präzisieren. Die Funktion des einen RS einleitenden Relativpronomens (RP) ist unter syntaktischem Aspekt ambivalent:

1. Es subjungiert den Nebensatz (NS) unter einen externen Kopf und
2. übernimmt in diesem NS zugleich eine bestimmte syntaktische Funktion (z. B. die einer Ergänzung oder Angabe).

Diese funktionale Ambivalenz macht sich in einem Dependenzdiagramm daran fest, dass das RP als Oberflächenerscheinung (in beiden Sprachen!) in



zwei unterschiedliche „tiefenstrukturelle“<sup>2</sup> syntaktische Glieder (Transferem und Anaphorem<sup>3</sup>) aufgespalten wird, von denen jedes eine der obigen Funktionen ausübt (vgl. Engel 1994: 216). Schematisch lässt sich dies folgendermaßen darstellen:



### 3. AS zu nicht-nominalen Köpfen

Wenn auch ein Gros der AS auf einen nominalen Kern Bezug nimmt, so findet man in Texten doch reichlich Belege für solche, die von nicht-nominalen Bezugselementen abhängen. Nach der Häufigkeit der externen Köpfe folgen

- 2 Die Anführungszeichen sollen hier signalisieren, dass dieses Adjektiv eher metaphorisch zu verstehen ist, denn der Terminus *Tiefenstruktur* gehört bekanntlich nicht zum begrifflichen Instrumentarium der DVG.
- 3 Die bei Engel nicht mehr gebräuchlichen Termini *Transferem* und *Anaphorem* gehen auf L. Tesnière (1980: 348ff.) zurück.

auf Nomina mit erheblichem Abstand Pronomina, Adjektive und Adverbien, während der Anteil nicht-adverbialer Partikeln verschwindend gering ist. In den folgenden Unterkapiteln werden AS zu den einzelnen Kopftypen untersucht.

### 3.1. AS zum Pronomen

In dieser Funktion kommen in beiden Sprachen in der Regel lediglich RS in Frage. Im Ungarischen kommen peripher zwar auch *hogy*-Sätze zum Pronomen *az* vor (vgl. Keszler 2000: 501), doch solche Konstrukte entpuppen sich gewöhnlich als AS zum Nomen oder sogar Gliedsätze mit/ohne Korrelat, wie es bereits oben angesprochen wurde:

(9)	<i>Felmerül <b>annak</b> a kérdése, hogy mit jelent a szabadság az iskolában.</i>	<i>Es stellt sich die <b>Frage</b>, was Freiheit in der Schule bedeutet.</i>
(10)	<i>Nagyon bosszant <b>az</b>, hogy nem tudok nyugodtan aludni.</i> (Subjektsatz mit Korrelat)	<i><b>Es</b> ärgert mich sehr, dass ich nicht ruhig schlafen kann.</i> (dto.)

Dieselbe Interpretation bietet sich im Übrigen in beiden Sprachen auch für den folgenden NS, in dem Tompa (1970-II: 367) in seiner inhaltsbezogenen Grammatik einen einzigartigen „Mischtyp von Adverbialsätzen“ erblickt:

(11)	<i>Es lag etwas Komisches <b>darin, wie er das Zimmer betrat.</b></i> (Ausbausatz zu E <sub>sit</sub> mit Korrelat)	<i>Volt valami különös <b>abban, ahogy belépett.</b></i> (dto.)
------	---	---

RS treten an Partnerpronomina<sup>4</sup>, reine anaphorische Pronomina<sup>5</sup>, Demonstrativ- und Indefinitpronomina, ausnahmsweise an Reflexiv- und Interrogativpronomina, nie jedoch an Relativ- bzw. nur gelegentlich an Reflexivpronomina. Da sie sich keineswegs mit beliebigen Pronominalklassen verbinden, handelt es sich schlechthin um Ergänzungen zum Pronomen.

#### 3.1.1. AS zum Partnerpronomen

Als Bezugswörter kommen die Pronomina der 1. und 2. Person Sg./Pl. einschließlich der Distanzformen *Sie/maga* (*maguk*), *ön* (*önök*) vor.

4 *Partnerpronomina* entsprechen in der Engel'schen terminologischen Konvention den Personalpronomina der 1. und 2. Person.

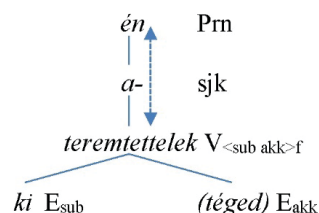
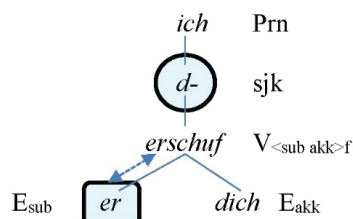
5 *Reine anaphorische Pronomina* (*reine Verweispronomina*) ist bei Engel ein Terminus für die Personalpronomina der 3. Person.

In der ungarischen Grammatik von Keszler (2000: 501) werden AS zum anaphorischen und Partnerpronomen *appositiv* (*értelmező jelzői mellékmondat*) genannt, weil die Autorin unter Anlehnung an Tompa (1970-II: 403ff.) für ihre eigentlichen Bezugselemente nicht die Partnerpronomina selbst, sondern Appositionen als ihre einzig möglichen Attribute hält (*Szeretlek téged, (azt), aki mindig olyan jószágos vagy hozzám.*). Von dieser etwas umständlichen Interpretation muss ich schon deswegen absehen, weil das Finitum im AS üblicherweise trotzdem nicht mit der vermeintlichen Apposition, sondern mit dem Partnerpronomen selbst kongruiert.

Falls das Anaphorem des RP als Subjekt fungiert, kann der Relativsatz im Dt. in zwei syntaktischen Formen vorkommen, die miteinander konkurrieren:

1. **Einfacher<sup>6</sup> Relativsatz:** Das Finitum kongruiert mit dem Anaphorem und steht somit in der 3. Person (die Kongruenzrichtung wird durch einen gestrichelten Doppelpfeil markiert):

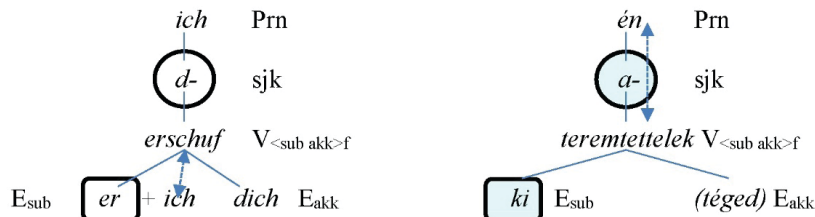
(12)	<i>ich, der dich erschuf</i>	<i>én, aki teremtettelek</i>
(13)	<i>du, der immer gut geschlafen hat</i>	<i>te, aki mindig jó alvó voltál</i>
(14)	<i>ihr, die uns verletzt haben</i>	<i>ti, akik megsértettetek minket</i>



2. **Repetitiver<sup>6</sup> Relativsatz:** Hier wird das regierende Pronomen im Relativsatz (an der Oberfläche) wiederholt. Das Finitum kongruiert mit dem Oberflächensubjekt. Diese Form des AS ist für die gehobene Sprache charakteristisch.

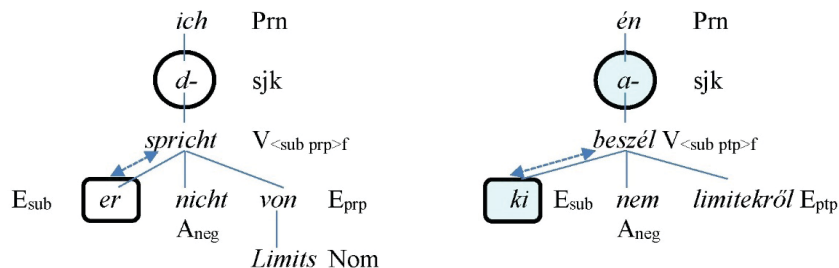
6 Die Termini *einfacher* und *repetitiver* RS tauchen erst in der Deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik (Engel 1999: 486f.) auf.

(15)	<i>ich, der ich dich erschuf</i>	<i>én, aki teremtettelek</i>
(16)	<i>du, der du immer gut geschlafen hast</i>	<i>te, aki mindig jó alvó voltál</i>
(17)	<i>ihr, die ihr uns verletzt habt</i>	<i>ti, akik megsértettetek minket</i>



Wie aus den Beispielen ersichtlich ist, haben ungarische RS zum Partnerpronomen in der Regel eine Standardform, in der das Finitum mit dem Obersatzpronomen kongruiert. Grammatische Kongruenz mit dem Anaphorem kommt zwar ab und zu vor, textstatistisch scheint sie jedoch relativ selten zu sein<sup>7</sup>. In diesem Fall entspricht die Konstruktion vollständig dem einfachen deutschen RS-Typ:

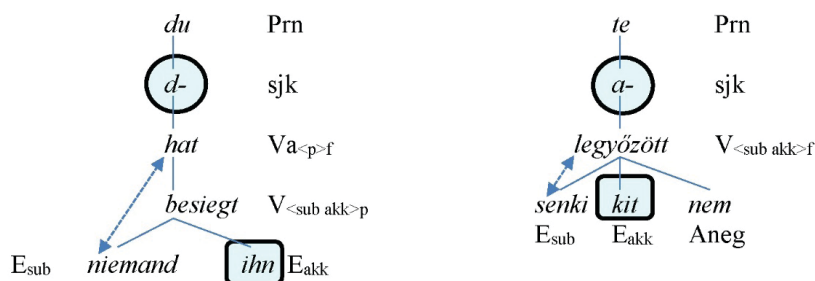
(18)	<i>ich, der nicht von Limits spricht</i>	<i>én, aki nem limitekről beszél</i>
------	--	--------------------------------------



Falls das Anaphorem eine andere als die Subjektfunktion hat, ist im Deutschen die Wiederholung des Obersatzpronomens ausgeschlossen. In diesem Fall besteht zwischen den beiden Sprachen kein struktureller Unterschied (das Finitum kongruiert in beiden Sprachen mit der jeweiligen Subjektgröße):

<sup>7</sup> Einige Beispiele für Kongruenz mit dem Anaphorem: *Olyan csáko nem is kell nekem, aki azok után a lányok után **fordul** meg, ...* (doc#963), *Én, aki nem limitekről **beszél**, ...* (doc#964), *És becsüllek titeket, akik ezt fel **merik** vállalni.* (doc#977) – Oravecz/Váradí/Sass 2014.

(19)	<i>du, den niemand besiegt hat</i>	<i>te, akit senki nem győzött le</i>
(20)	<i>wir, denen nichts heilig war</i>	<i>mi, akiknek semmi sem volt szent</i>
(21)	<i>ihr, deren Meinung zählt</i>	<i>ti, akiknek a véleménye számít</i>



Die pronominalen Distanzformen *Sie/maga* (*maguk*), *ön* (*önök*) gehören semantisch ebenfalls zu den Partnerpronomina. Da es sich jedoch formal um Pronomina der 3. Person handelt, verhalten sie sich syntaktisch analog zu den reinen Verweispronomina und als solche werden sie im nächsten Unterkapitel behandelt.

### 3.1.2. AS zum reinen anaphorischen Pronomen

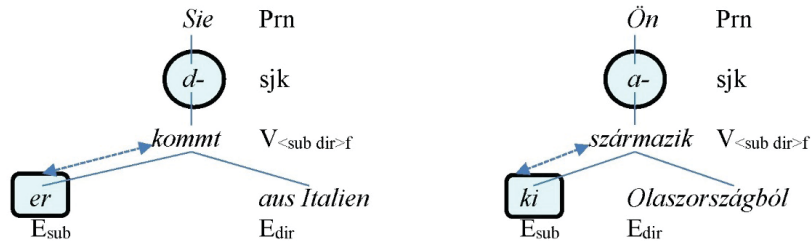
Auch in dieser Funktion kommen praktisch nur RS zum Vorschein. Als externe Köpfe treten in diesem Fall die Pronomina *er, sie* (Sg./Pl.) bzw. *ő, ők* auf. Syntaktisch analog verhalten sich aber auch AS zu den Partnerpronomina *Sie* bzw. *maga* (*maguk*) und *ön* (*önök*) als Distanzformen. Interessanterweise lässt die deutsche neutrale Pronominalform *es* AS in keiner Form zu. Steht das Anaphorem des RP in Subjektfunktion, so sind auch hier einfache und repetitive Formen der AS möglich. Da jedoch das Anaphorem und das wiederholte Subjekt gleichermaßen in der 3. Person stehen, bleibt die Kongruenzrelation unverändert und in beiden Sprachen identisch.

(22)	<i>er, der (er) so eingebildet ist</i>	<i>ő, aki annyira beképzelt</i>
(23)	<i>sie, die (sie) mich immer begleitet</i>	<i>ő, aki mindig elkísér</i>
(24)	<i>Sie, die (Sie) aus Italien kommen</i>	<i>Őnök, akik Olaszországból származnak</i>

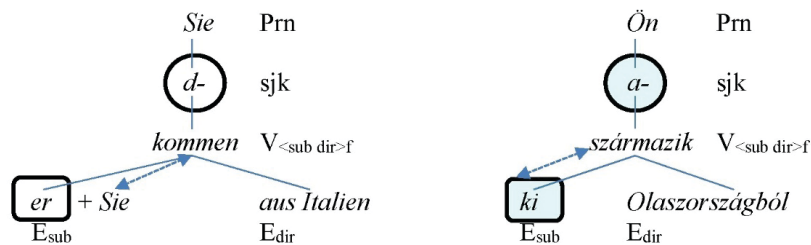
Falls als externer Kopf des einfachen RS das Pronomen *Sie* mit singularischer Referenz fungiert, regiert es eine Singularform des RP, mit deren singularischem Anaphorem das Finitum kongruiert (25). In der repetitiven Variante des Relativsatzes wird jedoch das regierende pluralische *Sie* im Untersatz wiederholt, sodass das Finitum im Plural erscheint (26). Im Ung., wo das Bezugs-

pronomen *maga/ön* auch formal singularisch ist, steht das Finitum natürlich im Singular (25, 26):

(25)	<i>Sie, der aus Italien kommt</i>	<i>Ön, aki Olaszországból származik</i>
------	-----------------------------------	---

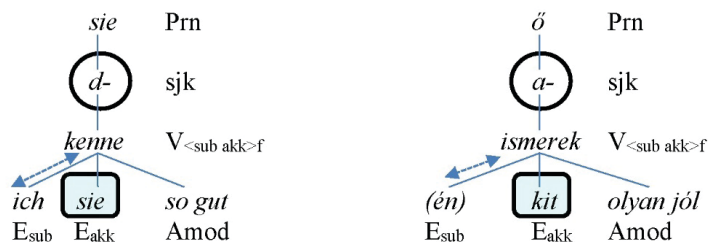


(26)	<i>Sie, der Sie aus Italien kommen</i>	<i>Ön, aki Olaszországból származik</i>
------	--	---



Im Falle anderer syntaktischer Funktionen des Anaphorems zeigen die beiden Sprachen keinen wesentlichen Unterschied, weil das Finitum einfach mit dem jeweiligen Subjekt kongruiert:

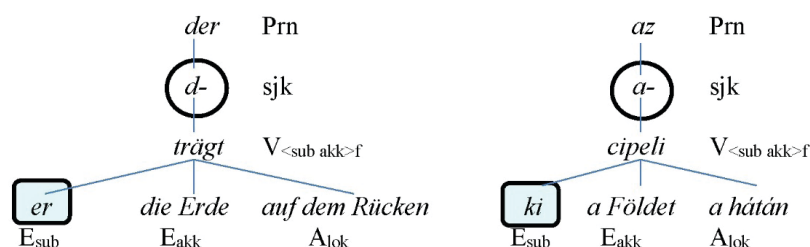
(27)	<i>sie, die ich so gut kenne</i>	<i>ő, akit olyan jól ismerek</i>
(28)	<i>er, mit dem ich immer streiten muss</i>	<i>ő, akivel mindig veszekednem kell</i>
(29)	<i>sie, denen ich helfen möchte</i>	<i>ők, akiknek szeretnék segíteni</i>



### 3.1.3. AS zum Demonstrativ- und Indefinitpronomen

Dieser Typ von AS wird ebenfalls ausschließlich in Form von RS realisiert. Bei Demonstrativa und Indefinita, die auf Personen referieren, wird der RS mit *der/die* bzw. *aki* eingeleitet, bei solchen, die sich auf Nicht-Personen beziehen, heißt das RP *was/w-*Präpositionaladverb bzw. *ami*. Die Struktur ist in beiden Sprachen analog:

(30)	<i>der, der die Erde auf dem Rücken trägt</i>	<i>az, aki a Földet a hátán cipeli</i>
(31)	<i>die, mit der wir gesprochen haben</i>	<i>az, akivel beszélünk</i>
(32)	<i>das, was wir mitgenommen haben</i>	<i>az, amit magunkkal vittünk</i>
(33)	<i>jemand, den uns Gott in einer dunklen Stunde schickt</i>	<i>valaki, akit Isten egy gonosz órában nekünk küld</i>
(34)	<i>nichts, was ein Kind bräuchte</i>	<i>semmi, amire egy gyereknek szüksége lenne</i>
(35)	<i>alles, wozu ich Lust habe</i>	<i>minden, amihez kedvem szottyán</i>



### 3.1.4. AS zu anderen pronominalen Köpfen

Andere Pronominalklassen als Köpfe von AS sind in den meisten Grammatiken nicht erfasst. Keszler (2000: 501) führt für das Ungarische je ein Beispiel mit Reflexiv- und Interrogativpronomina (36, 38) an, welche sich als externe Köpfe auf Grund einer Korpusrecherche (DeReKo 2017) auch im Deutschen finden lassen (37, 39). Allerdings ist das Vorkommen solcher Konstruktionen nur minimal belegt und dazu noch stilistisch beschränkt: Einerseits sind sie für kontemplativ-philosophische Texte (36, 37), andererseits für die Alltagssprache (38, 39) charakteristisch. Es handelt sich ausnahmslos um RS (bei Reflexivpronomina ist im Deutschen sowohl die einfache, als auch die repetitive Variante belegt):

(36) <i>Er wunderte sich über <b>sich</b> selbst, <b>der</b> (er) zu einer solchen Leistung fähig war.</i>	<i>Csodálkozott <b>önmagán, aki ilyen teljesítményre volt képes.</b></i>
(37) <i>Sie ist wütend auf <b>sich</b> selbst, <b>die</b> (sie) nicht in der Lage ist, ihn zum Angriff zu bewegen.</i>	<i>Önmagára dühös, <b>aki nem tudja támadásra készíteni őt.</b></i>
(38) <i><b>Was</b> kann ich noch sagen, <b>was</b> ihr noch nicht gehört habt?</i>	<i>Mit mondhatok még, <b>amit eddig nem hallottatok?</b></i>
(39) <i><b>Was</b> hörst du, <b>was</b> ich nicht hören kann?</i>	<i>Mit hallasz, <b>amit én nem (hallok)?</b></i>

### 3.2. AS zum Adjektiv

AS kommen in beiden Sprachen in der Regel nur bei Adjektiven (und ihnen semantisch nahestehenden Kopulapartikeln) vor, die in der Funktion einer Adjektivalergänzung (d. h. in prädikativer Funktion) auftreten. Realisiert werden sie in beiden Sprachen meistens als Subjunktorsätze (mit dem Subjunktorsatz *dass/hogy*) bzw. Infinitivkonstruktionen (im Deutschen mit dem Subjunktorsatz *zu/um zu*, im Ungarischen ohne Subjunktorsatz), z. T. sind aber auch andere Subjunktoren und einleitende Partikeln möglich. Im Ungarischen kommen sie jedoch relativ selten vor und ihre Übersetzungsäquivalente weisen einen abweichenden syntaktischen Status auf. Sie vertreten folgende Ergänzungsklassen:

1. Akkusativergänzung (nur im Deutschen):

(40) <i>Ich war es schon müde, <b>ständig auf diesen Tag zu warten.</b></i>	<i>Már nagyon untam, hogy <b>álladón várni kell ezt a napot.</b></i> (E <sub>akk</sub> als Satzergänzung!)
---	--

2. Genitivergänzung (nur im Deutschen):

(41) <i>Sie war sich dessen sicher, <b>dass der Sieg nur von der Hilfe Gottes abhängig sei.</b></i>	<i>Biztos volt abban, hogy a győzelem csakis <b>Is-ten segítségén múlik.</b></i> (AdjE <sub>ptp</sub> !)
---	--

3. Präpositiv-/Postpositivergänzung:

(42) <i>Diese Organisation war immer bereit <b>unabhängigen Filmemachern zu helfen.</b></i>	<i>Ez a szervezet mindig hajlandó volt <b>segíteni független filmeseknek.</b></i>
---	---



## 4. Situativergänzung:

Satzförmig kommt diese Ergänzung recht selten vor, z. B. bei den Adjektiven *befindlich*, *tätig* oder *wohnhaf*. Im Ungarischen ist der Status des AS strittig (als sein externer Kopf kann entweder das Adjektiv oder eben das Adverb *ott* angesehen werden, vgl. 2, Beispiel (7); das Adverb *ott* gilt dementsprechend entweder als Korrelat zum AS oder als externer Kopf):

(43) <i>Diese innere Ruhe ist nicht befindlich, wo man sie gewöhnlich sucht.</i>	<i>Ez a belső nyugalom nem ott található, ahol általában keressük.</i>
--	--

## 5. Verbativergänzung (nur im Deutschen):

(44) <i>Wären Sie gewillt auf sechs Prozent ihres Lohnes zu verzichten?</i>	<i>Ön hajlandó lenne lemondani fizetésének 6 %-áról? (AdjE<sub>ptp</sub>!)</i>
---	--

## 6. Vergleichsergänzung:

(45) <i>Die Suche nach einer Gaststätte war in dieser Gegend schwieriger, als ich zunächst erwartet habe.</i>	<i>Vendéglőt találni ezen a vidéken sokkal nehezebb volt, mint eredetileg gondoltam.</i>
---	--

## 7. Proportionalergänzung:

(46) <i>Je teurer die Bücher sind, umso weniger wird davon verkauft.</i>	<i>Minél drágábbak a könyvek, annál kevesebb fogy belőlük.</i>
--	--

## 3.3. AS zum Adverb

Adverbien als Köpfe von AS kommen in beiden Sprachen relativ selten vor, und zwar ausschließlich in Form von Subjunktivsätzen, eingeleitet durch Subjunktionen und Fragewörter. Es handelt sich durchweg um Ergänzungssätze, weil sie nur an bestimmte Adverbialklassen treten können. Am häufigsten sind AS zu temporalen (47) und lokalen (48) Adverbien:

(47) <i>damals, als Bonn noch eine Zementfabrik hatte</i>	<i>akkor, amikor Bonnban még cementgyár volt</i>
(48) <i>überall, wo Menschen leben</i>	<i>mindenütt, ahol emberek élnek</i>

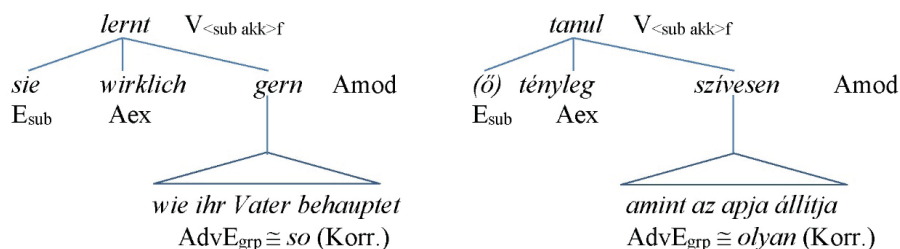
Bei graduierbaren Adverbien können AS in der Funktion einer Vergleichsergänzung auftreten (der adverbiale Kopf steht im Beispielsatz eingerahmt):

(49) Die Sitzung begann <u>früher</u> , <b>als die Journalisten erwartet hatten.</b>	A gyűlés <u>hamarabb</u> kezdődött, <b>mint az újságírók feltételezték.</b>
--	---

In Sätzen wie

(50) Das Waschmittel ist wahrscheinlich nicht so <u>gut</u> , <b>wie der Werbetext verspricht.</b>	A mosószer valószínűleg nem olyan <u>jó</u> , <b>mint a reklámszöveg ígéri.</b>
(51) Lernt sie wirklich so <u>gern</u> , <b>wie ihr Vater behauptet?</b>	Tényleg olyan <u>szívesen</u> tanul, <b>ahogy az apja állítja?</b>

hängen die AS nur scheinbar vom Adverb so ab. In Wirklichkeit handelt es sich um Korrelatverbindungen wie in Kapitel 2, Beispiel (3) mit dem Unterschied, dass die Korrelate nicht auf Gliedsätze, sondern auf AS verweisen. Der AS in der Funktion einer Graduativergänzung zum Positiv eines Adjektivs (50) bzw. eines Adverbs (51) wird im Obersatz durch das obligatorische Korrelat *so/olyan* repräsentiert, wobei die eigentlichen Köpfe das Adjektiv *gut/jó* bzw. das Adverb *gern/szívesen* sind:



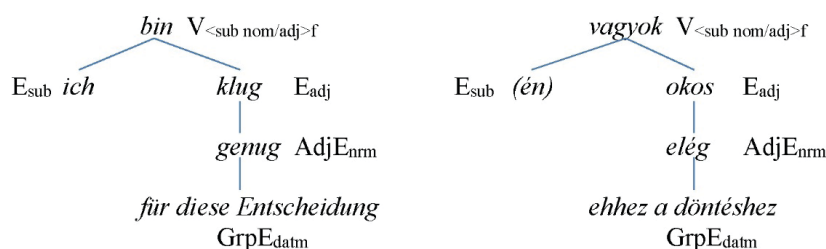
### 3.4. AS zu sonstigen Partikeln

Über Adverbien hinaus gibt es nur noch wenige Partikeln, die als Köpfe von AS fungieren können. Ein interessantes, wenn auch öfters falsch interpretiertes Beispiel stellt der folgende Satz vor:

(52) Ich bin klug genug, <b>um da zu bleiben, wo ich hingehöre.</b>	Élég okos vagyok ahhoz, <b>hogy ott maradjak, ahová tartozom.</b>
---	---

Beim satzartigen Attribut handelt es sich nicht, wie irrtümlicherweise häufig gedacht wird, um einen AS **als** Normergänzung, sondern **zur** Normergänzung (hier zur Gradpartikel *genug/elég*), u. zw. in der Funktion eines Dativus iudicantis bzw. einer damit kommutierenden *für*-Phrase/einer suffigierten NomP. Er kommutiert nämlich nicht etwa mit der Normergänzung selbst (52a), sondern mit einem Dativus iudicantis (auch *Dativ des Maßstabs*, GrpE<sub>datm</sub> – (52b)) bzw. einer Präpositional-/Postpositionalphrase in derselben Funktion (52c):

(52a) <i>*Ich bin klug, um da zu bleiben, wo ich hingehöre.</i>	<i>*Okos vagyok ahhoz, hogy ott maradjak, ahová tartozom.</i>
(52b) <i>Ich bin meinem Lehrer klug genug.</i>	<i>A tanáromnak elég okos vagyok.</i>
(52c) <i>Ich bin klug genug für diese Entscheidung.</i>	<i>Élég okos vagyok ehhez a döntéshez.</i>



Im Deutschen tauchen mitunter auch Kopulapartikeln auf, die einen AS regieren, im Ungarischen haben sie jedoch syntaktisch meistens abweichende Äquivalente (diese Problematik habe ich jedoch bereits in 3.2. berührt):

(53) <i>Ich bin es schon leid, es dir immer wieder zu erklären. (KopE<sub>akk</sub>)</i>	<i>Most már unom, hogy újra és újra el kell magyaráznom neked. (E<sub>akk</sub> als Satzergänzung!)</i>
--	---

#### 4. Fazit

In Textkorpora beider Sprachen finden sich reichlich Belege für AS zu nicht-nominalen Köpfen wie Pronomina, Adjektiven und Adverbien, gelegentlich auch anderen Partikeln (wie Grp oder Abtp). Ungeachtet der bekannten tiefen strukturellen Unterschiede im Aufbau der beiden Sprachsysteme kann man konstatieren, dass diese Subklasse der AS im deutsch-ungarischen Sprachvergleich weitgehende Analogien in Bezug auf die Typen der externen Köpfe, die repräsentierten Attributklassen, die Realisierungsformen, die oberflächenstrukturelle Nähe zwischen gewissen AS und Korrelatverbindungen sowie die

innere Struktur der RS aufweist. Die Analogien beschränken sich aber nicht nur auf globale Strukturen. Frappante Ähnlichkeiten kommen auch in Details, z. B. bei diversen Randtypen von AS (wie z. B. bei AS zur Gradpartikel, s. 3.4.) zutage. Die festgestellten Parallelen dürften sich anscheinend einerseits aus dem sprachuniversalen Faktor, andererseits aus der Arealkonvergenz in Mitteleuropa (vgl. Haarman 1976: 97ff., Pilarský 2001: 39ff.) erklären. Für eine endgültige Klärung der Kausalität solcher Analogien, sofern ein solches Unterfangen überhaupt im Bereich des Möglichen liegt, sind weitere Studien erforderlich.

Die meisten scheinbaren Abweichungen zwischen den beiden Sprachen in diesem Bereich sind auf abweichende theoretische Positionen und eine störende Inkompatibilität der vorhandenen Sprachbeschreibungen zurückzuführen. Reale strukturelle Unterschiede wurden in erster Linie auf dem Gebiet der Realisierungsformen beobachtet:

1. Die Aufspaltung der Realisierungsformen des AS zum Partnerpronomen und zum reinen anaphorischen Pronomen im Deutschen (einfache und repetitive RS, s. 3.1.1., 3.1.2.);
2. Die relativ wenigen Typen von AS zum Adjektiv im Ungarischen (s. 3.2.). Ursache: gewisse Attributtypen des Adjektivs wie AdjE<sub>akk'</sub>, AdjE<sub>vr̂b</sub> oder AdjE<sub>gen</sub> haben sich im Ungarischen aus Valenzgründen bzw. bedingt durch teilweise abweichende Kategorieninventare (Kasussysteme) nicht etabliert.

## 5. Literatur

- Conrad, Rudi (Hg.) (1985): Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- DeReKo (2017): Das Deutsche Referenzkorpus DeReKo am Institut für Deutsche Sprache, Mannheim. Informationen zum Korpus: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora/>. Onlinezugriff auf das Korpus: <https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/> (Stand des Abrufs: 6.11.2017).
- Duden (2006): Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Herausgegeben von der Dudenredaktion. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Duden Band 4. Mannheim etc.: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1994): Grundriss der deutschen Grammatik. 3., überarbeitete Auflage. Stuttgart – Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- É. Kiss, Katalin/Kiefer, Ferenc/Siptár, Péter (1999): Új magyar nyelvtan. Budapest: Osiris Kiadó.
- Engel, Ulrich (1991/1992): Deutsche Grammatik. 2 Bde., verbesserte Auflage. Heidelberg: Julius Groos Verlag/Budapest: Múzsák Kiadó.

- Engel, Ulrich (1994): Syntax der deutschen Gegenwartssprache. 3., völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Engel, Ulrich et al. (1999): Deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Engel, Ulrich (2009): Deutsche Grammatik. Neubearbeitung. München: Iudicium.
- Götze, Lutz/Hess-Lüttich, Ernest W. B. (1989): Knaurs Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch. München: Lexikographisches Institut.
- Haarmann, Harald (1976): Grundzüge der Sprachtypologie. Methodik, Empirie und Systematik. Urban-Taschenbücher 242. Stuttgart: Kohlhammer.
- Heidolph, Karl Erich/Flämig, Walter/Motsch, Wolfgang (Hg.) (1981): Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag.
- Helbig, Gerhard/Buscha, Joachim (2001): Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht. Berlin/München: Langenscheidt KG.
- Keszler, Borbála (Hg.) (2000): Magyar grammatika. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.
- Kiefer, Ferenc (Hg.) (2000): Strukturális magyar nyelvtan. 3. Morfológia. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Lewandowski, Theodor (1990): Linguistisches Wörterbuch. 5., überarbeitete Auflage. Heidelberg-Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Oravecz, Csaba/Váradi, Tamás/Sass, Bálint (2014): The Hungarian Gigaword Corpus. In: Proceedings of LREC 2014. Online im Internet: [http://www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2014/pdf/681\\_Paper.pdf](http://www.lrec-conf.org/proceedings/lrec2014/pdf/681_Paper.pdf) (Stand des Abrufs: 5.11.2017).
- Pilarský, Jiří (2001): Donausprachbund. Das arealistische Profil einer Sprachlandschaft. Online im Internet: <http://pilarsky.sweb.cz/dsb/Pilarsky-dsb.pdf> (Stand des Abrufs: 5.11.2017).
- Pilarský, Jiří (Hg.) (2013): Deutsch-ungarische kontrastive Grammatik. Band 1. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Tesnière, Lucien (1980): Grundzüge der strukturalen Syntax. Herausgegeben und übersetzt von Ulrich Engel. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Tompá, József (Hg.) (1970): A mai magyar nyelv rendszere. Leíró nyelvtan. I–II. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno et al. (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin/New York: Walter de Gruyter.



---

**MÁRTA MURÁNYI-ZAGYVAI**

---

**MULTISEGMENTALE KURZWÖRTER IN DEUTSCHEN UND UNGARISCHEN  
POLITISCHEN REDEN****1. Einleitung und Zielsetzung**

Multisegmentale Kurzwörter (vor allem Buchstabenkurzwörter) finden in öffentlichen Texten häufig Verwendung: Bezeichnungen von Parteien, Organisationen, Institutionen usw. erscheinen im Allgemeinen in der praktischen Kurzform. Die Wahl zwischen Kurz- und Langform ist aber nicht ausschließlich eine Folge der Bestrebung nach praktischer Kürze, sondern sie wird durch einen Komplex von Faktoren motiviert. Es wird angenommen, dass die Sympathie, die Zuneigung (wie z. B. die politische Nähe) einer dieser Faktoren ist. Im Folgenden wird versucht, zur Bestätigung der obigen Hypothese durch neue Ergebnisse beizutragen.

Die Untersuchung, die der vorliegenden Arbeit zur Grundlage diene, ist als zweiter Teil einer vorhergehenden Analyse von zehn deutschen politischen Reden zu betrachten. Die Ergebnisse der früheren Analyse wurden im September 2017 in Breslau (Wrocław) in Polen am Institut für Germanistik der Universität Wrocław im Rahmen der internationalen Tagung „Grenzen der Sprache, Grenzen der Sprachwissenschaft“ (Linguistische Treffen in Wrocław VI) veröffentlicht.

Im ersten Teil wurden acht Festreden von Erich Honecker (zu den Personen der Redner s. 7.3.) und je eine Rede von Angela Merkel und Norbert Lamert untersucht, im zweiten Teil wurden in die Analyse 17 ungarische Reden miteinbezogen: sechs Reden von Mátyás Rákosi, zwei von Imre Nagy, vier von János Kádár, je eine Rede von Béla Katona und Zsolt Semjén und schließlich drei Reden von Viktor Orbán. In der vorliegenden Analyse werden die Ergebnisse der beiden Untersuchungsteile verglichen, um ein Bild darüber zu bekommen, ob die Sympathie beim Kurzwortgebrauch in den beiden Sprachen ebenso eine Rolle spielt.

**2. Kurzwörter und Kurzwortverwendung**

Unter Kurzwörtern werden im vorliegenden Beitrag in Anlehnung an Kobler-Trill (vgl. Kobler-Trill 1994:13) Wortbildungsprodukte verstanden, die durch Reduktion einer Langform gebildet werden und als eine Dublette zu ihrer Langform betrachtet werden können. Kurzwörter werden sowohl in der geschriebenen als auch in der gesprochenen Sprache verwendet, was sie von den Abkürzun-

gen klar unterscheidet, denn der Gebrauch von Abkürzungen beschränkt sich auf die Schrift.

Für die Typologie der Kurzwörter sind mehrere Ansätze bekannt. Die meist benutzte Typologie ist die von Kobler-Trill. Sie unterscheidet nach der Art der Kürzung unisegmental und multisegmental gekürzte Kurzwörter sowie partielle Kurzwörter. Unisegmental gekürzte Kurzwörter (oder unisegmentale Kurzwörter) bestehen aus einem Segment der Langform, das meist der Wortanfang ist (z. B. *Akku* < *Akkumulator*, *tulaj* < *tulajdonos*, dt. *Besitzer*). Partielle Kurzwörter sind auf Determinativkomposita zurückzuführen, deren erste Einheit auf den Anfangsbuchstaben gekürzt wird, während die zweite erhalten bleibt (z. B. *U-Boot* < *Unterseeboot*, *e-számla* < *elektronikus számla*, dt. *elektronische Rechnung*). Multisegmental gekürzte Kurzwörter (oder multisegmentale Kurzwörter) sind Kurzwörter, die dadurch gebildet werden, dass ihre Langform an mehreren Segmenten diskontinuierlich gekürzt wird (z. B. *Lkw* < *Lastkraftwagen*, *tsz* < *termelőszövetkezet*, dt. *Produktionsgenossenschaft*).

Bei der Wahl zwischen Kurz- und Langform werden vom Sprachbenutzer – bewusst oder unbewusst – mehrere Faktoren berücksichtigt, die in verschiedene Gruppen einzuordnen sind. Es lassen sich dabei selbstverständlich-triviale Motive (z. B. terminologische Lücken oder nicht mehr gebräuchliche Langformen), praktisch-rationale Motive (z. B. sprachliche Ökonomie, Univerbierung, Kompositabildung) aber auch emotional-stilistische Motive finden (vgl. Murányi-Zagyvai 2016). Die Sympathie des Sprachbenutzers gegenüber dem Denotat gehört zu der dritten Gruppe.

### 3. Umstände der Untersuchung

#### 3.1. Das Korpus

Das Korpus der Untersuchung bestand aus zwei Teilen. Der erste Korpusteil enthält deutsche Texte und der zweite ungarische. Bei der Zusammenstellung der beiden Korpusteile wurden drei Kriterien beachtet: (1) Die untersuchten Texte sollten möglichst viele Kurzwörter enthalten, (2) eine eindeutige ideologische Füllung haben, und (3) schließlich feierlich, pathetisch sein. Durch das dritte Kriterium sollte gesichert werden, dass die Korpustexte einen einheitlichen Stil hatten, wodurch die eventuellen Unterschiede in der Kurzwortverwendung, die aus stilistischen Unterschieden resultieren, ausgeglichen werden konnten. Es wurde nämlich davon ausgegangen, dass der gehobene Stil eher die Verwendung der Langformen begünstigt. Aus diesem Grund wurde das Korpus aus politischen Festreden zu verschiedenen Anlässen zusammengestellt. Die einzige Ausnahme bildet der öffentliche Briefwechsel zwischen János Kádár und dem Zentralkomitee der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (1989), die beiden Briefe erfüllen jedoch alle drei Auswahlkriterien. Bei der Zusammenstellung des ungarischen Teilkorpus wurde darauf geachtet, dass die Reden



mit denen des deutschen Teilkorpus auch unter dem Aspekt Zeit und Anlass möglichst in Parallele zu stellen sind, damit ein Vergleich durchgeführt werden konnte. Die Angaben zu den Korpustexten fassen Tabelle 1 und 2 zusammen.

RednerIn	Jahr	Anlass/Ort	Zeichenanzahl (n)
1. Erich Honecker	1962	Pressefest der Zeitung <i>Neues Deutschland</i>	7.600
2. Erich Honecker	1964	Deutschlandtreffen	8.500
3. Erich Honecker	1967	Pfingsttreffen der FDJ	9.500
4. Erich Honecker	1969	Treffen Junger Sozialisten in Berlin	2.000
5. Erich Honecker	1974	Tagung der Warschauer Vertragsstaaten	69.800
6. Erich Honecker	1974	25. Jahrestag der DDR	38.700
7. Erich Honecker	1980	Eröffnung des Parteilehrjahres	20.500
8. Erich Honecker	1989	40. Jahrestag der DDR	29.200
9. Norbert Lammert	2017	Tod von Helmut Kohl (Gedenkrede im Bundestag)	12.500
10. Angela Merkel	2017	Tod von Helmut Kohl (Gedenkrede in Straßburg)	8.100
		Σ	206.400

Tabelle 1: Liste der deutschsprachigen Reden

RednerIn	Jahr	Anlass/Ort	Zeichenanzahl (n)
1. Mátyás Rákosi	1949	Rede vor den Wahlen der Volksfront	29.300
2. Mátyás Rákosi	1950	Erster Kongress des Verbandes der Arbeitenden Jugend	16.000
3. Mátyás Rákosi	1950	5. Jahrestag der Befreiung im Opernhaus	16.800
4. Mátyás Rákosi	1950	Landestagung der Arbeitenden der LPGs und Maschinenstationen	13.500
5. Imre Nagy	1953	Exposé des Ministerpräsidenten im Parlament	20.300
6. Imre Nagy	1956	Rundfunkrede einen Tag nach dem Beginn des Volksaufstandes	3.000
7. János Kádár	1956	Rundfunkrede zwei Tage nach dem Beginn des Volksaufstandes	2.600
8. János Kádár	1956	Rundfunkrede neun Tage nach dem Beginn des Volksaufstandes	5.000
9. János Kádár	1957	Großversammlung der Ungarischen Arbeitenden auf dem Heldenplatz (Budapest)	26.900
10. János Kádár	1989	Briefwechsel zur Pensionierung von J. Kádár	4.200
11. Béla Katona	2013	Bestattungsrede für Gyula Horn	8.000
12. Zsolt Semjén	2017	Gedenkrede für György Rubovszky im Parlament	2.000
13. Viktor Orbán	2002	Rede an der Universität für Sport	16.800
14. Viktor Orbán	2008	Sitzung des Landesausschusses des FIDESZ	28.700
15. Viktor Orbán	2017	XXVII. Kongress des FIDESZ	21.500
		Σ	384.500

Tabelle 2: Liste der ungarischsprachigen Reden

### 3.2. Die Untersuchungsmethode

Die meisten Reden konnten als digitale Texte aus dem Internet heruntergeladen werden, sieben Reden von E. Honecker standen aber nur als Fotokopien maschinengeschriebener Seiten zur Verfügung<sup>1</sup> (s. 6.1.). Die Texte wurden mechanisch (durch Lesen) bearbeitet. Es wurden nicht nur tatsächlich verwendete Kurzwörter für die Analyse gesucht, sondern auch nicht wahrgenommene Möglichkeiten der Kurzwortverwendung, d. h. einerseits Fälle, in denen die Langform benutzt wurde, andererseits Bezeichnungen, bei denen auf das

1 Im Falle dieser Texte wurde die Zeichenanzahl aufgrund gewählter Probenseiten berechnet.

Denotat durch eine „Umschreibung“ hingewiesen wird, z. B. *unsere Republik, unsere Partei, das sowjetische Volk, die amerikanischen Imperialisten* usw.

Komposita mit Kurzwörtern wurden nicht analysiert, da die Wahl des Kurzwortes in solchen Fällen keine echte Wahl ist: Die Bildung eines Kompositums mit der entsprechenden Langform ist in beiden Sprachen sehr umständlich, oder sogar unmöglich, z. B. *Magyarország NATO-tagsága* → *Magyarországnak az Észak-atlanti Szerződés Szervezetében való tagsága*, dt. *NATO-Mitgliedschaft Ungarns* → *die Mitgliedschaft Ungarns in der Organisation des Nordatlantikvertrags*; *DDR-feindlich* → ? *der Deutschen Demokratischen Republik feindlich gegenüberstehend*.

### 3.3. Die Hypothesen

Es wurde angenommen, dass Bezeichnungen von Parteien, Ländern und Organisationen, die dem Redner sympathisch waren/sind (z. B. Vertreter aus dem Ostblock in den Honecker-Reden oder in den Reden von Rákosi und Kádár) im Allgemeinen in der Langform verwendet werden, während andere Bezeichnungen (z. B. aus der Sicht der sozialistischen Staaten „feindliche“ Länder, Parteien und Organisationen) in der Kurzform erscheinen.

Weiterhin wurde davon ausgegangen, dass in feierlich-pathetischen Texten in erster Linie Langformen gebraucht werden (vgl. Kobler-Trill 1994:197), wodurch eine dritte Hypothese formuliert werden konnte: Kurzformen werden nicht nur im Bereich der unisegmentalen Kurzwörter als umgangssprachlich und damit auch weniger elegant und höflich betrachtet (z. B. *Uni* statt *Universität*), sondern das gilt auch für die multisegmentalen Kurzwörter.

Die drei Hypothesen haben sich im ersten Teil der Analyse in Bezug auf die deutschsprachigen Reden bestätigen lassen. Die Ergebnisse werden in der Zeitschrift der Universität Wrocław (Titel: Linguistische Treffen in Wrocław) veröffentlicht. Aus diesem Grund sollen sie im Weiteren zusammenfassend zitiert und nur dann erörtert werden, wenn sie zum Vergleich nötig sind.

## 4. Auswertung und Interpretation der Belege

Im Folgenden werden nur die Belege analysiert, die in den ungarischen Texten am häufigsten vorkamen oder unter einem besonderen Aspekt wichtig sind (in den Tabellen werden sie halbfett hervorgehoben), in Tabellen 3–7 sind aber die Angaben zu allen Kurzwörtern zu finden. Die Langformen zu den Kurzwörtern sowie die deutschen (in einigen Fällen auch die ungarischen) Äquivalente können dem Anhang entnommen werden. Die Tabellen enthalten folgende Abkürzungen: Bew. = Bewertung, Kf. = Kurzform, Lf. = Langform, U. = Umschreibung.

#### 4.1. Die Rákosi-Reden

	Bew.	Kf.	Lf.	U.	Σ	Kf. (%)	Lf. (%)	U. (%)
<b>tsz</b>	+	-	92	86 <sup>2</sup>	178	-	52	48
<b>MDP</b>	+	-	22	130	152	-	14	86
<b>SZU</b>	+	-	115	3 <sup>3</sup>	118	-	97	3
<b>USA<sup>4</sup></b>	-	-	12	32 <sup>5</sup>	44	-	27	73
<b>DISZ</b>	+	9	9	2 <sup>6</sup>	20	45	45	10
<b>MSZDP</b>	+/-	-	-	14	14	-	-	100
PB	+	-	6	4	10	-	60	40
<b>ENSZ</b>	-	2	3	-	5	-	40	60
<b>Komszomol</b>	+	3	-	-	3	100	-	-
<b>DÉFOSZ</b>	+	2	1	-	3	67	33	-
NDK	+	-	2	-	2	-	100	-
NOSZF <sup>7</sup>	+	-	2	-	2	-	100	-
SZKP	+	-	1	-	1	-	100	-
MKP	+	-	1	-	1	-	100	-
Gestapo	-	1	-	-	1	-	100	-
NATO	-	-	-	1	1	-	-	100
		17	266	272	555	3 %	48 %	49 %

Tabelle 3: Kurzwortverwendung in den Rákosi-Reden

In den sechs gewählten Reden von Mátyás Rákosi sind insgesamt 10 Kurzwörter bzw. ihre Langformen zu finden. Im Allgemeinen kann behauptet werden, dass Rákosi in seinen analysierten Reden nicht gern Kurzwörter ver-

2 *szövetkezet*, dt. *Genossenschaft*; *termelőcsoport*, dt. *Produktionsgruppe*

3 *a szovjet nép*, dt. *das sowjetische Volk*; *a szovjet kormány*, dt. *die sowjetische Regierung*

4 Ein ungarisches Kurzwortäquivalent existiert nicht, nur eine Langform *Amerikai Egyesült Államok*, dt. *Vereinigte Staaten von Amerika*. Das englische Kurzwort ist auch im Ungarischen gebräuchlich, es wird allerdings anders ausgesprochen.

5 *Egyesült Államok*, dt. *Vereinigte Staaten* (nur einmal); *amerikai agresszorok*, dt. *amerikanische Aggressoren*; *amerikai agresszió*, dt. *amerikanische Aggression*; *amerikai imperializmus*, dt. *amerikanischer Imperialismus*; *(amerikai) imperialisták*, dt. *(amerikanische) Imperialisten* (22-mal!), *amerikai hírverés*, dt. *amerikanische Propaganda*; *amerikai háborús gyújtogatók*, dt. *amerikanische Kriegsbrandstifter*; *háborús hódítók*, dt. *Kriegseroberer*; *amerikai bankárok és tőkések*, dt. *amerikanische Bankiers und Kapitalisten*; *amerikaiak*, dt. *Amerikaner*.

6 *ez a szervezet*, dt. *dieser Verband*; *az egységes ifjúsági szövetség*, dt. *der einheitliche Jugendverband*

7 *< a Nagy Októberi Szocialista Forradalom*, dt. *Große Sozialistische Oktoberrevolution*. Die Kurzform NOSZF ist übrigens wegen der unmöglichen Aussprache nicht als Kurzwort geeignet, stattdessen wird – auch wenn keine Feierlichkeit erzielt werden soll – die Langform verwendet.

wendete. Das lässt sich m. E. auf mehrere Ursachen zurückführen, die in den frühen Reden von Honecker ebenso typisch sind. Einerseits waren Kurzwörter gegen Mitte des 20. Jahrhunderts noch nicht so verbreitet (und diejenigen, die in Reden in der Langform verwendet wurden, auch nicht so allgemein bekannt) wie heute, andererseits ist die Verwendung von Kurzformen in Reden mit dem Stil der Texte nicht zu vereinbaren. Die Bestrebung, lange Bezeichnungen zu verkürzen, ist allerdings in der häufigen Verwendung von kürzeren Umschreibungen eindeutig zu sehen.

Rákosi benutzte nur vier Kurzwörter, und im Falle von dreien kann ihre Benutzung mit verschiedenen Gründen erklärt werden. Das erste Kurzwort DISZ ist die Kurzform einer Genitivkonstruktion im Singular (*a Dolgozó Ifjúság Szövetsége*; dt. *Verband der Arbeitenden Jugend*), die in der Langform (z. T. wegen des bestimmten Artikels) unbequem zu verwenden ist, vor allem, wenn die Bezeichnung mit Flexionsendungen steht. Die Kurzwörter *Komszomol* und *Défosz* sind ebenfalls auf Genitivkonstruktionen zurückzuführen, aber die Verwendung ihrer Langformen ist auch noch mit weiteren Schwierigkeiten verbunden: die Langform von *Défosz* ist sehr lang (*Défosz < Dolgozó Parasztok és Földmunkások Országos Szövetsége*, dt. *Landesverband der Arbeitenden Bauern und Feldleute*), und *Komszomol* ist darüber hinaus fremder Herkunft (*Komszomol*, russ. *Комсомол < Коммунистический союз молодежи*, dt. *Kommunistischer Jugendverband*; mit dem vollständigen Namen: *Всесоюзный ленинский коммунистический союз молодежи*, dt. *Gesamtsowjetischer Leninscher Kommunistischer Jugendverband*).

Das vierte Kurzwort ENSZ (< *Egyesült Nemzetek Szervezete*, dt. *Organisation der Vereinten Nationen*) erscheint in der Rede von Rákosi zweimal in der Kurz- und dreimal in der Langform. Zur Zeit der Rede war Ungarn noch nicht Mitglied der UNO, sein Beitritt erfolgte erst 1955. Die UNO wird von Rákosi (und von Stalin, der in der Rede mehrmals zitiert wird) als „Aggressionsmittel der amerikanischen Imperialisten“ eindeutig negativ betrachtet, was dazu beitrug, dass das Kurzwort ENSZ in der Rede verwendet wurde.

Die häufigsten Kurzwörter (*tsz*, *MDP*, *SZU*, *USA*) sind in den Rákosi-Reden entweder in der Langform oder in einer Umschreibung zu finden.

Das Kurzwort (*tsz < termelőszövetkezet*, dt. *Produktionsgenossenschaft*) kommt nie in der Kurzform vor<sup>8</sup>, und da die Langform so oft (in den sechs Reden insgesamt 178-mal) zu wiederholen nicht praktisch ist, verwendet Rákosi als Mittel der Verkürzung in überwiegender Mehrheit der Fälle nur *szövetkezet*, also das Zweitglied des Kompositums.

Das zweithäufigste Kurzwort MDP kommt ebenso in keinem Fall in der Kurzform vor, sondern vorwiegend (86 %) in verkürzten Bezeichnungen wie *die Partei*, *unsere Partei*. Bemerkenswert ist, dass das Kurzwort nicht einmal in rhetorischen Verdoppelungen zu finden ist; in solchen Fällen werden die Lang-

8 Anders in der gesprochenen Umgangssprache, in der die Langform i. Allg. vermieden wurde/wird.

formen mit einem synonymischen Ausdruck kombiniert (z. B. *pártunk, a Magyar Dolgozók pártja*, dt. *unsere Partei, die Partei der Ungarischen Werktätigen*), was wieder die Annahme zu bestätigen scheint, dass die Kurzwörter nicht als feierlich empfunden werden.

Es ist weiterhin noch zu bemerken, dass die Bezeichnung der USA in 27 % der Fälle in der Vollform erwähnt wird, aber nie in der Kurzform. Man könnte annehmen, dass es sich hier um ein dem Redner sympathisches Land handelt, aber in den anderen Fällen (73 %) wird auf das Land fast ausschließlich in sehr pejorativen Ausdrücken hingewiesen (s. Fußnoten zu Tabelle 3), wodurch die positive Wirkung der Langformverwendung vollkommen erodiert wird.

Sehr interessant ist das Verhältnis von Rákosi zur MSZDP (< *Magyarországi Szociáldemokrata Párt*; dt. *Sozialdemokratische Partei Ungarns*). Er betrachtet die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei zwar als Gegner der eigenen Partei, aber er möchte sie für seine Partei gewinnen, so ist er ihnen gegenüber versöhnlich und nachgiebig, was in Rede 6 eindeutig zum Ausdruck kommt. Wird die Partei negativ bewertet, so bezieht sich die Kritik auf die Leitung, nicht auf die Mitglieder, demnach benutzt er nicht die offizielle Bezeichnung der Partei, sondern eine kürzere Form (statt *Magyarországi Szociáldemokrata Párt*; dt. *Sozialdemokratische Partei Ungarns* nur *Szociáldemokrata Párt*; dt. *Sozialdemokratische Partei*) oder eine Umschreibung entweder mit einem negativen Attribut, z. B. *az áruló, ill. jobboldali szociáldemokraták*, dt. *die verräterischen bzw. rechten Sozialdemokraten* oder *a jobboldali szoc. dem.* (sic!) *métely*, dt. *die rechten sozialdemokratischen Würmer*. Die Abkürzung *szoc. dem.*, die in der gesprochenen Umgangssprache als Kurzwort verwendet wird, ist in einer Rede nicht nur unelegant und unhöflich, sondern eindeutig verstärkt pejorativ.

Für die Bezeichnung *Sowjetunion*, ung. *Szovjetunió* existiert zwar im Ungarischen die Kurzform *SZU*, aber selbst die Langform ist eigentlich die kürzere Form der vollständigen Bezeichnung *Szovjet Szocialista Köztársaságok Szövetsége*, russ. *Союз Советских Социалистических Республик*, dt. *Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken* und somit ist sie schon kurz und leicht handhabbar, sodass sie nicht noch weiter verkürzt zu werden brauchte. Aus stilistischen und emotionalen Gründen wäre die Verwendung des Kurzwortes auch nicht günstig gewesen.

#### 4.2. Die Imre-Nagy-Reden

	Bew.	Kf.	Lf.	U.	$\Sigma$	Kf. (%)	Lf. (%)	U. (%)
MDP	+	-	4	2	6	-	67	33
tsz	+	-	5	-	5	-	100	-
SZU	+	-	2	-	2	-	100	-
		-	11	2	13	0 %	85 %	15 %

Tabelle 4: Kurzwortverwendung in den Imre-Nagy-Texten

Die erste Rede von Imre Nagy stammt aus dem Jahr 1953, in dem er zum Ministerpräsidenten ernannt wurde, und die erste Imre-Nagy-Regierung zustande kam, nachdem der Posten des ersten Sekretärs der MDP und der des Ministerpräsidenten getrennt worden waren. In seinem Exposé teilte der neue Ministerpräsident dem Parlament und dem Land das neue Regierungsprogramm mit, das zahlreiche Reformen versprach und in dem die Regierung eine größere Rolle bekam als die Partei: Die Leitung der Partei ist Ratgeber für die Regierung, aber nicht mit ihr identisch. Es wird auch über Fehler gesprochen, die von der Regierung korrigiert werden müssen, aber ohne zu nennen, wer die Fehler begangen hat. Der neuen Situation entsprechend wird *MDP* oder das Wort *Partei* selten (nur insgesamt dreimal) erwähnt, der Ministerpräsident spricht „nur“ über die Regierung (40-mal). Im Text sind keine Kurzwörter zu finden, die möglichen Kurzformen *tsz* < *termelőszövetkezet*, *SZU* < *Szovjetunió* und *MDP* < *a Magyar Dolgozók Pártja* werden vermieden, was m. E. auf Ursachen zurückzuführen ist, die im Kapitel 4.1. erläutert werden. Die zweite Rede von Imre Nagy ist eine sehr kurze Rundfunkrede, die der einmal schon abgesetzte und anderthalb Jahre später erneut gewählte Ministerpräsident einen Tag nach dem Beginn des Volksaufstandes hielt. In diesem Text sind auch keine Kurzwörter zu finden, aber auch die Zahl der nicht wahrgenommenen Möglichkeiten ist niedrig: in drei Fällen wird auf die MDP Bezug genommen: zweimal in der Langform und zweimal mit der „Umschreibung“ *a párt*, ung. *die Partei*.

### 4.3. Die Kádár-Texte

	Bew.	Kf.	Lf.	U.	Σ	Kf. (%)	Lf. (%)	U. (%)
MDP	+	-	-	9 <sup>9</sup>	9	-	-	100
MSZMP	+	2	6	33 <sup>10</sup>	41	5	15	80
KB	+	-	5	1	6	-	83	17
KISZ	+	-	2	-	2	-	100	-
PB	+	-	1	-	1	-	100	-
SZU	+	-	1	-	1	-	100	-
MSZDP	+	-	-	1	1	-	-	100
MÉP	-	-	1	-	1	-	100	-
		2	16	44	62	3 %	26 %	71 %

Tabelle 5: Kurzwortverwendung in den Kádár-Texten

Zu den Kádár-Texten gehören drei Reden von János Kádár (zwei Rundfunkreden aus dem Jahr 1956 und eine Rede von 1957, die Kádár am 1. Mai 1957 auf der „Großversammlung der Ungarischen Arbeitenden“ auf dem Heldenplatz

9 a párt, dt. *die Partei*; pártunk, dt. *unsere Partei*

10 a párt, dt. *die Partei*; pártunk, dt. *unsere Partei*

in Budapest hielt) sowie ein kurzer Briefwechsel zwischen dem Politbüro der USAP und Kádár. Briefe sind zwar keine Reden, aber diese sind aus der Sicht der Kurzwortverwendung m. E. genauso zu analysieren.

Die beiden Rundfunkreden wurden kurz nach dem Beginn des Volksaufstandes im Jahre 1956 vorgelesen. Zum Zeitpunkt der ersten Rede war die MDP (< *Magyar Dolgozók Pártja*, dt. *Partei der Ungarischen Werktätigen*), eine kommunistische Partei, die herrschende Partei der Volksrepublik Ungarn. János Kádár hielt die zweite Rede schon nach der Gründung der USAP (< *Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei*, ung. *Magyar Szocialista Munkáspárt*, > *MSZMP*), im Zeichen der Entstalinisierung. In dieser Rede wurde über die Gründung der neuen Partei und die Beseitigung der Fehler der Vorgängerpartei, der MDP berichtet. In den beiden kurzen Reden kam nur ein einziges Kurzwort (*MSZMP*) vor, allerdings nur einmal und als Apposition: „*az új párt, az MSZMP*“ (dt. *die neue Partei, die USAP*), als hätte Kádár den Hörern das neue Wort beibringen wollen. Die Langform *Magyar Szocialista Munkáspárt*, die wahrscheinlich zum ersten Mal in ihrer Geschichte in einer Rede ausgesprochen wurde, kam auch nur einmal vor, in den anderen Fällen wurden, genauso wie i. Allg., wenn Redner über die eigene Partei sprechen, die Umschreibungen *die Partei* oder *unsere Partei* verwendet.

Der vierte Text besteht aus zwei höflich formulierten Briefen. Der erste, in dem dem 77-jährigen Kádár mitgeteilt wird, dass er „von den Lasten der Mitgliedschaft im Politischen Büro befreit“ wird, stammt vom Politbüro der USAP, der zweite Text ist die Antwort von Kádár, geschrieben zwei Monate vor seinem Tod. Zum höflichen Stil der Briefe würden Langformen passen, aber gerade die Langform der wichtigsten Bezeichnung, die des Parteinamens wird nur im ersten Brief verwendet, in der Antwort überhaupt nicht. Kádár schreibt nur einmal *MSZMP* und einmal *unsere Partei*. Der Stil des kurzen Briefes ist zwar höflich, aber auch sehr distanziert.

#### 4.4. Die Gedenkreden von Béla Katona und Zsolt Semjén

B. Katona	Bew.	Kf.	Lf.	U.	Σ	Kf. (%)	Lf. (%)	U. (%)
MSZP	+	-	-	1	1	-	-	100
EU	+	-	1	-	1	-	100	-
SZU	0	-	1	-	1	-	100	-
Zs. Semjén	Bew.	Kf.	Lf.	U.	Σ	Kf. (%)	Lf. (%)	U. (%)
KDNP	+	4	3	-	7	57	43	-
		4	5	1	10	40 %	50 %	10 %

Tabelle 6: Kurzwortverwendung in den Katona- und Semjén-Reden

Die Reden von Béla Katona und Zsolt Semjén sind schon Texte aus dem 21. Jahrhundert, beide sind Gedenkreden, in denen eines Mitglieds der eigenen Partei gedacht wird. Ähnlich wie in den Reden von Norbert Lammert und Angela Merkel gibt es hier auch wenig Kurzwörter; von insgesamt 10 Fällen



wird in 4 ein Kurzwort verwendet (alle in der Rede von Semjén): *KDNP*, also die Bezeichnung der eigenen Partei von Semjén, die dreimal auch in der Langform gebraucht wurde. Der relativ hohe Anteil des Kurzwortes kann aber nicht dadurch erklärt werden, dass hier ein negativ betrachtetes Denotat vorliegen würde, die Ursache der Kurzwortverwendung ist m. E. einerseits in der modernen Zeit zu suchen, in der Kurzwörter allgemein anerkannte lexikalische Mittel der Kommunikation sind, andererseits lässt sich in der Rede ein gewisser Pathos-Bogen beobachten: In den ersten zwei Erwähnungen ist das Pathos noch hoch (hier sind Langformen zu finden). In der Mitte der Rede lässt das Pathos nach: Bei der dritten Erwähnung ist der Stil schon sachlich, aber hier geht es um die Gründung der Partei, deren Name genau erwähnt werden soll. In den nächsten vier Fällen ist die Verwendung des Kurzwortes praktischer: Zuerst, um Wortwiederholungen zu vermeiden, dann, weil in einem Absatz der Name der Partei dreimal vorkommt und davon einmal in einem Zitat. Im letzten Absatz der Rede kehrt das Pathos wieder, aber hier geht es nur noch um den Verstorbenen, die Partei wird nicht mehr erwähnt.

In der Rede von Katona ist das einzige Kurzwort in einem Kompositum (*NATO-tagság*, dt. *NATO-Mitgliedschaft*) zu finden, sonst werden Kurzformen grundsätzlich vermieden. In der Rede kann der gleiche Pathos-Bogen beobachtet werden wie in der Rede von Semjén, aber im mittleren, nicht mehr pathetischen Teil finden sich zwei Langformen, die auch in den anderen analysierten Reden nicht in der Kurzform erscheinen (*Europäische Union* und *Sowjetunion*) und eine zum Teil verkürzte Form der Partei des Verstorbenen: *Szocialista Párt*, dt. *Sozialistische Partei*, statt der vollständigen Bezeichnung *Magyar Szocialista Párt*, dt. *Ungarische Sozialistische Partei*.

#### 4.5. Die Orbán-Reden

	Bew.	Kf.	Lf.	U.	Σ	Kf. (%)	Lf. (%)	U. (%)
Fidesz	+	24	3	2	29	83	10	7
MSZP	-	4	-	4	8	50	-	50
FKgP	+	-	1	2	3	-	33	67
MDF	+	-	2	-	2	-	100	-
SZDSZ	-	2	-	-	2	100	-	-
IMF	-	1	-	-	1	100	-	-
MSZMP	-	-	-	1	1	-	-	100
EU	-	-	1	-	1	-	1	-
NGO	-	1	-	-	1	100	-	-
SZKP	-	-	-	1	1	-	-	100
		32	7	10	49	65 %	14 %	21 %

Tabelle 7: Kurzwortverwendung in den Orbán-Reden

Die am Anfang aufgestellten Hypothesen scheinen die drei Orbán-Reden am meisten zu bestätigen: Politische Gegner und dem Redner nicht sympathische Denotate (*MSZP*<sup>11</sup>, *SZDSZ*, *IMF*<sup>12</sup>, *NGO*<sup>13</sup>, *MSZMP*<sup>14</sup>, *SZKP*<sup>15</sup>) werden mit dem Kurzwort bezeichnet oder umschrieben, auf (ehemalige) politische Partner (also positiv empfundene Denotate) wird mit der Langform oder einer Umschreibung hingewiesen, auch wenn der Name sehr lang ist (*Független Kisgazda, Földmunkás- és Polgári Párt*, dt. *Unabhängige Partei der Kleinlandwirte, der Landarbeiter und des Bürgertums*<sup>16</sup>; *Magyar Demokrata Fórum*, dt. *Ungarisches Demokratisches Forum*). Bemerkenswert ist, dass zwar im ungarischen öffentlichen Leben das Kurzwort *NGO* i. Allg. nicht bekannt ist und im Text mit dem ungarischen Plural-*i* steht – zwei Gründe, warum die Langform praktischer wäre –, aber der Redner verwendet das Kurzwort, was m. E. mit der weitgehenden Antipathie von Orbán verbunden ist, und möglicherweise auch mit der Absicht, die positiv klingende ungarische Langform *civil szervezet* nicht aussprechen zu wollen.

Auf den ersten Blick gibt es zwei Ausnahmen: *EU* und *FIDESZ*. Die Europäische Union wird einmal erwähnt, mit der vollen Bezeichnung, obwohl sie als „Gegner“ eingestuft wird. Es ist allerdings auch nicht anders zu erwarten, denn das Kurzwort *EU* wird auch in den anderen Reden vermieden: Die Langform ist nicht sehr lang und die Kurzform wird nur in der gesprochenen Umgangssprache gern verwendet.

Das Kurzwort *FIDESZ* ist eine spezielle Kurzform, deren Langform *Fiatal Demokraták Szövetsége*, dt. *Bund Junger Demokraten* ist. Die Partei wurde ursprünglich als Bund junger Intellektueller gegründet, und die Bezeichnung ist homophon mit dem lateinischen Wort *fides*, das *hűség*, *becsületesség*, *lelkismeretesség*, dt. *Treue*, *Ehrlichkeit*, *Gewissenhaftigkeit* bedeutet. Die Partei hat sich den Namen zweimal in ihrer bisherigen Geschichte ergänzt bzw. verändert (1995<sup>17</sup> und 2003<sup>18</sup>), das Kernwort *FIDESZ* ist allerdings erhalten geblieben. Somit ist zwar *FIDESZ* ein Kurzwort, das aber – möglicherweise wegen der positiven Konnotation des lateinischen homophonen Wortes – selbst von den Parteimitgliedern von Anfang an gern verwendet wurde, und seitdem die ursprüngliche Langform nicht mehr gebräuchlich ist, wird zur Bezeichnung der Partei fast ausschließlich *FIDESZ* verwendet, und die aktuelle Langform, die den meisten Ungarn auch nicht bekannt ist, ist selten zu hören.

11 Umschreibung: *a szocialisták*, dt. *die Sozialisten*

12 < *International Monetary Fund*, ung. *Nemzetközi Valutaalap*, dt. *Internationale Währungsfonds*

13 < *Non-Governmental Organization*, ung. *civil szervezet*, dt. *Nichtregierungsorganisation*

14 Umschreibung: *a kommunista párt*, dt. *die kommunistische Partei*

15 Umschreibung: *a Szovjet Kommunista Párt* (sic!), dt. *die sowjetische kommunistische Partei* (offizielle Bezeichnung: *a Szovjetunió Kommunista Pártja*, dt. *Kommunistische Partei der Sowjetunion*)

16 Umschreibung: *a Kisgazdapárt*, dt. *die Partei der Kleinlandwirte*; *a kisgazdák*, dt. *die Kleinlandwirte*

17 *Fidesz – Magyar Polgári Párt* > *Fidesz-MPP*, dt. *Fidesz – Ungarische Bürgerliche Partei*

18 *Fidesz – Magyar Polgári Szövetség* > *Fidesz-MPSZ*, dt. *Fidesz – Ungarischer Bürgerbund*

## 4.6. Zusammenfassung der Ergebnisse der ungarischen Texte

Rede →	Rákosi	Nagy I	Kádár	BK/SZS	Orbán	Σ:Kf/Lf/U	Σ	Σ%: Kf/Lf/U
↓ Kurzwort	1949–53	1953–56	1956–57 1989	2013 2017	2002–17			
DÉFOSz	2/2/-	-	-	-	-	2/2/-	4	50/50/--
DISZ	9/9/2	-	-	-	-	9/9/2	20	<b>45</b> /45/10
ENSZ	2/3/-	-	-	-	-	2/3/-	5	40/60/--
EU	-	-	-	-/1/-	-/1/-	-/2/-	2	--/100/--
FKgP	-	-	-	-	-/1/2	-/1/2	3	--/33/67
FIDESZ	-	-	-	-	24/3/2	24/3/2	29	<b>83</b> /10/7
Gestapo	1/-/-	-	-	-	-	1/-/-	1	<b>100</b> /--/--
IMF	-	-	-	-	<b>1/-/-</b>	<b>1/-/-</b>	1	100/--/--
KB	-	-	-/5/1	-	-	-/5/1	6	--/83/7
KDNP	-	-	-	4/3/-	-	4/3/-	7	<b>57</b> /43/-
KISZ	-	-	-/2/-	-	-	-/2/-	2	--/100/--
Komszomol	3/-/-	-	-	-	-	3/-/-	3	<b>100</b> /--/--
MDF	-	-	-	-	-/2/-	-/2/-	2	--/100/--
MDP	-/22/130	-/4/2	-/-/9	-	-	-/26/141	167	-/16/84
MÉP	-	-	-/1/-	-	-	-/1/-	1	--/100/--
MKP	-/1/-	-	-	-	-	-/1/-	1	--/100/--
MSZDP	-/-/14	-	-/-/1	-	-	-/-/15	15	--/--/100
MSZMP	-	-	2/6/33	-	-/-/1	2/6/34	42	5/14/81
MSZP	-	-	-	-/-/1	<b>4/-/4</b>	4/-/5	9	44/--/56
NATO	-/-/1	-	-	-	-	-/-/1	1	--/--/100
NDK	-/2/-	-	-	-	-	-/2/-	2	--/100/--
NGO	-	-	-	-	<b>1/-/-</b>	1/-/-	1	100/--/--
NOSZF	-/2/-	-	-	-	-	-/2/-	2	--/100/--
PB	-/6/4	-	-/1/-	-	-	-/7/4	11	--/63/37
SZDSZ	-	-	-	-	<b>2/-/-</b>	2/-/-	2	100/--/--
SZKP	-/1/-	-	-	-	-/-/1	-/1/1	2	--/50/50
SZU	-/115/3	-/2/-	-/1/-	-/1/-	-	-/119/3	122	--/98/2
tsz	-/92/86	-/5/-	-	-	-	-/97/86	183	--/53/47
USA	-/12/32	-	-	-	-	-/12/32	34	--/35/65
Σ	17/267/ 272	-/11/2	2/16/44	4/5/1	32/7/10	<b>55/306/ 329</b>	690	<b>8/44/48</b>

Tabelle 8: Kurzwortverwendung in den ungarischen Reden

Aufgrund der Angaben in Tabelle 8 kann festgestellt werden, dass Kurzwörter in den ungarischen Texten im Vergleich zur Zahl der möglichen Fälle sehr selten (nur 8 %) gebraucht werden, was m. E. einerseits darauf zurückzuführen ist, dass Kurzwörter erst seit Ende des 20. Jahrhunderts im Ungarischen vermehrt verwendet werden, andererseits darauf, dass die Verwendung von Kurzformen nicht zum gehobenen und/oder höflichen Stil der Texte passt<sup>19</sup>. Dieser Folge-

19 Der Einfluss des Stils kann sich auch im Rahmen *einer* Rede ändern, s. 4.4., die Rede von Semjén.

nung scheint zu widersprechen, dass bestimmte Kurzwörter doch eine erhöhte Gebrauchsfrequenz in den Reden aufweisen. Aber wenn wir die betroffenen Kurzwörter näher betrachten, ist zu sehen, dass sie (vgl. z. B. *DISZ*, *Komszomol*, *DÉFOSZ* in 4.1. oder *Fidesz* in 4.5.) entweder aus praktischen Gründen relativ häufig bzw. ausschließlich in der Kurzform vorkommen (*Komszomol*: 100 %, *Gestapo*: 100 %, *Fidesz*: 83 %, *KDNP*: 57 %, *DÉFOSz*: 50 %, *DISZ*: 45 %) oder wegen des dem Redner nicht sympathischen Denotats (*SZDSZ*: 100 %, *IMF*: 100 %, *NGO*: 100 %, *MSZP*: 44 %, s. 4.5.). Nach dem Grad der (fehlenden) Sympathie kann sich die Wahl zwischen Kurz- und Langform auch innerhalb einer Rede ändern (s. *ENSZ*, 4.1.). Einen besonderen Fall stellt die Abkürzung (oder vielleicht schon ein Kurzwort) *szoc.dem.* (< *szociáldemokrata*, dt. *sozialdemokratisch*) in der zweiten Rákosi-Rede aus dem Jahre 1950 dar: Die Schreibweise weist darauf hin, dass es eine Abkürzung ist, aber viel wahrscheinlicher erscheint, dass es schon als Kurzwort zu betrachten ist. Um dies zu entscheiden, müsste klar sein, wie Rákosi das Wort aussprach, es kann allerdings mit gutem Grund angenommen werden, dass er es in der Kurzform als Zeichen der Verachtung verwendete.

Umschreibungen, die z. T. auch der Abkürzung dienen, z. B. *Egyesült Államok*, dt. *Vereinigte Staaten* statt *Amerikai Egyesült Államok*, dt. *Vereinigte Staaten von Amerika*, oder *szövetkezet*, dt. *Genossenschaft* statt *termelőszövetkezet*, dt. *Produktionsgenossenschaft*, sind in den ungarischen Texten häufig zu treffen (48 % aller Fälle). Viele von ihnen können die Sympathie bzw. Antipathie der Redner eindeutig zum Ausdruck bringen, wodurch das von der Kurz- bzw. Langformverwendung vermittelte Bild noch eindeutiger wird, z. B. statt *MDP: a mi pártunk*, dt. *unsere Partei*; statt *SZDP: az áruló szociáldemokraták*, dt. *die verräterischen Sozialdemokraten* oder *a jobboldali szociáldemokraták*, dt. *die rechten Sozialdemokraten*; statt *MSZP: a szocialisták*, dt. *die Sozialisten*; statt *MSZMP: a kommunista párt* („együtt főrésztük derékba a kommunista pártot“, dt. *zusammen haben wir die kommunistische Partei durchgesägt*, 3. Orbán-Rede, 2017).

#### 4.7. Vergleich der Untersuchungsergebnisse der deutschen und ungarischen Korpusteile

Vergleicht man die beiden Teile der Redeanalyse, kann i. Allg. festgestellt werden, dass die Kurzwortverwendung durch die gleichen Motive gesteuert wird, auch wenn zwischen den beiden Korpusteilen und den Analyseergebnissen einige Unterschiede zu finden sind.

In beiden Korpusteilen ist die Zahl der Wahlmöglichkeiten zwischen Lang- und Kurzformen bzw. Umschreibungen nahezu gleich (ca. 600 bzw. 700) und auch die Zahl der gefundenen Kurzwörter war in beiden Textsammlungen rund 30, aber nur zum Teil identisch; nur acht Kurzwörter bzw. ihre Langformen und/oder Äquivalente kamen sowohl in deutschen als auch in den ungarischen Texten vor (*EU*, *NATO*, *USA*, *UNO*, ung. *ENSZ*, *DDR*, ung. *NDK*, *SU*, ung. *SZU*, *ZK*, ung. *KB*, *KPdSU*, ung. *SZKP*).

Was aber die Proportionen der Kurz- und Langformen i. Allg. anbelangt, kann festgestellt werden, dass die Zahl der Fälle im deutschen Korpusanteil, in denen eine Kurzform verwendet wird, viel höher (55 %) ist als die in dem ungarischen (8 %), was v. a. dadurch erklärt werden kann, dass die Kurzwörter *BRD* und *DDR* wegen der zentralen Lage in der Thematik (ca. 60 %, Belegzahl 400) eine sehr hohe Gebrauchsfrequenz hatten und somit die Proportionen in Richtung der Kurzwortverwendung verschoben haben. Aber wenn man die beiden Kurzwörter *DDR* und *BRD* außer Acht lässt, bekommt man folgendes Ergebnis: In den deutschen Texten benutzen die Redner Kurzwörter als dominierendes Mittel der Verkürzung und/oder Ausdruck einer Antipathie, im Ungarischen dagegen die Umschreibung. Langformen werden im deutschen Korpusanteil im Durchschnitt zu 43 % ((31+55):2) benutzt, im Ungarischen ist der Anteil der Langformen fast genau der gleiche: 44 %.

deutsche Texte				ungarische Texte			
Belegzahl	Kurzform	Langform	Umschr.	Belegzahl	Kurzform	Langform	Umschr.
603 = 100 % mit DDR und BRD	333 = 55 %	187 = 31 %	83 = 14 %	690 = 100 %	55 = 8 %	306 = 44 %	329 = 48 %
203 = 100 % ohne DDR und BRD	76 = 37 %	111 = 55 %	16 = 8 %				

Tabelle 9: Proportionen der Kurzformen, Langformen und Umschreibungen in den beiden Korpusanteilen

Wenn man die Verwendung der Kurzwörter vergleicht, die in beiden Korpusanteilen zu finden waren (s. Tabelle 10), bekommt man kein so einheitliches Bild wie aufgrund der Tabelle 9. Bei den acht gemeinsamen Kurzwörtern sind mehr Unterschiede (s. weiße Felder in der Tabelle) als Gemeinsamkeiten (s. graue Felder in der Tabelle) zu sehen. Gemeinsam ist, dass *EU*, *SU*, *ZK* nie oder selten in der Kurzform, *NATO* nie in der Langform und *UNO*, *SU*, *ZK* nie oder selten umschrieben vorkamen. Die dominierende Form von *EU*, *UNO*, *SU*, *ZK* ist die Langform.

Da wir angenommen haben, dass zwischen dem Deutschen und dem Ungarischen in der Kurzwortverwendung grundsätzliche Gemeinsamkeiten nachzuweisen sind, stellt sich die Frage, wodurch die Unterschiede erklärt werden können. In Fällen, in denen das Kurzwort in einer gewissen Form nur ein- oder zweimal vorkam, sollte man – wenn überhaupt – nur sehr vorsichtig Schlussfolgerungen ziehen, deshalb werden nur Ergebnisse bewertet, bei denen die Belegzahl höher ist (s. halbfett markierte Kurzwörter in der Tabelle).

Für *NATO* sind im Deutschen nur Kurzwortbelege zu finden, u. z. alle in den Honecker-Texten. Unsympathisches Denotat, fremde Herkunft und komplizierte Langform – das sind drei Argumente für ein Kurzwort, und daraus resultiert das Ergebnis.

Die Kurzform *USA* verhält sich unter phonetischem Aspekt im Deutschen und im Ungarischen unterschiedlich, was ein grundlegender Unterschied ist: Im Deutschen wird sie mit dem Buchstabennamen ausgesprochen, im Ungarischen dagegen phonetisch (also wie ein „normales“ Wort), was dem Kurzwort einen sehr umgangssprachlichen Stil verleiht. Auch wenn das Denotat äußerst unsympathisch ist, erscheint dem Redner eine pejorative Umschreibung (vgl. 4.1.) viel angemessener als die Kurzform. Im Deutschen dominiert die Kurzform, und alle drei obigen Argumente sind vorhanden: Unsympathisches Denotat, fremde Herkunft und komplizierte Langform.

Die Verwendung des Kurzwortes *DDR* wurde im ersten Teil der Redeanalyse ausführlich behandelt. Hier sei nur zusammenfassend bemerkt, dass das bunte Bild (55 % Kurzform - 29 % Langform - 16 % Umschreibung) das Ergebnis des Zusammenspiels von mehreren Faktoren ist, die hier einander zum Teil widersprechen. Die Deutsche Demokratische Republik wird in den Honecker-Texten positiv, bei Angela Merkel negativ eingestuft: Die Kurzform ist zwar praktisch, aber sie drückt die Emotionen des Sprechers nicht so eindeutig aus wie (attribuierte) Umschreibungen, mit denen man zusätzlich sowohl eine lange, umständliche Bezeichnung als auch die ständige Wortwiederholung vermeiden kann.

Im Falle von *SU* und *ZK* kann sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen das Gleiche festgestellt werden: Beide Kurzwörter haben eine relativ einfache Langform, sie sind nicht fremder Herkunft und beziehen sich auf sympathische Denotate, es ist also relativ einfach, die Maxime „zum Stil einer Rede passt die Langform“ einzuhalten.

Schließlich kann man bei *KPdSU* die gleichen Schlussfolgerungen ziehen wie bei *DDR*, auch die Proportionen der drei Formen sind sehr ähnlich (67 % – 22 % – 11 %): Das Ergebnis ist ein Zusammenspiel von mehreren Faktoren (s. oben).

dt. ung.	EU	NATO	USA	UNO ENSZ	DDR NDK	SU SZU	ZK KB	KPdSU SZKP
Kf./D %	- -	<b>17</b> <b>100</b>	<b>31</b> <b>94</b>	1 25	<b>136</b> <b>55</b>	- -	<b>2</b> 13	6 67
Kf./U %	- -	- -	- -	2 40	- -	- -	- -	- -
Lf./D %	2 67	- -	- -	3 75	<b>72</b> <b>29</b>	<b>56</b> <b>92</b>	<b>13</b> <b>87</b>	<b>2</b> <b>22</b>
Lf./U %	2 100	- -	<b>12</b> <b>35</b>	3 60	2 100	<b>119</b> <b>98</b>	<b>5</b> <b>83</b>	1 50
U./D %	1 33	- -	<b>2</b> <b>6</b>	- -	<b>40</b> <b>16</b>	<b>5</b> <b>8</b>	- -	<b>1</b> <b>11</b>
U./U %	- -	1 100	<b>32</b> <b>65</b>	- -	- -	<b>3</b> <b>2</b>	<b>1</b> <b>7</b>	1 50

Tabelle 10: Verwendung der gemeinsamen Kurzwörter in den beiden Korpusanteilen

Trotz komplizierter und schwerfälliger Langformen entschied sich der Redner weder im Deutschen noch im Ungarischen in bestimmten Fällen für die Kurzform (oder eine Umschreibung). Solche Fälle waren im Deutschen *Kommunistische Partei der Sowjetunion* statt *KPdsU*, *Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken* statt *UdSSR*, *Sozialistische Einheitspartei Deutschlands* statt *SED*; *Deutsche Demokratische Republik* statt *DDR*; im Ungarischen *Dolgozó Parasztok és Földmunkások Országos Szövetsége*, dt. *Landesverband der Arbeitenden Bauern und Feldleute* statt *DÉFOSz*, *Független Kisgazda-, Földmunkás- és Polgári Párt*, dt. *Unabhängige Partei der Kleinlandwirte, der Landarbeiter und des Bürgertums* statt *FKgP*. Warum lohnt es sich, auf die praktischen Kurzformen zu verzichten? Wegen Sympathie, Hochachtung und Höflichkeit. Und umgekehrt: Auch wenn der Stil feierlich und höflich ist, „verdienen“ einige Denotate nicht, dass der Redner sie mit der genauen Langform „verehrt“, so kommen Kurzformen wie *NGO*, *MSZP* oder *BRD* in eine Festrede.

Schließlich konnte man in den vier Trauerreden den gleichen Pathos-Bogen mit den Konsequenzen auf die Kurzwortverwendung beobachten: Steigendes Pathos geht mit höherer Langform-Frequenz einher und umgekehrt; wenn der Stil sachlicher wird, ist es erlaubt, auch in einer sehr pathetischen Trauerrede ein Kurzwort zu gebrauchen.

## 5. Zusammenfassung

Zusammenfassend können zwei Feststellungen getroffen werden.

Die eine ist, dass die anfangs aufgestellten Hypothesen (vgl. 3.3.) von den Ergebnissen aus beiden Korpusteilen grundsätzlich bestätigt worden sind. Kurzwörter sind unter mehreren Aspekten praktisch: Sie sind kompakt, durch ihre Verwendung können Fremdwörter grundsätzlich vermieden und fremde Bezeichnungen leicht in den Text integriert werden, trotzdem ist die Zahl der verwendeten Langformen in den Korpustexten relativ hoch, was m. E. darauf zurückgeführt werden kann, dass zum feierlich-pathetischen Stil der Reden die volle Bezeichnung, also die Langform viel mehr passt. Langformen werden aber auch bei feierlich-pathetischem Stil nur dann verwendet, wenn das Denotat der Mühe der Verwendung der langen Form „würdig“, also sympathisch ist. In solchen Fällen wird auch nicht berücksichtigt, dass eine komplizierte Langform sogar mehrmals nacheinander wiederholt wird. Höflichkeit gegenüber nicht sympathischen Denotaten (wie z. B. in einer Anrede) kann aber dazu führen, dass die Langform nicht durch ein Kurzwort ersetzt wird, denn Kurzformen sind nicht „anständig“ genug.

Die Wahrscheinlichkeit der Langformverwendung (mindestens bei der ersten Erwähnung) wird durch die Situation erhöht, dass das Kurzwort weniger bekannt und deshalb nicht verständlich ist, aber auch umgekehrt: Eine weniger gebräuchliche Kurzform stört nicht, wenn man seine Geringschätzung ausdrücken möchte (vgl. *NGO* in 4.5.).



Ist das Denotat nicht „sympathisch“, wird keine Höflichkeit und/oder Feierlichkeit, sondern eher Sachlichkeit bestrebt, und ist schon das Kurzwort allgemein bekannt und/oder auch fremder Herkunft, dann wird die Bezeichnung grundsätzlich in der praktischen Kurzform gebraucht.

Die andere Feststellung, die aufgrund des Vergleichs der beiden Korpus-teile getroffen werden konnte, ist, dass die Bestrebung, reduzierte Formen zu benutzen, in beiden Korpusteilen nachzuweisen war, aber die Methode war anders: im Deutschen benutzte man vor allem Kurzwörter und im Ungarischen vorwiegend Umschreibungen.

Die Wahl zwischen Kurz- und Langform hängt also vom Zusammenspiel der oben behandelten Faktoren ab, die einander stärken oder auch schwächen können. In Tabelle 11 werden diese Faktoren zusammengefasst dargestellt. Um mehr über eventuell vorhandene kontextuelle (sprachliche und kulturelle) Unterschiede zu erfahren, sind noch Untersuchungen nötig, in die weitere Textsorten und auch andere Sprachen bzw. Kulturen miteinbezogen werden sollten.

Kurzform	Motivation/Ursache bei der Wahl		Langform
+	Kompaktheit, Kürze	praktisch-rationale Ursachen	-
+	Kompositabildung		-
+	fremde Herkunft der Segmente		-
-	Pathos, Feierlichkeit	Stil, Textsorte	+
+	Fachlichkeit, Sachlichkeit		-
+	Zwanglosigkeit		-
-	Höflichkeit, Verehrung	Emotionen gegenüber dem Denotat	+
-	Sympathie		+
+	Terminologische Lücke	selbstverständlich-triviale Ursachen	-
+	nicht (mehr) gebräuchliche Langform		-
+	allgemein bekanntes Kurzwort	kommunikative Ursachen: Verständlichkeit	-
-	Kurzwort nicht allgemein bekannt (v. a. bei erster Erwähnung im Text)		+
-	Kurzwort nicht durchsichtig		+
+	Wirkung anderer Kurzformen im Satz/Text	kontextuelle Ursachen	-
+/-	die jeweilige Kultur und ihre Konventionen		-/+

Tabelle 11: Die Kurzwortbenutzung beeinflussende Faktoren



## 6. Literatur

### 6.1. Quellen der deutschen Korpustexte

- Reden von E. Honecker: <http://www.bundesarchiv.de/index.html.de>

Text 1: Ansprache auf dem Pressefest der Zeitung Neues Deutschland, 06.06.1962; [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2572/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-b6c008aa-21a2-4a53-97f9-5cf625cc1812&sign=2572](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2572/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-b6c008aa-21a2-4a53-97f9-5cf625cc1812&sign=2572)

Text 2: Rede anlässlich des Deutschlandtreffens, 18.05.1964; [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2533/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-59fbb732-fea6-48a8-89db-16ec25d7b304&sign=2533#81](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2533/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-59fbb732-fea6-48a8-89db-16ec25d7b304&sign=2533#81)

Text 3: Rede anlässlich des Pfingsttreffens der FDJ in Karl-Marx-Stadt, Mai 1967; [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2533/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-59fbb732-fea6-48a8-89db-16ec25d7b304&sign=2533](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2533/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-59fbb732-fea6-48a8-89db-16ec25d7b304&sign=2533)

Text 4: Rede anlässlich des Treffens Junger Sozialisten in Berlin, 7.10.1969; [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2533/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-59fbb732-fea6-48a8-89db-16ec25d7b304&sign=2533](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2533/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-59fbb732-fea6-48a8-89db-16ec25d7b304&sign=2533)

Text 5: Rede vor den Vorsitzenden der Blockparteien (CDU, LDPD, DBD, NDPD) und dem Präsidenten des Nationalrates der Nationalen Front über die Tagung des Politischen Beratenden Ausschusses der Warschauer Vertragsstaaten, 29.04.1974; [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2584/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-3d913086-ef88-47c1-a672-31e2261315cf&sign=2584#5](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2584/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-3d913086-ef88-47c1-a672-31e2261315cf&sign=2584#5)

Text 6: Rede anlässlich des 25. Jahrestages der Gründung der DDR, Oktober 1974 [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2317/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-31bb81fd-db29-4e03-8a13-3554361487b5&sign=2317#%3E%3E%3E](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2317/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-31bb81fd-db29-4e03-8a13-3554361487b5&sign=2317#%3E%3E%3E)

Text 7: Rede in Gera, 13.10.1980 [Rede von SED-Generalsekretär Erich Honecker in Gera, 13. Oktober 1980](#)

Text 8: Rede anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung der DDR, 6.10.1989 [http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho\\_2320/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-31bb81fd-db29-4e03-8a13-3554361487b5&sign=2320](http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/mets/dy30bho_2320/index.htm?target=midosaFraContent&backlink=http://www.argus.bstu.bundesarchiv.de/dy30bho/index.htm-kid-31bb81fd-db29-4e03-8a13-3554361487b5&sign=2320)

- Gedenkrede von Norbert Lammert zum Tod von H. Kohl im Bundestag 22.06.2017

Text 9: <https://www.bundestag.de/blob/.../tagesordnung-komplett-data.pdf>

- Gedenkrede von Angela Merkel

Text 10: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/Rede/2017/06/2017-07-01-merkel-trauerakt-altkanzler-kohl.html>

## 6.2. Quellen der ungarischen Korpustexte

- Reden von M. Rákosi:

Text 1-6: <http://mek.niif.hu/04600/04670/04670.htm>

- Reden von I. Nagy:

Text 7: <http://mek.oszk.hu/01900/01937/html/szerviz/dokument/meexp4s.htm>

Text 8: <http://mek.oszk.hu/01900/01937/html/szerviz/dokument/nagyi24s.htm>

- Reden von J. Kádár

Text 9: <http://mek.oszk.hu/01900/01937/html/szerviz/dokument/kadar25s.htm>

Text 10: <http://mek.oszk.hu/01900/01937/html/szerviz/dokument/kadar01s.htm>

Text 11: [http://www.munkas.eoldal.hu/cikkek/kadar-janos-beszedei/kadar-janos-beszede-a-hosok-teren-1957\\_-majus-1-en.html](http://www.munkas.eoldal.hu/cikkek/kadar-janos-beszedei/kadar-janos-beszede-a-hosok-teren-1957_-majus-1-en.html)

Text 12: [http://index.hu/belfold/1989/2009/05/08/kedves\\_kadar\\_elvtars/](http://index.hu/belfold/1989/2009/05/08/kedves_kadar_elvtars/)

- Rede von B. Katona

Text 13: <http://mszp20.hu/hirek/szervezet/katona-bela-beszede-horn-gyula-temetesen>

- Rede von Zs. Semjén

Text 14: [file:///D:/Wroclawuj/gyűjtött%20anyagok%20Wroclaw%20és%20MTÜ%202017/elemzett%20szövegek%20\(7\)%20Rubovszky%20György%20búcsúztatója/Rubovszky%20Györgytől%20búcsúzunk%20%20Magyar%20Idők.html](file:///D:/Wroclawuj/gyűjtött%20anyagok%20Wroclaw%20és%20MTÜ%202017/elemzett%20szövegek%20(7)%20Rubovszky%20György%20búcsúztatója/Rubovszky%20Györgytől%20búcsúzunk%20%20Magyar%20Idők.html)

- Reden von V. Orbán

Text 15: <http://www.origo.hu/itthon/20020410orban.html>

Text 16: [http://2010-2015.miniszterelnok.hu/beszed/uj\\_egyezsere\\_van\\_szukseg](http://2010-2015.miniszterelnok.hu/beszed/uj_egyezsere_van_szukseg)

Text 17: <http://www.miniszterelnok.hu/orban-viktor-beszede-a-fidesz-magyar-polgari-szovetseg-xxvii-kongresszusan/>

### 6.3. Sekundärliteratur

Barz, I. (2006): Die Wortbildung. In: Duden. Die Grammatik. Neudr. der 7., völlig neu erarb. und erw. Aufl. Hg. vom Wissenschaftlichen Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion. Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag, S. 641–772.

Kobler-Trill, D. (1994): Das Kurzwort im Deutschen. Eine Untersuchung zu Definition, Typologie und Entwicklung. Tübingen: Niemeyer.

Murányi-Zagyvai, M. (2014): Kurzworttypologie – ein bisschen anders. In: Żebrowska, E./Jaworska, M./Steinhoff, D. (Hg.): Materialität und Medialität der sprachlichen Kommunikation. Akten des 47. Linguistischen Kolloquiums in Olsztyn. Frankfurt am Main/Bern/Bruxelles/New York/Oxford/Warszawa/Wien: Peter Lang Verlag (= Linguistik international 32), S. 243–53.

Murányi-Zagyvai, M. (2016): Kurz oder lang? Zur Motivation der Kurzwortverwendung. In: Harsányi, M. (Hg.): Germanistische Studien. Eger: Líceum Verlag (= Wissenschaftliche Beiträge der Károly Eszterházy Universität/ Az Eszterházy Károly Egyetem tudományos közleményei 10), S. 89–103.

Murányi-Zagyvai, M.: Multisegmentale Kurzwörter in öffentlichen Texten. (im Druck)

## 7. Anhang

### 7.1. Liste der Kurzwörter in den deutschen Reden

1. BRD < Bundesrepublik Deutschland
2. CDU < Christlich Demokratische Union Deutschlands
3. ČSSR < Československá socialistická republika, dt. Tschechoslowakische Sozialistische Republik
4. CSU < Christlich-Soziale Union in Bayern
5. DDR < Deutsche Demokratische Republik
6. EFTA < European Free Trade Association, dt. Europäische Freihandelsassoziation
7. EP < Europäisches Parlament
8. EU < Europäische Union
9. EWG < Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
10. FDJ < Freie Deutsche Jugend
11. FDP < Freie Demokratische Partei
12. GM < Gemeinsamer Markt
13. KP < Kommunistische Partei
14. KPdSU < Kommunistische Partei der Sowjetunion
15. MfAA < Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
16. NATO < North Atlantic Treaty Organization, dt. Organisation des Nordatlantikvertrags
17. NS < Nationalsozialismus
18. PBA < Politischer Beratender Ausschuss
19. RGW < Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe

20. SALT < Strategic Arms Limitation Talks < Gespräche zur Begrenzung strategischer Rüstung
21. SAR < Syrische Arabische Republik
22. SED < Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
23. SPD < Sozialdemokratische Partei Deutschlands
24. SRR < Sozialistische Republik Rumänien
25. SU < Sowjetunion
26. TSI < Treuhandstelle für Interzonenhandel
27. UdSSR < Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
28. UNO < United Nations Organization, dt. Organisation der Vereinten Nationen
29. USA < United States of America, dt. Vereinigte Staaten von Amerika
30. VR China < Volksrepublik China
31. VR Polen < Volksrepublik Polen
32. ZK < Zentralkomitee

## 7.2. Liste der Kurzwörter in den ungarischen Reden

1. DÉFOSz < Dolgozó Parasztok és Földmunkások Országos Szövetsége, dt. Landesverband der Arbeitenden Bauern und Feldleute
2. DISz < a Dolgozó Ifjúság Szövetsége, dt. Verband der Arbeitenden Jugend
3. ENSZ < Egyesült Nemzetek Szervezete, dt. Organisation der Vereinten Nationen
4. EU < Európai Unió, dt. Europäische Union
5. Fidesz < Fiatal Demokraták Szövetsége, dt. Bund Junger Demokraten;  
Fidesz – Magyar Polgári Párt > Fidesz-MPP, dt. Fidesz – Ungarische Bürgerliche Partei  
Fidesz – Magyar Polgári Szövetség > Fidesz-MPSZ, dt. Fidesz – Ungarischer Bürgerbund
6. FKgP < Független Kisgazda-, Földmunkás- és Polgári Párt, dt. Unabhängige Partei der Kleinlandwirte, der Landarbeiter und des Bürgertums
7. Gestapo < Geheime Staatspolizei, ung. Titkos Államrendőrség

8. IMF < International Monetary Fund, ung. Nemzetközi Valutaalap, dt. Internationale Währungsfonds
9. KB < Központi Bizottság, dt. Zentralkomitee
10. KDNP < Kereszténydemokrata Néppárt, dt. Christlich-Demokratische Volkspartei
11. KISZ < (Magyar) Kommunista Ifjúsági Szövetség, dt. Kommunistischer Jugendverband
12. Komszomol < Коммунистический союз молодёжи, ung. Kommunista Ifjúsági Szövetség, dt. Kommunistischer Jugendverband
13. MDF < Magyar Demokrata Fórum, dt. Ungarisches Demokratisches Forum
14. MDP < Magyar Dolgozók pártja, dt. Partei der Ungarischen Werktätigen
15. MÉP < Magyar Élet Pártja, dt. Ungarische Lebenspartei/Partei für Ungarisches Leben
16. MKP < Magyar Kommunista Párt, dt. Ungarische Kommunistische Partei
17. MSZDP < Magyarországi Szociáldemokrata Párt, dt. Sozialdemokratische Partei Ungarns
18. MSZMP < Magyar Szocialista Munkáspárt, dt. Ungarische Sozialistische Arbeiterpartei
19. MSZP < Magyar Szocialista Párt, dt. Ungarische Sozialistische Partei
20. NATO < North Atlantic Treaty Organization, ung. Észak-atlanti Szerződés Szervezete, dt. Organisation des Nordatlantikvertrags
21. NDK < Német Demokratikus Köztársaság, dt. Deutsche Demokratische Republik
22. NGO < Non-Governmental Organization, ung. civil szervezet, dt. Nichtregierungsorganisation
23. NOSZF < a Nagy Októberi Szocialista Forradalom, dt. < Große Sozialistische Oktoberrevolution, russ. Великая Октябрьская Социалистическая Революция
24. PB < politikai bizottság, dt. Politbüro

25. SZDSZ < Szabad Demokraták Szövetsége, dt. Bund Freier Demokraten
26. SZKP < a Szovjetunió Kommunista Pártja, dt. Kommunistische Partei der Sowjetunion, russ. Коммунистическая партия Советского Союза
27. SZU < Szovjetunió, dt. Sowjetunion, russ. Советский Союз
28. TSZ < termelőszövetkezet, dt. Produktionsgenossenschaft
29. USA < Amerikai Egyesült Államok, dt. Vereinigte Staaten von Amerika, engl. United States of America

### 7.3. Angaben zu den Personen

- Erich Honecker (1912–1994): Generalsekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei der DDR (1971–1989)
- Norbert Lammert (1948–): deutscher Politiker der CDU, der Christlich Demokratischen Union Deutschlands; Präsident des Deutschen Bundestages (2005–2017)
- Angela Merkel (1954–): Politikerin der CDU, der Christlich Demokratischen Union Deutschlands; seit 2005 Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland
- János Kádár (1912–1989): Generalsekretär der USAP, der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei (1956–1988); ungarischer Ministerpräsident (1961–1965)
- Imre Nagy (1896–1958): ungarischer Politiker; Landwirtschaftsminister der MDP, der Partei der Ungarischen Werktätigen; Regierungschef von Ungarn (1953–1955 sowie zur Zeit des Volksaufstandes 1956)
- Mátyás Rákosi: Generalsekretär der MDP, der Partei der Ungarischen Werktätigen (1945–1956); stalinistischer Diktator von Ungarn
- Béla Katona (1944–): ungarischer Politiker der MSZP, der Ungarischen Sozialistischen Partei; Vorsitzender des Ungarischen Parlaments (2009–2010)
- Gyula Horn (1932–2013): ungarischer Politiker; Außenminister von Ungarn (1989–1990); Ministerpräsident von Ungarn (1994–1998)
- Zsolt Semjén (1962–): ungarischer Politiker, Vorsitzender der KDNP, der Christlich-DEMokratischen Volkspartei
- Viktor Orbán (1963–): ungarischer Politiker, Mitbegründer und Vorsitzender der Partei Fidesz – Ungarischer Bürgerbund; Ministerpräsident von Ungarn (1998–2002; 2010–)





---

MIHÁLY HARSÁNYI

---

## VERGLEICHENDE UNTERSUCHUNG ADJEKTIVISCHER BILDUNGEN AUF *-TRÄCHTIG* UND *-SCHWANGER*

### 1. Gegenstand, Ziel und Methode der Untersuchung

Gegenstand der vorliegenden Studie sind die mit dem Halbsuffix oder Suffixoid *-trächtig* und *-schwanger* gebildeten Wortbildungskonstruktionen, die als Übergangskonstruktionen zwischen Derivation und Komposition betrachtet werden können<sup>1</sup>. Unter morphosyntaktischem Aspekt handelt es sich dabei um deklinierbare, attributiv, prädikativ und adverbial gebrauchte Bildungen, wie sie in den folgenden Beispielsätzen<sup>2</sup> vorliegen:

(1) *Und in einem Liebesroman stören manchmal **bedeutungsschwangere** Sätze und gelegentlich etwas hölzerne Dialoge nie.* (FOC04/FEB.00286 FOCUS, 09.02.2004, S. 180)

(2) *Es gibt Wörter, die muss man nicht unbedingt kennen, auch wenn sie **bedeutungsschwanger** sind.* (NUN08/MAI.01086 NN, 10.05.2008, S. 4)

(3) *Vergangene Woche war im 3500-Seelen-Ort ein Flugblatt aufgetaucht, in dem **bedeutungsschwanger** gefragt wurde, ob es sich die Gemeinde mit 95 Arbeitslosen leisten könne, 76 Stellensuchende aufzunehmen.* (E96/SEP.22686 Zürcher Tagesanzeiger, 23.09.1996, S. 9)

Aus der Untersuchung ausgeklammert werden dagegen Wortbildungen, in denen *-trächtig* und *-schwanger* als Kompositionsmitglied fungieren, vgl. z. B.:

(4) *Und doch: die **scheinträchtige** Hündin, zwei Dalmatiner mit der Ohrenentzündung, der Friesenhengst mit geschwollenem Sprunggelenk, das Pony mit der akuten Huferkrankung – sie alle sind wieder fit.* (RHZ05/APR.16583 RZ, 14.04.2005)

(5) *Weil Frauen ab 35 als «**risikoschwanger**» gelten, sind ältere Schwangere oft unsicher.* (A15/OKT.03386 St. Galler Tagbl., 09.10.2015, S. 13)

---

1 Zur Abgrenzung der Suffixoide von den Suffixen bzw. den freien lexikalischen Morphemen vgl. z. B. das Kriterienbündel von Elsen (2009: 326).

2 Alle unsere Beispielsätze stammen aus dem Deutschen Referenzkorpus.

Laut DUW (2011) „drückt [-*trächtig*] in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Person oder Sache in beträchtlichem Maße von etw. erfüllt ist oder etw. in sich trägt, birgt“.

Nahezu genauso wird in DUW (2011) auch -*schwanger* semantisiert. Dieses Kompositionsmitglied „drückt in Bildungen mit Substantiven aus, dass die beschriebene Person od. Sache von etw. [in geheimnisvoller, schicksalhafter Weise] erfüllt ist od. etw. [mysteriöserweise] in sich trägt, birgt“.

Nach Brdar-Szabó befinden sich diese Bildungen im Übergangsbereich zwischen dem possessiven und modalen Paradigma (1990: 103). Die modale Komponente beschreibt die Verfasserin folgendermaßen (ebd.):

Eine ganz allgemein gehaltene Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit schwingt in den WBK-en mit, das ist die modale Komponente. Der Sprecher äußert meistens eine Erwartung; damit hängen die Merkmale der Zukünftigkeit und Wahrscheinlichkeit zusammen. [...] In ihrer Bedeutung haben sie das zusätzliche Merkmal ‚etwas in der Tiefe versteckt in sich tragen, bergen‘. In WBK-en fügen sie zu der Relation zwischen der 1. UK und dem Bezugswort dieses zusätzliche Merkmal hinzu.

Die zentrale Fragestellung der Untersuchung ist, in welchem semantischen Verhältnis Wortbildungskonstruktionen auf das Zweit- bzw. Letztglied<sup>3</sup> -*trächtig* und -*schwanger* zueinander stehen. Es wird dabei von der Hypothese ausgegangen, dass es sich um bedeutungsgleiche Konstruktionen handelt.

Um diese Hypothese zu untermauern, wird zunächst auf der Grundlage des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) im W-Archiv der geschriebenen Sprache eine Korpusuntersuchung durchgeführt.

Anhand der Ergebnisse der Korpusanalyse soll im ersten Arbeitsschritt überprüft werden, ob die Konnotation der ersten unmittelbaren Konstituenten bei der Wahl zwischen -*trächtig* und -*schwanger* als Zweit- bzw. Letztglied eine Rolle spielt.

Nach Durchsicht der Belege werden im zweiten Schritt Erstglieder ermittelt, die mit beiden untersuchten Wortbildungsmitteln verbunden werden können. In Anlehnung an authentische Beispielsätze soll die Frage beantwortet werden, ob bei diesen Parallelbildungen distributionelle, textsorten- oder themenspezifische Unterschiede festgestellt werden können. Sollten keine solchen Unterschiede festgestellt werden, betrachten wir es als Bestätigung unserer obigen Hypothese.

3 Bei komplexen Basen wie z. B. *heimwehschwanger* oder *schlagzeilenträchtig* können die Halbsuffixe -*trächtig* und -*schwanger* als Letztglied betrachtet werden.

## 2. Korpusanalyse<sup>4</sup>

Die der Korpusuntersuchung zugrunde gelegten Suchanfragen waren *\*trächtig\** und *\*schwanger\**, wobei der Platzhalteroperator *\** anstelle einer beliebigen Zeichenkette verwendet wurde. Auf diese Weise konnten im Korpus nicht nur die Grundformen der Belege, sondern auch die flektierten (deklinierten und – in einigen Fällen sogar – die komparierten) Formen ermittelt werden. Nachdem die Fehltreffer manuell aussortiert worden waren, sahen die endgültigen Teilkorpora folgendermaßen aus (vgl. Tabelle 1):

	Teilkorpus 1: Bildungen auf <i>-trächtig</i>	Teilkorpus 2: Bildungen auf <i>-schwanger</i>
Zahl der Lexeme/Types	518	139
Zahl der Belege/Tokens	11089	4187

Tabelle 1: Type- und Tokenzahl in den beiden Teilkorpora

### 2.1. Distribution

In ihrer hervorragenden, umfassenden Arbeit zur Wortbildung des Adjektivs weist Brdar-Szabó darauf hin, dass zwischen den Morphemen *-schwanger* und *-trächtig* eine größtenteils komplementäre Distribution vorliegt (vgl. Brdar-Szabó 1990: 169). Die Verfasserin geht davon aus, „dass sich *-schwanger* in erster Linie mit 1. UK verbindet, die mit negativen Konnotationen verbunden sind“, während die ersten unmittelbaren Konstituenten der *-trächtig*-Bildungen „in der überwiegenden Mehrheit der Fälle wertneutral oder positiv wertend“ sind. (Brdar-Szabó 1990: 103 f.)<sup>5</sup> Im Weiteren sollen diese Behauptungen in Anlehnung an das Deutsche Referenzkorpus<sup>6</sup> auf ihre Stichhaltigkeit überprüft werden.

Unseren Untersuchungen zufolge sind etwa 10 % der Erstglieder der *-schwanger*-Bildungen positiv, ca. 30 % negativ konnotiert, während in 60 % der Fälle das Erstglied nicht konnotiert ist. Vgl. folgende Beispiele:

4 Zu Produktivität, morphosyntaktischen, semantischen und Wortbildungsmerkmalen sowie kontrastiven Aspekten der *-trächtig*- und *-schwanger*-Bildungen in deutsch-ungarischer Relation vgl. Harsányi (2018a, 2018b, 2018c).

5 Mit der Konnotation der ersten unmittelbaren Konstituenten ist hier wohl eine kontextunabhängige, generelle Konnotation gemeint. Bei den meisten Lexemen hängt jedoch die Art der Konnotation weitgehend von dem jeweiligen Kontext ab.

6 Brdar-Szabó konnte sich 1990 bei ihrer Untersuchung verständlicherweise noch auf keine großen Datenbasen stützen, wie sie heute durch die elektronischen Korpora wie DeReKo geboten sind. Ihr Korpus bestand damals aus 11 *-schwanger*- und 40 *-trächtig*-Bildungen.

### 2.1.1. Positive Konnotationen von -schwanger-Bildungen

(6) „Die Mannschaft wollte den Deckel draufmachen, und der souveräne Auswärtssieg rundet das Ganze ab – jetzt wollen wir einfach genießen“, konstatierte der einstige Bundesliga-Profi **freudeschwanger**.“ (NUZ16/APR.02175 NZ, 28.04.2016, S. 22)

(7) Myanmar gilt im Moment als Land der tausend Möglichkeiten, alles ist offen und **hoffnungsschwanger**. (Z16/JUN.00137 Zeit, 02.06.2016, S. 10)

(8) Wohlgewogene Stilleben und **stimmungsschwangere** Landschaftsaufnahmen zeigt denn auch die Ausstellung im Harburger Bahnhof. Krakenarmige Bäume, Liegestühle auf der Terrasse, eine Lichtung, ein rotes Haus allein im Feld. (T05/JUN.03177 taz, 16.06.2005, S. I)

### 2.1.2. Negative Konnotationen von -schwanger-Bildungen

(9) „Wenn der gegenwärtige Kurs der Entwicklungspolitik beibehalten wird, haben wir eine ungewisse und **katastrophenschwangere** Zukunft vor uns“, warnte im Frühjahr Kubas Fidel Castro. (S81/OKT.00278 Spiegel, 19.10.1981, S. 162)

(10) Jena Carpenter mit ihrem schillernden, verspielten Sopran brachte beim ersten Auftritt als Schwester Constance kurzfristig frischen Wind in die **todesschwangere** Atmosphäre. (M11/MAI.01121 Mannh. Morgen, 05.05.2011, S. 31)

(11) Das Buch trägt den **unheilschwangeren** Titel „Des Nachts“ – und schüttelt den Leser in einem 384-seitigen Wirbelsturm der Gefühle so heftig durcheinander, wie es Kino-Altmeister Alfred Hitchcock in seinen großen Zeiten nicht besser konnte. (FOC00/OKT.00069 FOCUS, 09.10.2000, S. 186–188)

### 2.1.3. Wertneutrale Konnotationen von -schwanger-Bildungen

(12) Dass Jupiter und Pluto zusammenkommen, ist eine höchst **bedeutungsschwangere** Konstellation, die nur alle 13 Jahre stattfindet. (A07/DEZ.04559 St. Galler Tagbl., 11.12.2007, S. 29)

(13) Das wetterbestimmende Tiefdruckgebiet tankte über dem Atlantik feuchte Meeresluft und zog **schneeschwanger** über die Biskaya gegen den Alpenraum. (N96/JAN.03230 Salzburger Nachr., 24.01.1996)

(14) Heute abend ist es «Titanic», James Camerons bildgewaltiges und **symbol-schwangeres** Epos der berühmtesten Atlantik-Überfahrt und Schiffskatastrophe der Geschichte. (A99/JUL.48784 St. Galler Tagblatt, 10.07.1999)

Aufgrund unseres Befundes konnte über die Distribution der Wortbildungskonstruktionen mit dem Suffixoid -trächtig Folgendes festgestellt werden: Die Erstglieder dieser Bildungen weisen in 20 % der Fälle positive Konnotation auf, 15 % entfallen auf die negative Konnotation, und die wertneutrale Konnotation überwiegt mit 65 % deutlich (vgl. Beispiele 15–23).

#### 2.1.4. Positive Konnotationen von -trächtig-Bildungen

(15) Der Markt sei weiterhin **erfolgsträchtig**, die Probleme seien durch Überangebote und erhöhte Konkurrenz entstanden. (M99/MAR.14791 Mannh. Morgen, 05.03.1999)

(16) Nachdem wir im Moment keine **hoffnungsträchtigen** Zukunftsspielerinnen haben, wurde im Frühjahr in Zusammenarbeit mit der Volksschule Siegendorf ein Schnuppertennisprojekt durchgeführt und wir hoffen, dass so der Nachwuchs gesichert werden kann. (BVZ08/AUG.02756 NÖN, 27.08.2008, S. 58)

(17) Der **sympathieträchtige**, ökologisch tadellose Radsport ist ein wichtiges Feigenblatt für Vattenfall, um die CO<sub>2</sub>-Bilanz zu verschleiern und vom Atom-Geschäft abzulenken. (HMP10/JUL.02709 MOPO, 26.07.2010, S. 14)

#### 2.1.5. Negative Konnotationen von -trächtig-Bildungen

(18) Wie die Erfahrung zeige, sei genau die Zeit nach der Geburt, auf die die Eltern so sehnsüchtig gewartet haben, am **konfliktträchtigsten**. (A98/MAR.20158 St. Galler Tagblatt, 31.03.1998)

(19) Karlheinz Stockhausens einzigartig kreativer Weg als Komponist begann mit Stücken, die durch **skandalträchtige** Aufführungen in Darmstadt und Donaueschingen auf den jungen Komponisten aufmerksam machten. (A07/DEZ.04093 St. Galler Tagbl., 10.12.2007, S. 20)

(20) Mit dem Ausbau der **unfallträchtigsten** Kreuzung in Wil wurde die Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer wesentlich verbessert. (A97/JUN.08936 St. Galler Tagblatt, 12.06.1997)

### 2.1.6. Wertneutrale Konnotationen von *-trächtig*-Bildungen

(21) *Sie sind sicher mit mir einer Meinung, dass eine große Anzeigenkampagne oder ein Brief des Ministerpräsidenten an die Eltern zwar **medienträchtig** wäre, eine tatsächliche Wirkung auf das Erziehungsverhalten der Eltern aber wohl nicht entfaltet würde.* (Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Brandenburg am 20.01.2005)

(22) *Wer am Zug ist, wählt einen seiner Spielsteine aus und legt ihn möglichst **punktetträchtig** auf dem Plan aus.* (M04/JUN.40689 Mannh. Morgen, 19.06.2004)

(23) *Gedrucktes in Kombination mit einer CD-Rom erweist sich bei den Wissenstiteln von Duden und Brockhaus als **verkaufsträchtig**.* (M04/MAR.21382 Mannh. Morgen, 27.03.2004)

Demnach kann festgehalten werden, dass aufgrund der Konnotation keine systemhaften Unterschiede in der Distribution der *-schwanger-* bzw. *-trächtig-*Bildungen ausgemacht werden können. Bei beiden Wortbildungskonstruktionen sind sowohl positive, als auch negative und wertneutrale Konnotationen denkbar. Die überwiegende Mehrheit der Belege weist ohne Kontext keine Konnotation auf. Bei Bildungen auf *-schwanger* stehen negative, bei denen auf *-trächtig* positive Konnotationen an zweiter Stelle.

### 2.2. Konkurrenz zwischen den Suffixoiden *-schwanger* und *-trächtig*

Im Weiteren soll untersucht werden, ob es Erstglieder gibt, die mit beiden Suffixoiden eine Verbindung eingehen können. Die folgende Tabelle zeigt die diesbezüglichen Ergebnisse der Korpusanalyse (vgl. Tabelle 2):

Nr.	Wort-Types	Belegzahl	Wort-Types	Belegzahl
1.	abgasschwanger	5	abgasträchtig	1
2.	alkoholschwanger	84	alkoholträchtig	4
3.	bedenkenschwanger	3	bedenkenträchtig	1
4.	bedeutungsschwanger	2123	bedeutungsträchtig	131
5.	bedeutungsschwanger	13		
6.	bilderschwanger	1	bildträchtig	6
			bilderträchtig	2
7.	deutungsschwanger	8	deutungsträchtig	1
8.	entscheidungsschwanger	4	entscheidungsträchtig	1
9.	erkenntnischwanger	3	erkenntnisträchtig	17

10.	erregungsschwanger	2	erregungsträchtig	1
11.	erwartungsschwanger	26	erwartungsträchtig	1
12.	fortschrittsschwanger	3	fortschrittsträchtig	2
13.	gedankenschwanger	23	gedankenträchtig	2
14.	gefahrenschwanger	6	gefahrenträchtig	64
			gefahrträchtig	4
15.	gefühlsschwanger	61	gefühlsträchtig	3
16.	geheimnisschwanger	26	geheimnistträchtig	6
17.	geschichtsschwanger	37	geschichtsträchtig	838
			geschichtenträchtig	8
			Geschichte-trächtig	1
18.	gewaltschwanger	18	gewaltträchtig	10
19.	handlungsschwanger	5	handlungsträchtig	1
20.	historienschwanger	5	historienträchtig	3
21.	hoffnungsschwanger	34	hoffnungsträchtig	17
22.	identitätsschwanger	1	identitätsträchtig	1
23.	inhaltsschwanger	49	inhaltsträchtig	6
24.	ironieschwanger	2	ironieträchtig	1
25.	katastrophenschwanger	18	katastrophenträchtig	18
26.	klischeeschwanger	6	klischeeträchtig	4
27.	konfliktschwanger	12	konfliktträchtig	499
28.	kriegsschwanger	7	kriegsträchtig	1
29.	krisenschwanger	10	krisenträchtig	6
30.	literaturschwanger	1	literaturträchtig	1
31.	metaphernschwanger	13	metapherträchtig	1
32.	milliardenschwanger	1	milliardenträchtig	2
33.	millionenschwanger	1	millionenträchtig	7
34.	mythenschwanger	30	mythenträchtig	8
			mythosträchtig	2
35.	nostalgieschwanger	7	nostalgieträchtig	1
36.	Philosophie-schwanger	1	philosophieträchtig	1
37.	problemschwanger	4	problemträchtig	2
38.	promilleschwanger	7	promilleträchtig	5
39.	punschwanger	3	punschträchtig	1
40.	regenschwanger	43	regenträchtig	1

41.	risikoschwanger	2	risikoträchtig	47
42.	schicksalsschwanger	147	schicksalsträchtig	806
			schicksalträchtig	43
43.	schlammschwanger	1	schlammträchtig	1
44.	schwermutsschwanger	1	schwermutträchtig	1
45.	sinnsschwanger	5	sinträchtig	74
46.	sinnenschwanger	1		
47.	skandalschwanger	7	skandalträchtig	257
48.	stimmungsschwanger	10	stimmungsträchtig	17
49.	symbolschwanger	122	symbolträchtig	11297
50.	todesschwanger	27	todestträchtig	2
51.	traditionsschwanger	24	traditionträchtig	3
52.	tränerschwanger	8	tränerträchtig	1
53.	unglücksschwanger	2	unglücksträchtig	3
54.	unheilsschwanger	737	unheilträchtig	60
55.	unheilsschwanger	77		
56.	verhängnischwanger	4	verhängnistträchtig	1
57.	vorurteilschwanger	1	vorurteilsträchtig	1
58	zukunftsschwanger	14	zukunftträchtig	2467
			zukunftträchtig	2

Tabelle 2: Konkurrenz zwischen *-schwanger-* und *-trächtig-*Bildungen

Aus der Tabelle geht hervor, dass die untersuchten Halbsuffixe in 58 Fällen dasselbe Erstglied aufweisen, was 42 % aller *-schwanger-*Bildungen ausmacht. Bei den Konkurrenzfällen können oft große quantitative Unterschiede festgestellt werden (vgl. z. B. *regenschwanger* (43) vs. *regenträchtig* (1)), bei anderen Lexemen scheint dagegen zwischen den beiden Wortbildungsmustern ein zahlenmäßig ausgewogenes Verhältnis zu herrschen (wie z. B. bei *katastrophen-schwanger* und *katastrophenträchtig* mit jeweils 18 Belegen).

### 2.2.1. Konkurrentenanalyse

Wie oben gesehen, gibt es mit den Halbsuffixen *-schwanger* und *-trächtig* zahlreiche Parallelbildungen. Um die Frage beantworten zu können, ob die Wortbildungskonstruktionen mit dem formgleichen Erstglied mit denselben lexikalischen Einheiten gemeinsam auftreten können, wurden im Korpus Konkurrentenanalysen durchgeführt. Für diese wurden folgende vier Lexeme



ausgewählt, weil sie in beiden Gruppen verhältnismäßig große Belegzahlen<sup>7</sup> aufweisen:

*bedeutungsträchtig* (131) – *bedeutungsschwanger* (2096)

*schicksalsträchtig* (806) – *schicksalsschwanger* (147)

*symbolträchtig* (11297) – *symbolschwanger* (122)

*unheilträchtig* (60) – *unheilschwanger* (737)

Die Ergebnisse der Kookkurrenzanalysen sehen im Einzelnen folgendermaßen aus (s. Tabelle 3–10):

### 2.2.1.1. *bedeutungsträchtig* – *bedeutungsschwanger*

Akt	Alternativen	Arbeit	Art
Aufnahmedatum	Begriff	Bild	Dramaturgie
Erzählweise	Festspiel	Fluss	Formen
Gegenprogramm	Gegenstände	Geschichte	Geste
Handlung	Insignien	Interpretation	Ja-Wort
Kälte	Kämpfe	Kontext	Leitmotiv
Material	Metapher	Moment	Motiv
Musikkulisse	Nachtigall	Name	Objekt
Ort	Satz	Sentenz	Symbol
Titel	Wort	Ziel	Zitat

Tabelle 3: Kookkurrenzen zu *bedeutungsträchtig* (eine Auswahl)

Andeutung	Begriff	Bedeutung	Beziehung
Bild	Bühne	Dialog	Ehe
Fluss	Geste	Gestus	Getue
Interpretation	Kulisse	Kürzel	Material
Metapher	Miene	Moment	Motiv
Musik	Name	Objekt	Pathos
Phrase	Rede	Satz	Sentenz
Sinnbild	Symbol	Symbolik	Szene
Text	Titel	Ton	Unheil
Wein	Wort	Zeile	Zitat

Tabelle 4: Kookkurrenzen zu *bedeutungsschwanger* (eine Auswahl)

<sup>7</sup> Belegzahlen in Klammern.

Anhand der Kookkurrenzanalyse ließen sich zu den Bildungen *bedeutungs-trächtig* und *bedeutungsschwanger* mehrere gemeinsame Kookkurrenzen finden, u. zw.: *Begriff, Bild, Fluss, Geste, Interpretation, Material, Metapher, Moment, Motiv, Name, Objekt, Satz, Sentenz, Symbol, Titel, Wort* und *Zitat* (vgl. Beispiele 24–25).

(24) *Es gab einen grossen Bahnhof für Netanyahu in Moskau, **bedeutungssträchtige Geste** und viele freundliche Worte.* (NZZ16/JUN.00962 NZZ, 09.06.2016, S. 6)

(25) *Nekrosius zelebriert Shakespeare. Als sassen wir in der Kirche. Ein finsternes, gelegentlich groteskes oder auch unfreiwillig komisches Weihespiel geht über die nackte Bühne. Jede **Geste**, jedes Wort ist **bedeutungsschwanger**.* (E99/AUG.21930 Zürcher Tagesanzeiger, 26.08.1999, S. 62)

### 2.2.1.2. *schicksalsträchtig* – *schicksalsschwanger*

1938	Auge	Augenblick	begegnen
Begegnung	Berg	Datum	Duell
Entscheidung	Ereignis	Fussball	Geschichte
Gipfel	Heim	Hit	Jahr
klingen	Konstellation	Krieg	Kulisse
Moment	Monat	Motiv	Nachmittag
Nacht	Ort	Partie	Reich
Roman	Satz	Schlacht	Soldat
Spiel	Stoff	Stunde	Tag
Verkehr	Volk	Wahl	Zeit

Tabelle 5: Kookkurrenzen zu *schicksalsträchtig* (eine Auswahl)

Atmosphäre	Auskunft	Beginn	Botschaft
Datum	Dramatik	Empfang	Ereignis
Figur	Film	Fluch	formulieren
fragen	Geschichte	Gesicht	Gestus
Handlung	Himmel	Inschrift	Jahr
Kampf	klingen	Kommentar	Machtvakuum
Match	Melancholie	Melodie	Minute
Moment	Musik	Nacht	Opferrolle
Partie	Pessimismus	prophezeien	schlagen
Satz	Sprüche	Tag	Zeit

Tabelle 6: Kookkurrenzen zu *schicksalsschwanger* (eine Auswahl)

Die Untersuchung ergab zu den Lexemen *schicksalsträchtig* bzw. *schicksalschwanger* folgende gemeinsame Kookkurrenzen: *Datum, Ereignis, Geschichte, Jahr, klingen, Moment, Nacht, Partie, Satz, Tag* und *Zeit* (vgl. Beispiele 26–27):

(26) *Damals ahnte man allerdings noch nicht, dass der 18. August für die Luzerner noch mit einem anderen, **schicksalsträchtigen Ereignis** verbunden sein würde. Am 18. August 1993 nämlich brannte die Kapellbrücke, ein mittelalterliches Wahrzeichen der Stadt, ab.* (E98/JUL.17784 Zürcher Tagesanzeiger, 18.07.1998, S. 47)

(27) *Kaum ein **Ereignis** des bewegten Jahres 1898 erschien den Zeitgenossen so **schicksalsschwanger** wie die Reise von Wilhelm II. ins Heilige Land.* (Z98/810.05768 Zeit, 08.10.1998 [S. 30])

### 2.2.1.3. *symbolträchtig* – *symbolschwanger*

Akt	Aktion	Bauwerk	bedeuten
Berg	Besuch	Bild	Blau
Bühne	Darstellung	Datum	Felsen
Foto	Fuß	Gebäude	Geschichte
Handlung	Jahr	Kanzler	König
Kulisse	Landschaft	Marmor	Monument
Name	Ort	Platz	Requisit
Schlüssel	schreiben	Skulptur	Spaten
Stadt	Stein	Stück	Szene
Tag	Titel	Wahl	wählen

Tabelle 7: Kookkurrenzen zu *symbolträchtig* (eine Auswahl)

Akt	Animationsfilme	Atmosphäre	Auftakt
Bedeutungsräume	Bild	Bildmetaphern	Bilderbogen
Bildsprache	Botschaften	Bühnenzeichen	Darstellung
Datum	Einfall	Epos	Entwicklungsroman
Feuerzeichen	Gegenüberstellung	Geschichte	Geste
Handeln	Handlung	Jahr	Jubiläum
Kulisse	Literatur	Logo	Kreuz
Monate	Musik	Name	Ort
Pathos	Rituale	Rot	Stück
Szene	Tag	Text	Titel

Tabelle 8: Kookkurrenzen zu *symbolschwanger* (eine Auswahl)

Als gemeinsame Kookkurrenzen zu den Wortbildungen *symbolträchtig* bzw. *symbolschwanger* erwiesen sich die folgenden Lexeme: *Akt, Bild, Darstellung, Datum, Geschichte, Handlung, Jahr, Name, Ort, Stück, Szene, Tag* und *Titel*. (s. Beispiele 28–29):

(28) *Von Ansturm keine Spur - das **symbolträchtige Datum** 6.6.06<sup>8</sup> wird den Standesbeamten im Kreis Neuwied keinen allzu hektischen Arbeitstag bescheren.* (RHZ06/JUN.02422 RZ, 03.06.2006)

(29) *Da haben sich die ganz Findigen Monate vor dem **symbolschwangeren Datum**<sup>9</sup> um einen Termin beim Standesamt gerissen, damit sie einen besonderen Hochzeitstag erleben.* (RHZ99/SEP.07778 RZ, 10.09.1999)

#### 2.2.1.4. *unheilträchtig - unheilschwanger*

Angelegenheit	Automobil	Bermuda-Dreieck	Beruhigung
Bild	Brei	darstellen	Datum
Defekt	Dramatik	Elternhaus	Fahrweise
Fehlentwicklungen	Gefährt	Geschichte	Gesetz
Großwetterlage	Konstruktionsfehler	klingen	lauten
Leckage	Mächte	Möglichkeiten	Musik
Mutterfigur	Nachteile	nennen	Papier
Pferd	Potentat	Problem	Schlussfolgerung
Unbeherrschbarkeit	Unstern	Verbindung	Verbote
Vergasen	Verhalten	Vorgang	Wetterbedingungen

Tabelle 9: Kookkurrenzen zu *unheilträchtig* (eine Auswahl)

1914	Akkord	Amerikaner	Angelegenheit
Atmosphäre	Bild	Chor	Datum
drohen	dröhnen	Film	Geschichte
Gesicht	Himmel	Hügel	Kamera
klingen	Kulisse	lauten	Miene
Mord	Musik	Nachricht	Nebel
Opfer	Prophezeiung	Prognose	Rhythmus
Stirn	Symbol	Szene	Titel
Ton	tragen	Tragödie	verkünden
Vision	Wort	Zeichen	Zukunft

Tabelle 10: Kookkurrenzen zu *unheilschwanger* (eine Auswahl)

<sup>8</sup> Symbol der Liebe in der Numerologie – M.H.

<sup>9</sup> Sonnenfinsternis – M.H.

Die Lexeme *unheilträchtig* bzw. *unheilschwanger* traten im Korpus mit folgenden lexikalischen Einheiten gemeinsam auf: *Angelegenheit, Bild, Datum, Geschichte, klingen, lauten* und *Musik* (vgl. Beispiele 30–31):

(30) *Die Massen fluten nur so durch die zusammenbrechenden Räume, bis sie selber am Boden liegen. Die **unheilträchtige Musik** unterfüttert den Thriller.* (NUZ05/NOV.00378 NZ, 04.11.2005)

(31) **Unheilschwangere Musik** klingt aus den Lautsprechern, Gefahr suggerierend. (Z87/MAI.00459 ZEIT, 29.05.1987, S. 23)

### 2.2.2. Textsortenspezifische Unterschiede

Die Aufdeckung textsortenspezifischer Unterschiede wurde scheinbar dadurch erschwert, dass lediglich 10–30 % der untersuchten Parallelbildungen im Korpus textsortenmäßig definiert sind (vgl. Tabelle 15–22 im Anhang). Da aber die Gesamtzahl der Belege für diese Bildungen immerhin mehr als 15000 ausmacht, können die diesbezüglichen Ergebnisse trotzdem berücksichtigt werden.

Vergleicht man die Parallelbildungen hinsichtlich der gemeinsamen Textsorten (s. Tabelle 11), wird deutlich, dass in den größeren Gruppen jeweils alle Textsorten der zahlenmäßig kleineren Parallelbildungen repräsentiert sind.

<i>bedeutungsträchtig/bedeutungsschwanger</i>	Bericht, Enzyklopädie-Artikel, Feuilleton, Kommentar, Leserbrief, Protokoll, Rezension
<i>schicksalsträchtig/schicksalsschwanger</i>	Bericht, Enzyklopädie-Artikel, Feuilleton, Kommentar, Porträt, Rezension
<i>symbolträchtig/symbolschwanger</i>	Bericht, Feuilleton, Interview, Kommentar, Porträt, Rezension
<i>unheilträchtig/unheilschwanger</i>	Bericht, Porträt

Tabelle 11: gemeinsame Textsorten bezüglich der angegebenen Parallelbildungen

### 2.2.3. Themenspezifische Unterschiede

Die Mehrheit der untersuchten Parallelbildungen (90–100 %) ist im Korpus themenmäßig definiert (vgl. Tabelle 23–30 im Anhang).

Vergleicht man die Parallelbildungen bezüglich der gemeinsamen Themen (s. Tabelle 12), kommt man zu einem ähnlichen Ergebnis wie bei der Textsortenanalyse: Die kleineren Gruppen fungieren – von wenigen Ausnahmen abgesehen – als Teilmengen der zahlenmäßig größeren Parallelbildungen.

<i>bedeutungsträchtig/bedeutungsschwanger</i>	Freizeit/Unterhaltung, Kultur, Politik, Sport, Staat/Gesellschaft, Technik/Industrie, Wirtschaft/Finanzen
<i>schicksalsträchtig/schicksalsschwanger</i>	Freizeit/Unterhaltung, Kultur, Politik, Sport, Staat/Gesellschaft
<i>symbolträchtig/symbolschwanger</i>	Freizeit/Unterhaltung, Kultur, Politik, Sport, Staat/Gesellschaft, Technik/Industrie, Wissenschaft
<i>unheilträchtig/unheilschwanger</i>	Freizeit/Unterhaltung, Kultur, Staat/Gesellschaft, Technik/Industrie, Wirtschaft/Finanzen, Wissenschaft

Tabelle 12: gemeinsame Themen bezüglich der angegebenen Parallelbildungen

### 3. Fazit

In den beiden Teilkorpora konnten mit den untersuchten Suffixoiden zahlreiche Parallelbildungen belegt werden. Die Art der Konnotation scheint bei der Wahl zwischen *-trächtig* bzw. *-schwanger* als Zweitglied keine Rolle zu spielen: In beiden Gruppen gibt es Bildungen mit positiven, negativen und wertneutralen Konnotationen. Bei den Parallelbildungen konnten keine distributionellen, textsorten- oder themenspezifischen Unterschiede festgestellt werden. Die Vermutung liegt daher nahe, dass es sich bei ihnen um bedeutungsähnliche Wortbildungskonstruktionen handelt.

### 4. Literatur

Brdar Szabó, Rita (1990): Die Wortbildung des Adjektivs in der deutschen Gegenwartssprache mit besonderer Berücksichtigung der Übergangszone zwischen Derivation und Komposition. Budapest: ELTE (= Budapestischer Beiträge zur Germanistik 21).

DeReKo – Deutsches Referenzkorpus. Online: <http://www1.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora.html> (Stand: 27.01.2016)

DUW – Duden – Deutsches Universalwörterbuch, 7. Aufl. Mannheim: Dudenverlag, 2011 [CD-ROM].

Elsen, Hilke (2009): Affixoide: Nur was benannt wird, kann auch verstanden werden. In: Deutsche Sprache 37, S. 316–333.

Harsányi, Mihály (2018a): Bildungen auf *-trächtig* und Probleme ihrer Übersetzung ins Ungarische. In: Bánffi-Benedek, Andrea/Boszák, Gizella/János, Szabolcs/Nagy, Ágota (Hrsg.): Netzwerke und Transferprozesse. Studien aus dem Bereich der Germanistik. Beiträge der VII. Internationalen Germanistentagung an der Christlichen Universität Partium, Oradea, 8.–9. September 2016. Wien:

Praesens Verlag, 2018 (Großwardeiner Beiträge zur Germanistik, 14), S. 457–467.

Harsányi, Mihály (2018b): Untersuchung adjektivischer Bildungen auf -*trächtig*. In: Zybatow, Lew/Petrova, Alena/ Ustaszewski, Michael [u. a.] (Hg.): Sprache verstehen, verwenden, übersetzen. Akten des 50. Linguistischen Kolloquiums. Frankfurt am Main: Lang. [erscheint demnächst]

Harsányi, Mihály (2018c): Untersuchung adjektivischer Bildungen auf -*schwanger*. Beiträge der internationalen Konferenz „Grenzen der Sprache, Grenzen der Sprachwissenschaft“ (Universität Wrocław, 14–16. September 2017) [erscheint demnächst]

## 5. Anhang

Wort-Types	Belegzahl		
bedeutungsschwanger	2123	rauchschwanger	17
unheilschwanger	737	zukunftsschwanger	14
schicksalsschwanger	147	bedeutungsschwanger	13
symbolschwanger	122	metaphernschwanger	13
alkoholschwanger	84	sehnsuchtsschwanger	13
unheilsschwanger	77	weihrauchschwanger	13
gefühlsschwanger	61	konfliktschwanger	12
inhaltsschwanger	49	krisenschwanger	10
regenschwanger	43	stimmungsschwanger	10
geschichtsschwanger	37	theorieschwanger	8
hoffnungsschwanger	34	tränenchwanger	8
testosteronschwanger	31	deutungsschwanger	8
mythenschwanger	30	whiskeyschwanger	8
pathoschwanger	28	betroffenheitsschwanger	7
todesschwanger	27	kriegsschwanger	7
erwartungsschwanger	26	kunstschwanger	7
geheimnischwanger	26	promilleschwanger	7
traditionsschwanger	24	schneeschwanger	7
gedankenschwanger	23	skandalschwanger	7
ahnungsschwanger	18	nostalgieschwanger	7
gewaltschwanger	18	tragikschwanger	7
katastrophenschwanger	18	gefahrenschwanger	6
drogenschwanger	17	klischeeschwanger	6
		untergangsschwanger	6

abgasschwanger	5
handlungsschwanger	5
historienschwanger	5
sinnschwanger	5
ausdrucksschwanger	4
dieselschwanger	4
entscheidungsschwanger	4
heimwehsschwanger	4
ideenschwanger	4
problemschwanger	4
pseudo-bedeutungs- schwanger	4
verhängnisschwanger	4
wortschwanger	4
zitatenschwanger	4
aggressionsschwanger	3
bassschwanger	3
bedenkenschwanger	3
erkenntnisschwanger	3
fortschrittsschwanger	3
punschschwanger	3
abschiedsschwanger	2
chaoschwanger	2
endorphinschwanger	2
erregungsschwanger	2
friedensschwanger	2
ironieschwanger	2
meinungsschwanger	2
rockschwanger	2
solidaritätsschwanger	2
tiefsinnsschwanger	2
risikoschwanger	2
unglücksschwanger	2
verschwörungsschwanger	2
weltschmerzschwanger	2

wissensschwanger	2
luckystrikeschwanger	1
melatoninsschwanger	1
melodienschwanger	1
milliardenschwanger	1
millionenschwanger	1
mißmutsschwanger	1
mottenkugelschwanger	1
müllschwanger	1
patschulischwanger	1
pegidaschwanger	1
Philosophie-schwanger	1
prognoseschwanger	1
reflexionsschwanger	1
röstaromenschwanger	1
schlammschwanger	1
schwermutsschwanger	1
sentimentschwanger	1
sinnenschwanger	1
sozial-schwanger	1
U-bahnschwanger	1
unratsschwanger	1
verheissungsschwanger	1
vorgartenschwanger	1
vorurteilsschwanger	1
wesensschwanger	1
wochenbeginn-schwanger	1
zuversichtsschwanger	1
adoptionsschwanger	1
balladenschwanger	1
beispielschwanger	1
bilderschwanger	1
butterschwanger	1
dezibelschwanger	1
befindlichkeitsschwanger	1



diskursschwanger	1	gewinnträchtig	485
effektschwanger	1	kostenträchtig	392
erklärungsschwanger	1	schlagzeilenträchtig	343
fragenschwanger	1	skandalträchtig	257
freudeschwanger	1	werbeträchtig	200
frühlingsgefühlsschwanger	1	erfolgsträchtig	142
gerüchteschwanger	1	bedeutungsträchtig	131
glückwunschwanger	1	medienträchtig	103
graffitischwanger	1	quotenträchtig	98
identitätsschwanger	1	publicityträchtig	96
idiotenschwanger	1	publikumsträchtig	76
idyllenschwanger	1	renditeträchtig	75
inhaltsscheinschwanger	1	fehlerträchtig	74
interessenschwanger	1	sinnträchtig	74
jahreszahlenschwanger	1	wachstumsträchtig	74
koksschwanger	1	rekordträchtig	72
konsonantenschwanger	1	imagerträchtig	64
konzeptschwanger	1	gefahrenträchtig	64
kopfschwanger	1	unheilträchtig	60
lastenschwanger	1	verlustträchtig	53
lebens-schwanger	1	risikoträchtig	47
literaturschwanger	1	profitträchtig	44
weiheschwanger	1	schicksalträchtig	43
<b>139 Wort-Types</b>	<b>4187</b>	verkaufsträchtig	42
		umsatzträchtig	37
		PR-trächtig	30
		publizitätsträchtig	26
		verletzungsträchtig	25
		kassenträchtig	22
		stautträchtig	22
		punkteträchtig	21
		erinnerungsträchtig	19
		katastrophenträchtig	18
		margenträchtig	18
		zinsträchtig	18
		erkenntnisträchtig	17
		hoffnungsträchtig	17

Tabelle 13: Korpusbelege für Bildungen auf -schwanger

Wort-Types	Belegzahl
symbolträchtig	11297
zukunftsträchtig	2467
geschichtsträchtig	838
schicksalsträchtig	806
unfallträchtig	555
prestigeträchtig	540
konfliktträchtig	499

stimmungsträchtig	17
wahlkampfträchtig	16
medaillenträchtig	13
sensationsträchtig	12
gewitterträchtig	12
geschäftsträchtig	10
gewaltträchtig	10
schadensträchtig	10
beifallsträchtig	9
diskussionsträchtig	9
einnahmeträchtig	9
kalorienträchtig	9
kridaträchtig	9
pannenträchtig	9
scheinträchtig	9
spannungsträchtig	9
stimmenträchtig	9
geschichtenträchtig	8
karriereträchtig	8
mythenträchtig	8
schadenträchtig	8
inflationsträchtig	7
komplikationsträchtig	7
kulturträchtig	7
millionenträchtig	7
streitträchtig	7
bildträchtig	6
chancenträchtig	6
einschaltquotenträchtig	6
ertragsträchtig	6
geheimnistträchtig	6
inhaltsträchtig	6
jubiläumsträchtig	6
krisenträchtig	6
lärmträchtig	6
referendumsträchtig	6
sympathieträchtig	6

applausträchtig	5
auflagenträchtig	5
beifallträchtig	5
bestsellerträchtig	5
entwicklungsträchtig	5
finanzträchtig	5
gänsehautträchtig	5
hochwasserträchtig	5
öffentlichkeiträchtig	5
promilleträchtig	5
provisionsträchtig	5
titelträchtig	5
unwetterträchtig	5
zuschauerträchtig	5
absatzträchtig	4
alkoholträchtig	4
assoziationsträchtig	4
ausgabenträchtig	4
beweistträchtig	4
expansionsträchtig	4
gefahrträchtig	4
haftungsträchtig	4
harmonieträchtig	4
klischeeträchtig	4
krawallträchtig	4
kunstträchtig	4
legendenträchtig	4
musikträchtig	4
nobelpreistträchtig	4
ohrwurmträchtig	4
verwechslungsträchtig	4
arbeitsträchtig	3
beschwerdeträchtig	3
bürokratieträchtig	3
devisenträchtig	3
dollarträchtig	3
energieträchtig	3

erdbebenträchtig	3
erlebnisträchtig	3
exportträchtig	3
fernsehtträchtig	3
gefühlsträchtig	3
Greina-trächtig	3
historienträchtig	3
ideologieträchtig	3
kameratträchtig	3
kommerzträchtig	3
kopfschmerzträchtig	3
mobilisierungsträchtig	3
perspektivträchtig	3
POV-trächtig	3
propagandatträchtig	3
prozeßträchtig	3
reklameträchtig	3
schicksalträchtig	3
showträchtig	3
spekulationsträchtig	3
spendenträchtig	3
tantiementträchtig	3
tourismusträchtig	3
traditionsträchtig	3
unglücksträchtig	3
zuschussträchtig	3
abenteuerträchtig	2
abstiegsträchtig	2
allergieträchtig	2
anekdotenträchtig	2
aufmerksamkeitsträchtig	2
auskunftsträchtig	2
bilderträchtig	2
bildschirmträchtig	2
blütenträchtig	2
chartträchtig	2
debattenträchtig	2

defizitträchtig	2
einkommensträchtig	2
emotionsträchtig	2
entrüstungspotentialträchtig	2
ergebnisträchtig	2
filmgeschichte trächtig	2
fortschrittsträchtig	2
fototträchtig	2
gasträchtig	2
gebührenträchtig	2
gedankenträchtig	2
gegenwartsträchtig	2
geldträchtig	2
generationsträchtig	2
geschenkrächtig	2
goldträchtig	2
gourmetträchtig	2
hagelträchtig	2
klangträchtig	2
klatschträchtig	2
knöllchenträchtig	2
kolportageträchtig	2
komikträchtig	2
kompromissträchtig	2
konsensträchtig	2
lachsalventrächtig	2
machotträchtig	2
marktträchtig	2
meisterschaftsträchtig	2
milliardenträchtig	2
modeträchtig	2
mordträchtig	2
mythosträchtig	2
nachrichtenträchtig	2
nachwuchsträchtig	2
nebenwirkungsträchtig	2

ökonomieträftig	2
oscarträchtig	2
potenzialträchtig	2
preisträftig	2
problemträchtig	2
regenbogenträftig	2
remisträftig	2
schauträchtig	2
schlagträchtig	2
schuldenträftig	2
sponsorenräftig	2
theaterträchtig	2
todesträftig	2
verkehrsunfallträchtig	2
wildunfallträchtig	2
wirkungsträftig	2
zukunftsträchtig	2
abfallträchtig	1
abgabenträftig	1
abgasträftig	1
abrissträftig	1
absturzträchtig	1
abwertungsträftig	1
adrenalinträchtig	1
akkordträchtig	1
aktienträchtig	1
ambivalenzträchtig	1
analogieträchtig	1
anzeigenträftig	1
arbeitsplatzträchtig	1
atombombenträftig	1
aufregungsträftig	1
aufstiegsträftig	1
augenträftig	1
ausbauträchtig	1
ausbruchsträftig	1
aussageträftig	1

bakterienträchtig	1
bedenkenträftig	1
berufsträftig	1
besucherträchtig	1
betrugsträftig	1
bezugsträftig	1
Bild-schlagzeilenträchtig	1
bildungsträftig	1
blickträchtig	1
blitzträchtig	1
blutträchtig	1
boniträftig	1
börsenträftig	1
brandblasenträftig	1
brucknerträchtig	1
bürgerkriegsträftig	1
Burn-out-träftig	1
bussenträftig	1
bußgeldträchtig	1
CO2-träftig	1
cancanträchtig	1
chartsträftig	1
deal-träftig	1
déjà-vu-träftig	1
derbyträchtig	1
desorientierungsträftig	1
deutsch-symbolträchtig	1
deutungsträftig	1
dialogträchtig	1
diskriminierungsträftig	1
disputträchtig	1
dopingträchtig	1
doppelträchtig	1
e4-träftig	1
editwarträchtig	1
eheträftig	1
einkaufsträftig	1

einleitungsträchtig	1
einnahmenträchtig	1
eklatträchtig	1
emissionsträchtig	1
empörungsträchtig	1
entscheidungsträchtig	1
ereignisträchtig	1
erfahrungsträchtig	1
erfolgsunträchtig	1
erfolgträchtig	1
erkältungsträchtig	1
erregungsträchtig	1
erwartungsträchtig	1
eskalationsträchtig	1
Event-trächtig	1
eventträchtig	1
fahnenträchtig	1
fährnisträchtig	1
fälschungsträchtig	1
fasnachtsträchtig	1
fehlpaßträchtig	1
festspielträchtig	1
fettnapfträchtig	1
fischträchtig	1
formaldehyd-trächtig	1
formträchtig	1
fortpflanzungsträchtig	1
fossilträchtig	1
foulträchtig	1
freizeitträchtig	1
fremdenverkehrsträchtig	1
fundträchtig	1
futterträchtig	1
galaxierekordträchtig	1
gassenhauerträchtig	1
gauditträchtig	1
gegenstandsträchtig	1

gelächterträchtig	1
genickstarrenträchtig	1
Genius-loci-trächtig	1
geräuschträchtig	1
geruchsträchtig	1
Geschichte-trächtig	1
geschmacksträchtig	1
gesellschaftsträchtig	1
gewinnmargenträchtig	1
glücksträchtig	1
glutamatträchtig	1
hämeträchtig	1
handlungsträchtig	1
Happy-End-trächtig	1
havarieträchtig	1
heilsträchtig	1
heldenträchtig	1
hitparadenträchtig	1
holzträchtig	1
humorträchtig	1
identitätsträchtig	1
indexträchtig	1
influenzaträchtig	1
informationsträchtig	1
innovationsträchtig	1
investitionsträchtig	1
ironieträchtig	1
Jugonostalgie-trächtig	1
kabarettträchtig	1
kapitalträchtig	1
karambolagenträchtig	1
kinokassenträchtig	1
kinoträchtig	1
klageträchtig	1
klärungsträchtig	1
klatschspalten-trächtig	1
kollapsträchtig	1

kollisionsträchtig	1
kolumnenträchtig	1
kongreßträchtig	1
konjunkturträchtig	1
konsumträchtig	1
kontroversenträchtig	1
koordinationsträchtig	1
kopfwehträchtig	1
krach-trächtig	1
kriegsträchtig	1
kulturgeschichtsträchtig	1
latinotträchtig	1
lawinenträchtig	1
leistungsträchtig	1
lernträchtig	1
liebesträchtig	1
liederträchtig	1
liedträchtig	1
literaturträchtig	1
lobbyismusträchtig	1
lobbyträchtig	1
lorbeerträchtig	1
löschträchtig	1
markenträchtig	1
massenträchtig	1
mehrheitsträchtig	1
meilenträchtig	1
melancholieträchtig	1
metaphernträchtig	1
missbrauchträchtig	1
misserfolgsträchtig	1
moralträchtig	1
motivträchtig	1
museumsträchtig	1
muskelträchtig	1
nachhilfeträchtig	1
narbenträchtig	1

naziträchtig	1
negativ-symbolträchtig	1
neuheitenträchtig	1
neuigkeitsträchtig	1
newsträchtig	1
nostalgieträchtig	1
notenträchtig	1
obersträchtig	1
öchslegradträchtig	1
Olympia-trächtig	1
Opern-trächtig	1
ordnungsrufträchtig	1
orientierungskrisenträchtig	1
orientierungsträchtig	1
panikträchtig	1
partyträchtig	1
patentierträchtig	1
pedalträchtig	1
perserträchtig	1
persischträchtig	1
personenträchtig	1
philosophieträchtig	1
popularitätsträchtig	1
populismusträchtig	1
potentialträchtig	1
prestigeunträchtig	1
profilierungsträchtig	1
proliferationsträchtig	1
promotionsträchtig	1
promotionträchtig	1
punktträchtig	1
punschträchtig	1
qualitätsträchtig	1
querverweisträchtig	1
racheträchtig	1
Rambo-Allürentträchtig	1
raumträchtig	1

regenträchtig	1
relevanzträchtig	1
renditentträchtig	1
renommierträchtig	1
reparaturträchtig	1
reputationsträchtig	1
ressourcentträchtig	1
resultatsträchtig	1
revolutionsträchtig	1
romanträchtig	1
rupientträchtig	1
sachschaden-trächtig	1
sagenträchtig	1
schatzträchtig	1
scheidungsträchtig	1
scherzträchtig	1
schimmelträchtig	1
schlaganfallträchtig	1
schlammträchtig	1
schmerzensgeldträchtig	1
schnäppchenträchtig	1
schoko-trächtig	1
schunkelträchtig	1
schwermutträchtig	1
shitstormträchtig	1
siegträchtig	1
signalträchtig	1
simplifikationsträchtig	1
sinnbildträchtig	1
sloganträchtig	1
sonnenbrandträchtig	1
sonnenträchtig	1
souvenirträchtig	1
spaßträchtig	1
spektakelträchtig	1
spesenträchtig	1
spiegelträchtig	1

spitzensteuersatzträchtig	1
spitzenträchtig	1
statussymbolträchtig	1
statusträchtig	1
staubträchtig	1
stilisationsträchtig	1
stimmenfangträchtig	1
stimmträchtig	1
stolperfallträchtig	1
störfallträchtig	1
stressträchtig	1
stromträchtig	1
substanzträchtig	1
subventionsträchtig	1
Sud-trächtig	1
Sünder-trächtig	1
superunfallträchtig	1
sympatieträchtig (sic!)	1
synergieträchtig	1
Tantiemeträchtig	1
tinnitusträchtig	1
touristenträchtig	1
tränenträchtig	1
trendträchtig	1
trophäenträchtig	1
überarbeitungsträchtig	1
überfallträchtig	1
überraschungsträchtig	1
überredungsträchtig	1
uiuiui-trächtig	1
umgehungsträchtig	1
umweltträchtig	1
unfallsträchtig	1
vandalenträchtig	1
veränderungsträchtig	1
verbrechensträchtig	1
verfahrensträchtig	1

vergangenheitsträchtig	1	vorfreudeträchtig	1
vergnügungsträchtig	1	vorgeschichtsträchtig	1
verhängnisträchtig	1	vorurteilsträchtig	1
verhedderungsträchtig	1	wahrheitsträchtig	1
verkehrsträchtig	1	wallungsträchtig	1
vermarktungsträchtig	1	weltkunstereignisträchtig	1
verschwendungsträchtig	1	wildträchtig	1
verspätungsträchtig	1	wohnbauträchtig	1
verwaltungsträchtig	1	wollträchtig	1
verwechselungsträchtig	1	wunderträchtig	1
verzerrungsträchtig	1	zielträchtig	1
verzögerungsträchtig	1	zotenträchtig	1
vibratoträchtig	1	zugabenträchtig	1
videospielgeschichte-trächtig	1	zukunftträchtig	1
virentträchtig	1	zuzugsträchtig	1
vitaminträchtig	1	zwistträchtig	1
		<b>519 Wort-Types</b>	<b>11089</b>

Tabelle 14: Korpusbelege für Bildungen auf *-trächtig*

Ergebnisse von 'bedeutungsträchtig*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)					
Ansicht Andocken Extras Hilfe					
Treffer	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte <
102	0.0179 pMW	99	1959	2016	undefiniert
13	0.0193 pMW	13	1997	2003	Bericht
2	0.0035 pMW	2	2011	2011	Enzyklopädie-Artikel
9	0.2941 pMW	9	1998	2013	Feuilleton
1	0.0158 pMW	1	2003	2003	Kommentar
1	0.0656 pMW	1	2012	2012	Leserbrief
2	0.0061 pMW	2	1999	2005	Protokoll:Plenarprotokoll
1	0.0669 pMW	1	2002	2002	Rezension: Buchrezension
131	0.0171 pMW	128	1959	2016	8 Textsorten

Tabelle 15: Ergebnisse von 'bedeutungsträchtig\*' – Ansicht nach Textsorten



Ergebnisse von 'bedeutungsschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte
1.528	0.27 pMW	1.494	1955	2016	undefiniert
231	0.34 pMW	229	1995	2014	Bericht
122	1.93 pMW	120	1994	2014	Kommentar
55	1.80 pMW	55	1995	2016	Feuilleton
28	0.09 pMW	27	2001	2012	Protokoll:Plenarprotokoll
22	1.47 pMW	21	2002	2012	Rezension:Buchrezension
19	5.15 pMW	18	2001	2013	Rezension:Theaterrezension
18	0.03 pMW	17	2010	2011	Enzyklopädie-Artikel
12	0.68 pMW	12	2000	2016	Porträt
10	2.65 pMW	10	2005	2009	Rezension:Filmrezension
8	4.36 pMW	8	1993	2006	Rezension:Fernsehrezension
8	10.62 pMW	8	2004	2012	Rezension:Konzertrezension
5	0.51 pMW	5	1997	2008	Serie
4	0.10 pMW	4	1998	2004	Interview
4	0.26 pMW	4	2003	2009	Leserbrief
3	0.06 pMW	3	2014	2016	Bericht ; Nachrichten
3	0.56 pMW	3	2001	2012	Editorial
2	3.28 pMW	2	2014	2014	Bericht ; Sport
2	0.21 pMW	2	2005	2011	Dokumentation
2	0.43 pMW	2	1994	2006	Leitartikel
2	0.34 pMW	2	2008	2009	Reportage
1	0.77 pMW	1	2014	2014	Bericht ; Feuilleton
1	0.76 pMW	1	2008	2008	Bericht:Reisebericht
1	1.78 pMW	1	2007	2007	Bericht:Vorbericht
1	0.81 pMW	1	2003	2003	Chat:Chat-Logfile
1	0.45 pMW	1	2010	2010	Kolumne
1	0.17 pMW	1	2012	2012	Personalie
1	6.70 pMW	1	2008	2008	Rezension:Musikrezension
1	2.08 pMW	1	2010	2010	Veranstaltungsinformation
2.096	0.27 pMW	2.054	1955	2016	29 Textsorten

Tabelle 16: Ergebnisse von 'bedeutungsschwanger\*' – Ansicht nach Textsorten

Ergebnisse von 'schicksalsschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte
120	0.0211 pMW	119	1951	2016	undefiniert
13	0.0193 pMW	13	1996	2005	Bericht
4	0.0632 pMW	4	2004	2005	Kommentar
3	0.0550 pMW	3	2014	2014	Bericht ; Nachrichten
2	0.0035 pMW	2	2010	2011	Enzyklopädie-Artikel
2	0.0654 pMW	2	1999	2011	Feuilleton
1	0.0568 pMW	1	2002	2002	Porträt
1	0.0669 pMW	1	2002	2002	Rezension:Buchrezension
1	0.2710 pMW	1	2002	2002	Rezension:Theaterrezension
147	0.0192 pMW	146	1951	2016	9 Textsorten

Tabelle 17: Ergebnisse von 'schicksalsschwanger\*' – Ansicht nach Textsorten

Ergebnisse von 'schicksalsträchtig\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte
632	0.111 pMW	620	1956	2016	undefiniert
81	0.120 pMW	81	1995	2013	Bericht
22	0.038 pMW	22	2010	2011	Enzyklopädie-Artikel
18	0.284 pMW	18	1996	2013	Kommentar
13	0.425 pMW	13	1998	2016	Feuilleton
9	0.602 pMW	9	2002	2015	Rezension: Buchrezension
9	0.027 pMW	8	2000	2012	Protokoll: Plenarprotokoll
4	0.227 pMW	4	2002	2012	Porträt
3	0.197 pMW	3	1999	2000	Leserbrief
2	0.037 pMW	2	2014	2014	Bericht ; Nachrichten
2	0.376 pMW	2	1994	2000	Editorial
2	0.045 pMW	2	2003	2014	Meldung: Agenturmeldung
2	1.535 pMW	2	2015	2016	Bericht ; Feuilleton
2	0.542 pMW	2	2002	2007	Rezension: Theaterrezension
1	0.215 pMW	1	1994	1994	Leitartikel
1	0.538 pMW	1	2016	2016	Bericht ; Reportage
1	0.024 pMW	1	2012	2012	Interview
1	0.545 pMW	1	2003	2003	Rezension: Fernsehrezension
1	0.102 pMW	1	1996	1996	Serie
806	0.105 pMW	793	1956	2016	19 Textsorten

Tabelle 18: Ergebnisse von 'schicksalsträchtig\*' – Ansicht nach Textsorten

Ergebnisse von 'symbolträchtig' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte <
8.753	1.54 pMW	8.412	1951	2016	undefiniert
2	36.09 pMW	1	2016	2016	...Maimarkt...
1	11.01 pMW	1	2003	2003	Abstract
3	3.95 pMW	3	2013	2014	Agenturmeldung
1.278	1.89 pMW	1.241	1994	2014	Bericht
2	1.53 pMW	2	2014	2015	Bericht ; Feuilleton
87	1.60 pMW	84	2014	2016	Bericht ; Nachrichten
4	2.15 pMW	4	2014	2016	Bericht ; Reportage
2	3.28 pMW	2	2014	2014	Bericht ; Sport
3	3.13 pMW	3	2007	2009	Bericht:Prozessbericht
3	2.29 pMW	3	2007	2011	Bericht:Reisebericht
1	1.66 pMW	1	2008	2008	Bericht:Tagungsbericht
34	3.62 pMW	33	2000	2013	Dokumentation
6	3.06 pMW	3	1996	2004	Dossier
27	5.07 pMW	27	1994	2016	Editorial
267	0.46 pMW	256	2009	2011	Enzyklopädie-Artikel
127	4.15 pMW	125	1964	2016	Feuilleton
1	1.23 pMW	1	2003	2003	Gespräch
6	4.18 pMW	6	2004	2008	Grafik
1	1.66 pMW	1	2012	2012	Historisches
1	1.63 pMW	1	2009	2009	Internet-Adresse
27	0.66 pMW	27	1994	2013	Interview
2	0.90 pMW	2	2009	2010	Kolumne
223	3.52 pMW	216	1993	2015	Kommentar
1	28.60 pMW	1	2014	2014	Kommentar ; Veranstaltungsinformation
21	4.52 pMW	20	1994	2016	Leitartikel
18	1.18 pMW	17	1995	2013	Leserbrief
1	8.20 pMW	1	2008	2008	Literaturhinweis
2	1.74 pMW	2	2015	2015	Lokales
1	16.40 pMW	1	1998	1998	Medienseite
4	0.72 pMW	4	2008	2009	Meldung
68	1.52 pMW	66	2000	2016	Meldung:Agenturmeldung
1	1.56 pMW	1	2011	2011	Nachruf
7	1.18 pMW	7	2007	2013	Personalie
1	16.54 pMW	1	2008	2008	Personalienprofil
25	1.42 pMW	24	2000	2015	Porträt
174	0.53 pMW	152	1995	2012	Protokoll:Plenarprotokoll
7	1.19 pMW	7	2006	2011	Reportage
42	2.81 pMW	41	1994	2016	Rezension:Buchrezension
2	1.09 pMW	2	2006	2009	Rezension:Fernsehrezension
10	2.65 pMW	10	2001	2013	Rezension:Filmrezension
1	6.70 pMW	1	2009	2009	Rezension:Musikrezension
22	5.96 pMW	22	2002	2013	Rezension:Theaterrezension
2	27.38 pMW	2	2003	2007	Satire
18	1.83 pMW	17	1992	2011	Serie
2	0.76 pMW	2	2007	2008	TippsService
1	2.08 pMW	1	2014	2014	Veranstaltungsinformation
2	16.09 pMW	2	2002	2003	Vorspann
3	11.71 pMW	3	2008	2009	Zitat
11.297	1.48 pMW	10.862	1951	2016	49 Textsorten

Tabelle 19: Ergebnisse von 'symbolträchtig\*' – Ansicht nach Textsorten

Ergebnisse von 'symbolschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte <
96	0.017 pMW	95	1952	2016	undefiniert
15	0.022 pMW	15	1995	2014	Bericht
2	0.065 pMW	2	1998	2003	Feuilleton
1	0.024 pMW	1	1998	1998	Interview
2	0.032 pMW	2	2010	2010	Kommentar
1	0.057 pMW	1	2008	2008	Porträt
1	0.067 pMW	1	2003	2003	Rezension: Buchrezension
4	1.084 pMW	4	2005	2010	Rezension: Theaterrezension
122	0.016 pMW	121	1952	2016	8 Textsorten

Tabelle 20: Ergebnisse von 'symbolschwanger\*' – Ansicht nach Textsorten

Ergebnisse von 'unheilträchtig\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte <
55	0.0097 pMW	55	1959	2016	undefiniert
4	0.0059 pMW	4	1997	1998	Bericht
1	0.0568 pMW	1	2007	2007	Porträt
60	0.0078 pMW	60	1959	2016	3 Textsorten

Tabelle 21: Ergebnisse von 'unheilträchtig\*' – Ansicht nach Textsorten

Ergebnisse von 'unheilschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Textsorte
605	0.106 pMW	596	1949	2016	undefiniert
50	0.074 pMW	49	1995	2010	Bericht
22	0.347 pMW	22	1996	2011	Kommentar
18	0.588 pMW	18	1959	2016	Feuilleton
10	0.017 pMW	10	2011	2011	Enzyklopädie-Artikel
6	1.590 pMW	6	2001	2010	Rezension: Filmrezension
5	1.355 pMW	5	2003	2008	Rezension: Theaterrezension
4	0.268 pMW	4	2004	2015	Rezension: Buchrezension
3	1.635 pMW	3	2002	2010	Rezension: Fernsehrezension
3	0.170 pMW	3	1993	2012	Porträt
2	0.131 pMW	2	1997	2011	Leserbrief
2	0.006 pMW	2	1999	2003	Protokoll: Plenarprotokoll
1	0.102 pMW	1	2002	2002	Serie
1	0.024 pMW	1	2006	2006	Interview
1	0.696 pMW	1	2004	2004	Grafik
1	0.106 pMW	1	2003	2003	Dokumentation
1	7.536 pMW	1	2006	2006	Rezension: Hörbuchrezension
1	0.018 pMW	1	2015	2015	Bericht ; Nachrichten
1	0.179 pMW	1	2008	2008	Meldung
737	0.096 pMW	727	1949	2016	19 Textsorten

Tabelle 22: Ergebnisse von 'unheilschwanger\*' – Ansicht nach Textsorten



Ergebnisse von 'bedeutungsträchtig\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neukquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%)
36	0.1371 pMW	35	1963	2012	Kultur: Literatur
22	0.1908 pMW	21	1985	2013	Kultur: Bildende Kunst
12	0.0806 pMW	12	1966	2013	Kultur: Film
11	0.0140 pMW	11	1992	2013	Freizeit Unterhaltung: Reisen
9	0.0302 pMW	9	1992	2014	Kultur: Musik
9	0.1685 pMW	9	1978	2016	Kultur: Darstellende Kunst
5	0.0162 pMW	5	2005	2011	undefiniert
4	0.0074 pMW	4	2000	2016	Politik: Ausland
4	0.0048 pMW	4	1992	2005	Politik: Inland
4	0.0068 pMW	3	2007	2013	Sport: Fussball
3	0.0104 pMW	3	1959	2008	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
3	0.0219 pMW	3	1997	2005	Staat Gesellschaft: Kirche
3	0.0060 pMW	3	1996	2006	Freizeit Unterhaltung: Vereine Veranstaltungen
2	0.0106 pMW	2	1963	2001	Wirtschaft Finanzen: Bilanzen
2	0.0060 pMW	2	2003	2003	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
1	0.0162 pMW	1	2006	2006	Technik Industrie: EDV Elektronik
1	0.0374 pMW	1	2007	2007	Staat Gesellschaft: Drittes Reich Rechtsextremismus
131	0.0171 pMW	128	1959	2016	17 Themen (>= 50%)

Tabelle 23: Ergebnisse von 'bedeutungsträchtig\*' – Ansicht nach Themen

Ergebnisse von 'bedeutungsschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neukquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%)
416	1.395 pMW	408	1972	2016	Kultur: Musik
349	2.345 pMW	339	1961	2016	Kultur: Film
232	0.884 pMW	225	1970	2016	Kultur: Literatur
168	0.201 pMW	166	1960	2016	Politik: Inland
139	2.602 pMW	137	1970	2016	Kultur: Darstellende Kunst
128	0.163 pMW	127	1991	2016	Freizeit Unterhaltung: Reisen
125	1.084 pMW	123	1969	2016	Kultur: Bildende Kunst
115	0.346 pMW	114	1988	2016	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
105	0.179 pMW	105	1995	2016	Sport: Fussball
58	0.107 pMW	58	1955	2016	Politik: Ausland
57	0.185 pMW	52	2003	2011	undefiniert
46	0.160 pMW	44	1993	2016	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
30	0.061 pMW	29	1996	2016	Politik: Kommunalpolitik
20	0.086 pMW	19	1992	2016	Wissenschaft: Populaerwissenschaft
18	0.132 pMW	18	1987	2015	Staat Gesellschaft: Kirche
15	0.030 pMW	15	1997	2016	Freizeit Unterhaltung: Vereine Veranstaltungen
13	0.078 pMW	13	1996	2014	Staat Gesellschaft: Bildung
9	0.086 pMW	9	1996	2015	Staat Gesellschaft: Recht
8	0.300 pMW	8	1996	2005	Staat Gesellschaft: Drittes Reich Rechtsextremismus
7	0.163 pMW	7	1994	2015	Sport: Wintersport
6	0.228 pMW	6	1999	2015	Sport: Tennis
5	0.154 pMW	5	1998	2014	Technik Industrie: Kfz
3	0.207 pMW	3	1999	2007	Sport: Radsport
3	0.026 pMW	3	1994	2007	Gesundheit Ernaehrung: Gesundheit
3	0.025 pMW	3	1996	2000	Sport: Vermischtes
3	0.025 pMW	3	1996	2010	Wirtschaft Finanzen: Banken
3	0.035 pMW	3	1998	2003	Wirtschaft Finanzen: Oeffentliche Finanzen
2	0.032 pMW	2	2000	2003	Technik Industrie: EDV Elektronik
2	0.029 pMW	2	2003	2006	Staat Gesellschaft: Arbeit und Beruf
2	0.018 pMW	2	2009	2010	Staat Gesellschaft: Verbrechen
2	0.046 pMW	2	1999	1999	Technik Industrie: Umweltschutz
1	0.008 pMW	1	2000	2000	Technik Industrie: Unfaelle
1	0.033 pMW	1	2002	2002	Wirtschaft Finanzen: Waehrung
1	0.068 pMW	1	2016	2016	Sport: Motorsport
1	0.005 pMW	1	2000	2000	Wirtschaft Finanzen: Bilanzen
2.096	0.274 pMW	2.054	1955	2016	35 Themen (>= 50%)

Tabelle 24: Ergebnisse von 'bedeutungsschwanger\*' – Ansicht nach Themen

Ergebnisse von 'schicksalssträchtig' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%)
112	0.4265 pMW	109	1957	2016	Kultur: Literatur
110	0.2039 pMW	109	1956	2016	Politik: Ausland
94	0.1606 pMW	94	1970	2016	Sport: Fussball
87	0.1108 pMW	86	1959	2016	Freizeit Unterhaltung: Reisen
76	0.2549 pMW	72	1966	2016	Kultur: Musik
63	0.0754 pMW	62	1958	2016	Politik: Inland
50	0.1506 pMW	49	1965	2016	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
47	0.3158 pMW	47	1965	2016	Kultur: Film
24	0.0834 pMW	23	1985	2016	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
19	0.0379 pMW	19	1996	2012	Freizeit Unterhaltung: Vereine Veranstaltungen
15	0.2808 pMW	15	1964	2016	Kultur: Darstellende Kunst
12	0.4493 pMW	12	1993	2015	Staat Gesellschaft: Drittes Reich Rechtsextremismus
12	0.1041 pMW	12	1956	2008	Kultur: Bildende Kunst
11	0.0804 pMW	11	1983	2016	Staat Gesellschaft: Kirche
11	0.0222 pMW	11	1993	2016	Politik: Kommunalpolitik
9	0.0475 pMW	9	1988	2010	Wirtschaft Finanzen: Bilanzen
8	0.0766 pMW	7	1993	2012	Staat Gesellschaft: Recht
5	0.0419 pMW	5	1998	2010	Wirtschaft Finanzen: Banken
4	0.0130 pMW	4	2008	2011	undefiniert
4	0.1051 pMW	4	1993	2006	Technik Industrie: Transport Verkehr
4	0.0173 pMW	4	1971	2001	Wissenschaft: Populaerwissenschaft
3	0.0254 pMW	3	2004	2014	Sport: Vermischtes
3	0.2046 pMW	3	1999	2013	Sport: Motorsport
3	0.0255 pMW	3	2008	2014	Technik Industrie: Unfaelle
2	0.0181 pMW	2	1957	1996	Staat Gesellschaft: Verbrechen
2	0.0120 pMW	2	2001	2014	Staat Gesellschaft: Bildung
2	0.0175 pMW	2	1992	1994	Gesundheit Ernaehrung: Gesundheit
2	0.0232 pMW	2	1999	2009	Wirtschaft Finanzen: Oeffentliche Finanzen
2	0.0467 pMW	2	1999	2001	Sport: Wintersport
1	0.0380 pMW	1	1999	1999	Sport: Tennis
1	0.0143 pMW	1	2005	2005	Staat Gesellschaft: Arbeit und Beruf
1	0.0688 pMW	1	2010	2010	Sport: Radsport
1	0.1765 pMW	1	1998	1998	Sport: Ballsport
1	0.0400 pMW	1	1997	1997	Rest: ligatabellen
1	0.2462 pMW	1	2001	2001	Natur Umwelt: Wetter Klima
1	0.0333 pMW	1	2014	2014	Wirtschaft Finanzen: Waehrung
1	0.0232 pMW	1	2003	2003	Technik Industrie: Umweltschutz
1	0.0654 pMW	1	2014	2014	Natur Umwelt: Tiere
1	0.0309 pMW	1	2003	2003	Technik Industrie: Kfz
806	0.1054 pMW	793	1956	2016	39 Themen (>= 50%)

Tabelle 25: Ergebnisse von 'schicksalssträchtig\*' – Ansicht nach Themen

Ergebnisse von 'schicksalsschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%)
42	0.1409 pMW	42	1977	2016	Kultur: Musik
21	0.0800 pMW	21	1966	2016	Kultur: Literatur
21	0.1411 pMW	21	1955	2012	Kultur: Film
13	0.0391 pMW	13	1978	2015	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
12	0.0222 pMW	12	1951	2013	Politik: Ausland
10	0.0171 pMW	9	1995	2011	Sport: Fussball
10	0.0120 pMW	10	1989	2016	Politik: Inland
7	0.0089 pMW	7	1959	2016	Freizeit Unterhaltung: Reisen
4	0.0749 pMW	4	1992	2002	Kultur: Darstellende Kunst
2	0.0467 pMW	2	1994	1997	Sport: Wintersport
1	0.0087 pMW	1	1994	1994	Gesundheit Ernährung: Gesundheit
1	0.0374 pMW	1	1963	1963	Staat Gesellschaft: Drittes Reich Rechtsextremismus
1	0.0060 pMW	1	1997	1997	Staat Gesellschaft: Bildung
1	0.0032 pMW	1	2009	2009	undefiniert
1	0.0020 pMW	1	1997	1997	Freizeit Unterhaltung: Vereine Veranstaltungen
147	0.0192 pMW	146	1951	2016	15 Themen (>= 50%)

Tabelle 26: Ergebnisse von 'schicksalsschwanger\*' – Ansicht nach Themen

Ergebnisse von 'symbolschwanger\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%) <
1	0.0032 pMW	1	2010	2010	undefiniert
7	0.0089 pMW	7	1993	2014	Freizeit Unterhaltung: Reisen
17	0.1474 pMW	17	1993	2016	Kultur: Bildende Kunst
15	0.2808 pMW	15	1956	2013	Kultur: Darstellende Kunst
22	0.1478 pMW	22	1995	2016	Kultur: Film
18	0.0685 pMW	18	1952	2014	Kultur: Literatur
19	0.0637 pMW	19	1991	2012	Kultur: Musik
7	0.0130 pMW	6	2000	2016	Politik: Ausland
3	0.0036 pMW	3	1994	2004	Politik: Inland
1	0.0020 pMW	1	1997	1997	Politik: Kommunalpolitik
1	0.0017 pMW	1	2010	2010	Sport: Fussball
4	0.0120 pMW	4	1969	2015	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
1	0.0374 pMW	1	2002	2002	Staat Gesellschaft: Drittes Reich Rechtsextremismus
4	0.0139 pMW	4	1999	2011	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
1	0.0162 pMW	1	2001	2001	Technik Industrie: EDV Elektronik
1	0.0043 pMW	1	2000	2000	Wissenschaft: Populaerwissenschaft
122	0.0160 pMW	121	1952	2016	16 Themen (>= 50%)

Tabelle 27: Ergebnisse von 'symbolschwanger\*' – Ansicht nach Themen



Ergebnisse von 'symbolträchtig*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)					
Ansicht Andocken Extras Hilfe					
Treffer	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%) <
111	0.360 pMW	98	1996	2016	undefiniert
1	0.590 pMW	1	2002	2002	Fiktion: Vermischtes
1.419	1.808 pMW	1.360	1961	2016	Freizeit Unterhaltung: Reisen
8	1.287 pMW	7	1997	2016	Freizeit Unterhaltung: Rundfunk
373	0.744 pMW	361	1986	2016	Freizeit Unterhaltung: Vereine Veranstaltungen
59	0.515 pMW	59	1976	2016	Gesundheit Ernährung: Gesundheit
685	5.941 pMW	656	1959	2016	Kultur: Bildende Kunst
209	3.912 pMW	206	1956	2016	Kultur: Darstellende Kunst
367	2.466 pMW	363	1958	2016	Kultur: Film
569	2.167 pMW	558	1953	2016	Kultur: Literatur
3	0.837 pMW	3	1997	2002	Kultur: Mode
591	1.983 pMW	566	1956	2016	Kultur: Musik
4	0.262 pMW	4	1995	2015	Natur Umwelt: Tiere
1	0.246 pMW	1	1997	1997	Natur Umwelt: Wetter Klima
2.296	4.255 pMW	2.203	1956	2016	Politik: Ausland
1.462	1.750 pMW	1.388	1952	2016	Politik: Inland
588	1.188 pMW	572	1955	2016	Politik: Kommunalpolitik
3	0.153 pMW	3	2003	2013	Rest: geburt tod heirat
1	0.040 pMW	1	2011	2011	Rest: ligatabellen
1	0.302 pMW	1	1997	1997	Rest: tabellen
2	0.021 pMW	2	1999	2011	Rest: veranstaltungshinweise
265	0.453 pMW	257	1985	2016	Sport: Fussball
5	0.341 pMW	5	1989	2015	Sport: Motorsport
15	1.033 pMW	15	1997	2016	Sport: Radsport
8	0.304 pMW	8	1997	2016	Sport: Tennis
32	0.271 pMW	31	1998	2016	Sport: Vermischtes
24	0.560 pMW	24	1994	2014	Sport: Wintersport
76	1.084 pMW	75	1977	2016	Staat Gesellschaft: Arbeit und Beruf
117	0.699 pMW	113	1967	2016	Staat Gesellschaft: Bildung
237	0.714 pMW	227	1951	2016	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
213	7.975 pMW	198	1961	2016	Staat Gesellschaft: Drittes Reich Rechtsextremismus
205	0.712 pMW	201	1969	2016	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
629	4.599 pMW	597	1960	2016	Staat Gesellschaft: Kirche
34	0.325 pMW	33	1989	2015	Staat Gesellschaft: Recht
50	0.452 pMW	50	1990	2016	Staat Gesellschaft: Verbrechen
43	0.699 pMW	42	1992	2016	Technik Industrie: EDV Elektronik
24	0.741 pMW	23	1964	2016	Technik Industrie: Kfz
33	0.867 pMW	32	1986	2014	Technik Industrie: Transport Verkehr
44	1.022 pMW	42	1984	2016	Technik Industrie: Umweltschutz
29	0.246 pMW	28	1990	2015	Technik Industrie: Unfälle
84	0.703 pMW	82	1991	2016	Wirtschaft Finanzen: Banken
125	0.659 pMW	122	1969	2016	Wirtschaft Finanzen: Bilanzen
40	0.464 pMW	39	1982	2016	Wirtschaft Finanzen: Öffentliche Finanzen
5	0.256 pMW	5	1992	2014	Wirtschaft Finanzen: Sozialprodukt
43	1.433 pMW	43	1980	2016	Wirtschaft Finanzen: Währung
164	0.708 pMW	157	1953	2016	Wissenschaft: Populärwissenschaft
11.297	1.477 pMW	10.862	1951	2016	46 Themen (>= 50%)

Tabelle 28: Ergebnisse von 'symbolträchtig\*' – Ansicht nach Themen



Ergebnisse von 'unheilträchtig\*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)

Ansicht Andocken Extras Hilfe

Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%)
12	0.1018 pMW	12	1972	1988	Technik Industrie: Unfaelle
7	0.0089 pMW	7	1972	2011	Freizeit Unterhaltung: Reisen
6	0.0259 pMW	6	1973	1997	Wissenschaft: Populaerwissenschaft
5	0.0190 pMW	5	1962	2005	Kultur: Literatur
4	0.0120 pMW	4	1959	1997	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
4	0.0074 pMW	4	1961	2002	Politik: Ausland
3	0.0036 pMW	3	1997	2008	Politik: Inland
3	0.0260 pMW	3	1987	1993	Kultur: Bildende Kunst
3	0.0926 pMW	3	1972	1979	Technik Industrie: Kfz
2	0.0134 pMW	2	1999	2007	Kultur: Film
2	0.0667 pMW	2	1985	1985	Wirtschaft Finanzen: Waehrung
2	0.0069 pMW	2	1977	2009	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
1	0.0034 pMW	1	2005	2005	Kultur: Musik
1	0.0087 pMW	1	1983	1983	Gesundheit Ernaehrung: Gesundheit
1	0.0073 pMW	1	1994	1994	Staat Gesellschaft: Kirche
1	0.0162 pMW	1	1992	1992	Technik Industrie: EDV Elektronik
1	0.0232 pMW	1	1992	1992	Technik Industrie: Umweltschutz
1	0.0187 pMW	1	2016	2016	Kultur: Darstellende Kunst
1	0.0096 pMW	1	1965	1965	Staat Gesellschaft: Recht
60	0.0078 pMW	60	1959	2016	19 Themen (>= 50%)

Tabelle 29: Ergebnisse von 'unheilträchtig\*' – Ansicht nach Themen

📁 Ergebnisse von 'unheilschwanger*' in Korpus: W-öffentlich - alle öffentlichen Korpora des Archivs W (mit Neuakquisitionen)					
Ansicht Andocken Extras Hilfe					
Treffer >	rel. Häuf.	Texte	von	bis	Thema (>= 50%)
111	0.4227 pMW	110	1960	2016	Kultur: Literatur
101	0.3388 pMW	101	1949	2016	Kultur: Musik
99	0.6652 pMW	99	1974	2016	Kultur: Film
73	0.1353 pMW	73	1950	2016	Politik: Ausland
72	0.0917 pMW	71	1966	2013	Freizeit Unterhaltung: Reisen
47	0.0563 pMW	44	1958	2016	Politik: Inland
39	0.3382 pMW	39	1959	2015	Kultur: Bildende Kunst
37	0.1114 pMW	37	1964	2016	Staat Gesellschaft: Biographien Interviews
32	0.5989 pMW	30	1967	2015	Kultur: Darstellende Kunst
21	0.0906 pMW	20	1960	2016	Wissenschaft: Populaerwissenschaft
17	0.0591 pMW	17	1963	2015	Staat Gesellschaft: Familie Geschlecht
14	0.0239 pMW	12	1963	2016	Sport: Fussball
10	0.0731 pMW	10	1958	2014	Staat Gesellschaft: Kirche
8	0.0162 pMW	8	1994	2012	Politik: Kommunalpolitik
8	0.0766 pMW	8	1950	2008	Staat Gesellschaft: Recht
7	0.0227 pMW	7	1957	2011	undefiniert
6	0.0524 pMW	6	1969	2004	Gesundheit Ernaehrung: Gesundheit
5	0.0299 pMW	5	1985	2011	Staat Gesellschaft: Bildung
5	0.1667 pMW	5	2001	2012	Wirtschaft Finanzen: Waehrung
5	0.0452 pMW	5	1994	2008	Staat Gesellschaft: Verbrechen
4	0.0929 pMW	4	1992	2003	Technik Industrie: Umweltschutz
3	0.0348 pMW	3	2005	2014	Wirtschaft Finanzen: Oeffentliche Finanzen
3	0.0158 pMW	3	1987	1999	Wirtschaft Finanzen: Bilanzen
2	0.0285 pMW	2	1982	1999	Staat Gesellschaft: Arbeit und Beruf
2	0.0170 pMW	2	1997	2006	Technik Industrie: Unfaelle
2	0.0325 pMW	2	2000	2000	Technik Industrie: EDV Elektronik
1	0.0654 pMW	1	1990	1990	Natur Umwelt: Tiere
1	0.0309 pMW	1	1969	1969	Technik Industrie: Kfz
1	0.0688 pMW	1	2004	2004	Sport: Radsport
1	0.0084 pMW	1	1995	1995	Wirtschaft Finanzen: Banken
737	0.0964 pMW	727	1949	2016	30 Themen (>= 50%)

Tabelle 30: Ergebnisse von 'unheilschwanger\*' – Ansicht nach Themen

---

**BEÁTA SZÉP**

---

## **EIN- UND MEHRDEUTIGKEIT IN DEN FACHSPRACHEN<sup>1</sup>**

### **1. Was ist ein Terminus?**

Die Rahmen dieser Studie erlauben keinen umfassenden Überblick über den Problembereich von Wüster, ob man die Begriffe mit oder ohne die Bezeichnungen betrachten sollte (Wüster, 1979), weiter ob man überhaupt von *Bezeichnungen* oder eher von *Benennungen* sprechen sollte. Die analytische Beschreibung dieses Themas ist in der PhD-Dissertation von Márta Fischer zu lesen (Fischer 2010).

Was kann überhaupt als Terminus betrachtet werden?

Bakos definiert den Begriff Terminus als einen lateinischen Fachbegriff, als einen den Begriff oder das Objekt genau bezeichnenden Fachausdruck (vgl. Bakos 1994).

Tolcsvai Nagy gibt in seinem Kleinwörterbuch die folgende Definition: Fachwort (lat. terminus technicus) ist ein Wort, das in einer bestimmten Form oder Bedeutung von einer bestimmten Branche gebraucht wird (vgl. Tolcsvai Nagy 2000).

Laut Bańcerowski wird der Begriff Terminus in der Regel aufgrund seiner konstanten Parameter bestimmt. Der Terminus ist also ein Wort (oder eine Wortverbindung), das (die) über eine genau definierte Struktur verfügt und grundsätzlich eindeutig und mit keinen Emotionen verbunden ist (Bańcerowski 2004: 447).

Laut der Terminus-Definition von Fóris besteht ein Terminus aus zwei Teilen. Der erste ist der bezeichnende Teil (das Zeichen selbst), er kann ein Lexem (Wort oder Ausdruck), ein Kode oder ein anderes Symbol sein. Der zweite Teil ist die Definition. Im Wörterbuch hat er auch einen dritten Teil, nämlich die Interpretation. (Fóris 2005: 34)

---

<sup>1</sup> Die Forschung wurde im Rahmen des Projektes EFOP-3.6.1-16-2016-00001 „Komplexe Entwicklung der Forschungskapazitäten und Dienstleistungen an der Károly Eszterházy Universität“ gefördert.

Dosca beschreibt die juristischen Termini auch als Fachausdrücke aus mehreren Komponenten (Dosca 2005: 67):

1. Termini aus einer Komponente: *Richter, Gericht, Gesetz, Senat, Vergütung, Berater, Sicherheit, Gewalt, Freiheit, Ordnung, Verfassung, Regelung, Vorschrift, Verteidiger, Vertreter, Anwalt u. ä.*
2. Aus zwei Komponenten: *Gerichtshof, Richteramt, Bundestag, Bundesrat, Strafverfolgung, Haftbefehl, Gesetzgebung, Rechtsanwalt, Rechtspflege, Meinungsfreiheit u. ä.*
3. Aus drei Komponenten: *Bundesverfassungsgericht, Bundeskriminalamt, Geschäftsbesorgungsvertrag, Bundesgebührenordnung, Landesjustizverwaltung, Fernmeldegeheimnis, Bundeswehrverwaltung u. ä.*
4. Aus vier Komponenten: *Bundesverfassungsgerichtsgesetz, Bundesrechtsanwaltsordnung, Gesetzgebungsnotstand u. ä.*

Unsere Untersuchungen der zusammengesetzten Fachwörter zeigen, dass es in den meisten Fällen um Termini geht, wo nur die eine Komponente ein wirkliches Fachwort der Branche ist, z. B.: *Preisbildung, erwerbsfähig, Dauerschuld* usw.

Die wichtigsten Eigenschaften der Termini laut Heltai (Heltai 2004: 28–29):

1. Die Termini haben nur eine Bedeutung und keine Synonyme;
2. Sie haben keine Konnotationen oder emotionale Bedeutungen;
3. Ihre Bedeutung basiert auf genauer Begriffsbestimmung;
4. Diese Begriffsbestimmung erfolgt nach den unter- und übergeordneten Beziehungen der bezeichneten Begriffe;

5. Die Termini werden immer in derselben Bedeutung gebraucht. Diese Bedeutung kann weder erweitert noch verengert werden: Sie ist unabhängig von dem Kontext und den pragmatischen Faktoren und kann eindeutig umgrenzt werden;
6. Die Termini werden nur von bestimmten Mitgliedern auf bestimmten Fachgebieten bzw. in Bezug auf eine bestimmte Tätigkeit gebraucht.

Eine ähnliche Beschreibung der Eigenschaften von Fachwörtern findet man auch in der Studie von Dobos (2008) über die juristischen Termini. Darüber hinaus muss aber betont werden, dass es innerhalb einer Fachsprache auch große Unterschiede im Sprachgebrauch gibt. Die verschiedenen Kommunikationsformen verfügen über eigene Regeln und Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich unterschiedliche Ebenen und Schichten voneinander trennen lassen. Auf den Kommunikationsebenen einer Fachsprache werden die Inhalte durch unterschiedliche Sprachmittel ausgedrückt, deren Benutzung von der Mitteilungsabsicht, den mitzuteilenden Kenntnissen, den Kenntnissen des Empfängers und der sprachlichen Strategie abhängt (siehe Dobos 2004: 28).

Constantinovits und Vladár beschreiben in einer Tabelle die fachsprachlichen Kommunikationsformen auf den Ebenen eines Fachbereiches in Bezug auf die Wirtschaftssprache:

<b>Ebene des Sprachgebrauchs:</b>	<b>Stil:</b>	<b>Formen und Produkte:</b>
1. Wirtschaftswissenschaft	wissenschaftlich, schriftlich	wissenschaftliche Literatur, Fachbücher
2. Wirtschaftliche Texte (Dokumente)	offiziell, schriftlich	Verträge, Vorschriften, Regelungen, Richtlinien
3. Tatsächliche Kommunikation	mündlich	Verhandlungen, Informationstransfer
4. Medien	publizistisch	Artikel, Interviews, Anzeigen
5. Alltägliche Kommunikation	gemeinsprachlich, mündlich	Meinungen, Gespräche

Tabelle 1: Die Typologie der Wirtschaftssprache nach Ebenen des Sprachgebrauchs (nach Constantinovits-Vladár, 2008: 390)

Diese Aufteilung sollte im Weiteren präzisiert werden, dennoch stellt sie eindeutig dar, dass die Termini auf den verschiedenen Ebenen des fachlichen Sprachgebrauchs über unterschiedliche (breitere und engere) Bedeutungsbe-  
reiche verfügen können.

Das Lexem *Markt* verfügt z. B. über die folgenden Bedeutungen:

1. Als Terminus im wirtschaftswissenschaftlichen Sinne:  
Der Markt ist ein System von tatsächlichen und potenziellen Anbietern und Nachfragern sowie den Beziehungen zwischen ihnen, dessen wichtigste Elemente das Angebot, die Nachfrage und der Preis sind.
2. Ein Beispiel aus der Betriebskommunikation:  
*Wir müssen für unsere neuesten Produkte einen wahren Markt finden.* Bedeutungsverengung: Das Wort *Markt* bedeutet hier nur eine entsprechende Nachfrage, d. h. den Kreis der potentiellen Kunden, evtl. ihren geographischen Ort (z. B. *europäischer* oder *asiatischer Absatzmarkt*).
3. Ein Beispiel aus dem gemeinsprachlichen Gebrauch:  
*Morgen gehe ich auf den Markt, ich will Fisch kaufen.*  
Bedeutungsverengung: Das Wort *Markt* gilt hier als ein Ort (in einer Stadt), der zum regelmäßigen Zusammentreffen von Händlern an einem bestimmten Platz dient, wo Waren (des täglichen Lebens) ver- und gekauft werden.

Laut Heltai ist die Differenzierung zwischen den Elementen der Umgangs- und der Fachsprache sehr schwierig (Heltai 2004: 30). Einerseits gibt es auch viele umgangssprachliche Wörter, die über eine einzige Bedeutung und neutrale Konnotation verfügen (z. B. *Schreibmaschine*, *Mittwoch*), andererseits gilt Monosemie nicht für alle Termini. Denke man hier nicht nur an die Bedeutung im Rahmen einer Fachsprache, sondern auch sowohl an die Bedeutungen in mehreren Fachsprachen, wie z. B. die medizinischen und biologischen Bedeutungen des Wortes *steril* (wobei auch das Wort *keimfrei* als Synonym für seine medizinische Bedeutung gilt).

Wir haben darauf schon hingedeutet, dass die Termini in den theoretischen und in den angewandten Wissenschaften in unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht werden, ferner dass viele Termini gleichzeitig Elemente sowohl der Fach- als auch der Gemeinsprache sind.

Nach dem oben Genannten könnte man den idealen Terminus wie folgt definieren:

*Der Terminus ist ein (einfaches oder komplexes) Lexem, Kode oder ein anderes Zeichen, das den Begriff oder das Objekt eines Fachgebiets genau bestimmt, d. h., dass es innerhalb dieses Fachgebietes über eine genau umgrenzte Bedeutung verfügt. Es ist systembildend und nicht unterspezifiziert und hat keine Konnotationen oder emotionale Bedeutungen.*

Die Bedeutung dieses Lexems kann auf den unterschiedlichen Ebenen des Sprachgebrauchs innerhalb eines Fachgebietes enger oder breiter werden, aber sein Bedeutungskern ist in allen Fällen gut wahrnehmbar.

Ein solches Lexem kann auch als Terminus im Sprachgebrauch anderer Fachsprachen auftauchen, in seiner umgangssprachlichen Rolle weitere Bedeutun-

gen haben, sogar auch über Konnotationen oder emotionale Bedeutungen verfügen. Diese Funktionen sind aber von der Terminusfunktion eindeutig zu trennen.

Nach dieser Interpretation hat das ungarische Lexem *ár* z. B. vier, voneinander gut trennbare Terminusbedeutungen, und darüber hinaus hat es auch eine gemeinsprachliche Bedeutung:

- 1) *Preis* (Wirtschaft): Der in Geldeinheiten ausgedrückte Tauschwert eines Gutes oder einer Dienstleistung.
- 2) *Ahle* (Druckerei): Werkzeug des Schriftsetzers bei der Ausführung von Korrekturen.
- 3) *Ahle* (Lederbearbeitung): Werkzeug, mit dem Löcher in Leder gestochen werden.
- 4) *Are* (Flächenmaß): Eine Are entspricht 100 Quadratmetern.
- 5) *Flut* (Gemeinsprache): Das Steigen des Wasserstandes, Wasserstrom.

In den Fällen 2) und 3) begründet die Ähnlichkeit in der Form der zwei Gegenstände weitere diachronische Untersuchungen. Weiter ist zu bemerken, dass das Lexem in der Bedeutung 1) auch gemeinsprachlich gebraucht wird. Es ist sogar in den gemeinsprachlichen Ausdrücken zu beobachten wie *Er zahlt den Preis dafür* oder *Er befühlte den Preis der Getreide in seiner Tasche*.

## 2. Fachsprachliche Polysemie und Synonymie

Unter den Eigenschaften der Termini wird der Monosemie eine bedeutende Rolle zugesprochen. Erstens muss betont werden: Es gibt zu viele unterschiedliche Fachbereiche, als dass man allgemeine Gesetzmäßigkeiten in Bezug auf die sog. „Fachsprache“ auflisten könnte. Die lexikalisch-semanticke Charakteristik der einzelnen Fachsprachen hängt sehr von der Natur des Wissenschaftsgebietes ab. Außerdem sind die meisten Termini polysem und haben auch eine gemeinsprachliche Bedeutung.



Heltai stellt die folgenden Beziehungen zwischen der gemein- und fachsprachlichen Bedeutung eines Lexems dar (Heltai 2004: 32):

- (1) Vollständige Abgliederung:  
Zwei eindeutig unterschiedliche Bedeutungen, die einander nicht beeinflussen (z. B. die *Güte* in der Gemeinsprache und die *Güte* eines Algorithmus in der Mathematik).
- (2) Partielle Abgliederung:  
Zwei eindeutig unterschiedliche Bedeutungen, die sich aber in bestimmten Kontexten beeinflussen: Die gemeinsprachliche Bedeutung kann die Hauptkomponenten der fachsprachlichen Bedeutung übernehmen, aber es kann sich auch in umgekehrter Richtung vollziehen (z. B. der *Zucker*, zu dessen gemeinsprachlicher Bedeutung allmählich auch das *Kohlenhydrat* gehört).
- (3) Dominanz der fachsprachlichen Bedeutung:  
Die gemeinsprachliche Bedeutung wird durch die fachsprachliche Bedeutung bestimmt. Der Unterschied besteht darin, dass die gemeinsprachliche Bedeutung weniger Informationen beinhaltet, wonen sich auch andere Bedeutungen entwickeln können (Polysemie-Entwicklung) und die emotionale Bedeutung intensiver ist (z. B. das *Atom*).
- (4) Dominanz der gemeinsprachlichen Bedeutung:  
Die fachsprachliche Bedeutung basiert auf der gemeinsprachlichen Bedeutung und die Differenzierung hat keinen Sinn.

Dobos unterscheidet die wahren juristischen Termini (nur mit fachsprachlicher Bedeutung) und die juristischen Termini, die auch eine gemeinsprachliche Bedeutung haben (Dobos 2008: 95). Im zweiten Fall kann oft die gemeinsprachliche Bedeutung die primäre sein. In diesem Fall können diese Termini laut Dobos in vier Gruppen geteilt werden:

- Die fach- und gemeinsprachlichen Bedeutungen stimmen überein;
- Die juristische Bedeutung kann aus der gemeinsprachlichen abgeleitet werden;
- Das gemeinsprachliche Wort wird in der juristischen Fachsprache im metaphorischen Sinne benutzt;
- Zwischen den fach- und gemeinsprachlichen Bedeutungen gibt es keine semantische Beziehung.



Die juristische Fachsprache ist laut Dobos durch die einheitliche Anwendung von Termini geprägt.

Die Polysemie in den Fachsprachen bedeutet laut Ginter wegen des eindeutigen Kontexts kein Problem (Ginter 1988: 392).

Terestyéni zählt bei der Untersuchung der Termini in den touristischen Fachbüchern viele Beispiele für die Synonymie auf. Unter den Synonymen sind immer auch die Fremdwörter zu finden (Terestyéni 2011: 126):

- *Attraktion / Anziehungskraft / Schaustück / Sehenswürdigkeit / guter Ort*
- *Tourismus / Fremdenverkehr*
- *Reiseagentur / Reisebüro / Travel Agency*
- *Reiseveranstalter / Tour Operator*

Bei der Analyse des englischen Terminus *ecotourism* (*Ökotourismus*) begründet Terestyéni die fachsprachliche Synonymie wie folgt: Es gibt so viele Begriffsbestimmungen wie viele Experten, sie untersuchen ja den Begriff aus verschiedenen Aspekten. So kann es vorkommen, dass es sehr viele Termini für diese Tourismusform gibt: *ecotourism – adventure travel, sustainable tourism, responsible tourism, nature (based) tourism, green travel* oder auch *cultural tourism* (Terestyéni 2011: 114).

Meine Forschungen im Bereich der wirtschaftlich-juristischen Fachsprache zeigen in der Entstehungsphase einer Fachsprache ein hohes Maß an Synonymie, die sich aber mit der Zeit deutlich verringert.

### 3. Die Veränderung des Fachwortschatzes

Die Bestrebung nach der Monosemie ist einer der hauptsächlichen Gründe für Entstehung und Schwund der Termini. Früher haben wir schon die Beziehung zwischen Umgangs- und Fachsprache beschrieben. Bei der Terminologisierung geht es darum, dass ein Wort aus der Umgangssprache allmählich auch (oder einschließlic) über eine fachsprachliche Bedeutung verfügen wird. Ein gegenläufiger Prozess ist die Determinologisierung, wobei ein Terminus mit der Zeit seine fachsprachliche Bedeutung verliert.

Laut B. Kovács können zwei Gruppen bei der Terminologisierung in Bezug auf die semantischen Veränderungen unterschieden werden (B. Kovács 1995: 61–62):

- (1) Das Wort – oder seltener der Ausdruck – wird aus der Umgangssprache in der gleichen Bedeutung übernommen (z. B. *Schuldner*);
- (2) Das Wort – oder seltener der Ausdruck – wird aus der Umgangssprache in einer veränderten Bedeutung übernommen:
  - A) mit Bedeutungsverengung (z. B. *Bürgschaft*, *Eigentum*);
  - B) mit Bedeutungserweiterung (z. B. *Ehebrecher*).

Diese Prozesse vollziehen sich natürlich nicht in einem Moment. Daraus folgt, dass ein Lexem in einer Zeitphase sowohl über fachsprachliche als auch über umgangssprachliche Bedeutung(en) verfügen kann.

#### 4. Semantische Analyse in der Übersetzer Ausbildung

Als Schluss stellen wir hier eine semantische Analyse der Termini im Rahmen der Übersetzer Ausbildung dar. An der Károly Eszterházy Universität in Eger werden den StudentInnen drei Semester lang Terminologie-Kurse angeboten. Nach der Einführung in die Terminologie im zweiten Semester studieren sie wirtschaftliche Terminologie, gefolgt von der juristischen Terminologie.

Einen wichtigen Teil der Terminologie-Kurse bildet das sog. „terminologische Datenblatt“, mit dessen Hilfe die Termini der Fachtexte analysiert werden können. Das terminologische Datenblatt ist die eigene Entwicklung des Autors dieser Studie.

Das Datenblatt sieht wie folgt aus (eigene Quelle):

<b>[TERMINUS]</b>	<b>[FACHBEREICH]</b>
<b>Grammatik:</b>	
<b>Definition:</b>	<b>Quelle der Definition:</b>
<b>Begriffsnetz</b> (unter-/übergeordnete Begriffe; Synonyme, Antonyme; weitere Bedeutungen – falls es solche gibt, in diesem Fall: fach-/umgangssprachlich; Idiome; Zusammensetzungen):	
<b>Äquivalente (vor dem Begriff die Stufe der Äquivalenz)<sup>2</sup>:</b>	
<b>EN:</b>	<b>DE:</b>
<b>Kontext (Beispiele):</b>	
<b>HU:</b>	<b>EN/DE:</b>
<b>Bemerkungen:</b>	

Durch die Ausfüllung des Datenblattes erhalten die StudentInnen viele interessante und nützliche Kenntnisse, z. B. darüber, wie sich die Bedeutung eines wirtschaftlichen oder juristischen Terminus infolge der wirtschaftlich-gesellschaftlichen Änderungen verändert. Diese Erfahrungen helfen den zukünftigen ÜbersetzerInnen, bei ihrer Arbeit die verfügbaren Quellen mit größerer Umsicht zu benutzen.

Das terminologische Datenblatt verhilft den StudentInnen außerdem zum systematischen Denken: Beim Ausfüllen müssen sie die Fachwörter in das terminologische System einordnen, die Oberbegriffe und Antonyme finden (z. B. *Nachfrage* – *Angebot*), und bei den Bemerkungen auch erwähnen, dass z. B. das *Angebot* je nach dem Kontext sowohl *Offerte* als auch *Warenauswahl* bedeuten kann, oder dass es neben dem Terminus *Messe* ein umgangssprachliches Wort *Messe* gibt (hier ist es sinnvoll, auch auf die historischen Zusammenhänge einzugehen).

Selbstverständlich muss man die zukünftigen ÜbersetzerInnen mit der neuesten Technologie, mit den verfügbaren Softwares, den terminologischen Datenbanken und den Funktionen für Terminologieverwaltung von den Übersetzerprogrammen bekannt machen. In unseren Kursen werden natürlich auch diese Themen behandelt. Daneben halten wir die hier beschriebenen Analysen für sehr wichtig, damit unsere StudentInnen bewusstere Terminusanwender und anspruchsvollere Fachübersetzer werden.

## 5. Literatur

- Bakos, F. (1994): *Idegen szavak és kifejezések kézikönyvtára*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Bañcerowski, J. (2004): A szaknyelvek és a szaknyelvi szövegek egyes sajátosságairól. *Magyar Nyelvőr* 128/4, S. 446–452.
- B. Kovács, M. (1995): A magyar jogi szaknyelv a XVIII–XIX. század fordulóján. Miskolc: Bölcsész Egyesület.
- Constantinovits, M./Vladár, Zs. (2008): Miért nincs egységes külkereskedelmi terminológia. In: T. Gecső/Cs. Sárdi (Hg.): *Jel és jelentés*. Budapest: Tinta, S. 386–396.
- Dobos, Cs. (2004): Szaknyelvek és szaknyelvoktatás. In: Cs. Dobos (Hg.): *Miskolci Nyelvi Mozaik*. Miskolc: Eötvös, S. 24–43.

---

2 Vollständige Übereinstimmung: =; partielle Übereinstimmung: ±; keine Äquivalenz: ~

- Dobos, Cs. (2008): A jogi terminusok jelentésének sajátosságai. In: T. Gecső/Cs. Sárdi (Hg.) *Jel és jelentés*. Budapest: Tinta, S. 91–99.
- Dosca, A. (2005): Die juristische Terminologie: Wege der Forschung und Bearbeitung. Eine wissenschaftliche Studie. *Lecturi Filologicae* 2, S. 65–70.
- Fischer, M. (2010): A fordító mint terminológus, különös tekintettel az európai uniós kontextusra. PhD-értekezés. Budapest: ELTE Nyelvtudományi Doktori Iskola. Online: <http://www.euenglish.hu/wp-content/uploads/2012/05/PHD-FISCHERM%C3%81RTA-2010.pdf>. [Stand: 18. 08.2017]
- Fóris, Á. (2005): *Hat terminológia lecke*. Budapest: Lexikográfia.
- Ginter, K. (1988): A köznyelv és a szaknyelv eltérései a műszaki tudományok nyelvének vizsgálata alapján. In: J. Kiss/L. Szűts (Hg.): *A magyar nyelv rétegződése*. Budapest: Akadémiai Kiadó, S. 386–393.
- Heltai, P. (2004): Terminus és köznyelvi szó. In: J. Dróth (Hg.): *Szaknyelvoktatás és szakfordítás 5. Tanulmányok a Szent István Egyetem Alkalmazott Nyelvészeti Tanszékének kutatásaiból*. Gödöllő, S. 25–45.
- Terestyéni, E. (2011): *A modern turizmus terminológiája. Vizsgálat angol és magyar nyelvű korpusz alapján*. PhD-értekezés. Veszprém: Pannon Egyetem, Nyelvtudományi Doktori Iskola. Online: [http://konyvtar.uni-pannon.hu/doktori/2011/Terestyenyi\\_Eniko\\_dissertation.pdf](http://konyvtar.uni-pannon.hu/doktori/2011/Terestyenyi_Eniko_dissertation.pdf). [Stand: 13.09.2017]
- Tolcsvai Nagy, G. (Hg.) (2000): *Nyelvi fogalmak kisszótára*. Budapest: Korona.
- Wüster, E. (1979): *Einführung in die allgemeine Terminologielehre und terminologische Lexikographie*. Wien/New York: Springer.

---

TAMÁS FÁY/MÁRTA MURÁNYI-ZAGYVAI

---

## **DETERMINATIVKOMPOSITA IN DEN IDIAL<sup>4</sup>P-MODULEN ÖNOLOGIE (DEUTSCH ALS FACHFREMDSPRACHE) UND GEFAHRGUTTRANSPORT (UNGARISCH ALS FACHFREMDSPRACHE)<sup>1</sup>**

### **1. Zielsetzung**

In der vorliegenden Arbeit wird der Frage nachgegangen, mit welchen Mitteln in fachsprachlichem Kontext verwendete deutsche Determinativkomposita im Ungarischen wiedergegeben werden. Die empirische Analyse beruht auf einem Korpus, das aus Lese- und Hörtexten bzw. anderen Aufgaben in den im Rahmen des IDIAL<sup>4</sup>P-Projektes entwickelten Fachfremdsprachenmodulen Önologie 1 und 2 (Deutsch als Fremdsprache) sowie Gefahrguttransport (Veszélyes anyagok szállítása, Ungarisch als Fremdsprache) besteht. Ausgehend von der oben gestellten Frage wird dabei das Ziel verfolgt, Schlussfolgerungen in Bezug auf die Wortschatzarbeit in den Sprachstunden zu ziehen, denn es ist davon auszugehen, dass die beiden Sprachen aufgrund ihrer vorwiegend analytischen bzw. synthetischen Bauweise unterschiedliche Wortbildungselemente für gleiche begriffliche Inhalte bevorzugen.

Da das Ziel nicht darin besteht, die Fachsprache der Önologie und des Gefahrguttransports zu analysieren, werden hier nicht nur wohldefinierte Termini der beiden Fachsprachen untersucht (z. B. *Weinbrand* = *borpárlat*, *Gefahrgut* = *veszélyes anyag*), sondern auch Wortschatzelemente (nicht terminologisierte Fachwörter und Fachausdrücke), die in dieser Hinsicht der Peripherie der analysierten Fachsprachen angehören (z. B. *Weinbauort* = *bortermelő település*, *Sicherheitsgurt* = *biztonsági öv*) sowie allgemeinsprachliche Wörter (z. B. *Tischdecke* = *asztalterítő*, *Wetterbedingungen* = *időjárási körülmények*) und Fachwörter aus benachbarten Fachsprachen (z. B. *Speisekarte* = *étlap*, *Vertragspartei* = *szerződő fél*), die in den Modulen vorkamen.

---

1 Die Forschung wurde im Rahmen des Projektes EFOP-3.6.1-16-2016-00001 Komplexe Entwicklung der Forschungskapazitäten und Dienstleistungen an der Károly Eszterházy Universität gefördert.

## 2. Deutsche und ungarische Wortbildungstypen im Vergleich

### 2.1. Deutsche Wortbildungstypen im Überblick

Obwohl es verschiedene Ansätze bei der Behandlung der einzelnen Wortbildungsarten der deutschen Sprache gibt, werden in den meisten linguistischen Arbeiten zum Thema *Wortbildung* drei Hauptarten erwähnt: Derivation (Ableitung), Komposition (Zusammensetzung) und Kurzwortbildung.

Bei der Derivation wird ein Wort zu einem Derivat abgeleitet. Unter Derivation werden von den Linguisten unterschiedliche Verfahren verstanden, am häufigsten ist die Unterscheidung zwischen expliziten und impliziten Derivaten. Explizite Derivate entstehen dadurch, dass an ein freies Morphem ein Suffix angefügt wird (z. B. *trüb* und *-ung* > *Trübung*), im Falle der impliziten Derivate geht es um die Bildung neuer Wörter nicht durch Suffixe, sondern durch Stammvokalwechsel (Ablaut) (z. B. *trinken* > *tränken*) oder durch Rückbildung (z. B. *unnatürlich* > *Unnatur*). In der Forschungsliteratur ist umstritten, ob die Konversion (affixlose Ableitung, Wortbildung allein durch Wortartwechsel, z. B. *umziehen* > *Umziehen*) zu der impliziten Derivation gerechnet werden kann (z. B. Bußmann 2002: 155), oder als die dritte Art der Derivation zu betrachten ist (z. B. Donalies 2005: 126).

Als dritte Wortbildungsart hat sich im Deutschen die Kurzwortbildung etabliert. Kurzwörter, die im Wesentlichen mit ihrer Langform gleichwertig sind, entstehen dadurch, dass ihre Langform weggekürzt wird. Je nachdem, welche und wie viele Teile der Langform bei der Reduktion beibehalten werden, kann man zwei Haupttypen der Kurzwörter voneinander unterscheiden – die unisegmentalen (z. B. *Universität* > *Uni*) und die multisegmentalen (z. B. *Lastkraftwagen* > *Lkw*). In der Forschungsliteratur werden noch – als dritte Hauptgruppe – die partiellen Kurzwörter (z. B. *Orangensaft* > *O-Saft*) genannt (vgl. Kobler-Trill 1994: 24).

Die in der vorliegenden Arbeit untersuchte Wortbildungsart ist die Komposition. Ein Kompositum entsteht dadurch, dass (im Allgemeinen) zwei Wörter zusammengesetzt werden, (z. B. *rot* und *Wein* > *Rotwein*), die ihrerseits weiter zusammengesetzt werden können (z. B. *Rotwein* und *Herstellung* > *Rotweinherstellung*), wodurch sehr lange Zusammensetzungen entstehen können (z. B. *Edelstahlgärbehälter* oder *Kritikalitätssicherheitskennzahl*). Bei den Komposita werden Determinativ- und Kopulativkomposita unterschieden, wobei Determinativkomposita viel häufiger sind als Kopulativkomposita.

Bei den Determinativkomposita gibt es zwischen den Einheiten (also zwischen den unmittelbaren Konstituenten) ein subordinatives Verhältnis, d. h. das zweite Glied (anders genannt das Grundwort oder das Determinatum) wird durch das erste Glied (anders genannt das Bestimmungswort oder der Determinans) semantisch determiniert. So wird z. B. im Wort *Rotwein* das zweite Glied (*Wein*) durch das erste (*rot*) bestimmt, es geht hier also nicht um Wein im Allgemeinen, sondern um einen speziellen Typ, nämlich um den roten.

Bei den Kopulativkomposita geht es um die Verbindung von zwei (oder mehr) Wörtern derselben Kategorie, z. B. zwei Adjektive, die ein Koordinationsverhältnis haben, wie im Kompositum *deutsch-ungarisch*. Ein *deutsch-ungarischer Vergleich* ist demnach ein Vergleich von deutschen *und* ungarischen Phänomenen.

## 2.2. Ungarische Wortbildungstypen im Überblick

Das an den ungarischen Hochschulen und Universitäten meist verwendete Lehrwerk für Hungarologen zum Thema ungarische Wortbildung ist die Ungarische Grammatik (Keszler 2000). Darin werden drei Wortbildungsarten (a szóalkotás módjai, Keszler 2000: 307–345) unterschieden: die Derivation (szóképzés), die Komposition (szóösszetétel) und die „selteneren Wortbildungsarten“ (ritkább szóalkotási módok), zu denen recht unterschiedliche, auch die durch Reduktion gebildeten, mit den deutschen Buchstaben- und Silbenkurzwörtern äquivalenten Wortbildungsprodukte (mozaikszók), gezählt werden.

Die Ableitungen werden nach der Wortart der Basen und der Derivate in Gruppen eingeteilt; die Suffixe nach der Form (einfache und zusammengesetzte), darüber hinaus unterscheidet man Suffixe ohne und mit Varianten (Keszler 2000: 313ff.). Nach der Wortart der Basen und der Derivate werden deverbale und denominalen Verbderivate sowie deverbale und denominalen Nomenderivate bzw. Infinitiv- und Partizipderivate unterschieden. So sind z. B. *-gat/-get* in *simogat* = *streicheln* oder in *beszélget* = *sich unterhalten* deverbale Verbsuffixe, *-z(ik)* in *zongorázik* = *Klavier spielen* ist ein Beispiel für ein denominales Verbsuffix. Ein Beispiel für ein zusammengesetztes Suffix ist *-ható/-hető*<sup>2</sup> in *oldható* = *löslich* und *élvezhető* = *genießbar*.

Bei den Komposita werden im Ungarischen aufgrund ihres morphologischen Aufbaus zwei Hauptgruppen unterschieden (vgl. Keszler 2000: 322): Komposita mit offener und die mit geschlossener Struktur. Den Komposita mit offener Struktur entsprechen in der deutschen Aufteilung Kopulativkomposita, z. B. *piros-fehér-zöld zászló* = *rot-weiß-grüne Flagge*, Komposita mit geschlossener Struktur sind im Allgemeinen Determinativkomposita<sup>3</sup>, z. B. *mézédes* = *honigsüß*.

Eine andere Möglichkeit der Klassifizierung der ungarischen Komposita beruht auf dem grammatisch-syntaktischen Verhältnis der unmittelbaren Konstituenten. Hier sind die beiden Hauptgruppen die sog. organischen und anorganischen Zusammensetzungen. Zu der ersten Gruppe gehören Komposita, die sich auf Syntagmen zurückführen lassen, zwischen deren unmittelbaren Konstituenten ein grammatisches Verhältnis besteht. Die Entstehung der anorganischen Komposita kann nicht durch grammatische Regeln erklärt werden

2 *-hat* + *-ó* bzw. *-het* + *-ő*

3 Ausnahmen sind die sog. Kopulativkomposita mit geschlossener Struktur (Keszler 2000: 322), z. B. *jobb-balra* (rechts und links), die m. E. mit einem Typ der deutschen Zwillingsformeln gleichzusetzen sind, z. B. *groß und klein*.

(vgl. Keszler 2000: 335), z. B. *egyszeregy* = *Einmaleins*, *nemhiába* = *nicht umsonst*. Die Determinativkomposita, die in der vorliegenden Arbeit mit ihren deutschen Äquivalenten verglichen werden, stellen in diesem Klassifikationssystem eine Untergruppe der organischen Zusammensetzungen dar (vgl. Keszler 2000: 327).

Die organischen Zusammensetzungen bilden des Weiteren zwei Untergruppen. In der ersten (kleineren) sind Komposita, zwischen deren unmittelbaren Konstituenten ein morphologisches Verhältnis besteht, z. B. zwischen einem Substantiv und einer Postposition (*névutó*) *munkanélküli* = *Arbeitsloser*. Die andere Untergruppe der organischen Zusammensetzungen (zu denen auch die Determinativkomposita gerechnet werden) stellen Komposita dar, die sich auf Syntagmen zurückführen lassen. Zwischen den unmittelbaren Konstituenten kann das Verhältnis unterschiedlich sein, z. B. attributiv wie in *vörösbor* = *Rotwein*.

### 2.3. Bemerkungen zum Vergleich der beiden Sprachsysteme

Obwohl sich in der Klassifizierung und den Klassifizierungskriterien des Deutschen und des Ungarischen Unterschiede finden lassen, kann behauptet werden, dass die Komposition in beiden Sprachen eine zentrale Stelle im Wortbildungssystem einnimmt. Unter den Komposita bilden die Determinativkomposita sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen die Hauptgruppe.

Die Kompositionsglieder, also die unmittelbaren Konstituenten können in beiden Sprachen in sehr unterschiedlichen Verhältnissen zueinander stehen. So lassen sich Komposita sehr oft auf attribuierte Substantive zurückführen, wobei die Genitivkonstruktionen einen besonders häufig vorkommenden Typ darstellen.

In den Fachsprachen sind Attribute bzw. attribuierte Substantive von sehr großer Bedeutung: Sie dienen der Präzisierung des Fachwortes, und Exaktheit ist eines der Postulate der fachsprachlichen Sprachverwendung (vgl. Baumann 1988: 373ff.).



### 3. Korpusanalyse

#### 3.1. Synthetischer und analytischer Sprachbau im Deutschen und im Ungarischen

In allen Sprachen der Welt können sowohl synthetische als auch analytische Konstruktionen gebildet und benutzt werden.

Unter einer synthetischen Bauweise ist die morphologische Kennzeichnung grammatischer Kategorien im Rahmen von Einwortkonstruktionen, unter einer analytischen hingegen deren periphrastische Kennzeichnung im Rahmen von Mehrwortkonstruktionen zu verstehen (vgl. die synthetische Kennzeichnung des Attributs durch die Genitivform in *das Werk Kants* gegenüber der analytischen Kennzeichnung durch die Präposition in *das Werk von Kant*). (Roelcke 1999: 72)

In Bezug auf die Allgemeinsprache gehört die deutsche Sprache zu den Sprachen, die synthetische Konstruktionen bevorzugen, für das Ungarische ist mehr der analytische Sprachbau charakteristisch.<sup>4</sup> Die Neigung zum analytischen Sprachbau wird vom ungarischen Linguisten Géza Bárczi mit dem Einfluss fremder Sprachen (vor allem des Lateinischen), sogar mit dem Einfluss fremder Denkschemata begründet (Bárczi 1975: 267). Die wachsende Vorliebe für analytische Konstruktionen wird auch von László Dezső bestätigt (Dezső 1975: 274). Die Verbreitung von analytischen Konstruktionen kann nach einigen Autoren auch im Deutschen immer häufiger belegt werden (vgl. Antos 2003: 41).

Im Bereich der Fachsprachen ist der oben erwähnte Unterschied zwischen dem Deutschen und dem Ungarischen kleiner. Dies ist zum Teil dadurch zu erklären, dass alle Fachsprachen ein sehr hohes Maß an Informationsdichte anstreben, was sich in der vermehrten Anwendung von synthetischen Konstruktionen äußert. Doch sind die Fachsprachen in dieser Hinsicht durch einzelsprachliche Ausprägung (vgl. Hoffmann 1984: 121ff.) gekennzeichnet. Im Deutschen und im Ungarischen kommen zahlreiche Äquivalente vor, bei denen die deutschen Termini Komposita sind, die ungarischen stellen jedoch attribuierte Substantive dar. Es ist interessant, dass zwischen den Varietäten der ungarischen Sprache (also in Ungarn und bei den ungarischen Minderheiten in den Nachbarländern) Unterschiede zu finden sind: Im Minderheitenungarisch zeichnet sich die analytische Denkweise ausgeprägter ab (vgl. Kiefer 2003: 307).

<sup>4</sup> Harsányi kommt hingegen in mehreren deutsch-ungarischen kontrastiven Untersuchungen zum Ergebnis, dass im Ungarischen – zumindest bezüglich der sprachlichen Realisierung der Aktionsart – infolge seines agglutinierenden Charakters mehr synthetische Mittel zur Geltung kommen als im Deutschen, vgl. Harsányi (2016a), Harsányi (2016b) und Harsányi (2016c).

Um der Frage nachzugehen, inwieweit sich die Hypothese verifizieren lässt, dass die synthetische Bauweise eher für die deutschen Fachsprachen charakteristisch ist als für die ungarische, wurde eine kleine empirische Untersuchung durchgeführt, deren Ergebnisse im Folgenden präsentiert werden.

### 3.2. Komposita statt Attribuierung: Eine orthographische Frage?

Lothar Hoffmann hebt die Bedeutung der Attribuierung in Fachtexten hervor. Den Grund dafür sieht er im „Bedürfnis nach Präzisierung und Differenzierung“ (Hoffmann 1984: 109). Er vergleicht dabei das Deutsche mit dem Russischen, dem Englischen und dem Französischen und stellt fest, dass die erwähnten Sprachen viel mehr Attribute nötig haben, weil im Deutschen „durch die Bildung von Komposita eine andere wichtige Möglichkeit zur Präzisierung und Differenzierung der Benennungen gegeben ist“ (Hoffmann 1984: 109).

Auch das Genitivattribut spielt in den Fachsprachen wegen des oben erwähnten Bedürfnisses nach Präzisierung und Differenzierung eine sehr wichtige Rolle. Die Häufung von Genitiven breitet sich nach Hoffmann auch in deutschen Fachtexten aus, „obwohl hier die Wortkomposition und die Verwendung von Präpositionen andere Möglichkeiten bietet“ (Hoffmann 1984: 113).

Für die Attribuierung bieten sich sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen mehrere Möglichkeiten: Bildung von freien syntaktischen Wortgruppen und Bildung von Komposita. Zwischen den Komposita und den freien syntaktischen Wortgruppen gibt es allerdings formale und semantische Unterschiede (vgl. Fleischer 1976: 54ff.).

Einer der wichtigsten formalen Unterschiede ist es, dass Zusammensetzungen – im Gegensatz zu freien Wortgruppen – zusammengeschrieben werden. Darüber hinaus ist für Komposita weitgehend charakteristisch, dass die Zusammensetzung mit einer Vereinfachung der Flexion einhergeht (nur die zweite Einheit wird flektiert, die Flexion wird innerhalb des Kompositums gelöscht, vgl. *Weinbeurteilung* = *borbírálát*, d. h. *Beurteilung des Weines*, *Beurteilung von Wein* = *a bor bírálata*) und auch Präpositionen getilgt werden (vgl. *Weinfass* = *Fass für/ zur Aufbewahrung von Wein* = *boroshordó* = *bor tárolására használatos hordó*). Dies hat natürlich zur Folge, dass die Reihenfolge der unmittelbaren Konstituenten bei Beibehaltung der Bedeutung unvertauschbar ist (vgl. *Fasswein* = *hordós bor* und *Weinfass* = *boroshordó*).

Ein qualitativer (semantischer) Unterschied zwischen Komposita und freien Wortverbindungen besteht darin, dass die Bedeutung des Kompositums anders ist als die Summe der Teile einer freien Wortverbindung (Idiomatisierung der Zusammensetzungen), z. B. *német tanár* = *deutscher Lehrer* und *némettanár* = *Deutschlehrer*. Die Bedeutungsveränderung geht oft auch mit einem Wortartwechsel einher, z. B. *munka nélküli* = *ohne Arbeit* (Verbindung aus einem Substantiv und einem Adjektiv) und *munkanélküli* = *Arbeitsloser* (Substantiv).

Aber die Frage, ob es um ein Kompositum oder eine Wortverbindung geht, wird im Ungarischen oft nicht durch die Semantik, sondern durch die Orthographie entschieden. Die Regeln der Getrennt- und Zusammenschreibung gehören zu den kompliziertesten und umstrittensten Fragen in der ungarischen Orthographie (vgl. Laczkó/Mártonfi 2006: 90). Einerseits ist es nicht immer leicht oder sogar nicht immer möglich, zwischen Komposita und freien Wortverbindungen einen Unterschied zu machen. Andererseits gibt es zahlreiche Ausnahmen und auch Schwankungen; die Frage bleibt oft dem persönlichen Sprachgefühl überlassen, was eine Analyse erheblich erschwert. Eine große Gruppe der Ausnahmen bilden attributive Wortverbindungen bzw. Komposita, zu denen die in der vorliegenden Arbeit untersuchten Fälle gerechnet werden können. Grundsätzlich werden attributive Wortverbindungen getrennt geschrieben, z. B. *borászati üzem* = *Weinbaubetrieb*. Diese Tendenz ist noch ausgeprägter, wenn mindestens eine der unmittelbaren Konstituenten ein Kompositum ist (z. B. *műanyag edény* = *Kunststoffbehälter*).

Innerhalb der attributiven Wortverbindungen herrscht eine große orthographische Unsicherheit z. B. bei Fachbegriffen, deren erste Einheit (unmittelbare Konstituente) eine Partizipform (vor allem Partizip Präsens) ist, z. B. *bogyózógép* = *Abbeermaschine*, aber *szőlőbogyózó gép* = *Traubenabbeermaschine* oder (!) *Trauben-Abbeermaschine*. Eine besonders problematische Gruppe stellen Komposita mit Farbbezeichnungen dar (*fehér csapadék* = *weißer Niederschlag*, aber *fehértörés* = *weißer Bruch*).

Bei Determinativkomposita sind Zusammensetzungen, die auf Genitivkonstruktionen zurückgeführt werden können, in den Fachsprachen sehr häufig und wichtig. Im Ungarischen (und auch im Deutschen) werden diese immer zusammengeschrieben, wenn das Genitivverhältnis der unmittelbaren Konstituenten nicht durch Endungen gekennzeichnet ist, z. B. *pincehőmérséklet* = *Kellertemperatur*, aber *a pince hőmérséklete* = *Temperatur des Kellers*. Die analytische Form ist im Ungarischen immer möglich, die synthetische dagegen ist im Gegensatz zum Deutschen in einigen, nicht näher zu bestimmenden Fällen nicht gebräuchlich, z. B. *Weinqualität* = *a bor minősége*, selten *borminőség*; in einigen Fällen ist die synthetische Form gar nicht möglich, z. B. *Luftsauerstoff* = *a levegő oxigéntartalma*. Ein weiteres Paradebeispiel dafür ist der Titel des Moduls *Gefahrguttransport*, d. h. *veszélyes anyagok szállítása*.

### 3.3. Synthetische und analytische Begriffsbildung in IDIAL<sup>4</sup>P-Modulen

Das Korpus der empirischen Untersuchung besteht aus den IDIAL<sup>4</sup>P-Modulen Önologie 1 und 2 sowie *Gefahrguttransport*, insgesamt aus 120 Seiten, was bedeutet, dass man aufgrund der gewonnenen Daten keine weitgehenden Schlussfolgerungen ziehen kann. Das ist auch nicht unser Ziel. Wir haben lediglich vor, Ideen für die Wortschatzarbeit in den Sprachstunden zu sammeln.

In den drei Modulen wurden insgesamt 550 deutsche Determinativkomposita (Önologie 1 und 2: 479; Gefahrguttransport: 71) analysiert. Die Analyse bestand darin, die gesammelten Äquivalentpaare unter dem Aspekt der synthetischen bzw. analytischen Bauweise zu vergleichen. Aufgrund der Analyse lassen sich folgende Gruppen feststellen:

Typ A: Dem deutschen Kompositum entspricht im Ungarischen ein Kompositum, z. B. *Flaschengröße* = *palackméret*.

Typ B: Dem deutschen Kompositum entspricht im Ungarischen ein attribuiertes Substantiv, z. B. *Fülldruck* = *töltési nyomás*.

Typ C: Dem deutschen Kompositum entspricht im Ungarischen ein einfaches Wort, z. B. *Essigstich* = *eceteszédés*.

In vielen Fällen war die Zuordnung dadurch erschwert, dass zu einem deutschen Kompositum sowohl ein ungarisches Kompositum als auch ein attribuiertes Substantiv als Äquivalent möglich waren (*Flaschengröße* = *a palack mérete* oder *palackméret*, *Weinmesse* = *borászati vásár* oder *borvásár*, *Alterungsfähigkeit* = *érési képesség* oder *fejlődőképesség*). Bei attribuierten Substantiven handelte es sich nicht um einfache Umschreibungen, sondern um Termini, Halbtermini oder zumindest um Kollokationen, so konnte nicht eindeutig entschieden werden, welche der beiden Möglichkeiten berücksichtigt werden sollte. In solchen Fällen wurden beide Äquivalente in die Analyse aufgenommen.

Weitere Problemfälle stellten Befunde dar, bei denen offenstand, ob im Ungarischen – nach den gültigen Rechtschreibregeln – ein Kompositum (Zusammenschreibung) oder eine syntaktische Wortgruppe (Getrennschreibung) vorliegt, z. B. *Weinglas* = *borospohár* aber *Schnapsglas* = *pálinkás pohár*, *Maischegärung* = *héjon erjesztés* oder *héjonerjesztés*.

Die Komposita der drei Typen A bis C haben gemeinsam, dass sie sowohl im Deutschen als auch im Ungarischen als selbständige Termini mit lexikalischer Eigenbedeutung funktionieren. Darüber hinaus ist das Verhältnis zwischen den deutschen und den ungarischen Komposita von Typ A und B durch einen hohen Grad an Transparenz gekennzeichnet, d. h. die Bedeutung der einzelnen Komponenten bleibt in beiden Sprachen erhalten und es kommt beim Codewechsel nicht zu einer lexikalischen Verschiebung. Anders verhält es sich jedoch bei einigen deutschen Komposita (Typ D), die im Ungarischen höchstens durch Umschreibungen wiedergegeben werden können, z. B. *Heurigenlokal*. Einen Großteil dieser intransparenten Komposita machen die sog. Bezeichnungsexotismen aus. Bezeichnungsexotismen (oder kurz Exotismen) sind fremde Wörter, die man nur zur Benennung von Gegebenheiten des Herkunftslandes benutzt. In den Modulen kamen folgende Exotismen vor:

1. Zusammengesetzte Austriazismen und Komposita mit Austriazismen, z. B. *Bundeskellereiinspektor, Heurigenbetrieb, Heurigenlokal; Kellergasse, Kellergassenfest*.
2. Qualitätsstufen des Weines in Deutschland und in Österreich, die in Ungarn nicht existieren, z. B. *Prädikatswein, Trockenbeerenauslese und Trockenbeerenwein*.
3. Bezeichnungen von Flaschen und Fässern, die für bestimmte Gebiete oder Länder charakteristisch sind, z. B. *Bocksbeutelflasche* für Franken, *Sachsenkeule* für Sachsen, *Doppelstück* (Weinfass von 2400 Litern) für Deutschland.
4. Einige weitere deutsche Komposita, zu denen man wegen der ungarischen Klimaverhältnisse keine Äquivalente finden konnte, z. B. *Frostgeschmack* oder *Gletscherwein*.
5. Zu den Exotismen wurde auch der Begriff *Weingrünmachen* gerechnet, der zwar eine Gruppe von Verfahren bedeutet, die es auch in Ungarn gibt, aber in der ungarischen Winzersprache wird dafür kein zusammenfassender Begriff verwendet. Weingrün zu machen bedeutet, einen Weinbehälter (vor allem Holzfässer) zu reinigen, zu desinfizieren und zu entlohen.
6. Bezeichnungen von Rebsorten, die weder deutscher noch ungarischer Herkunft sind, aber im Deutschen eine eingedeutschte Form haben, im Ungarischen wird dagegen die originale fremde Bezeichnung verwendet, z. B. *Gutedel = chasselas*.

Wie auch aus diesen Beispielen ersichtlich, konnte Typ D lediglich in den beiden Önologiemodulen belegt werden, weil der Bereich Gefahrguttransport stärker internationalisiert ist und daher kulturelle Unterschiede weniger oder gar nicht zum Tragen kommen.

Erwähnt werden sollen auch Begriffe, die im Ungarischen Determinativkomposita sind, ihr Äquivalent im Deutschen aber ein attribuiertes Substantiv ist (z. B. *weißer Bruch = fehértörés, schwarzer Bruch = feketetörés, brauner Bruch = barnatörés, gelbes Blutlaugensalz = sárgavérlúgsó, Königliche Mädchentraube = királyleányka*). Dieser Typ wurde nicht systematisch untersucht, deshalb können hier nur Einzelfälle erwähnt werden. Der Grund dafür ist, dass die Analyse vom deutschen Kompositum zum ungarischen Äquivalent hin gerichtet war, so wurde das Korpus auf deutsche Mehrworttermini oder Kollokationen hin nicht untersucht.

Große Probleme verursachte bei der Auswertung der Ergebnisse, dass die ungarischen Quellen der Module aus orthographischer Sicht nicht absolut zuverlässig waren. Dies resultiert zum Teil daraus, dass die Regeln der Getrennt- und Zusammenschreibung schwer zu deuten (s. 3.2.) und auch schwer einzuhalten sind. Darüber hinaus halten viele Fachleute verschiedener Branchen die sprachliche und vor allem die orthographische Korrektheit – im Gegensatz zur fachlichen Korrektheit – nicht für wichtig, so richten sie ihre Aufmerksamkeit nicht auf diese Fragen.

Eine andere Schwierigkeit bei der Auswertung der Befunde bereitete die Frage, ob eine syntaktische Wortverbindung, bei der die Getrenntschreibung dadurch zustande kam, dass eine der unmittelbaren Konstituenten ein Kompositum ist, zu den analytischen oder zu den synthetischen Konstruktionen gezählt werden kann. Dieses Problem taucht bei ungarischen attributiven Wortverbindungen mit Stoff- und Farbbezeichnungen auf, die im Önologie-Modul oft vorkamen. Einige Beispiele:

*Kunststoffbehälter = műanyag edény*

*Edelstahltank = nemesacél tartály*

*Holzgärfass = fa erjesztőedény*

	1. Önologie		2. Gefahrguttransport		1+2	
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Typ A: K → K	290	60,5	32	45	322	59
Typ B: K → A	149	31	37	52	186	34
Typ C: K → E	24	5	2	3	26	5
Typ D: K → Ø	16	3,5	0	0	16	2
Σ	479	100	71	100	550	100

Tabelle 1 fasst die Ergebnisse der Analyse zusammen:  
Abkürzungen: K = Kompositum, A = Attribuierung, E = einfaches Wort

Zwar lässt die geringe Zahl an Belegbeispielen keine weitreichenden Schlussfolgerungen zu, doch zeigt Tabelle 1 in eindrucksvoller Weise, dass die Tendenz zur Beibehaltung von deutschen Komposita im Ungarischen keine allgemeine Gültigkeit besitzt, sondern eher eine fachbereichsspezifische Erscheinung zu sein scheint. Während in den Önologie-Modulen deut-

schen Komposita meist ungarische Komposita gegenüberstehen (Typ A: 60,5 Prozent), kommen sie im Modul Gefahrguttransport eher als attributive Substantive vor (Typ B: 52 Prozent). In beiden Modulen zeichnet sich aber eine eindeutige Tendenz zur Attribuierung ab, was auf die besagten systembedingten Unterschiede beider Sprachen zurückgeführt werden kann.

#### 4. Didaktische Schlussfolgerungen

Die im Fremdsprachenunterricht gezielt eingesetzte Kontrastivität kann das Verständnis bestimmter Konstruktionen wesentlich erleichtern. In unserem Fall kann eine Sensibilisierung für „anders funktionierende“ Fachbegriffe einerseits interessant, andererseits aufschlussreich sein.

Der kontrastive Ansatz wird auch aufgrund der Analyseergebnisse berechtigt: Wenn ungefähr jedem dritten deutschen Determinativkompositum eine attributive Wortverbindung im Ungarischen entspricht (s. die Ergebnisse im Önologie-Modul) oder wenn sich gerade die Dominanz der attributiven Wortverbindungen feststellen lässt (s. die Ergebnisse im Gefahrgut-Modul), lohnt es sich auf jeden Fall, die Lerner auf diesen Unterschied zwischen den beiden Fachsprachen aufmerksam zu machen, und sogar ein paar Übungen zur Sensibilisierung zu lösen. Im Folgenden möchten wir – auf den Ergebnissen der Korpusanalyse aufbauend – einige Ideen und Beispiele für solche Übungen liefern.

#### Übung 1: Sagen Sie es mit einem Wort! (Oder gerade umgekehrt: Auf welche Ausdrücke können folgende Komposita zurückgeführt werden?)

Beispiel:

<i>Form der Flasche</i>	= <i>Flaschenform</i>
<i>Inhalt der Flasche</i>	= <i>Flascheninhalt</i>
<i>grobe Hefe</i>	= <i>Grobhefe</i>
<i>natürlicher Kork</i>	= <i>Naturkork</i>
<i>stiller Wein</i>	= <i>Stillwein</i>
<i>roter Wein</i>	= <i>Rotwein</i>
<i>weißer Wein</i>	= <i>Weißwein</i>
<i>Übernahme der Trauben</i>	= <i>Traubenübernahme</i>
<i>Gang des Kellers</i>	= <i>Kellergang</i>
<i>Temperatur des Kellers</i>	= <i>Kellertemperatur</i>

<i>Luftfeuchtigkeit im Keller</i>	= Kellerluftfeuchtigkeit
<i>Kontrolle des Lesegutes</i>	= Lesegutkontrolle
<i>Behandlung des Mostes</i>	= Mostbehandlung
<i>große Flasche</i>	= Großflasche
<i>Apparat zum Kühlen</i>	= Kühlapparat
<i>Besatzung des Fahrzeugs</i>	= Fahrzeugbesatzung
<i>inneres Gefäß</i>	= Innengefäß
<i>Motor des Fahrzeugs</i>	= Fahrzeugmotor
<i>Bedingungen der Beförderung</i>	= Beförderungsbedingungen
<i>Flüssigkeit zum Augenspülen</i>	= Augenspülflüssigkeit
<i>Behälter zum Lagern</i>	= Lagerbehälter
<i>Zulassung des Baumusters</i>	= Baumusterzulassung

**Übung 2: In den folgenden Ausdrücken wird im Ungarischen Partizip Präsens oder Partizip Perfekt als Attribut verwendet, im Deutschen dagegen ein zusammengesetztes Wort. Bilden Sie Komposita!**

Beispiel:

<i>palackmosó berendezés</i>	= Abfüllanlage
<i>bogyózógép</i>	= Abbeermaschine
<i>pincében lebonyolított borkóstoló</i>	= Kellerprobe
<i>mélyhűtő rekesz</i>	= Tiefkühlfach
<i>bortermelő település</i>	= Weinbauort
<i>bortároló hely</i>	= Weinlagerstätte
<i>maradékcukrot tartalmazó</i>	= restsüß
<i>veszélyességi osztály</i>	= Gefahrenklasse
<i>mélyhűtő tartály</i>	= Kryo-Behälter
<i>oktatási bizonyítvány</i>	= Schulungsbescheinigung
<i>csomagolási csoport</i>	= Verpackungsgruppe
<i>együvé rakási tilalom</i>	= Zusammenladeverbot
<i>kezelési műveletek</i>	= Ladearbeiten



**Übung 3: Erklären Sie die Bedeutung der Wörter, indem Sie versuchen, die Komposita auf attribuierte Wendungen zurückzuführen. Beachten Sie: nachgestellte Präpositionalgefüge können auch Attribute sein! Sie können dabei folgende Präpositionen verwenden:**

*mit, für, aus, von, durch, in*

*Beispiel:*

<i>Kellerprobe</i>	<i>= Probe im Keller</i>
<i>Sinnenprobe</i>	<i>= Probe mit den Sinnen</i>
<i>Schnapsglas</i>	<i>= Glas für Schnaps</i>
<i>Stahlbehälter</i>	<i>= Behälter aus Stahl</i>
<i>Überseewein</i>	<i>= Wein aus/von Übersee</i>
<i>Kellerführung</i>	<i>= Führung im /durch den Keller</i>
<i>Schaumweinflasche</i>	<i>= Flasche für Schaumwein</i>
<i>Verkostungsraum</i>	<i>= Raum für Verkostungen</i>

*zu, aus, in, gegen*

<i>Druckentlastungseinrichtung</i>	<i>= Einrichtung zur Entlastung des Druckes</i>
<i>Feinstblechverpackung</i>	<i>= Verpackung aus Feinstblech</i>
<i>Großpackmittel</i>	<i>= großes Packmittel</i>
<i>Ladevorschrift</i>	<i>= Vorschrift zum Laden</i>
<i>Luftbeförderung</i>	<i>= Beförderung in der Luft</i>
<i>Verpackungsgruppe</i>	<i>= Gruppe der Verpackung</i>
<i>Ladungssicherung</i>	<i>= Sicherung der Ladung</i>
<i>Schutzbrille</i>	<i>= Brille zum Schutz (der Augen)</i>
<i>wärmeisoliert</i>	<i>= gegen Wärme isoliert</i>

**Übung 4: Stellen Sie fest, ob man statt des angegebenen zusammengesetzten Substantivs einen Ausdruck mit einem adjektivischen Attribut verwenden kann!**

Beispiel: <i>Rotwein</i>	= <i>roter Wein</i> (möglich)
Aber: <i>Weinglas</i>	nicht möglich (* <i>weiniges Glas</i> )
<i>Aktivkohle</i>	nicht möglich
<i>Jungwein</i>	nicht möglich (Achtung! <i>junger Wein</i> ≠ <i>Jungwein</i> )
<i>Blindprobe</i>	nicht möglich
<i>Direktverkauf</i>	= <i>direkter Verkauf</i>
<i>Fachpublikum</i>	nicht möglich
<i>Feinhefe</i>	= <i>feine Hefe</i>
<i>Holzfass</i>	= <i>hölzernes Fass</i>
<i>Naturkork</i>	= <i>natürlicher Kork</i>
<i>Presskork</i>	= <i>gepresster Kork</i>
<i>Großhändler</i>	nicht möglich
<i>Aufsetztank</i>	= <i>aufgesetzter Tank</i>
<i>Gefahrengrad</i>	nicht möglich
<i>Mindestwanddicke</i>	nicht möglich
<i>Sonderverpackung</i>	= <i>gesonderte Verpackung</i>
<i>Gesamtmenge</i>	= <i>gesamte Menge</i>
<i>Kühlapparat</i>	nicht möglich
<i>Kleincontainer</i>	= <i>kleiner Container</i>
<i>Großverpackung</i>	= <i>große Verpackung</i>
<i>Innenverpackung</i>	= <i>innere Verpackung</i>

## 5. Literatur

- Antos, Gerd (2003): „Imperfektibles“ sprachliches Wissen. Theoretische Vorüberlegungen zu „sprachlichen Zweifelsfällen“. In: *Linguistik online* 16, 4/2003, S. 35–46.
- Bárczi, Géza (1975): A magyar nyelv jelleme. In: *Magyar Nyelv* 71, No. 3, S. 257–268.
- Baumann, Klaus-Dieter (1998): Das Postulat der Exaktheit für den Fachsprachegebrauch. In: Hoffmann, Lothar/Kalverkämper, Hartwig/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): *Fachsprachen: ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter (= *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 14), S. 373–377.
- Bußmann, Hadumod (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Dritte, aktualisierte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Dezső, László (1975): A magyar nyelv típusa. In: *Magyar Nyelv* 71, No. 3, S. 268–274.
- Donalies, Elke (2005): *Die Wortbildung des Deutschen. Ein Überblick*. Tübingen: Narr.
- Fleischer, Wolfgang (1976): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. Leipzig: Bibliographisches Institut.
- Harsányi, Mihály (2016a): Deverbale Suffixderivation als Marker der perfektiven Aktionsart in deutsch-ungarischer Relation. In: János, Szabolcs (Hg.): *Umwandlungen und Interferenzen. Studien aus dem Bereich der Germanistik*. Wien: Praesens Verlag, 2016 (= *Großwardeiner Beiträge zur Germanistik* 13), S. 263–273.
- Harsányi, Mihály (2016b): Symmetrien und Asymmetrien in der Markierung der durativen Aktionsart in ungarisch-deutscher Relation. In: Harsányi, Mihály (Hg.): *Germanistische Studien*. Bd. X. Eger: Líceum Verlag, S. 105–116.
- Harsányi, Mihály (2016c): Übersetzungsmöglichkeiten und -probleme bei der sprachlichen Wiedergabe der Aktionsart am Beispiel des Romans ‚Sterne von Eger‘ von Géza Gárdonyi. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik. Eine internationale Zeitschrift*. 26.2, S. 191–207.

- Hoffmann, Lothar (1984): Kommunikationsmittel Fachsprache. Eine Einführung. Berlin: Akademie-Verlag. 2., überarbeitete Auflage. Berlin: Akademie-Verlag (= Sammlung Akademie-Verlag 44. Sprache).
- Keszler, Borbála/Lengyel, Klára (2000): A szóalkotás módjai. In: Keszler, Borbála. (Hg.): Magyar grammatika. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó, S. 305–345.
- Kiefer, Ferenc (Hg.) (2003): A magyar nyelv kézikönyve. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Kobler-Trill, Dorothea (1994): Das Kurzwort im Deutschen. Tübingen: Niemeyer (= Reihe Germanistische Linguistik 149).
- Laczkó, Krisztina/Mártonfi, Attila (2006): Helyesírás. Budapest: Osiris.
- Lanstyák, István (2003): Fordítás és kontaktológia. In: Fórum Társadalomtudományi Szemle 5, No. 3, S. 49–70.
- Roelcke, Thorsten (1999): Fachsprachen. Berlin: Erich Schmidt.

---

PÉTER LŐKÖS

---

## DAS UNGARNBILD DER ÖSTERREICHISCHEN PRESSE ZWISCHEN 1919 UND 1921<sup>1</sup>

Zunächst soll erklärt werden, warum ich das Ungarnbild der österreichischen Presse in der im Titel angegebenen Periode untersuchte. Am 21. März 1919 wurde die Ungarische Räterepublik proklamiert, die fast fünf Monate lang existierte. In Österreich verfolgte man mit Sorge die Ereignisse in Ungarn, auch deshalb, weil sie auch Österreich betreffende Nachwirkungen hatten (z. B. der kommunistische Putschversuch in Wien im Mai 1919, später die Flucht von prominenten Personen der Ungarischen Räterepublik nach Österreich). Die öffentliche Meinung in Österreich interessierte sich aber auch für die Anfänge der Horthy-Ära, den „Weißen Terror“, die Frage Deutschwestungarns, die dortige Tätigkeit der ungarischen Freischärler und die Volksabstimmung in Ödenburg (Dezember 1921). Als Quellenbasis für meine Untersuchungen dienten daher Texte und Karikaturen der österreichischen Zeitungen und Zeitschriften, die 1919–1921 erschienen sind, d. h. von der Ungarischen Räterepublik bis zur Übergabe Deutschwestungarns an Österreich.<sup>2</sup>

Es ist selbstverständlich, dass in der österreichischen Presse viele Nachrichten, Berichte, Glossen, Kommentare über die verschiedenen politischen Ereignisse des Nachbarlandes zu lesen sind – je nach politischer Einstellung der Zeitung bzw. des Journalisten. Über diese Themen kann man aber nicht nur in diesen journalistischen Gattungen lesen, wir finden auch manche Gedichte und literarische Kleinstformen, zeichnerische Karikaturen, die diese Ereignisse reflektieren. Es ist bekannt, dass Stereotype in Kriegs- und Krisenzeiten immer an Bedeutung gewinnen und diese Jahre nach dem Ersten Weltkrieg können wir mit Recht als eine Krisenzeit in Österreich betrachten. Es ist deshalb sehr aufschlussreich zu untersuchen, welches Ungarnbild diese Werke dem Leser vermitteln, und welche (ur)alten Klischees, Stereotype im Zusammenhang mit diesen Ereignissen vorkommen. Es ist nämlich bekannt, dass alte Stereotype nach einer Phase der Latenz wegen bestimmter Ereignisse wieder reaktiviert werden und sich verstärken können.

---

1 Der Text ist eine überarbeitete und erweiterte Version des Vortrags, den ich am 12. Oktober 2017 auf dem 5. MGV-Kongress „Region(en) von Mitteleuropa – historische, kulturelle, sprachliche und literarische Vermittlungen“ hielt.

2 Die in der Studie vorkommenden Illustrationen sind in der Datenbank ANNO. *Austrian Newspapers Online*: <http://anno.onb.ac.at> zu finden. (12.04.2018)

Texte, Karikaturen, die den österreichischen Lesern ein negatives Ungarnbild vermitteln, gab es allerdings bereits auch vor unserer Periode. Es sei hier exemplarisch ein Beispiel erwähnt:



Auf der Karikatur *Die Erfindung des Gulyás*<sup>3</sup> ist ein Hajduck oder Husar zu sehen, der eben den Kopf eines Türken in Würfel zerschneidet. Aber solche groben Texte und Karikaturen kommen vor dem Ende des 1. Weltkriegs seltener vor.

3 Die Muskete, Bd. II, Nr. 25 (22. März 1906), S. 194.

Widmen wir uns aber jetzt unserer Periode. Die unter dem Pseudonym Schani Salabei erschienene Glosse *Auff nach Ungarn* stammt von dem damals bekannten österreichischen Fußballspieler und Journalisten Max Leuthe (1879–1945):

Ein antschtendicher Mensch kahn es hir bei die Wiener Filißter, die was eigendlich niks alß faige Mehmen sin nichd mehr lenger außhalten, er gehert nuhr nach Ungarn, torten ham die Leite wenikstenz noch ein Dembarament unt draun sich was tzu risgirrn. Der Attilah wahr eigendlich ein Armidschgerl<sup>4</sup> gegen die ungarrischen Helden fon heutzudache, die was sich nichd schenirrn ihnere Kirchenfätter tzu masagrirr, ehemaliche Ertzhertzöche abtustechen und friehere Minißder ins heise Schmaltz tzu sedzen, das diese Leite geniesbahr wern. Das las ich mihr gefalen, an solchernem ergözd sich mein frologendes Gemüd! [...]<sup>5</sup>

Der Text erschien in der damals schon stark antisemitisch, deutschnational und Entente-feindlich eingestellten Zeitschrift *Kikeriki*, das ist aber nicht überraschend, da das NSDAP-Mitglied Leuthe selbst stark antisemitisch eingestellt war. Im Text geht es um die Grausamkeiten des „Roten Terrors“ in Ungarn. Mit scharfer Ironie kritisiert der Verfasser die Taten der „ungarrischen Helden fon heutzudache“ und will sich damit zugleich auch von diesen distanzieren. Der Autor spricht von der Grausamkeit der Ungarn, die die der Hunnen übertrifft, obwohl der gut informierte Leser wusste, dass es sich hier um die Taten der Bolschewiki, genauer gesagt der sog. „Lenin-Jungen“ geht. D. h. die negativen Taten einer kleineren Gruppe werden hier auf das ganze Volk übertragen.

Die Erwähnung der Grausamkeit von Attila und der Hunnen ist aus Ungarnbeschreibungen des 17.–18. Jahrhunderts (in denen sie immer als Vorfahren der Ungarn erwähnt werden) gut bekannt. Bereits in der Beschreibung des Ammianus Marcellinus, des spätantiken Geschichtsschreibers, wird ein ziemlich negatives Bild über die Hunnen gezeichnet.<sup>6</sup> Er erwähnt unter anderem, dass sie im Kampf ein mörderisches Blutbad anrichteten.<sup>7</sup> Diese Beschreibung wurde dann später von vielen anderen Geschichtsschreibern übernommen.

Die Grausamkeit der Ungarn war ebenfalls ein alter Topos der Literatur. Auf der sog. *Völkertafel* (ca. 1720/1730) z. B. steht bei der Unterscheidungskategorie „Natur und Eigenschafft“, dass die Ungarn die allergrausamsten der dargestellten europäischen Völker sind. Zwei Zeilen darunter (bei der „Anzeigung der

4 Armitschkerl/Armutschkerl (bair./öst.) = ein armer, bedauernswerter, hilfloser Mensch

5 *Kikeriki*, 59. Jg., Nr. 17 (27. April 1919), S. 3.

6 Ammianus Marcellinus *Römische Geschichte*. Übers. von Ludwig Troß und Carl Büchele. 2. Abt., 8. Bändchen, Stuttgart: Metzler, 1854, S. 888–891.

7 Ebd., S. 890.

Eigenschaft“) lesen wir, dass die Ungarn „blutbegierig“ sind.<sup>8</sup> Im Zusammenhang mit den Ungarn betonen aber die Werke des 17.–18. Jahrhunderts häufig ihre sittliche Verfeinerung, wie z. B. in dem zwischen 1730 und 1740 entstandenen Stichserie *Laconicum Europae Speculum*: „Vormals grausame Hunnische Rauber / nun aber bey verbesserten Sitten eine streitbare Nation.“<sup>9</sup>

Die Hunnen sind übrigens (vor allem in der kommunistischen Presse der Jahre 1919–1921) oft Inbegriff des Barbarentums. 1920 berichtete z. B. *Die Rote Fahne*, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Österreichs, über „die wilden Plünderungen der britischen Hunnen in Irland“<sup>10</sup>, in Zusammenhang mit der polnischen Okkupation Kiews 1920 werden Józef Piłsudski und die Polen wegen ihrer Grausamkeiten „Hunnen“ genannt<sup>11</sup> und als die Zeitung über die Racheaktionen der japanischen Armee in Korea berichtet, wird von „japanischen Hunnen“ geschrieben.<sup>12</sup>

Als im Mai 1919 Ernő Bettelheim<sup>13</sup> von der Ungarischen Räteregierung nach Wien geschickt wurde, um dort die Gründung einer Räterepublik zu erzwingen<sup>14</sup>, erschienen wieder grob ungarnefeindliche Texte in der rechtsorientierten Presse, die nicht nur die Bolschewiki kritisieren, sondern auch die Ungarn als kriminell darstellen. Auf dem Titelblatt des *Kikeriki* (13. Juli 1919) ist z. B. quasi als Leitartikel folgendes Gedicht zu lesen:

### Wildost in Wien.

(Zu den Enthüllungen über ungarische Umtriebe dahier.)

All ihr Räuber der Abruzzen,  
Aufgepaßt, ihr sollt da stützen!  
All ihr Bravos und Banditen,  
Beugt euch von ein paar Semiten!  
Camorristen, Maffioten,  
Alle seid ihr überboten!  
O Rinaldo Rinaldini,  
Du selbst warst so ein Genie nie!  
Bauernschreck, bayrischer Hiesel,

8 Stanzel, Franz K.: *Europäer. Ein imagologischer Essay*. 2., akt. Aufl. Heidelberg: C. Winter, 1998, S. 14–17.

9 Zit. nach Stanzel, S. 53.

10 *Die Rote Fahne*, *Laßt Krieg sein!*, 3. Jg., Nr. 412 (18. September 1920), S. 3.

11 *Die Rote Fahne*, *Polnische Okkupation*, 3. Jg., Nr. 429 (8. Oktober 1920), S. 3.

12 *Die Rote Fahne*, *Die japanischen Banditen in Korea*, 4. Jg., Nr. 517 (22. Januar 1921), S. 5.

13 Ernő Bettelheim oder Bólyai (1889–1959) war ein kommunistischer Funktionär, vom Mai 1919 bis 1927 lebte er in Österreich, nahm an der Arbeit der KPÖ teil. Ab 1927 lebte er in der Sowjetunion. Nach 1945 war er Redakteur und Übersetzer in Budapest.

14 Vgl. dazu auch Gábor, Sándorné: *Ausztria és a Magyarországi Tanácsköztársaság*. Budapest: Akadémiai, 1969, S. 155.



Dir bleibt von dem Ruhm kein Bissel!  
Schäm' dich, alter Schinderhannes,  
Bettelheim viel besser kann es!  
Preisgekrönter Held Breitwieser:  
Warst halt doch kein Kerl wie dieser!  
Selbst du großer Rosza (sic!) Sandor  
Kommst uns als ein Dilettant vor  
Gegen das, was in der neu'sten  
Zeit heut' deine Landsleut' leisten!  
Was die alles stellen an,  
Kann nicht mal der stärkste Mann  
Glauben ganz allein, na, na,  
Dazu 'ne G.m.b.H.  
Muß sich bilden, um zu glauben,  
Was die Ungarn alles rauben.  
Wie gleich Füchsen und gleich Dachsen  
Schnüffelfnd schliefen sie nach Maxen,  
Suchen im Kanalgestank  
Nach dem Goldschatz unsrer Bank  
Und wie an den Bourgeoistischen  
Gleich den Borgias Gift sie mischen  
Und „Baon“ von Kommunisten  
Die Kommune Wien verwüsten.  
In der Strotterstrategie  
Gab's noch nie ein solch Genie,  
Wie es heut' der Magyar ist,  
Nämlich – wenn das alles wahr ist,  
Wenn die beiden Konfidenten,  
Der von hier und der von dreuten,  
Battik<sup>15</sup> und der X dazu  
Uns gemacht kein X für's U  
Und wenn hinter all dem Bela Kun,  
Dann sei dieser bange nicht;  
Denn wenn er auch lange nicht  
Bleibt in Pest Volkskommissär,  
Macht er doch noch Karrier'  
Als ein Kinoregisseur!<sup>16</sup>

Anlass dieses Gedichtes war ein in bürgerlichen Zeitungen Anfang Juli veröffentlichter Polizeibericht über einen angeblichen „Angriffsplan“ der ungarischen Gesandtschaft. Laut der österreichischen Polizei verfügte die Ungari-

15 Sándor Battik war ein Detektiv des ungarischen Gesandten Ernő Czóbel in Wien.

16 Kikeriki, 59. Jg., Nr. 28 (13. Juli 1919), S. 1.

sche Gesandtschaft über den Plan des Wiener Kanalsystems und man hätte aus dem Keller der Gesandtschaft durch einen Kanal in den Keller der Österreichisch-Ungarischen Bank gelangen können um die Bank auszurauben.<sup>17</sup>

Rinaldo Rinaldini, der bayrische Hiesel (alias Matthias Klostermayr), Schinderhannes (alias Johannes Bückler), Johann Schani Breitwieser, Sándor Rózsa – all diese Personen waren berühmte Räuber, Einbrecher, Kriminelle in der Vergangenheit. Nach dem unbekannten Verfasser des Gedichtes übertreffen aber Bettelheim und seine Landsleute diese früheren Auftragsmörder und Räuber, wobei aber verallgemeinernd die Magyaren gemeint sind. Hier haben wir es also nicht mehr mit der idealisierten Figur des Räubers, mit dem romantischen Helden des 19. Jahrhunderts zu tun.<sup>18</sup>

Liest man die Ungarn betreffenden Texte der Zeitungen und Zeitschriften dieser Jahre, so kann man häufig der Bezeichnung ‚Bluthund‘ begegnen. ‚Bluthund‘ war ein häufiger Topos der Ungarnchroniken, Ungarnbeschreibungen der Frühen Neuzeit, er bezieht sich aber in diesen Werken meistens auf die Türken.<sup>19</sup> Während der Zeit der Räterepublik kommt die Bezeichnung ‚Bluthund‘ in konservativen, deutschnationalen und rechtsorientierten Zeitungen fast ausschließlich im Zusammenhang mit Tibor Szamuely (1890–1919) vor, der während der Räterepublik einer der Organisatoren des „Roten Terrors“ war, der sogar von dem Revolutionären Regierungsrat verurteilt wurde. Der ‚Bluthund‘ ist sozusagen ein ständiger Beiname von Szamuely.<sup>20</sup> Sogar in Nachrichten,

17 *A proletárdiktatúra előkészítése Bécsben a magyar tanácsköztársaság idején. Schober bécsi rendőrfőnök bizalmas jelentése.* In: Nyírvidek. 41. Jg., Nr. 40 (19. Februar 1920), S. 1–2.

18 Vgl. dazu Dukony, Mária: *Az Alföld a német irodalomban.* Budapest: Selbstausgabe der Verfasserin, 1937, S. 85–89.

19 Özyurt, Şenol: *Die Türkenlieder und das Türkenbild in der deutschen Volksüberlieferung vom 16. bis zum 20. Jahrhundert.* München, 1972 (= Motive. Freiburger Folkloristische Forschungen 4), S. 21–25. Vgl. dazu Behrend, Fritz: *Im Kampf mit dem Erbfeind.* In: *Zeitschrift des Vereins für Volkskunde*, 25 (1915), S. 6–17; Horváth, Magda: *A török veszedelem a német közvéleményben.* Budapest, 1937 (= Minerva-könyvtár 112); Grothaus, Maximilian: *Der „Erbfeind christlichen Namens.“ Studien zum Türken-Feindbild in der Kultur der Habsburgermonarchie zwischen 16. und 18. Jahrhundert* (Diss. Masch.). Graz, 1986; Konstantinović, Zoran: „Türk oder Griech“. *Zur Kontamination ihrer Epitheta.* In: Stanzel, Franz K.: *Europäischer Völkspiegel. Imagologisch-ethnographische Studien zu den Völkertafeln des frühen 18. Jahrhunderts.* Unter Mitwirkung von Ingomar Weiler und Waldemar Zacharasiewicz. Heidelberg: Winter, 1999, S. 299–314.

20 *Z. B. Volksblatt für Stadt und Land*, 50. Jg., Nr. 26, 29. Juni 1919, S. 2., *Volksblatt für Stadt und Land*, 50. Jg., Nr. 29 20. (Juli 1919), S. 2.

die über ihn sonst tatsachenbezogen berichten, wird er so erwähnt.<sup>21</sup> Manchmal werden auch andere Teilnehmer der Räterepublik (jüdischer) ‚Bluthund‘ genannt, wie Béla Kun (1886–1939)<sup>22</sup> oder im Allgemeinen Béla Kuns „Anhang von Diebsgesellen und Bluthunden“.<sup>23</sup>

Nach dem Fall der Räterepublik und nach der Machtergreifung von Miklós Horthy kehrt sich aber die Lage um: jetzt wird in den linken, v. a. kommunistischen Presseorganen Horthy als ‚Bluthund‘ bezeichnet. Der anonyme Verfasser des Artikels *Der Arbeiterrat* nennt ihn z. B. in der *Roten Fahne*, „den Bluthund von Kattaro und jetzigen Bluthund von Betyarien“<sup>24</sup>, aber auch in anderen Artikeln dieser Zeitung wird er so genannt.<sup>25</sup> Diese Bezeichnung beschränkt sich allerdings nicht auf Horthy, auch andere prominente Personen der neuen Macht werden manchmal so genannt: In dem *Arbeiterwille* werden István Friedrich (1883–1951), früherer Ministerpräsident bzw. Verteidigungsminister Ungarns „ein kalter Bluthund“<sup>26</sup>, bzw. Pál Prónay (1874 – nach 1946) und Iván Héjjas (1890–1950), die Leiter des sog. Westungarischen Aufstandes 1921 ‚Bluthund‘ genannt.<sup>27</sup>

Als im August 1921 Ungarn entsprechend den Friedensverträgen von Saint Germain und Trianon das sog. Deutschwestungarn an Österreich hätte übergeben müssen, bzw. als am 4. Oktober die Republik Lajtabánság ausgerufen wurde, vermehrten sich wieder die Texte in der österreichischen Presse, die für unser Thema relevant sind.

- 
- 21 Neue Warte am Inn, 39. Jg., Nr. 32 (9. August 1919), S. 1., Vorarlberger Tagblatt, 1. Jg., Nr. 184 (13. August 1919), S. 1. – Weitere Beispiele: Die Neue Zeitung. Illustriertes unabhängiges Tagblatt, *Budapest vor der Einnahme*, 12. Jg., Nr. 122 (4. Mai 1919), S. 2; Volkspost, *Buntes Allerlei*, 13. Jg., Nr. 22 (30. Mai 1919), S. 7; Kikeriki, *Ungarischer Ausgleich*, 59. Jg., Nr. 29, 20. Juli 1919, S. 7; Der Montag, *Die Vorbereitungen für den Putschversuch in Ungarn*, 13. Jg., Nr. 469 (16. Juni 1919), S. 3; Neue Warte am Inn, *Theorie und Praxis*, 39. Jg., Nr. 32 (9. August 1919), S. 2; Landbote von Vorarlberg, *Los vom Sozialismus*, 39. Jg., Nr. 34 (23. August 1919), S. 3; Neue Freie Presse, *Petersburg gefallen*, Nr. 19811 (20. Oktober 1919), S. 1; Neues Wiener Journal. Unparteiisches Tagblatt, Eugen Szatmari: *Budapest unter der Herrschaft des Bolschewismus*, 28. Jg., Nr. 9459 (6. März 1920), S. 4.
  - 22 Volkspost, *Waidhofen a. d. Thaya*, 13. Jg., Nr. 32 (8. August 1919), S. 6; Deutsche Zeitung, *Bauerntag in Stainz*, 6. Jg., Nr. 47 (23. November 1919), S. 2.
  - 23 Badener Zeitung. Deutsch-freiheitliches und unabhängiges Organ, *Bela Kuns Glück und Ende*, 40. Jg., Nr. 63 (6. August 1919), S. 1.
  - 24 Die Rote Fahne, 4. Jg., Nr. 585 (13. April 1921), S. 6.
  - 25 Die Rote Fahne, *Horthy als Retter*, 4. Jg., Nr. 752 (26. Oktober 1921), S. 1; *Aus der Provinz*, 4. Jg., Nr. 770 (17. November 1921), S. 4.
  - 26 Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten, *Die Mitschuld Friedrichs an der Ermordung Tiszas*, 31. Jg., Nr. 213 (4. August 1920), S. 2.
  - 27 Arbeiterwille. Organ des arbeitenden Volkes für Steiermark und Kärnten, *Horthy gegen Karl – Die Bluthunde Pronay, Hejjas Karls Freunde*, 32. Jg., Nr. 87 (31. März 1921), S. 2.

Anlässlich der ersten Wiener Messe im Jahre 1921 erschien auf dem Titelblatt des *Kikeriki* ein Gedicht mit dem Titel *Wiens Gruß* an seine Messegäste, in dem die verschiedenen Länder, die an der Messe teilnahmen, begrüßt werden (wobei Gruß in einigen Fällen ironisch gemeint ist):<sup>28</sup>

### Wiens Gruß an seine Messegäste

Weiß das Herz voll ist,  
Deß geht der Mund über.

Mylords and gentlemen!  
Mit Freude wir, mit toller,  
Den ersten Schilling seh'n  
Und gar den ersten Dollar!  
Sprecht nur ein einz'ges Wort,  
Ja Ihr braucht bloß zu spucken,  
Dann wird vor Euch sofort  
Sich ganz Vienna bucken.

Mesdames et vous, messieurs,  
Hoch stehen Ihre Franken!  
Und „Parlez vous français?“  
Mit Mutters Milch wir tranken.  
Signori, bitte sehr,  
Si parla italiano.  
Ein Soldo gilt hier mehr  
Als Lire in Milano!

Reichsdeutsche, juten Tach!  
Die Mark, wo anders wenig,  
Ist hier 'ne jute Sach',  
Die Krone ist acht Pfennig.  
Deshalb besungen sei,  
Ihr braven deutschen Brüder,  
Die Nibelungentreu'  
Von uns aufs neue wieder!

Aus Holland, Schweden, Schweiz,  
Herbei kommt, Ihr Neutralen!  
Nichts kostet 's Euch bereits,  
Und Ihr seid nicht zu zahlen!  
Spanier und Portugies'  
Und Gast aus Argentinien,  
Eine Triumphfort' grüß'  
Euch all' an unsern Linien!

28 Kikeriki, 61. Jg., Nr. 37 (11. September 1921), S. 1.

Vaclav und S.H.S.,  
Nachbarn in Nord und Süden,  
Kommt, da Euch Kronenbaiss'  
Gleich uns ist nicht beschieden.  
Rumänen, gleicherweis',  
Ihr könnt hier billig prassen;  
Könnt Euch für ein paar Leis  
Sogar – Haarschneiden lassen!

Und – Janos, jo napot!  
Komm auch, du grimmer Nachbar!  
Der Grenzkrieg, großer Gott,  
Ist eigentlich doch lachbar.  
Wir bieten manches dir  
Und schmoll'n seh'n wir dich ungern,  
Westungarn gib dafür  
Uns, daß wir nicht verhungern!

Es ist vielsagend, dass die Ungarn, das einzige Volk, das mit einem negativen Attribut belegt wird („du grimmer Nachbar“), erst in der letzten Strophe „begrüßt“ werden. János ist nämlich eine allegorische Figur für Ungarn, wie der Deutsche Michel für Deutschland, Marianne für Frankreich oder Uncle Sam für die USA, allerdings ist dieser János hier eine negative Figur. Er kommt in der österreichischen Presse dieser Jahre häufig vor. Es sei hier dafür ein Beispiel gezeigt:<sup>29</sup>

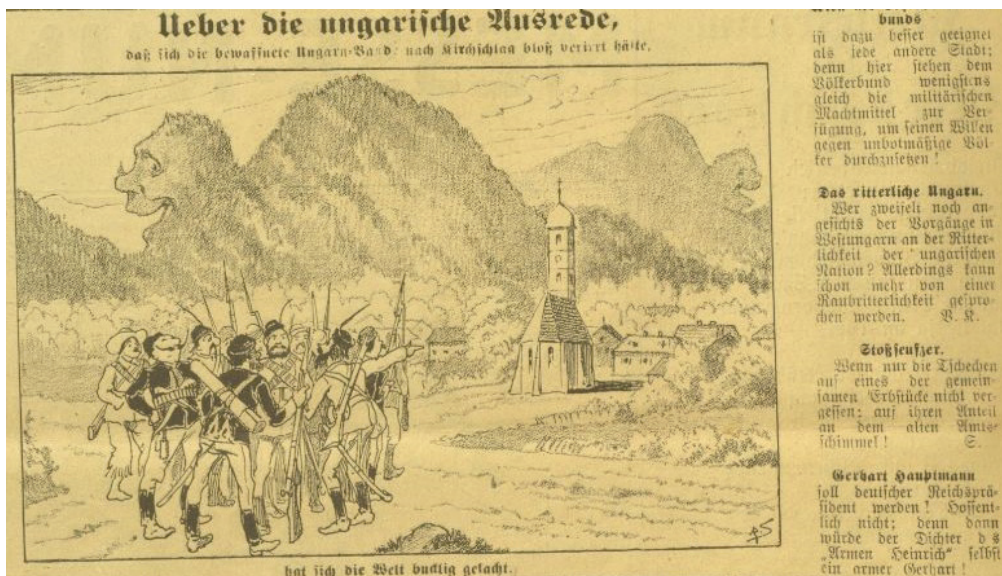


29 Kikeriki, 61. Jg., Nr. 39 (25. September 1921), S. 2.



Bei dieser Karikatur (wie auch bei den weiteren) handelt es sich um das Ereignis, das in der ungarischen Geschichtsschreibung „Westungarischer Aufstand“ genannt wird. Als Ungarn das Gebiet Deutschwestungarns Österreich hätte übergeben müssen, kam es zu einem bewaffneten Kampf zwischen den österreichischen Gendarmen und den ungarischen Freischärlern unter der Leitung von Pál Prónay und Iván Héjjas, die die österreichischen Gendarmen aus Deutschwestungarn zurückdrängten. Auf der Karikatur des *Kikeriki* ist die Schießbude von János zu sehen, wo die Ungarn auf österreichische Gendarmen mit Bewilligung der Entente-Mächte schießen können.<sup>30</sup> Der lachende János trägt die typische Kleidung der ungarischen Bauern und Hirten (Stiefel, weite Hose [gatya], Hemd, Weste [lajbi] und Hut).

Auf der Karikatur *Ueber die ungarische Ausrede, daß sich die bewaffnete Ungarn-Bande nach Kirchschatz bloß verirrt hätte, hat sich die Welt bucklig gelacht* sind ungarische Soldaten/Freischärler zu sehen, mit dem großen Schnurrbart und der typischen ungarischen Kleidung der Husaren:<sup>31</sup>



Die Redensart „sich bucklig lachen“ verweist auf die Bucklige Welt in Niederösterreich. In dem Gedankensplitter *Das Ritterliche Ungarn*, der rechts neben dem Bild zu lesen ist, taucht wieder der ‚Räuber‘ auf.<sup>32</sup> Da der Text neben der oben erwähnten Karikatur steht, gibt es keinen Zweifel, dass mit diesen Raubrittern diese Soldaten/Freischärler gemeint sind. Im deutschnationalen *Kikeriki*

30 Diese sind durch die allegorischen Figuren Marianne und Uncle Sam repräsentiert.

31 *Kikeriki*, 61. Jg., Nr. 38 (18. September 1921), S. 2.

32 Ebd.

können also die Ungarn unabhängig von ihrer politischen Einstellung ‚Räuber‘ genannt werden.

Auch die Identifizierung der Ungarn mit der Grausamkeit der Hunnen taucht jetzt wieder auf:<sup>33</sup>



In der Mitte ist ein grausamer ungarischer Soldat zu sehen, der die friedfertige Austria, die hier nur noch die Republik Österreich personifiziert, ermordet. Nicht zufällig ist der Soldat, der Aggressor, schwarz gekleidet und die allegorische Frauengestalt weiß gekleidet: Die Farben entsprechen der grausamen bzw. friedfertigen, unschuldigen Natur der Gestalten, d. h. der beiden Völker, die sie repräsentieren. Der dazu gehörige Text lautet: „Es gibt nichts Neues unter der Sonnen, Es kommen nur wieder einmal die Hunnen!“ Hier ist wieder die Grausamkeit der Hunnen auf die Ungarn übertragen.

Diese allegorische Frauengestalt Austria ist auch auf der Karikatur *Der Erisapfel* zu sehen:<sup>34</sup>

33 Kikeriki, 61. Jg., Nr. 41 (9. Oktober 1921), S. 3.

34 Kikeriki, 61. Jg., Nr. 38 (18. September 1921), S. 8.



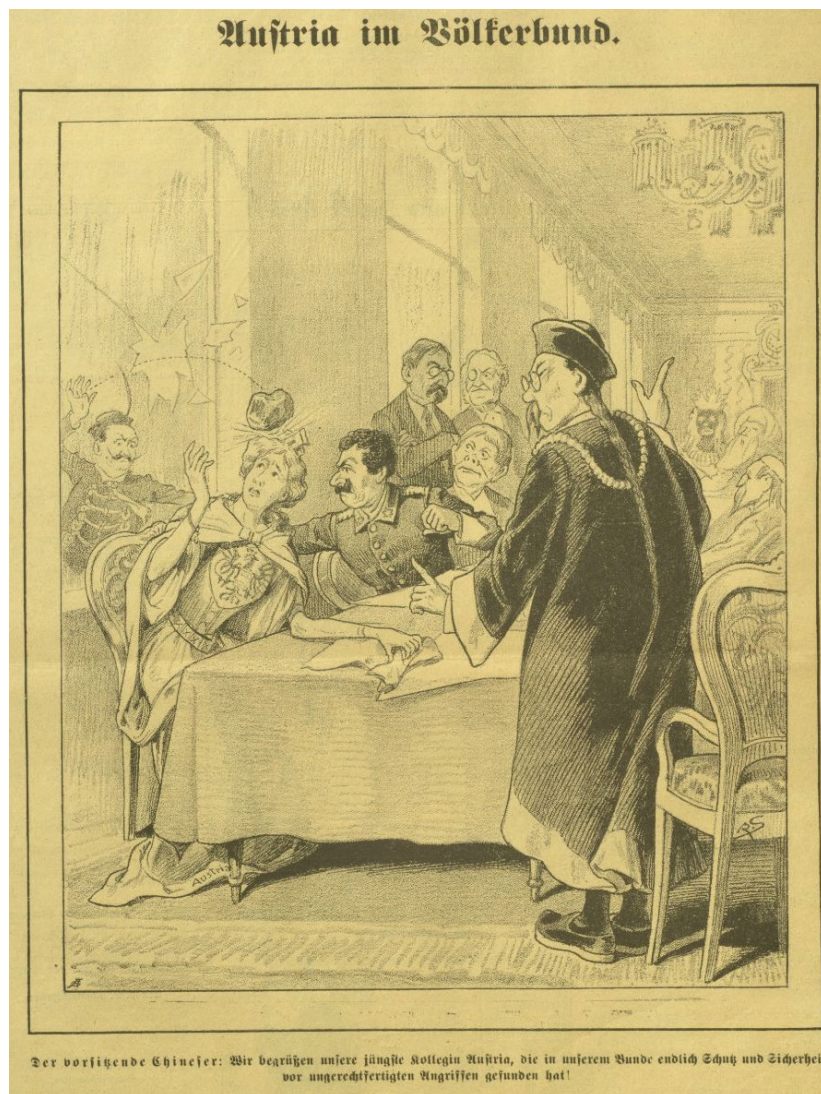


Hier wird Austria von einem Mädchen in ungarischer Tracht angegriffen, Letzteres hat ein ganz böses Gesicht und scharfe Klauen, Österreich ist also auch hier das Opfer und Ungarn der böse Angreifer. Links oben ist Eris, die Göttin der Zwietracht und des Streites zu sehen, wie aber auf ihrer Bluse zu lesen ist, symbolisiert diese Figur die Entente-Mächte, die sich nicht einmischen.

Ähnliches sehen wir auf der Karikatur *Austria im Völkerbund*:<sup>35</sup>

<sup>35</sup> Kikeriki, 61. Jg., Nr. 39 (25. September 1921), S. 8.





Hier wird Austria von einem Ungarn mit einem Stein beworfen, und zwar von draußen, Ungarn wurde nämlich erst 1922 Mitglied des Völkerbundes. Der Mann trägt die typische Kleidung eines ungarischen Adligen. Unter dem Bild ist ein ironischer Text zu lesen: „Wir begrüßen unsere jüngste Kollegin Austria, die in unserem Bunde endlich Schutz und Sicherheit vor ungerechtfertigten Angriffen gefunden hat!“ Der Ungar ist also wieder der Angreifer.

Karikaturen (diese in den meisten Fällen bimedialen Formen) reflektieren aktuelle Ereignisse und kommentieren sie satirisch überzeichnet. Der Karikaturist greift – wie auch hier – häufig auf Stereotype zurück, von denen er

glaubt, dass diese den Lesern bekannt sind.<sup>36</sup> Die Karikaturen „eröffnen [...] uns die Möglichkeit, etwas über tief in der Gesellschaft verankerte Mentalitäten und Stereotype zu erfahren und deren Entwicklung vor dem Hintergrund des damaligen Tagesgeschehens zu analysieren.“<sup>37</sup>

Im folgenden Gedicht von „Jeremias“ finden wir wieder manche Topoi, die aus den Chroniken und Ungarnbeschreibungen der früheren Jahrhunderte bekannt sind:<sup>38</sup>

### Magyarische Zeitrechnung

Magyaren schreiben als Jahresdatum  
921 post Christum natum,  
Denn tausend Jahre sind spurlos vergangen,  
Nur die »Kultur« hat bissel verfangen,  
Éljen!

Weil Schwab versucht hat, sie zu lackieren,  
Id est, wie man sagt – zu europäisieren;  
Doch – baszom a kutyát – tausend Jahr'  
Ist Betyár geblieben, was Betyár war.  
Éljen!

Ob Béla Kun oder Horthy regiert,  
Die Basis bleibt fest und unberührt,  
Und wenn Schwab zweifelt und widerspricht,  
Hejas und Prónay dulden das nicht.  
Éljen!

Von Arpád bis Szamuély nämlich  
Ist aus Prinzip es nicht unbequemlich,  
Daß Betyár absticht jedermann,  
Der nicht auf Basis sitzen kann.  
Éljen!  
Kérem – in Burgenland beispielsweise  
Schickt Menschen man auf die Himmelfahrt,  
Bloß weil sie magyarisch nicht sprechen können,  
Oder sich schwabisch Schneider benennen.  
Éljen!

36 Kienemann, Christoph: Das Bild der Deutschen in der polnischen Karikatur 1885–1914. Schriftenreihe der GFPS e.V., Ausgabe 04/2013, S. 2. <http://www.gfps.org/materialien/schriften/schriftenreihe/2013/das-bild-der-deutschen-in-der.pdf> (26.09.2017)

37 Ebd., S. 3.

38 Die Muskete, Bd. 33, Nr. 10 (8. September 1921), Beiblatt, S. IV. – Hinter dem Pseudonym Jeremias steckt der in Böhmen geborene Autor Rudolf Jeremias Kreutz (eigentlich Rudolf Křiž, 1876–1949), der als freier Schriftsteller tätig war. Der Kriegsgegner und Antimilitarist Kreutz zeigte sich in seinen Lustspielen und Gedichten als begabter Satiriker. S. Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950. Hg. von der Öst. Akad. d. Wiss. Bd. 4. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1969, S. 275.

Und niemals wird sich die Basis wenden. –  
 Man muß den Magyaren Kalender senden  
 Und ihnen auch sonst zarte Winke geben,  
 Daß wir im andern Jahrtausend leben.  
 Éljen!

Jeremias

In den ersten zwei Strophen lesen wir über die Kulturlosigkeit der Ungarn bzw. darüber, dass die Deutschen dieses Volk zu „lackieren“, d. h. europäisieren versuchten. Deutsche Reisende bemerkten in ihren Werken bereits in den früheren Jahrhunderten oft den Mangel an Kultur in Ungarn.<sup>39</sup> Dass die Deutschen die kulturschaffende Nation in Ungarn waren, war ein immer wiederkehrendes Klischee in den Werken über Ungarn. Wie László Tarnói formulierte: „Die Ungarn [...] bedürfen der sorgfältigen bzw. umsichtigen Verbreitung der höheren geistigen, moralischen, wirtschaftlichen, ja sogar politischen Kultiviertheit der Deutschen.“<sup>40</sup> Dies wurde seit dem Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert immer wieder artikuliert.<sup>41</sup> Ernst Moritz Arndt schrieb z. B., die ungarischen Könige riefen die deutschen Kolonisten ins Land, weil sie „ihr asiatisches Volk europäisieren und humanisieren wollten.“<sup>42</sup> Dem Dichter nach ist es aber egal, wer in Ungarn regiert (oder man könnte sagen: welcher Bluthund in Ungarn regiert), Béla Kun oder Miklós Horthy, Fürst Árpád oder Tibor Szamuely, sie sind alle „Betyáren“, alle genauso grausam. Der Ungar ist also ab ovo kulturlos (seine Kultur ist nur eine Lackierung) und er ist barbarisch, wie zur Zeit der Magyarenzüge.

In der damals deutschnationalen und Entente-feindlichen Wiener Wochenzeitung *Der Morgen* ist in der Rubrik *Dummheiten der Woche* folgender Text erschienen, der ironisch auch die Kulturlosigkeit der Ungarn aufgreift: „Die Kunstschatze aus dem Esterhazyschen Besitz in Eisenstadt sind gelegentlich der Räumung weggeschafft worden. – Wenn die österreichischen Hunnen einmarschieren, müssen natürlich die ungarischen Kulturträger retten, was zu retten ist.“<sup>43</sup>

39 Veit, Zita: Schemabasierte Repräsentation: Pusztaromantik im Dienste der deutschen Romantik. In: Mitteleuropäischer Kulturraum. Völker und religiöse Gruppen des Königreichs Ungarn in der deutschsprachigen Literatur und Presse (16.–19. Jahrhundert). Hg. von Klára Berzeviczy/László Jónácsik/Péter Lőkös. Berlin: Frank und Timme, 2015 (= Literaturwissenschaft 52; Abrogans 4), S. 169.

40 Tarnói, László: Deutschsprachige Ungarnbilder um 1800. In: Das Ungarnbild in Deutschland und das Deutschlandbild in Ungarn. Materialien des wiss. Symposiums am 26. und 27. Mai 1995 in Hamburg. Hg. von Holger Fischer. München: Südosteuropa-Gesellschaft, 1996 (= Aus der Südosteuropa-Forschung 6), S. 31–45, hier S. 34.

41 Tarnói, S. 34.

42 Arndt, Ernst Moritz: Erinnerung an Ungern. Ein kleines Anhängsel. In: Reisen durch einen Theil Teutschlands, Ungarns, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799. 1. Theil, 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig: Heinrich Gräff, S. 294.

43 *Der Morgen*. Wiener Montagsblatt, 12. Jg., Nr. 35 (29. August 1921), S. 5.

„[...] tausend Jahr' / Ist Betyár geblieben, was Betyár war“ steht es im oben erwähnten Gedicht. In der kommunistischen und sozialdemokratischen Presse wird Ungarn häufig ‚Betyarien‘ genannt, und zwar in erster Linie nicht in den satirischen oder humoristischen Texten, sondern in den Nachrichten oder Berichten, d. h. in tatsachenbezogenen journalistischen Gattungen.<sup>44</sup> Letztere dürfen/dürften im Prinzip keine Kommentare, Wertungen oder Meinungen in die Nachricht einbringen. Die Bezeichnung ‚Betyarien‘ hat hier aber eindeutig eine negative Konnotation. Auch prominente Personen werden ‚Betyár‘ genannt: Nándor Bernolák, der Minister für Volkswohlfahrt der Bethlen-Regierung wird „Horthy-Betyar“ genannt, weil er nicht erlaubte, dass die Kinder der eingekerkerten ungarischen Revolutionäre einige Wochen in einem Schönbrunner Kinderheim verbringen.<sup>45</sup> Wie aber auch aus den Daten hervorgeht, handelt es sich hier immer um das Horthy-Ungarn, um die politische Elite, verallgemeinernd wird nolens volens jedoch das ganze Land mit all seinen Bewohnern „Betyarien“ genannt.

In dem anonym erschienenen Artikel *Magyarisch-Mazedonien* (der Titel ist ein Hinweis auf die balkanischen Zustände), der die politischen und wirtschaftlichen Probleme Ungarns im Zusammenhang mit den in Deutschwestungarn tätigen Freischärlern behandelt, lesen wir eine sehr scharfe Kritik über das Horthy-Ungarn:

„Der den Namen des Christentums schändende Kurs, der Verträge unterschreibt, mit dem Vorhaben, sich einen Teufel um sie zu scheren, der katholische Bischöfe, aristokratische Kurtisanen, jüdische Schieber und Ententediplomaten zu einem bewunderungswürdigen Gespann vereinigt, auf dessen Bock mordende und räuberische Offiziere mit der Peitsche knallen; der Betyar des großen Bakonyerwaldes, der in der Uniform der nationalen Armee einherstolztiert, der Mord und Plünderung in friedliche Gebiete trägt und den mit dem Kreuze geschmückten Galgen als Wahrzeichen mit sich führt: diese entsetzliche, von Weihrauch, Blutdunst, Rausch und Zigeunermusik umwobene Barbarei wurde erst jetzt allen sichtbar.“<sup>46</sup>

Das aggressive, militaristische und barbarische Ungarn erscheint in diesem Text, bei der Charakterisierung bedient sich aber auch dieser Verfasser alter Topoi und Klischees. Im „Betyar des großen Bakonyerwaldes“ erkennt man leicht die Allusion auf Nikolaus Lenaus Gedicht *Der Räuber im Bakony*, allerdings

44 Z. B. *Die rote Fahne, Aus dem Betyarien-Ungarn*, 4. Jg., Nr. 605 (6. Mai 1921), S. 4; *Die bürgerliche Presse wie sie ist*, Nr. 652 (1. Juli 1921), S. 1; *Die Helden der Brachialgewalt als Banknotenfälscher*, Nr. 654 (3. Juli 1921), S. 6; *Die bettelnde Hure*, Nr. 657 (7. Juli 1921), S. 1; 55 *Donauleichen in Betyarien*, Nr. 668 (20. Juli 1921), S. 6; *Wie man in Ungarn zurückgekehrte Kriegsgefangene behandelt*, Nr. 709 (6. September 1921), S. 4; *Die Ansprache „Genosse“ in Betyarien verboten*, Nr. 746 (19. Oktober 1921), S. 6; *Arbeiter-Zeitung, Kriegswolken auf dem Balkan*, 33. Jg., Nr. 274 (6. Oktober 1921), S. 1.

45 *Arbeiter-Zeitung, Auch die Kinder sollen zugrunde gehen*, 33. Jg., Nr. 220 (12. August 1921), S. 6.

46 *Arbeiter-Zeitung*, 33. Jg., Nr. 267 (29. September 1921), S. 1.



ist der Räuber in diesem Artikel keine idealisierte Figur. Zigeuner, Zigeunermusik gehörten ebenso zum stereotypen Ungarnbild (und wir können hier nicht nur an Lenas Gedicht *Die drei Zigeuner* denken, sondern auch an Ungarnbeschreibungen des 19. Jahrhunderts).

Hier lässt sich auch eine Parallele zu österreichischen Plakaten der Volksabstimmung in Ödenburg ziehen:



Auf dem Plakat des in Österreich gegründeten Ödenburger Heimatdienstes mischen sich die stereotypen Bilder des magyarischen Lebens: Das Skelett trägt nämlich die typische Kleidung der ungarischen Puszta-Hirten, es spielt aber auf der Geige wie der Zigeunerprimás. Das Bild suggeriert dem Betrachter, dass Ungarn für ihn den Tod bedeuten würde. Dies wird auf dem anderen Plakat noch eindeutiger, wo man vor die Wahl gestellt ist: entweder Ungarn, das Tod,

Plünderung, Verwüstung, Grausamkeit bedeutet, oder Österreich (repräsentiert durch die allegorische Frauengestalt), das ein friedliches Leben garantiert.



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in den besprochenen (und vielen anderen) Werken die Bewertung Ungarns und der Ungarn stark von alten Stereotypen beeinflusst ist. Stereotype gewinnen in Kriegs- und Krisenzeiten – wie oben erwähnt – immer an Bedeutung und diese Jahre nach dem Ersten Weltkrieg können wir mit Recht als eine Krisenzeit in Österreich betrachten. In diesen Texten und Karikaturen werden schon bekannte Bilder auf neue politische Situationen übertragen. Kommen diese Stereotypen in den traditionellen journalistischen Gattungen vor, so handelt es sich nicht nur um einen nationalen Gegensatz, sondern auch um einen politischen Gegensatz. In den Gedichten aber ist das Ungarnbild viel mehr mit Vorurteilen, Emotionen des Verfassers befrachtet.

---

**CSABA SZABÓ**

---

**RILKES WAGNIS****RILKES WAGNIS IN HEIDEGGERS UND DE MANS  
INTERPRETATION I<sup>1</sup>**

Die Wirkung von Heideggers Denken auf die Rezeption von Rilkes Dichtung hat eine lange und zusammengesetzte Geschichte. In dieser bekommt nämlich nicht nur und nicht vor allem der einzige, unter dem Titel *Wozu Dichter?* in *Holzwege* 1950 publizierte Rilke-Aufsatz des Denkers (ein Vortrag von 1946) ein Gewicht; vielmehr ist in ihr eine existenzialistisch geprägte Deutung von Heideggers Denken, insbesondere von *Sein und Zeit*, in verschiedenen Fassungen und jahrzehntelang zum Tragen gekommen.<sup>2</sup> Was *Wozu Dichter?* betrifft, ist dieser Aufsatz zwar auch einer unter den zahlreichen einflussreichen Texten des Denkers, seine Wirkung lässt sich aber weniger in der Rilke-Forschung als vielmehr in philosophischer oder dichtungstheoretischer Hinsicht begreifen. So scheint das, was Paul de Man in seiner umfangenden Rilke-Studie behauptet hat, trotz der seitdem vergangenen Jahrzehnte auch heute noch gültig zu sein:

Die Interpreten, die Rilkes Werk als einen radikalen Aufruf verstehen, unsere Art des Daseins in der Welt zu verändern, stellen ihn deshalb nicht unrichtig dar; ein solcher Aufruf steht in der Tat im Mittelpunkt seiner Dichtung. Manche sprechen vorbehaltlos darauf an. Andere haben vermutet, daß Rilke noch in ontologischen Annahmen befangen ist, die selbst die extremste seiner Erfahrungen nicht einholen kann, und daß die ohnehin schwierige Umkehr, die er verlangt, noch verfrüht oder illusorisch ist. Rilkes Aufrichtigkeit steht außer Zweifel, doch seine Blindheit könnte durch eine kritische Analyse seines Denkens erwiesen werden. Heidegger hatte die Lektüre Rilkes in einem 1949 veröffentlichten Aufsatz diese Richtung gewiesen, dem die Arbeiten über Rilke bis jetzt noch nicht nachgekommen sind.<sup>3</sup>

- 
- 1 Die vorliegende Arbeit bildet den ersten Teil einer umfangreicheren Studie über Rilkes Wagnis, die im weiteren noch ausführlicher auf Heideggers Rilke-Interpretation, das von Heideggers gedeutete Gedicht „Wie die Natur die Wesen überläßt...“ und andere „späte Gedichte“ Rilkes, die das Motiv des Wagnisses je anders aufgreifen, einzugehen hat.
  - 2 Vgl. dazu Engel, Manfred (Hg.): Rilke-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung. Unter Mitarbeit von Dorothea Lauterbach, Stuttgart/Weimar: Metzler, 2013, S. 155–163. (Im Folgenden: Rilke-Handbuch, Seitenzahl.)
  - 3 Paul de Man: Tropen (Rilke). In: Ders.: Allegorien des Lesens (aus dem Amerikanischen von Werner Hamacher und Peter Krumme, mit einem einführenden Essay von Werner Hamacher), Frankfurt/Main: Suhrkamp, 1988, S. 57 (Im Folgenden: de Man: Tropen (Rilke), Seitenzahl).

Diese Sätze von de Man stellen sich also nicht nur als eine zusammenfassende Interpretation der Leistung von Heideggers Rilke-Aufsatz dar, in dem gezeigt werden soll, wie Rilkes Dichtung „noch in ontologischen Annahmen befangen“ sei und die von ihr verlangte „Umkehr“ – deren Deutung auch in Heideggers Aufsatz als unumgänglich und zentral erscheint – sich als „verfrüht oder illusorisch“ erweisen könne, sondern gleichzeitig wird in ihnen konstatiert, dass der Heideggersche Ansatz einer seinsgeschichtlichen Deutung dieser Dichtung in der Rilke-Forschung eigentlich nicht aufgegriffen wurde.

So wird im Kapitel „Philosophie“ des *Rilke-Handbuch* von 2013, also Jahrzehnte später und trotz der nach wie vor ungemein starken Rezeption Heideggers, *Wozu Dichter?* nur sehr kurz und zusammenfassend erwähnt, und zwar – wohl ganz zu Recht – als eine Rilke-Deutung, die geradezu „[s]törend wirkte“ „insofern, als sie zahlreichen Interpretationen zuwiderlief, in denen bereits die Parallelen zwischen Heidegger [und d. h. vor allem: „Heideggers Analytik des Daseins und dessen Bestimmung als Sein zum Tode“] und Rilke ausgezogen worden waren.“<sup>4</sup> Einigermmaßen überraschend ist dabei dennoch, was aber gleichsam die erwähnte störende Wirkung bezeugt: nämlich dass das Gedicht *Wie die Natur die Wesen überläßt...*, dessen ausführliche Interpretation Heideggers Aufsatz trägt, weder an dieser noch an anderen Stellen des *Rilke-Handbuch* erwähnt wird, obwohl bei aller Fraglichkeit von seinem Aufsatz und dessen Verfahrensweise Heideggers Verdienst zu anerkennen ist, die Aufmerksamkeit auf dieses Gedicht als eines gelenkt zu haben, in dem Rilkes „dichterisches Sichbesinnen“ in einer selten intensiven Weise zur Sprache gekommen ist. Ja, im *Handbuch* wird auch das Motiv des Wagnisses an keiner Stelle behandelt, obwohl es nach Heideggers Hervorhebung dieses Gedichts als ein möglicherweise zentrales in Rilkes Spätwerk zu begreifen wäre.

Wenn in der Rilke-Forschung der letzten Zeiten jede „Weise, Rilkes Dichtung und Heideggers Philosophie miteinander kurzzuschließen“, als „ein Grundübel der älteren, existenzialistisch geprägten Rilke-Forschung“, weil als eine „im Ansatz verfehlte Deutungsweise“ – die sich lange als eine große, aber „wenig fruchtbare Tradition“ entfaltete und oft genug im „paraphrasierenden Kommentar“ ausschöpfte – zu bewerten ist<sup>5</sup>, so ist nicht verwunderlich, das de Mans zitierter Satz über das Verhältnis von Heideggers *Wozu Dichter?* und der Rilke-Forschung heute ebenso wie vor vierzig Jahren gilt.

Zwar scheint de Man als einen Mangel der Rilke-Forschung darzustellen, sich mit Heideggers Rilke-Aufsatz nicht auseinanderzusetzen, geht aber auch er auf ihn über die oben zitierte kurze Passage hinaus nicht ein. Eher distanziert er sich – auf eine wenig explizierte, aber eindeutige Weise – von jener Tradition der Rilke-Auslegung, die Heideggers Philosophie auf diese oder jene Weise weitgehend geprägt hat, indem er Mörchens Arbeit zitiert, die im Grunde Heideggers Sprache spricht, wenn sie etwa von der Wahrheit der Dichtung oder

4 Rilke-Handbuch, S. 156.

5 Rilke-Handbuch, S. 422.



vom „Hineinlauschen in das Verantworten des Daseins“ handelt. Die von de Man zitierte Passage Mörchens beginnt aber wie folgt:

Die Lautlogik, der sich der Dichter überlässt [bei de Man: yields<sup>6</sup>], indem er sich der tragenden Kraft der Sprache anvertraut [allows himself], hat ihren Sinn doch nur in der Wahrheit, die sich der Sprache als des sie Bewahrenden bedient.

Dann schreibt de Man: „Mit sehr wenigen Ausnahmen liegen vergleichbare Voraussetzungen den besten verfügbaren kritischen Lektüren Rilkes zugrunde.“<sup>7</sup> Und in der Fußnote dazu heißt es: „Die Bemerkung trifft [...] auf die Schriften über Rilke von Heidegger, Guardini, Bollnow, Mason und Jacob Steiner zu.“<sup>8</sup> Die gleichsam doppelte Rede vom Sich-Überlassen des Dichters am Anfang des Mörchen-Zitats zitiert aber das von Heidegger gedeutete Gedicht *Wie die Natur die Wesen überläßt*...<sup>9</sup>, also darin ein Überlassen, das im Gedicht als Wagnis gedacht wird und dem von Mörchen und auch von Heidegger vorausgesetzten dichterischen Sich-Überlassen „der tragenden Kraft der Sprache“ auf keinen Fall entspricht; vielmehr vermag das „Überlassen“ in Rilkes Gedicht jenes von den Interpreten vorausgesetzte Sich-Überlassen zu erschüttern.<sup>10</sup>

Paul de Man geht also auf Heideggers Rilke-Lektüre nicht ein, vielmehr übt er auf indirekte Weise eine Kritik an ihr. Gleichzeitig lässt sich aber nicht nur die zitierte Stelle von Mörchen als eine Spur von de Mans Auseinandersetzung mit Heideggers Rilke-Aufsatz erkennen, sondern auch seine Rede vom *Wagnis*. Er geht von der Frage nach der Popularität und Anziehungskraft von Rilkes Werk aus, die für ihn angesichts der Komplexität einerseits und andererseits der vorherrschenden negativen Themen dieser Dichtung alles andere als fassbar

6 de Man, Paul: Tropen (Rilke). In: Ders.: Allegories of Reading. Figural Language in Rousseau, Nietzsche, Rilke, and Proust. New Haven/London: Yale University Press, 1979, S. 26 (Im Folgenden: de Man: Allegories of Reading, Seitenzahl).

7 de Man: Tropen, S. 59.

8 de Man: Tropen, S. 88.

9 Rilke, Rainer Maria: *Wie die Natur die Wesen überläßt*... In: Ders.: Die Gedichte. Frankfurt a. M.: Insel, 1998, S. 1047.

10 „Wie die Natur die Wesen überläßt“, entspricht also in meiner Deutung des Gedichts keinesfalls einem von manchen Interpreten bei Rilke vorausgesetzten *Sich-Überlassen* „der tragenden Kraft der Sprache“. Diese Voraussetzung sollte von Rilkes Gedicht erschüttert werden, indem es offenbar ein Wagnis meint, dessen Offenheit sprachlich ist und von der Sprache nur transformierend weitergeführt, weitergeöffnet und gleichzeitig in einer rhetorischen Figuration oder in einer zweideutigen Performanz der Bejahung geschlossen werden kann. Wobei auch anzumerken ist, dass die Offenheit des Wagnisses dem „Offenen“, von dem das Gedicht explizite handelt, nicht gleichzusetzen ist. Dass das Offene in diesem Gedicht wiederum etwas anderes meint als „das Offene“ in *Die achte Elegie*, scheint auf der Hand zu liegen, obwohl diesen bzw. jenen Unterschied genau zu fassen eine besondere Aufgabe bleibt. – Alles das ist in einer späteren, eigens das Rilke-Gedicht lesenden Fortsetzung der vorliegenden Arbeit zu entfalten.

ist. Er stellt fest, dass die negativen Themen in ihr mit einem Versprechen einhergehen, das er wiederholt als Wagnis charakterisiert, ohne aber diese seine Charakterisierung, das Verhältnis von Versprechen und Wagnis oder das Wagnis selbst eigens zu reflektieren und zu entfalten:

Denn die thematische Anziehung ist auch auf einer gemeinhin umfassenderen Ebene des Verstehens wirksam [als auf der Ebene der blendenden Vielfalt und des Nebeneinanders von abstoßenden Themen und schönen Gegenständen]. Über den Glanz der Ausstattung hinaus *wagt* Rilkes Werk, wie nur wenige andere, eine Form existentieller Rettung, die innerhalb und mit Hilfe der Dichtung stattfinden werde, zu behaupten und zu versprechen. Wenige Dichter und Denker unseres Jahrhunderts haben sich in ihren Behauptungen so weit *vorgewagt*, [...] Es mag verblüffend erscheinen, Rilkes Wert als positiv und bejahend zu bezeichnen, wenn es solch einen Wert auf die hauptsächlich negativen Themen des modernen Bewußtseins legt. Rilke hat ein waches Empfinden für den entfremdeten und unechten Charakter menschlicher Realität und *wagt* viel in seiner Verweigerung, einer Erfahrung die Kraft zuzugestehen, diese Entfremdung aufzuheben. [...] Rilkes Bild vom Menschen [ist] das des *gefährdetsten* und ausgesetztesten Geschöpfes [...].<sup>11</sup>

Die Rede vom Versprechen in dieser Dichtung, das hier als das einer „Form existentieller Rettung“ begriffen wird und also dem Leser als existierenden Wesen gilt, wird aber – eben weil die versprochene Rettung „innerhalb und mit Hilfe der Dichtung stattfinden werde“ – weiter unten gleichsam verdoppelt, indem es in ein anderes Versprechen, nämlich in ein der Dichtung selbst geltendes Versprechen übergeleitet und übersetzt wird:

Auf der thematischen Ebene ist dies Versprechen unleugbar vorhanden. Die starken Beteuerungen der *Elegien* [...] legen Zeugnis für diese Feststellung ab, umso mehr, als sie eine Rettung versprechen, die hier und heute stattfinden könnte: „Hiersein ist herrlich“ [...] „*Hier* ist des *Säglichen* Zeit, *hier* seine Heimat“ [...] Dies emphatische *Hier* bezeichnet den dichterischen Text selbst [...] Mit der Kühnheit seiner Behauptung gibt Rilke für die Dichtung das denkbar weitestgehende Versprechen ab. Die Entwicklung seiner eigenen Dichtung scheint dies Versprechen einzulösen.<sup>12</sup>

Das Versprechen soll also auch nach dieser Stelle mit einem Wagnis einhergehen, da die selbstreferentiellen Behauptungen der späten Lyrik Rilkes „*kühn*“, d. h. gewagt erscheinen. „Denkbar weitestgehend“ ist das in Rilkes später Lyrik für die Dichtung abgegebene Versprechen, indem die Dichtung sich selbst eine rettende Wirkung verspricht, oder: indem sie sich als Vollzug

11 de Man: Tropen, S. 55 (Hervorhebungen von Cs. Sz.).

12 de Man: Tropen, S. 56.

einer Rettung behauptet, verspricht sie sich. – Rettet die Dichtung sich selbst in der Performanz der Behauptung einer Rettung, die jenseits ihrer nur versprochen, nie aber behauptet werden kann? Rettet sich selbst die Dichtung, indem sie selbstreferentiell eine Rettung zu behaupten scheint? Wobei sie aber nicht eine außerhalb der Dichtung geschehende Rettung, sondern nur deren Behauptung verspricht, genauer: sich selbst das Vermögen, eine solche Rettung behaupten zu können, verspricht und gleichzeitig behauptet? Wendet sich die selbstreferentielle Behauptung, die sich selbst versprechende Selbstbehauptung der Dichtung beim Lesen in die Suggestion eines Versprechens, das über die Dichtung hinausweist? Und also nicht mehr die Dichtung als Rettung oder als Medium der Rettung, sondern auch eine über sie hinausliegende Rettung zuspiziert? – Welche Kühnheit, welches Wagnis? Und wie spielt es in diesem Ineinander von Behauptung und Versprechen?

Paul de Man stellt diese Frage nicht. Seine Frage an Rilkes Dichtung ist angesichts eines ihr wesentlichen Versprechens nicht einfach, ob die in ihr enthaltene Überzeugung von einer gewissen Rettung „ein legitimes Versprechen“ ist, sondern die Frage, von der ausgehend jene Frage erst entschieden werden kann, die Frage nämlich, „ob [und das muss „eine genaue Lektüre herausfinden“] das Werk selbst die Frage stellt oder nicht“<sup>13</sup>, also ob Rilkes Dichtung eine Reflexion des ihr wesentlichen Versprechens vollzieht und wenn ja, auf welche Weise diese an der Konstitution der eigenen dichterischen Rede teilnimmt. Aber direkt vor dieser Fragestellung findet sich eine Formulierung, die de Mans Antwort auf die zu entscheidende Frage beinahe im Voraus enthält. Er schreibt:

Die gebieterische Art, die sich oft in seiner Dichtung zeigt (*Du mußt dein Leben ändern; Wolle die Wandlung; Preise dem Engel die Welt...*), gilt nicht nur ihm selbst, sondern verlangt die Zustimmung seines Lesers. Die Mahnung gründet in einer Autorität, die durch die Möglichkeit ihrer dichterischen Existenz bestärkt wird. Weit davon entfernt, diese Sicherheit aufs Spiel zu setzen (putting this assurance in jeopardy), bürgt (certifies) das Beharren auf den negativen Themen für seine Wahrhaftigkeit.<sup>14</sup>

In de Mans Sicht bringt die Konstellation von Themen und rhetorischer Verfassung der Dichtung Rilkes nicht nur eine suggestive Autorität hervor, sondern gleichzeitig sichert sie sie auch gegen das Risiko, ihre Sicherheit in Frage zu stellen. Also scheint de Man zu behaupten, dass Rilkes Sprache in ein „Sichersein“<sup>15</sup> vor der Alternative Risiko/Sicherheit zurückzugehen vermag, gerade indem sie auf Themen der Gefahr, des Gefährdet-, Ausgesetzt- und „Schutzlosseins“<sup>16</sup> beharrt. Mit anderen Worten: Als unmöglich erscheint in dieser Dichtung, die

13 de Man: Tropen, S. 57.

14 de Man: Tropen, S. 56 (de Man: Allegories of Reading, S. 24).

15 Um mit dem Wort des Gedichts *Wie die Natur die Wesen überläßt...* zu sprechen.

16 Wiederum mit dem Wort des Gedichts *Wie die Natur die Wesen überläßt...*

eigene „Sicherheit aufs Spiel zu setzen“, indem in ihr das Gefährdet-sein, das Gewagt- und Aufs-Spiel-gesetzt-sein auf der Ebene thematischer Behauptungen vorherrscht, und zwar auf eine durch die Figuration rhetorisch abgesicherte Weise.

Das von Heidegger gedeutete Gedicht *Wie die Natur die Wesen überläßt...* scheint eben diese paradoxe Grundverfassung von Rilkes Dichtung aufzuführen, indem es bereits ganz abstrakt und direkt die Themen des „Wagnisses“ (und d. h. auch des „Schutzlosseins“) und des „Sicherseins“ selbst in einer rhetorisch vollkommen beherrschten Rede entführt und gleichzeitig einen Ausweg aus der entworfenen paradoxen Lage verspricht, ja den als schon geöffneten und begangenen zu behaupten scheint:

Wie die Natur die Wesen überläßt  
dem Wagnis ihrer dumpfen Lust und keins  
besonders schützt in Scholle und Geäst:  
so sind auch wir dem Urgrund unsres Seins  
nicht weiter lieb; *er wagt uns*. Nur daß wir,  
mehr noch als Pflanze oder Tier,  
*mit* diesem Wagnis gehen; es wollen; manchmal auch  
wagender sind (und nicht aus Eigennutz)  
als selbst das Leben ist –, um einen Hauch  
wagender ... Dies schafft uns, außerhalb von Schutz,  
ein Sichersein, dort wo die Schwerkraft wirkt  
der reinen Kräfte; was uns schließlich birgt  
ist unser Schutzlossein und daß wir' s so  
in' s Offne wandten, da wir' s drohen sahen,  
um es, im weitsten Umkreis irgendwo,  
wo das Gesetz uns anrührt, zu bejahen.<sup>17</sup>

Angesichts der schwindelerregenden Nüchternheit der de Manschen Lektüren lässt sich vielleicht fragen, ob de Man selbst nicht als ein im Sinne seiner Lektüren zu verstehender ›Rilke der Literaturwissenschaft‹ zu charakterisieren wäre? D. h.: ob auch für die Sprache seiner Lektüre nicht eben das gilt, was er als Grundverfassung des Rilkeschen Œuvres erschließt? Ist seine Sprache nicht ebenfalls weit entfernt, die Sicherheit ihrer Autorität aufs Spiel zu setzen? Wagt sich de Mans Sprache, setzt sie sich aufs Spiel an irgendeiner Stelle seiner Rilke-Studie? Vielleicht genau an der Stelle, wo er seine letzte Einsicht in Rilkes Werk in einem dichten Satz formuliert, indem er sie in ein Bild fasst, und zwar in eines, das die grundlegende Entscheidung Rilkes als einen Akt riskanten Wagnisses fiktionalisiert. Er schreibt über das späte Gedicht *Gong*:

17 S. Fußnote 8.

[In *Gong*] versucht Rilke die äußerste Umkehrung, [...] die Umkehrung direkt innerhalb der phonetischen Dimension, im Innern des Ohrs selbst: „Klang, / der, wie ein tieferes Ohr, / uns, scheinbar Hörende, hört ...“ Doch führt in diesem Gedicht die Anhäufung äußerster Paradoxe und endgültiger Umkehrungen nicht zu der erwarteten Gesamtheit [...] Statt dessen legt es die Entlarvung jener äußersten Figur nahe: des phonozentrischen Ohren-Gottes, mit dem Rilke zu Beginn eine Wette auf das Ergebnis seines ganzen dichterischen Bemühens abgeschlossen hat:

*Wanderers Sturz, in den Weg,  
unser, an Alles, Verrat...: Gong!*<sup>18</sup>

Es muss kein Zufall sein, dass die deutsche Übersetzung genau den letzten, in seiner Bildlichkeit und Inszenierung überraschenden, einigermaßen verschachtelten und ohnehin schwer zu deutenden Satz der zitierten Passage freigelegt interpretiert. Der Satz lautet im Original:

It suggests instead the denunciation of the ultimate figure, the phonocentric Ear-god on which Rilke, from the start, has wagered the outcome of his entire poetic success, as error and betrayal.<sup>19</sup>

Eine vollständigere und mehr wörtliche Übersetzung des Satzes könnte etwa lauten:

Es legt vielmehr die Entlarvung der letzten Figur nahe, des phonozentrischen Ohren-Gottes, auf den Rilke von Anfang an den Ausgang seines ganzen poetischen Erfolgs gesetzt hat, als Irrtum und Verrat.<sup>20</sup>

Anfang ist das Ende: Die von de Man interpretierend erfundene Figur des „Ohren-Gottes“ muss eine „letzte Figur“ sein, die „von Anfang an“ da ist und bis zum Ende beschworen werden kann. So bürgt sie nämlich für die angenommene Kontinuität des ganzen dichterischen Unternehmens von Rilke und damit für dessen Deutbarkeit in einem geschlossenen Gang. „The outcome of his entire poetic success“: sowohl die deutsche als auch die ungarische Übersetzung<sup>21</sup> bezeugt, dass auch diese scheinbar eher unproblematische Formulierung in diesem schweren, schwerwiegenden Satz verwirrend bleibt, weil

18 de Man: Tropen, S. 86f.

19 de Man: Allegories of Reading, S. 55.

20 Übersetzt von Cs. Sz.

21 „Inkább azt sugallja, hogy Rilke tévedésnek vagy árulásnak ítéli azt a végső alakzatot – a fonocentrikus Fül-istent –, melyre teljes költői sikerének kimenetelét kezdettől feltette“. In: de Man, Paul: Az olvasás allegóriái, Szeged: Ictus/JATE, 1999, übersetzt von György Fogarasi, S. 79.

„outcome“ und „success“ auch als Synonyme lesbar bleiben und damit unentscheidbar bleibt, ob sich das Ergebnis des Erfolgs selbst erfolgreich darstellt. Auch das verdeckt also die Fraglichkeit, ob und wie ein poetisches Werk als „ganzes“ und als „Sukzession“, als kontinuierliche Entwicklung zu fassen ist. Anfang ist das Ende – oder nicht. Oder: Anfang ist das Ende und gleichzeitig nicht das Ende. Wenn die Figur des Ohren-Gottes, auf den Rilke von Anfang an gesetzt haben soll, am Ende als Irrtum und Verrat entlarvt werden kann, so ist das Ende möglicherweise nicht das, was der Anfang sich verspricht – es sei denn so, dass der Akt der Entlarvung selbst auf eine Weise den Akt des Anfangs wiederholt, was möglich ist, sofern die Entlarvung auf eine gleiche Weise wie der in ihr ausgetragene Anfang ein Risiko eingeht. Gewagt ist aber nur eine Entlarvung, der eine performative Kraft eignet, die es verunmöglicht, dass sie wieder in der Ordnung des Entlarvten, d. h. hier: im phonozentrischen System totalisiert wird.

Was war aber der Akt des Anfangs? Von Anfang an setzte Rilke, so de Man, sein poetisches Unternehmen auf den Phonozentrismus, auf den phonozentrischen Ohren-Gott. Etwas auf etwas setzen heißt wetten, und das ist ein Wagnis, ein riskanter Akt. Was für eine Wette ist es aber, die de Man als anfänglichen Grund-Akt von Rilkes Dichtung ins Bild setzt? Was setzt Rilke – von Anfang an, am Anfang und dann immer wieder – auf den Ohren-Gott? Der Einsatz seiner Wette ist: „The outcome of his entire poetic success“. Eine komische Wette. Wohl deshalb wird es in der deutschen Übersetzung umgedeutet, indem es heißt, dass Rilke nicht *auf* den Ohren-Gott setzt, sondern *mit* ihm eine Wette abschließt und damit „das Ergebnis seines ganzen dichterischen Bemühens“ aufs Spiel setzt. Ohne Zweifel erscheint eine solche Wette *mit* dem Ohren-Gott eher denkbar und mehr sinnvoll als eine auf ihn. Wie ein faustischer Pakt mit dem Ohren-Gott um des ganzen dichterischen Bemühens willen. Doch bleibt in der deutschen Übersetzung schwer begreiflich, warum in Rilkes Wette „das Ergebnis seines ganzen dichterischen Bemühens“ den Gegenstand und *nicht* den Einsatz der Wette darstellt. Rührt diese uminterpretierende Verschiebung in der Übersetzung von de Mans verwirrender Formulierung „the outcome of his entire poetic success“ her? Oder geht es darum, dass diese Wette eine besondere ist, in der der Gegenstand und der Einsatz des riskanten Setzens dasselbe ist? Ja, so muss es sein – weil in diesem Fall die Performanz des gewagten Grund-Aktes, also des Setzens in der Wette das, worauf gewettet wird, nämlich den Vollzug „des ganzen dichterischen Bemühens“ in Gang setzt, das kraft dieses Anfangs erst entsteht, und zwar gleichzeitig als Gegenstand und als Einsatz des gewagten Grund-Aktes.

Das in de Mans Satz steckende Bild ist das einer Wette bei Pferderennen. Rilke setzt auf das Pferd, das der phonozentrische Ohren-Gott, der Phonozentrismus heißt. Im Kompositum „Ohren-Gott“ und „Phono-zentrismus“ liegt, oder sitzt, ein Paar, das von Pferd und Jockey, ohne sagen zu können, welches im Paar welche Rolle spielt, ob das Ohr oder dessen Gott reitet oder trägt – ob der Laut oder dessen zentrale Bedeutung oder das, was ihm zentrale Bedeutung

verleiht. Eben die scheinbar unauflösliche und bis zum Schein der Umkehrbarkeit vollkommene Einheit von Träger und Getragenen, von Ausdruck und Bedeutung, d. h. der Schein dieser Einheit, ist das Wesen des Phonozentrismus. Beim Bild dieses besonderen Pferderennens ist auch daran zu erinnern, dass de Man unmittelbar vor diesem entscheidenden, seine ganze Rilke-Lektüre verdichtenden und dabei überraschenderweise figurativ formulierenden Satz gerade das sogenannte *Reiter-Sonett* Rilkes erläutert, um zu zeigen, wie Spuren eines „Rückzugs“ von Rilke sich im Spätwerk abzeichnen, eines Rückzugs, das den Phonozentrismus entlarvt:

Die Art und Weise der Aussage entspricht genau dem, was gesagt wird [im Gedicht *Der Ball* wie auch in anderen Gedichten Rilkes]. Die logische Bedeutung und die *lexis* beschreiten tatsächlich ein und denselben Weg. / Kann jedoch behauptet werden, daß diese Parallele in des Ausdrucks voller Bedeutung die Einheit *bezeichnet*, die sie konstituiert? Ist sie nicht vielmehr ein Spiel der Sprache, eine Täuschung, so zufällig wie die Form der Sternbilder [„Auch die sternische Verbindung trägt“, heißt es im Reiter-Sonett], die nur infolge eines optischen Scheins miteinander eine Ebene bilden? Das Reiter-Sonett belegt Rilkes Wissen darum: die Wahrheit der Figur stellt sich als eine Lüge genau in dem Moment heraus, in dem sie sich in der Fülle ihres Versprechens behauptet.<sup>22</sup>

Rilke beginnt, so de Man, mit einem Wagnis, einem riskanten Akt, der Entscheidung einer Pferdewette; er setzt auf das Pferd des Phonozentrismus, auf ein alles tragendes Konzept der Dichtung. Wenn der Phonozentrismus siegt, gewinnt Rilke als Dichter alles. Aber dem muss erst und nur seine Dichtung selbst zum Sieg verhelfen. Rilke setzt auf ein Pferd, dessen Jockey er ist. Das macht die Wette noch zu keinem Betrug, vielmehr macht es deren andere Risiken sichtbar. Schließlich, aber nicht zuletzt, auch das Risiko, dass im Augenblick des erklärten Sieges der Jockey oder der Wetter verschwinden muss; dass das Wettrennen endlos fort dauern muss, damit der versprochene Gewinn sich nicht in einen letzten Verlust umkehrt. Die Erklärung des Sieges kehrt sich in eine Entlarvung um, um sich auf paradoxe Weise zu retten. – Die herbeizitierte Epiphanie auch des Ohren-Gottes riskiert ein Erscheinen, das ebenso tödlich oder tötend wie rettend sein kann.

Also: Was Rilke stiftet aber, bleibt ein Wagnis?<sup>23</sup> Ist Rilke ein Wager? Ja, er scheint – wie es im Sonett *O diese Lust, immer neu...* heißt – „den frühesten Wagnern“ gleich zu sein, denen „Niemand beinah“ „geholfen“ hat – „unendlich gewagt“<sup>24</sup>...

22 de Man: Tropen, S. 86.

23 Um einen berühmten Vers von Hölderlin abgewandelt zu zitieren: „Was bleibet aber, stiften die Dichter.“

24 Rilke, Rainer Maria: Sonette an Orpheus, Zweiter Teil, XXIV. In: Ders.: Die Gedichte. Frankfurt a. M.: Insel, 1998, S. 711.



Der alles aufs Spiel setzende gewagte Satz de Mans stellt einen Akt des Wagnisses dar, auf dem Rilkes Dichtung beruht, der sie tragen soll. Und das tut er in einer figurativen Formulierung, deren Kern das Verb „wager“ ist: „It suggests instead the denunciation of the ultimate figure, the phonocentric Ear-god on which Rilke, from the start, has *wagered* the outcome of his entire poetic success, as error and betrayal“. Das Verb „wager“ an dieser Stelle soll darstellen können, inwiefern und wie Rilke ein *Wager* bleibt.

\*

Wie de Man ein Versprechen für die Dichtung selbst in der Lyrik Rilkes wahrnimmt, so geht es letzten Endes auch für Heidegger um ein solches, indem er in Rilkes Gedicht diejenigen, die „um einen Hauch wagender“ sind, *eindeutig* als die Dichter deutet. So sagt er es selbst, wenn er sagt, wie er versteht, was und wie es das Gedicht sagt: „So sagt denn das Gedicht doch eindeutig dichterisch, wer diejenigen sind, die wagender sind, als selbst das Leben ist.“<sup>25</sup> Das sind die Dichter, deren Gesang die Wendung, die Umkehr vollzieht und damit in Heideggers Deutung das Heile erbringt. Sie sind „Sänger des Heilen“; „ihr Lied“ „heiligt“:

Die Wagenderen sind die Dichter, aber Dichter, deren Gesang unser Schutzlossein ins Offene wendet. Diese Dichter singen, weil sie den Abschied gegen das Offene umkehren und sein Heil-loses ins heile Ganze er-innern, im Unheilen das Heile. Die er-innernde Umkehr hat die Abkehr gegen das Offene schon überholt. [...] Erst im weitesten Umkreis des Heilen vermag Heiliges zu erscheinen. Dichter von der Art jener Wagenderen sind, weil sie das Heillose als ein solches erfahren, unterwegs auf der Spur des Heiligen. Ihr Lied überm Land heiligt. [...]

Die Wagenderen erfahren im Heil-losen das Schutzlossein. Sie bringen den Sterblichen die Spur der entflohenen Götter in das Finstere der Weltnacht. Die Wagenderen sind als die Sänger des Heilen »Dichter in dürftiger Zeit«.

Das Kennzeichen dieser Dichter besteht darin, dass ihnen das Wesen der Dichtung frag-würdig wird, weil sie dichterisch auf der Spur zu dem sind, was für sie das zu Sagende ist. Auf der Spur zum Heilen gelangt Rilke zu der dichterischen Frage, wann Gesang sei, der wesenhaft singt. Diese Frage steht nicht am Beginn des dichterischen Weges, sondern dort, wo Rilkes Sagen in den Dichterberuf des Dichtertums gelangt, das dem ankommenden Weltalter entspricht.<sup>26</sup>

25 Heidegger, Martin: Wozu Dichter?. In: Ders.: Holzwege, Frankfurt a. M.: Klostermann, 1980 [1950], S. 314 (Im Folgenden: Heidegger: Wozu Dichter?, Seitenzahl).

26 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 314ff.



Diese Sätze gegen Ende der langen, an Digressionen reichen Interpretation sind aber im Grunde Paraphrasen, die die Worte des interpretierten Gedichts und anderer Rilke-Gedichte eigentümlich variieren (bzw. auch mit Wendungen aus Hölderlins Dichtung vermengen) und sie ausnahmslos auf die vorliegende Dichtung zurückbeziehen, wobei deren Versprechen im Unterwegssein am seinsgeschichtlichen Horizont aufscheint. – Was behauptet, was verspricht dabei Heidegger selbst?

Das Gedicht *Wie die Natur die Wesen überläßt...*, von dem Heideggers umfassende Interpretation des für ihn „gültigen“ Teils der Dichtung Rilkes ausgeht, wird von ihm zwar als ein Gedicht in der eigenen Einheit gedeutet, vielmehr aber auch als eine Verdichtung von Rilkes „dichterischem Sichbesinnen“ und somit als eine Sammlung von sogenannten „Grundworten“ Rilkes betrachtet, deren seinsphilosophisch zu fassende Einheit eine fraglose Prämisse seiner Deutungsweise bleiben muss. So öffnet es einen Überblick über das gesamte Spätwerk des Dichters, wobei die als „Grundwort“ verstandenen Worte des Gedichts es erlauben, gemäß einer Parallelstellenmethode Stellen aus anderen Gedichten, aber auch sonstigen, brieflichen Äußerungen Rilkes zu zitieren, um das dichterische Denken Rilkes als ein einheitliches, metaphysisch bestimmtes zu erschließen und darzustellen. Hier ist nicht der Ort, zu entfalten, wie und warum Heideggers Auffassung vom Gedichteten einer Dichtung es ihm nicht erlauben kann, seine Parallelstellenmethode eigens zu problematisieren. Auf jeden Fall trägt dies dazu bei, dass Heidegger bekanntlich immer wieder blind für die poetisch-rhetorische Verfassung der interpretierten Gedichte bleibt, bei aller ins Detail gehenden, minutiösen Lektüre. So auch in diesem Fall. An einem Beispiel für diesen grundsätzlichen Mangel seiner Vorgehensweise lässt sich kurz zeigen, wie fraglich der Kern seiner Deutung des Rilke-Gedichts bleibt, nämlich die These, nach der die Wagenderen die Dichter sind.

Denn trotz dieser These kommt er nicht auf die dabei doch auf der Hand liegende Idee, die Frage zu stellen, worin dann das wagendere Wagnis dieses Gedichts selbst als Gedicht besteht. Das, was das Gedicht über das Wagnis der Dichter sagt, versteht er so: „[...] diejenigen, die manchmal wagender sind als das Sein des Seienden, [...] wagen den Bezirk des Seins. Sie wagen die Sprache.“<sup>27</sup> „Diejenigen, die um einen Hauch wagender sind, wagen es mit der Sprache.“<sup>28</sup> Aber was ist dies? Wie tut es dieses Gedicht? Wo er dieser Frage und einer Antwort darauf nah kommt, kann er es doch nur aufgrund seiner hier einführend und abschließend vorgetragenen Hölderlin-Deutung verstehen. Er zitiert am Anfang Hölderlins *Mnemosyne*: „[...] es reichen / Die Sterblichen eh' an den Abgrund“, und das sind in seiner Deutung die Dichter, die „eh' an den Abgrund“ reichen.<sup>29</sup> Und darauf greift er an einer späteren Stelle zurück, wo es heißt: „Wer wagender ist als der Grund, wagt sich dorthin, wo es an allem Grund

27 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 306.

28 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 313.

29 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 266f.

gebracht, in den Abgrund.“<sup>30</sup> Dann aber kehrt er gleich zu der willensmetaphysischen Erläuterung des Wagnisses als Wille zurück, anstatt darauf einzugehen, auf welche Weise ein Abgrund sich in Rilkes Gedicht auftut, in dessen Mitte.

„[...] um einen Hauch / wagender...“ –: Diese Wendung in der Mitte des Gedichts, die in ihm einen schwerwiegenden Wendepunkt darstellt, liest Heidegger so, dass das Wort „Hauch“ und das „...“, die beide das entscheidende Wort „wagender“ umfassen und öffnen, in der letzten Eindeutigkeit einer Sprache des Seins übereinstimmen, wo unter dem Maß des seinsmäßigen höchsten Wagnisses nichts anderes mehr zu erwägen und zu wagen bleibt. Der „Hauch“ soll *eindeutig* das Wesen der Sprache bedeuten:

Der Hauch, um den die Wagenderen wagender sind, meint nicht nur und nicht zuerst das kaum merkliche, weil flüchtige Maß eines Unterschiedes, sondern bedeutet unmittelbar das Wort und das Wesen der Sprache.<sup>31</sup>

Die angenommene *Unmittelbarkeit* der Bedeutung des Wortes muss behauptet und dekretiert werden, eben weil es sie nicht gibt, wie das auch in eben diesem Satz deutlich genug zur Sprache kommen muss („Der Hauch [...] meint *nicht nur* und nicht zuerst [...]; bzw. „das Wort *und* das Wesen der Sprache“, also wird die eine „unmittelbare“ Bedeutung gleich mit zwei Worten bedeutet). Dieselbe Sprachauffassung diktiert Heidegger eine vorangehende Formulierung:

[...] wann wir so sind, daß unser Sein [...] wahrhaft ein Singen ist, dessen Klingen [...] sich im Klang schon zerschlug, damit nur das Gesungene selber wese.<sup>32</sup>

Dieser Satz Heideggers ist eine besonders bündige Fassung eines bestimmten Phonozentrismus. Aber kein Singen kann sich „im Klang schon“ zerschlagen haben, „damit nur das Gesungene selber wese.“ Die hier erscheinende Heidegger'sche Idee einer Sprache als sich verflüchtigendes Medium muss, wie es im zitierten Satz deutlich wird, mit dem Versprechen eines reinen, gereinigten Seins einhergehen.

Über die drei Punkte aber sagt er: „Sie sagen das Verschwiegene. / [Nämlich:] Die Wagenderen sind die Dichter“<sup>33</sup>. Die drei Punkte sagen nichts Verschwiegenes, weil sie „unmittelbar“ eben nichts sagen und nichts verschweigen können. Sie sind ein Zeichen, und wenn sich in ihnen an dieser Stelle etwas darstellt, so

30 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 292.

31 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 313f.

32 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 313. – Auch an dieser Stelle zitiert Heidegger ein anderes Gedicht von Rilke, ohne das Zitat kenntlich zu machen. Ein Vers im Sonett 2/XIII. der *Sonette an Orpheus* lautet: „sei ein klingendes Glas, das sich im Klang schon zerschlug.“ Auf diese verborgene Zitierweise Heideggers und die Verschiebungen, die in seinem zitierten, solcherweise zitierenden Satz stattfinden, ist in einem anderen, hier nicht publizierten Teil der Studie ausführlich einzugehen.

33 Heidegger: Wozu Dichter?, S. 314.

der Hauch oder dessen Fehl, in dem der mehrfach gebrochene Satz abstirbt. Sie dürften eine Atemwende bezeichnen.

Was auf die drei Punkte folgt, also die zweite Hälfte des Gedichts, ist nicht der Vollzug des soeben gewagt beschworenen wagenderen Wagnisses, im Gegenteil: was noch folgt, ist sowohl auf der Ebene der thematischen Behauptungen als auch in poetischer Hinsicht ein Widerruf des wagenderen Wagnisses. Was nach den drei Punkten noch folgt, stellt sich als ein katastrophaler Sieg des Phonozentrismus dar. Denn die Performanz der paradoxen Behauptungen nach den drei Punkten besteht in der apodiktischen Versicherung, jedes Wagnis und Risiko im Voraus beherrschen und wettmachen zu können, überwunden zu haben: „Dies schafft uns, außerhalb von Schutz, / ein Sichersein [...]“. Und die technisch-formal selbstsichere Abrundung der soeben in den drei Punkten abgebrochenen Rede – nach einer fast ans Stottern erinnernden Wiederholung eines gewagten Wortes: „wagender [...] / wagender...“, wobei der Wiederholungsversuch auch durch den Hiatus eines Zeilenbruchs stockt –, diese in der zweiten Hälfte vollzogene Abrundung widerspricht dem Verstummen, das als solches umso auffallender ist, da das als Hapaxlegomenon auftauchende und dann wiederholte Wort „wagender“ schon grammatisch, mechanisch, eine Fortsetzung fordert: „wagender...“ – als was oder wer?

Was das Wort „Hauch“ bezeichnet, bleibt vorerst unentscheidbar doppeldeutig und dann vieldeutig, wie es auch unentscheidbar bleibt, was an dieser Stelle das konventionelle Zeichen der Auslassungspunkte „...“ bezeichnet: ob es etwas andeutet (z. B. die Wiederholung des früheren Satzteils) oder eine Unterbrechung, ein – zögerndes oder den Gedankengang abbrechendes – Verstummen bezeichnet, und dann: ob es als Zeichen für ein Verstummen einen Lebenshauch oder dessen Aushauchen darstellt. Eben deshalb, und verstärkt durch das ohne H gehauchte Reimwort „auch“, suggeriert das Gedicht, dass an dieser Stelle beide primären Bedeutungsmöglichkeiten von „Hauch“ zusammenfallen: seine figurative Bedeutung, nämlich der fast unmerklich kleine Gradunterschied, und seine wörtliche Bedeutung, der Atemstrom des Lebendigen. Und das Zusammenfallen beider heißt, dass jeder neue Zug des Lebens ein ganz geringer Gradunterschied ist, aber auch umgekehrt: jeder kleinste Gradunterschied ein Leben ist. Und dieses Zusammenfallen muss sich auch auf die weiteren, hier notwendigerweise sich öffnenden Bedeutungen des Worts „Hauch“ (metonymisch: Sprache, metaphorisch: Geist) erstrecken. So scheint das Gedicht an dieser Stelle zu sagen, dass es sich nicht eindeutig sagen lässt, ob der kaum merkliche Gradunterschied einen unendlich großen Unterschied bedeutet oder auch der unendlich große Unterschied bloß einen geringen Gradunterschied ausmacht. Da geht es nämlich um den Unterschied zwischen dem Menschen („wir“) und den anderen Lebewesen. Zwar besteht dem Gedicht nach ein Unterschied zwischen ihnen, aber an der Stelle, wo die Rede durch die drei Punkte abbricht, bleibt es in der Schwebe, ob der graduelle oder der wesensmäßige Unterschied überwiegt; ob der graduelle Unterschied einen wesensmäßigen bedeuten kann. So würde das wagendere Wagnis des

Gedichts selbst – in der Mitte, der Unterbrechung, bevor dessen zweite Hälfte dieses Wagnis zurücknimmt und zuschüttet – darin bestehen, die Deutung des Lebewesens „Mensch“ („wir“) im Verhältnis zu anderen Lebewesen offen zu lassen. Damit aber lässt es auch die Möglichkeit offen, auf die Selbstausszeichnung des Menschen sowohl als des Dichters in ihm zu verzichten.

Obwohl für Heidegger eindeutig feststeht, dass die „Wagenderen“ die Dichter sind, stellt er aber nicht die Frage, worin das wagendere Wagnis des eben gedeuteten Gedichts selbst liegt. Diesem Versäumnis entspricht, dass er es im Grunde als eine Sammlung von angeblichen „Grundworten“ Rilkes liest. Dabei ist aber eben das „Wagnis“ das einzige bestimmende Wort des Gedichts, das er nur metaphysisch auslegt<sup>34</sup>, nicht aber wie die anderen „Grundworte“ im Kontext der Dichtung oder des Spätwerks von Rilke zu erläutern versucht. Das ist ein Zeichen dafür, dass der Gedanke des Wagnisses bei Rilke in einer Richtung liegt, die das Seinsdenken – obwohl es, wie es auch frühere Formulierungen bezeugen, sich selbst als Wagnis versteht<sup>35</sup> – nicht wahrnehmen kann. [...]

34 So heißt es z. B.: „Das Sein ist das Wagnis schlechthin“; oder: Rilke „denkt“ die Natur als Wagnis „aus dem Wesen des Willens“; Heidegger: *Wozu Dichter?*, S. 275.

35 Dieses Selbstverständnis von Heideggers Denken erscheint manchmal in schwindelerregenden, betörenden Formulierungen: „Die Vorbereitung des Erscheinens des letzten Gottes ist das äußerste Wagnis der Wahrheit des Seyns [...]“. In: Heidegger, Martin: *Beiträge zur Philosophie (Vom Ereignis)*. Frankfurt a. M.: Klostermann, 1989, S. 411. Eine Formulierung aus diesem Buch – „Wagnisse einstmaligen Schaffens“ – erinnert stark an das in *Wozu Dichter?* erläuterte Gedicht. Die Texte der *Beiträge zur Philosophie* entstehen zu der Zeit, als die *Späten Gedichte* Rilkes (1934) aus dem Nachlass erscheinen.

---

**GYULA LACZHÁZI**

---

## **DIE REZEPTION DER DEUTSCHEN EMPIRISCHEN PSYCHOLOGIE UND ANTHROPOLOGIE IM KÖNIGREICH UNGARN UND IN TRANSYLVANIEN UM 1800**

### **1. Die anthropologische Wende in der Aufklärungsforschung – Anthropologieforschung als Aufgabe**

In der deutschen Aufklärungsforschung ist in den vergangenen Jahrzehnten ein starkes Interesse für die Anthropologie und die empirische Psychologie des 18. Jahrhunderts zu beobachten. Dieses Interesse manifestiert sich vor allem in der Erschließung von Quellentexten, die früher in der Forschung nicht wahrgenommen wurden. Die Erschließung der psychologischen und anthropologischen Schriften des 18. Jahrhunderts ermöglichte zugleich eine neue Sicht der Epoche, wobei sich als Leitgedanke nicht mehr die Frage des wissenschaftlichen oder gesellschaftlichen Fortschritts, sondern die Neuentdeckung des Menschen erwies. Im Zusammenhang mit dieser Tendenz wird oft auch über die anthropologische Wende der Aufklärung gesprochen. Darunter wird zweierlei verstanden: einerseits ein Methodenwechsel in der Literaturwissenschaft, die zunehmende Präsenz von anthropologischen Fragestellungen in der Aufklärungsforschung, andererseits die Dominanz vom anthropologischen Denken in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Das rege Interesse für empirische Psychologie und Anthropologie ist im Laufe des 18. Jahrhunderts nicht nur in Deutschland zu beobachten, sondern auch in anderen europäischen Ländern. So gibt es in dieser Epoche auch in Ungarn und in Siebenbürgen Zeichen einer neuartigen Begeisterung für Psychologie und Anthropologie. Die Offenheit für anthropologische Fragen wurde in der ungarischen Literaturgeschichte zwar registriert, systematisch und eingehend aber bis jetzt nicht untersucht. Die Ergebnisse der deutschen Forschungen auf dem Gebiet der Aufklärungsanthropologie zeugen von der Relevanz und Fruchtbarkeit der Forschungsrichtung, bieten aber gleichzeitig gute Ansatzpunkte zur gründlichen Untersuchung des ungarischen anthropologischen Schrifttums. Dieser Aufsatz setzt sich zum Ziel, einen Überblick über die wichtigsten ungarischen Beiträge zur Seelenkunde und Anthropologie zu geben und gleichzeitig ihre Grundmerkmale darzustellen, wobei nicht nur die Gemeinsamkeiten, sondern auch die Unterschiede zwischen den einzelnen Beiträgen beachtet werden. In der Entfaltung der ungarischen psychologischen und anthropologischen Literatur hat die Rezeption von deutschen Autoren eine entscheidende Rolle gespielt. Die Untersuchung der im Königreich Ungarn bzw.

in Transsylvanien entstandenen anthropologischen Literatur kann deshalb nicht nur zur Wissenschaftsgeschichte beitragen, sondern ermöglicht darüber hinaus, interkulturelle Aspekte der Aufklärung zu erleuchten.

## 2. Anthropologische Diskurse der Aufklärung

In einem Aufsatz, der die Bedeutung und die Möglichkeiten der anthropologischen Orientierung aus literaturwissenschaftlicher Perspektive darstellt, benennt Wolfgang Riedel das wichtigste Merkmal der neuen Forschungsrichtung in der auf Kontextualisierung abzielenden Forschungsmethode: Diese Kontextualisierung gründet sich auf die Einsicht, dass der Anthropologie um 1800 eine ebenso große Bedeutung und Popularität zukam wie der Psychoanalyse um 1900. Eine der wichtigsten Leistungen der anthropologischen Forschungen ist es, dass sie die einseitige, den Kult der Vernunft betonende Interpretation der Aufklärung modifizierten und die Bedeutung des Leibes und der Emotionen hervorheben. Die Anthropologie des 18. Jahrhunderts etabliert sich als Abkehr von den großen metaphysischen Systemen und präsentiert sich als ein Denkansatz, der auf den Einzelmenschen in seiner leib-seelischen Einheit fokussiert. Dieser Denkansatz manifestiert sich vor allem in zwei sich formierenden Wissenschaften, in der empirischen Psychologie bzw. in der Anthropologie, ist aber auch in der zeitgenössischen Belletristik zu beobachten.<sup>1</sup>

Obwohl die neueren Entwicklungen in der deutschen Aufklärungsforschung davon zeugen, dass sich die anthropologische Forschungsrichtung ohne heftige Debatten und bedeutenden Widerstand entfaltet hat, sind doch auch zweifelnde Stellungnahmen zu finden. Kritik wurde vor allem auf Grund der Beobachtung formuliert, dass der Begriff der Anthropologie schon im 18. Jahrhundert verschwommen und ungenau war und zur Benennung ganz diverser Wissensbereiche diente, und auch in den neueren literaturwissenschaftlichen oder ideengeschichtlichen Untersuchungen verschiedene Anthropologiebegriffe verwendet werden.

Um die Komplexität der Aufklärungsanthropologie anzudeuten, sei hier auf den Systematisierungsversuch hingewiesen, den Rainer Godel vorgelegt hat. Laut Godel manifestiert sich anthropologisches Denken im 18. Jahrhundert in folgenden Themenbereichen: 1. Erklärung des Verhältnisses zwischen Leib und Seele, das commercium-Problem; 2. Umdeutung der Emotionen, Systematisierung der Fähigkeiten der Seele; 3. Verbreitung der Geschichtsphilosophie, historische Spekulationen über die Stellung des Menschen im Universum; 4. Naturgeschichte der Menschheit, Beobachtungen über die Stellung des Men-

1 Riedel, Wolfgang: Anthropologie und Literatur – Skizze einer Forschungslandschaft. Internationales Archiv für Sozialgeschichte der Literatur 19 (1994), S. 93–157; siehe auch: Riedel, Wolfgang: Die anthropologische Wende: Schillers Modernität. In: Friedrich Schiller und der Weg in die Moderne. Hg. von Walter Hinderer. Würzburg 2006, S. 143–164.

schen unter den Lebewesen; 5. Ethnographische Fragen der Entwicklung der Menschheit, Unterscheidung der Varietäten des Menschen, d. h. der Rassen; 6. Kulturgeschichte der Menschheit; 7. Interesse für Einzelbiographien (z. B. in dem durch K. Ph. Moritz herausgegebenen „Magazin zur Erfahrungsseelenkunde“); 8. Bestrebung, das Wesen des Menschen zu bestimmen (wie in Spaldings *Bestimmung des Menschen*). Aufklärungsanthropologie lässt sich darüber hinaus auf einer noch umfassenderen Ebene begreifen, da Elemente des anthropologischen Diskurses als Argumentationsstrategien auch in anderen Diskursen zu beobachten sind. Vier solche Strategien werden durch Godel erwähnt: 1. Sensualisierung: Rehabilitierung der Sinne und der sinnlichen Erfahrung (vor allem in der Ästhetik), bzw. die Notwendigkeit der Kontrolle der Affekte (ein häufiges Thema auch in der pädagogischen Literatur); 2. Naturalisierung (Anwendung von Erfahrungen, die aus der Beobachtung von nichtmenschlichen Lebewesen stammen, auf den Menschen; Betrachtung des Menschen im System der Lebewesen) und Sozialisierung (Betrachtung des Menschen als Teil der Gesellschaft, Untersuchung der Wirkung der Gesellschaft und der Erziehung auf den Menschen); 3. Historisierung; 4. Empirisierung (Dominanz der empirischen Methode in der Erklärung des Menschen und der Welt).<sup>2</sup>

Wie auch dieser Vorschlag zur Systematisierung der verschiedenen Anthropologiediskurse zeigt, ist der Begriff der Anthropologie schwer abgrenzbar. Eben deshalb scheinen kritische Stellungnahmen nicht unbegründet, die es notwendig finden, den Begriff der Anthropologie in der literaturwissenschaftlichen Forschung enger und exakter zu definieren.<sup>3</sup> Den Schwierigkeiten mit der Verwendung des Anthropologiebegriffs zum Trotz ist es unbestreitbar, dass das intensive Interesse für die Erforschung der menschlichen Natur und die Bestrebung nach der Bestimmung der menschlichen Natur zu den Grundmerkmalen des Aufklärungsdenkens gehören, und dass eine historische Rekonstruktion der Menschenwissenschaften wesentlich zur besseren Kenntnis der Epoche beitragen kann.

Allerdings scheint es sinnvoll, zwischen den sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts formierenden neuen Disziplinen der Anthropologie und der empirischen Psychologie einerseits und einer weiter gefassten anthropologischen Ausrichtung des aufgeklärten Denkens andererseits zu unterscheiden. Aufgrund des bisher Gesagten kann man feststellen, dass Anthropologie bzw. empirische Psychologie als neue Wissenschaften vom Menschen nur einen Teilbereich des als anthropologische Wende bezeichneten Phänomens darstellen. Des Weiteren kann auch festgestellt werden, dass Anthropologie als theoretisches Wissen über den Menschen im 18. Jahrhundert keinesfalls homogen

2 Godel, Rainer: Vorurteil – Anthropologie – Literatur. Der Vorurteilsdiskurs als Modus der Selbstaufklärung im 18. Jahrhundert. Tübingen 2007, S. 41–81.

3 Vgl. Stiening, Gideon: Zwischen Empirisierung und Konstruktionsleistung: Anthropologie im 18. Jahrhundert. Hg. von Jörn Garber/Heinz Thoma. Tübingen: Niemeyer, 2004. Das achtzehnte Jahrhundert 29 (2005), S. 244–254.



ist, und dass sich innerhalb des enger gefassten anthropologischen Diskurses unterschiedliche Positionen beobachten lassen.

Die Erforschung der anthropologischen Literatur des 18. Jahrhunderts hat zunächst auf Ernst Platners Anthropologie fokussiert. Der Autor des 1772 veröffentlichten Buches hatte seinen Gegenstand als eine Wissenschaft definiert, die sich nicht getrennt mit dem Körper oder der Seele beschäftigt, und dadurch sich von der Medizin bzw. von der Psychologie unterscheidet.<sup>4</sup> Aufgrund dieser Definition war es möglich, die Anthropologie der Aufklärung als die Wissenschaft vom ganzen Menschen zu betrachten. Die neueren wissenschaftsgeschichtlichen Forschungen haben jedoch darauf aufmerksam gemacht, dass Anthropologie als Disziplin im 18. Jahrhundert keinesfalls identisch mit Platners Ansatz ist. Die anthropologische Wende setzt nicht mit Platners Werk ein, es gibt schon Jahrzehnte früher, von der Mitte des Jahrhunderts an Entwicklungen, die in diese Richtung weisen. Carsten Zelle hat gründlich dokumentiert, dass sich in der wissenschaftlichen Tätigkeit der Hallenser Ärzte (Unzer, Krüger, Ernst Anton Nicolai) schon von den 1740er Jahren an das anthropologische Interesse meldet. Der Begriff der Anthropologie wird in ihren Arbeiten zwar nicht verwendet, es ist aber zu beobachten, dass sie eine bloß körperliche Erklärung der Krankheiten verwerfen, großen Wert auf die Analyse seelischer Vorgänge legen und für ein philosophisch begründetes Konzept der Medizin Stellung nehmen.<sup>5</sup> In der deutschen Aufklärungsforschung wurde deshalb die anthropologische Wende auf die Mitte des Jahrhunderts vorverlegt und mit der Tätigkeit der anthropologischen Ärzte in Zusammenhang gebracht, wobei als Grundmerkmal die empirische Herangehensweise identifiziert wurde.<sup>6</sup> Der empirische Ansatz kennzeichnet sowohl Platners Anthropologie von 1772 (später hat er sein Werk völlig umgearbeitet), als auch die am Ende des Jahrhunderts entstandenen physiologischen Anthropologien, wie Johann Karl Wezels *Anthropologie. Versuch über die Kenntniss des Menschen* (1784–1785).<sup>7</sup>

Neben der physiologischen erscheint am Ende des Jahrhunderts auch eine andere Variante der Anthropologie, die durch die Betonung des moralischen Anspruchs gekennzeichnet ist. In seiner 1794 herausgegebenen Anthropologie unterscheidet der Schweizer Johann Ith schon vier Anschauungsweisen innerhalb der anthropologischen Literatur: die physiologische (die sich mit dem Körper befasst), die psychologische (die die Seele als Gegenstand hat), die historische (die die Beschreibung der Gesellschaft zum Ziel hat), und die moralische

4 Platner, Ernst: *Anthropologie für Ärzte und Weltweise*. Bd. I. Leipzig 1772, S. XVI.

5 Zelle, Carsten: *Sinnlichkeit und Therapie. Zur Gleichursprünglichkeit von Ästhetik und Anthropologie um 1750*. In: *Vernünftige Ärzte. Hallesche Psychomediziner und die Anfänge der Anthropologie in der deutschsprachigen Frühaufklärung*. Hg. von Carsten Zelle. Tübingen 2001, S. 5–24.

6 Schmidt-Biggemann, Wilhelm/Häfner, Ralph: *Richtungen und Tendenzen in der deutschen Aufklärungsforschung. Das achtzehnte Jahrhundert* 19 (1995), S. 163–171.

7 Siehe Nowitzki, Hans-Peter: *Der wohltemperierte Mensch. Aufklärungsanthropologien im Widerstreit*. Berlin/New York 2003, S. 24.



oder teleologische Anthropologie, die sich auf die ersten drei stützt und die die Stellung und die Rolle des Menschen im Universum behandelt.<sup>8</sup> Diese gleichzeitige Existenz unterschiedlicher Ansätze lässt sich auch als eine Krise der Anthropologie bewerten.<sup>9</sup> Man kann aber die verschiedenen Richtungen innerhalb der anthropologischen Literatur in zwei Gruppen einteilen: Einerseits gibt es die physiologischen oder medizinischen Anthropologien, die in erster Reihe die Beschreibung der Phänomene anstreben, andererseits gibt es Anthropologien, die eher in der Formulierung einer Norm ihre Aufgabe sehen. In dieser Doppelheit ist eine grundlegende Ambivalenz zu erkennen, die das anthropologische Projekt kennzeichnet: denn in der Anthropologie ist der Mensch – wie das unter anderen Michel Foucault in seinem Buch über *Die Ordnung des Wissens* nachdrücklich betont hat – zugleich Subjekt und Objekt des Wissens.<sup>10</sup>

Vom Ansatz Platners unterscheidet sich auch Kants Konzept der pragmatischen Anthropologie. In der Einleitung der 1798 erschienenen *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht* behauptet Kant, dass die Untersuchung des Menschen auf zwei verschiedene Weisen möglich ist. Einerseits physiologisch, wobei behandelt wird, was die Natur aus dem Menschen macht; andererseits pragmatisch, wobei die Frage behandelt wird, was der Mensch aus sich machen kann.<sup>11</sup> Diese Gegenüberstellung dient bei Kant vor allem der Abgrenzung des eigenen Ansatzes von Platners Anthropologie, kann aber charakteristisch für die Beschreibungen des Menschen in der Moderne betrachtet werden.<sup>12</sup>

Kant behandelt in seiner pragmatischen Anthropologie die Grundfragen der menschlichen Natur und des gesellschaftlichen Lebens aus praktischer Perspektive, unter Berücksichtigung konkreter Phänomene, und verfolgt zugleich ein pädagogisches Ziel, indem sie das Glück des Individuums und die Zukunft der Menschheit vor Augen hält.<sup>13</sup> Einer der Grundgedanken seiner Anthro-

8 Ith, Johann: Versuch einer Anthropologie oder Philosophie des Menschen nach seinen körperlichen Anlagen. Winterthur 1803 (2., erweiterte Auflage), S. 57–63.

9 So beurteilt die Lage Pölitz in seinem 1803 unter dem Titel *Populäre Anthropologie* erschienenen Buch. Zitiert in: Wellmon, Chad: *Becoming Human. Romantic Anthropology and the Embodiment of Freedom*. Pennsylvania: The Pennsylvania State University Press, 2010, S. 42.

10 Ebd., S. 15–48.

11 Kant, Immanuel: *Anthropologie in pragmatischer Hinsicht*. In: *Gesammelte Schriften* (Akademie-Ausgabe). Abteilung I. Bd. 7. Berlin 1917, S. 119.

12 Über die Unterschiede siehe: Euler, Werner: *Commercium mentis et corporis?*: Ernst Platners medizinische Anthropologie in der Kritik von Marcus Herz und Immanuel Kant = Ernst Platner (1744–1818). *Konstellationen der Aufklärung*. Hg. von Guido Naschert/Gideon Stiening. Hamburg 2007, S. 21–68.

13 Über Kants pragmatische Anthropologie siehe: Loudon, Robert B.: *Kant's Human Being, Essays on His Theory of Human Nature*. Oxford 2011; Falduto, Antonio und Klemme, Heiner F.: *Die Anthropologie im Kontext von Kants kritischer Philosophie*. In: *Fines Homini?* Zur Geschichte der philosophischen Anthropologiekritik. Hg. von Marc Rölli. Bielefeld 2015. S. 17–32; Wehofsits, Anna: *Anthropologie und Moral: Affekte, Leidenschaften und Mitgefühl in Kants Ethik*. Berlin 2016.

logie ist die Annahme der Möglichkeit der Vervollkommnung. Dadurch knüpft sich Kant an jene in den philosophischen Diskussionen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts weit verbreitete These an, die besagt, dass die Stellung des Menschen in der Welt nicht prädestiniert ist, und dass das Wesensmerkmal des Menschen gerade seine Fähigkeit zur Perfektibilität ist.<sup>14</sup> Zur breitflächigen Verbreitung des Begriffs der Perfektibilität hat maßgeblich Rousseau beigetragen, der in seinem *Discours sur l'inégalité* in der Fähigkeit zur Vervollkommnung (*perfectibilité*) diejenige Eigenschaft des Menschen identifizierte, die ihn von den Tieren unterscheidet und ihm ermöglichte, den Naturzustand zu verlassen und den Weg der Zivilisation zu beschreiten. Rousseaus Vorstellungen fanden auch in Deutschland Resonanz, im deutschen philosophischen Denken wurde aber der Begriff oft im Rahmen der rationalistischen Theorien Leibnizens und Wolffs ausgelegt: Während der historische Prozess der Vervollkommnung der Menschheit bei Rousseau über positive und negative Aspekte in gleichem Maße verfügt, da das Zustandekommen der bürgerlichen Gesellschaft zugleich die Entfernung des Menschen von seinem wahren Wesen bedeutet, haben deutsche Denker wie z. B. Moses Mendelssohn den Begriff der Perfektibilität grundlegend als Kultivierung der Vernunft ausgelegt und die These, dass Vervollkommnung auch Entfernung des Menschen von sich selbst bedeutet, von ihren theoretischen Konstruktionen weggelassen.

Laut Kant unterscheidet sich der Mensch dadurch von anderen Lebewesen, „dass er einen Charakter hat, den er sich selbst schafft; indem er vermögend ist, sich nach seinen von ihm selbst genommenen Zwecken zu perfektionieren“.<sup>15</sup> Seine wirkliche Bestimmung kann dem deutschen Philosophen zufolge aber der einzelne Mensch wegen der Begrenztheit seines Lebens nicht erreichen, dies ist nur möglich für die Menschheit, die im Laufe der Generationen immer näher an das Ziel kommt.<sup>16</sup> Die Geschichte kann somit als die unendliche Entwicklung der Menschheit aufgefasst werden, als eine Entwicklung, zu welcher auch der Einzelmensch produktiv beitragen kann.

Anfang des 19. Jahrhunderts wurden zahlreiche anthropologische Werke von deutschen Autoren veröffentlicht, hier ist es jedoch nicht möglich, die Entwicklungen in der anthropologischen Literatur nach Kant zu erörtern. Es sei nur auf Odo Marquards Feststellung hingewiesen, demzufolge in der nachkantischen Periode eine Rückkehr zur physiologischen Ausrichtung und die Einstufung der Anthropologie als eine Subdisziplin der Naturphilosophie kennzeichnend ist.<sup>17</sup> In einem neueren Aufsatz über populäre, für die Schüler der Gymnasien geschriebene anthropologische Werke hat Stefan Schweizer gezeigt, dass hier

14 Pollok, Anne: Facetten des Menschen. Zur Anthropologie Moses Mendelssohns. Meiner 2010, S. 137–153, besonders S. 132.

15 Kant: Anthropologie, S. 321.

16 Ebd., S. 324.

17 Marquard, Odo: Anthropologie = Historisches Wörterbuch der Philosophie. Bd. I. Hg. von Joachim Ritter/Karlfried Günter. Basel 1971, S. 362–374; hier: S. 367.

neben der physiologischen Ausrichtung auch eine starke Orientierung an kantischem Gedankengut zu entdecken ist. Vor allem in der Auslegung des Begriffs der Perfektibilität lässt es sich zeigen, dass Anthropologie als Unterrichtsmaterial um 1800 zur „Lebensberatung mit sozialregulativen Maximen“ diene.<sup>18</sup>

In Hinsicht auf die Anthropologie des 18. Jahrhunderts muss aber noch eine wichtige Frage angesprochen werden, nämlich die Frage, was die Bedeutung der Anthropologie im engeren Sinne überhaupt für die Aufklärung sei. Wie schon angedeutet, sind wichtige Repräsentanten der anthropologischen Forschung der Meinung, dass die Anthropologie und die empirische Psychologie als die Schlüsseldisziplinen der Aufklärung gelten, und die Vertreter dieser Disziplinen – so Platner und die philosophischen Ärzte – wesentlich zur Neuentdeckung des Menschen und zu einer anthropozentrischen Wende des Denkens beigetragen haben.<sup>19</sup> Zweifel wurden aber in dieser Hinsicht auch angemeldet. So kritisiert z. B. Lars Thade Ulrichs die Ergebnisse der anthropologischen Forschungen ziemlich scharf, wenn er die Bestrebung „aus einem Randphänomen wie Platners Anthropologie eine epochale Angelegenheit machen zu wollen“ gerade „als albern“ findet.<sup>20</sup> Ulrichs betont demgegenüber, dass die Anthropologie der Aufklärung vielmehr durch ihre praktische, an die Lebenswelt orientierte Ausrichtung charakterisiert werden kann. Eine andere Art von Kritik wurde durch Walter Erhart formuliert, als er moniert, dass sich die Vertreter der anthropologischen Aufklärungsforschung mit unwesentlichen Texten beschäftigen, und weder über die wichtigsten literarischen Werke der Aufklärung noch über die gesellschaftlichen Prozesse der Epoche relevante Aussagen zu formulieren fähig sind.<sup>21</sup> Diese markanten, zweifelsohne provokativ gemeinten Stellungnahmen warnen vor den Gefahren, die die Erschließung wissenschaftsgeschichtlicher Quellen in sich bergen kann, wenn sie als Selbstzweck betrieben wird, sind aber auf die anthropologische Forschungsrichtung in ihrer Komplexität keinesfalls zutreffend. Es mag sein, dass die Platnersche Variante der Anthropologie nur eine relativ bedeutungslose Episode in der Wissenschaftsgeschichte darstellt, das rege Interesse für anthropologische Fragen im 18. Jahrhundert markiert jedoch sicherlich eine Grundtendenz der Epoche. Darüber hinaus können die in den anthropologischen Fachtexten behandelten Theoreme, wie die Betonung

18 Schweizer hat Lorenz Heinz Wagners *Anthropologie für Gymnasien und Schulen* (1805) und Karl Heinz Ludwig Pölitze' *Populäre Anthropologie* (1800) eingehend untersucht. Schweizer, Stefan: Didaktik der Aufklärung in der Anthropologie. Zur pädagogischen Moralerziehung auf Gymnasien. In: Die Bildung des Körpers. Hg. von Johannes Billestein/Micha Brumlik. Weinheim/Basel 2013, S. 44–64.

19 Košenina, Alexander: Literarische Anthropologie. Die Neuentdeckung des Menschen, Berlin, Boston 2016 (2. Auflage), S. 12–13. Ein ähnlicher Standpunkt wird vertreten in: Heinz, Jutta: Wissen vom Menschen und Erzählen vom Einzelfall: Untersuchungen zum anthropologischen Roman der Spätaufklärung. Berlin/New York 1996.

20 Ulrichs, Lars Thade: Die andere Vernunft. Philosophie und Literatur zwischen Aufklärung und Romantik. Berlin 2011, S. 63 (Fußnote 54).

21 Erhart, Walter: Nach der Aufklärungsforschung? In: Aufklärungsforschung in Deutschland. Hg. von Holger Dainat/Wilhelm Vosskamp. Heidelberg 1999, S. 91–128.

des Leib-Seele Zusammenhanges bzw. die Annahme der Perfektibilität des Menschen wesentlich zur Erklärung oder Kontextualisierung von zahlreichen Phänomenen der Kultur der Aufklärung beitragen.

### 3. Empirische Psychologie und Anthropologie in Ungarn und Siebenbürgen um 1800

#### 3.1. Erste Reflexionen unter dem Einfluss französischer Denker

In der letzten umfassenden Synthese der ungarischen Aufklärungsliteratur hat Ferenc Bíró das Interesse für Psychologie und Anthropologie am Ende des 18. Jahrhunderts in einem eigenen Kapitel gewürdigt. Laut Bíró hängt dieses rege Interesse damit zusammen, dass das Denken über den Menschen zunehmend von der Theologie und der Metaphysik emanzipiert und deshalb die Frage nach dem Wesen des Menschen für die Diskussion wieder geöffnet wird.<sup>22</sup> Bíró hebt die Bestrebungen hervor, die sich Anfang der 90er Jahre die Hervorbringung der ungarischen psychologischen Literatur zum Ziel setzen, und die sich in den Arbeiten Ádám Pálóczi Horváths und Péter Báránys manifestieren. Darüber hinaus wird in der Monographie Bíró's darauf hingewiesen, dass die anthropologische Fragestellung auch in der dichterischen Entwicklung Csokonais, des bedeutendsten ungarischen Dichters der Epoche, eine entscheidende Rolle gespielt hat, wie das schon der Titel seines Gedichts *Der Mensch, der erste Gegenstand der Poesie* (*Az ember, a poézis első tárgya*) zeigt.<sup>23</sup>

Fassen wir Anthropologie im weiteren Sinne auf, können wir erste Anzeichen des anthropologischen Denkansatzes bereits in den Schriften György Bessenyeis erkennen, die in den 70er Jahren entstanden sind. Eines der zentralen Themen des jungen Bessenyei ist nämlich die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Seele und dem Körper, der Einfluss des Körpers auf die Seele, wobei er sich dieser Frage nicht metaphysisch, sondern empirisch, auf seinen eigenen Erfahrungen basierend nähert.

22 Bíró, Ferenc: *A felvilágosodás korának magyar irodalma*. Budapest 1994, S. 146–149.

23 Das Gedicht ist in der Übersetzung von Annemarie Bostroem im folgenden Band zu lesen: Csokonai Vitéz, Mihály: *Gedichte*. Auswahl. Hg. von Géza Engl. Budapest 1984, S. 55–56.

Unter dem Einfluss der zeitgenössischen französischen Philosophen hat er zunächst sogar die Existenz der immateriellen, vom Körper unabhängigen Seele verworfen, hat jedoch später seine Auffassung modifiziert.<sup>24</sup> Einen wesentlich radikaleren Standpunkt nahm später Ignác Martinovics in seinen 1788 in französischer Sprache veröffentlichten *Mémoires philosophiques* ein, da er den Begriff der Seele als Substanz systematisch verwarf.<sup>25</sup> Diese Schrift ist zwar eher ein politisches Pamphlet als ein psychologisches oder anthropologisches Werk, durch die Betonung der körperlichen Vorgänge auf das menschliche Verhalten knüpft sie jedoch an die weit gefasste anthropologische Ausrichtung des Aufklärungsdenkens an.<sup>26</sup> Das Beispiel Bessenyeis und Martinovics' zeigt, dass in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die Infragestellung der Existenz der immateriellen Seele die größte anthropologische Herausforderung bedeutete. Gleichzeitig zeugen diese Werke davon, dass in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in der Behandlung psychologischer Phänomene eine auf empirische Beobachtungen gegründete und wissenschaftlich systematische Methode dominant wurde.

Die empirische Psychologie, die in ungarischer Sprache erst in den 90er Jahren erscheint, folgt ganz anderen Anregungen als Bessenyei oder Martinovics, die unter dem Einfluss französischer Philosophen stehen. Ádám Pálóczi Horváths und Péter Báránys Seelenkunde knüpft an deutsche Muster an, und ebendeshalb wird in diesen Werken die Existenz einer substanziellen Seele nicht in Frage gestellt. Diese Werke verbindet mit der anthropologischen Wende einerseits ihre empirische Ausrichtung, andererseits, dass ihre Autoren in der Frage des Verhältnisses zwischen der Seele und dem Körper die sogenannte influxus-These vertreten, d. h. die gegenseitige Wirkung der beiden Substanzen aufeinander als empirische Tatsache annehmen, ohne es theoretisch begründen zu können.

### 3.2. Psychologie

Erste Spuren der Rezeption der psychologischen Theorie sind unter den ungarischen Autoren bei Pál Makó zu finden. Makó war Professor an der Jesuitenuniversität in Nagyszombat (Tyrnava), und ist vor allem als Mathematiker bekannt, er hat aber unter anderem auch ein europaweit verbreitetes lateinisches Lehrbuch zur Metaphysik (*Compendium Metaphysicae*, Eger, 1766) geschrieben, das als Teil der Metaphysik auch Psychologie behandelt. Makó verfügte über gute Kenntnisse der zeitgenössischen philosophischen Strömungen und Autoren, und sein Lehrbuch, das mehrere Neuauflagen erlebte, war ziemlich erfolgreich.

24 Bessenyei, György: A holmi. Hg. von Ferenc Bíró. Budapest 1983, S. 132, bzw. 210–211.

25 Martinovics, Ignác: Filozófiai írások. Hg. von László Mátrai. Budapest 1956, S. 75–100.

26 Vgl. Godel: Vorurteil, S. 61.

Da es um ein Lehrbuch geht, werden hier keine neuen Einsichten präsentiert, es wird vielmehr eine Zusammenfassung der wichtigsten Kenntnisse angestrebt, wobei sich der jesuitische Autor vor allem auf das philosophische System Christian Wolffs stützt.<sup>27</sup>

Hier ist es notwendig zu erwähnen, dass Wolff auch in der Geschichte der Psychologie eine bedeutende Rolle zukommt. Er war der erste, der Psychologie als selbstständiges Wissenschaftsgebiet behandelt hat. Seine Ansichten hat er in zwei dicken Bänden, in seiner *Psychologia empirica* und in seiner *Psychologia rationalis* dargestellt. Der Unterschied zwischen empirischer und rationaler Psychologie ist laut Wolff nicht so sehr inhaltlich als methodisch: Während in der rationalen Psychologie einzelne Thesen aus dem abstrakten Begriff der Seele abgeleitet werden, werden in der empirischen Psychologie aufgrund von Erfahrungen allgemeinere Grundsätze über die Seele formuliert.<sup>28</sup> Wolff hat die wissenschaftliche Bedeutung der Erfahrung anerkannt, aber im Gegensatz zu Newton verfocht er eine Methode, die auf der gleichzeitigen Anwendung von theoretischer Hypothesenbildung und empirischer Beobachtung beruht. In Hinsicht auf die Entwicklung der empirischen Psychologie und der Anthropologie ist die schon bei Wolff angelegte Tendenz von besonderer Bedeutung, dass die Seelenlehre sich zunehmend eher mit praktischen Fragen als mit metaphysischen und theologischen Problemen beschäftigt.

Makó bezeichnet in seinem Werk die alte aristotelische Seelenlehre als veraltet und unbrauchbar und schließt sich der durch Leibniz und Wolff vertretenen These an, der zufolge das Wesen der Seele eine Kraft, die „vis repraesentandi“ ist.<sup>29</sup> In der Darstellung der einzelnen Funktionen der Seele folgt er gleichfalls dem wolffschen Muster, und seine Behauptung, in der Psychologie sollte man die streng wissenschaftliche Methode der Mathematik und der Astronomie vor Augen behalten, entspricht ebenfalls Wolffs Auffassung.

Die Psychologie, die in Makós Lehrbuch noch als ein Teil der Metaphysik behandelt wurde, emanzipiert sich von der Metaphysik in Horváths und Báránys psychologischen Abhandlungen.<sup>30</sup> Ádám Pálóczi Horváths *Psychologia* wurde 1792 veröffentlicht. In seiner Einleitung macht der Autor klar, dass es sein

27 Die theoretische Entscheidung Makós ist gar nicht überraschend, da Wolffs Philosophie unter den Jesuiten überwiegend positiv aufgenommen wurde. Vgl. Hellyer, Marcus: Jesuit Physics in Eighteenth Century Germany. In: *The Jesuits: cultures, sciences and the arts 1540–1773*. Vol. I. Hg. von John W. O'Malley/Gauvin Alexander Bailey/Steven J. Harris/T. Frank Kennedy. Toronto 1999, S. 543–544; Wilson, Catherine: The Reception of Leibniz in the Eighteenth Century. In: *The Cambridge Companion to Leibniz*. Hg. von Nicholas Jolley. Cambridge 1995, S. 450.

28 A lélektan változatairól lásd Gary Hatfield, *Remaking the Science of Mind. Psychology as natural Science*. In: *Inventing Human Science. Eighteenth-Century Domains*. Hg. von C. Fox/Roy Porter/R. Wokler. Berkeley/Los Angeles 1995, S. 184–231.

29 Makó, Pál: *Compendiaria metaphysicae institutio*. Wien 1761, S. 276.

30 Über die Entstehungsbedingungen Horváths und Báránys Seelenkunde siehe Bogár, Krisztina: Kant ismeretelméletének hatása az első magyar lélektani munkában. *Irodalomtörténeti Közlemények* 106 (2002), S. 543–551.



Hauptanliegen war, die Wissenschaft der Psychologie in ungarischer Sprache zugänglich zu machen. Seine Abhandlung enthält keine originalen Gedanken, es wird kein originales System präsentiert, vielmehr ist es eine Kompilation, die bereits verfügbares Wissen zusammenfasst. Philologisch kann man nachweisen, dass sich Horváth beim Schreiben seiner Abhandlung unter anderem auf das bereits erwähnte lateinische Werk des Jesuiten Pál Makó gestützt hat. Einige Kapitel seines Buches gelten gerade als Übersetzung von Makós Lehrbuch. Wichtiger aber als diese Übereinstimmungen ist die Tatsache, dass seine *Psychologia* im Grunde genommen ebenfalls durch Wolffs System geprägt ist, wie Makós Metaphysik-Buch. Wie es sich aus den Hinweisen auf verschiedene Autoren herausstellt, waren ihm auch andere philosophische Systeme bekannt, doch erörtert er in seinem Buch die einzelnen Fähigkeiten der Seele wesentlich im Geiste Wolffs. Es gibt jedoch einige Punkte, wo Horváth vom wolffschen System abweicht. So kritisiert er z. B. die These, dass die Essenz der Seele ausschließlich in der „vis representandi“ oder „cogitatio“ bestünde, und schlägt vor, die Essenz der Seele mit dem Begriff „Nisus“ zu kennzeichnen. Horváth lehnt also die Identifizierung der Seele mit der Rationalität ab und behauptet, dass die Pflanzen und die Tiere auch eine Seele haben, obwohl sie nicht denken können.<sup>31</sup> Ein weiterer Unterschied zu Wolffs Auffassung ist darin zu sehen, dass Horváth in Hinsicht auf die Verbindung der Seele mit dem Körper die Theorie des Influxus, d. h. des unmittelbaren Einflusses am besten findet, während Wolff selbst die durch Leibniz herausgearbeitete Theorie der prästabilierten Harmonie präferierte. Ganz im Sinne Wolffs wird aber am Anfang des Werkes als Grundsatz festgestellt, dass die Seele, sowohl in Hinsicht auf die Fähigkeit des Willens als auch in Hinsicht auf die Vernunft sich ständig vervollkommen kann.

Um die wissenschaftsgeschichtliche Stellung der ersten auf ungarischer Sprache veröffentlichten Psychologie zu charakterisieren, muss erwähnt werden, dass die wolffsche Philosophie zu dieser Zeit schon längst ihre Glanzperiode hinter sich gelassen hatte. Sie war aber auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts sehr einflussreich, was unter anderem die Tatsache bestätigt, dass Ende der 80er Jahre eben in Deutschland ein Lehrbuch erschien, das die wolffsche Seelenlehre zusammengefasst hatte.<sup>32</sup> Ádám Horváth hat sich zwar nicht den neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der Psychologie angeschlossen, doch war sein Unterfangen auch nicht ganz anachronistisch.

31 Pálóczi Horváth, Ádám: *Psychologia az az a lélekről való tudomány*. Pest 1792, S. 274. Wolff behauptete in seiner *Deutschen Metaphysik* (§. 898), daß die „vis repraesentativa“ nicht in allen Lebewesen, sondern nur im Menschen und in den Tieren zu finden ist. Vgl. Vietta, Silvio: *Literarische Phantasie: Theorie und Geschichte. Barock und Aufklärung*. Stuttgart 1986, S. 103. Der Begriff „nisus“ stammt aus den vitalistischen Theorien des 18. Jahrhunderts; über die Geschichte und Bedeutung des Begriffs siehe: *Historisches Wörterbuch der Philosophie*. Bd. 6. Hg. von Joachim Ritter/Karlfried Gründer/Gottfried Gabriel. Basel 1984, Spalte 857–863.

32 Jahnke, Jürgen: „Wissenschaftliche Revolution“ um 1800 – auch in der Psychologie? *Psychologie und Geschichte* 10 (2002), S. 153–165; hier: S. 161.



Wesentlich selbständiger und origineller als Horváths Seelenkunde ist Péter Báránys *Jelenséges lélekmény* (*Empirische Psychologie*), die zeitgleich mit Horváths Werk geschrieben, aber im Unterschied dazu nicht veröffentlicht wurde. In seiner Einleitung grenzt der Autor die empirische und die rationale Psychologie voneinander ab und deklariert, dass er sich in seinem Werk ausschließlich mit der empirischen Seelenkunde beschäftigt.<sup>33</sup> Darüber hinaus erklärt er auch seine methodischen Prinzipien, die über die Wirkung Newtons, über die Aneignung der induktiven Methode zeugen. Bárány stellt fest, dass die empirische Psychologie sich nur auf Erfahrungen gründen kann, die von den fünf Sinnesorganen stammen. Im Einklang mit Newton lehnt er die Anwendung von Hypothesen und die Zuhilfenahme von metaphysischen Spekulationen ab.<sup>34</sup>

Der empirischen Grundlegung zum Trotz kann Báránys tatsächliches Verfahren eher eklektisch genannt werden: In seinem Werk werden Theoriestücke von sehr diversen Autoren (u. a. Descartes, Moses Mendelssohn, Eberhardt, Kant u. a.) übernommen und in die eigene Theorie eingebaut: Die Darstellung der Leidenschaften erfolgt am Leitfaden von Descartes' Systematisierung der Emotionen, in der Erörterung der Gefühle stützt sich aber Bárány auch auf Mendelssohns Ansichten über die gemischten Empfindungen, in der Erkenntnistheorie knüpft er an die Theorie der Ideenassoziation an, usw. Den methodischen Grundsätzen entsprechend werden zahlreiche Fragen, die nicht aufgrund empirischer Beobachtungen zu beantworten sind, weggelassen; so wird das Problem, ob die Seele einfach oder zusammengesetzt ist, oder die Frage, auf welche Weise der Körper und die Seele miteinander in Verbindung stehen, gar nicht erörtert.<sup>35</sup> Dieses Prinzip wird aber nicht ganz konsequent angewendet, es werden doch Thesen formuliert, die bestimmt nicht aus empirischen Erfahrungen stammen: Das Wichtigste und Merkwürdigste ist die Übernahme des kantischen Begriffs vom „Ding an sich“.<sup>36</sup> Bárány verwickelt sich offenbar in einen Widerspruch mit seinen eigenen methodischen Prinzipien, wenn er durch Kant inspiriert behauptet: „Die Sinnesorgane sagen uns nicht, was die Objekte wirklich sind; sie sagen uns nur, was sie für unsere Sinnesorgane sind“.<sup>37</sup>

Dass Kants Philosophie für Bárány bekannt war, beweist schon diese erkenntnistheoretische These, es gibt aber auch andere Stellen, wo er Kant affirmativ zitiert. Der Einfluss des Königsberger Philosophen ist offenbar, es ist jedoch wichtig zu betonen, dass Báránys Abhandlung methodisch grundsätzlich von Kants Auffassung abweicht. Kant hat nämlich die Ansicht vertreten, dass die empirische Psychologie, da sie sich nicht auf *a priori* Grundsätze gründet, keine Wissenschaft im strengen Sinne sein kann. Das bedeutet natürlich nicht, dass Kant die Beobachtung von seelischen Vorgängen und die Beschreibung von

33 Bárány, Péter: *Jelenséges lélekmény*. Hg. von Ágnes Gyárfás. Budapest 1990, S. 9.

34 Ebd., S. 12.

35 Ebd., S. 22.

36 Ebd., S. 29.

37 Ebd., S. 29.

psychologischen Phänomenen für unnütz hielt – ganz im Gegensatz. Es geht hier allein um den wissenschaftlichen Status der empirischen Psychologie.<sup>38</sup> Carl Christian Erhard Schmid, der sich ungefähr zur gleichen Zeit wie Bárány mit empirischer Psychologie beschäftigte, hat diese Konsequenz gezogen, und in seiner *Empirischen Psychologie* nachdrücklich betont, dass sein Ansatz keine Wissenschaft im strengen kantischen Sinne darstellt.<sup>39</sup> Laut Báránys Auffassung ist dagegen nur jene empirische Psychologie eine „echte Wissenschaft“, die auf die Erfahrungen der fünf Sinnesorgane gegründet ist.<sup>40</sup> In Hinsicht auf die methodische Selbstdefinition zeigt Báránys Psychologie Ähnlichkeiten eher mit denjenigen Werken, die um die Mitte des Jahrhunderts entstanden sind und gleich mit ihren Titeln auf den naturwissenschaftlichen Anspruch anspielen, wie Johann Gottlob Krügers *Experimental-Seelenlehre* (1756) und Johann Georg Sulzers *Experimental-Physik der Seele* (1759). Inhaltlich meldet sich jedoch Kants Wirkung darin, dass sich Bárány jenem neuen System anschließt, in dem das Gefühl neben der Vernunft und dem Willen als eine ebenbürtige Fähigkeit der Seele betrachtet wird.<sup>41</sup>

### 3.3. Anthropologien in ungarischer Sprache: Aranka, Köteles, Fejér

Anthropologie als Disziplin und als selbständiges wissenschaftliches Genre erschien in ungarischer Sprache zunächst im Kreise von Siebenbürger Gelehrten. Dies ist in bedeutendem Maße der Vermittlerrolle Sámuel Köteles' zu verdanken, der in Jena studiert hatte, bevor er in Marosvásárhely und Nagyenyed als Professor wirkte. Er hat selbst eine *Anthropologie* fertiggestellt, und wahrscheinlich war es seine Lehrtätigkeit, die György Aranka dazu veranlasste, seine Gedanken über den Menschen in einem eigenen Aufsatz zusammenzufassen.

Arankas *Menschenkenntnis* – das erste ungarische Werk, das sich als Anthropologie im engeren Sinne des Wortes versteht – ist ein relativ kurzer Aufsatz, der nur handschriftlich überliefert ist.<sup>42</sup> Wir wissen nicht, welche anthropologi-

38 Kants Einschätzung der empirischen Psychologie ist in den *Metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaft* zu lesen. Zu Kants Standpunkt siehe: Hatfield, Gary: Empirical, rational, and transcendental psychology: psychology as science and as philosophy. In: Cambridge Companion to Kant. Hg. von Paul Guyer. Cambridge 1992, S. 200–227.

39 „Um den Namen einer Wissenschaft im strengsten Verstande zu führen, müsste die Psychologie lauter unbedingt allgemeine und durchaus a priori erkennbare Behauptungen enthalten. Eine Forderung, die man nur verstehen darf, um die Unmöglichkeit einzusehen, ihrer Strenge genüge zu tun.“ Schmid, Carl Christian Erhard: *Empirische Psychologie*. Jena 1791, S. 15.

40 Bárány: *Jelenséges*, S. 12.

41 Vgl. Bogár: Kant.

42 Aranka begann 1797 sich mit Anthropologie zu beschäftigen, überarbeitete aber seinen Aufsatz mehrmals. Vgl. Bíró, Annamária: Aranka György: Az ember esmérete. In: Magyarországi gondolkodók, 18. század. Bd. I. Hg. von Gábor Tüskés. Budapest 2010, S. 870–871.

schen Schriften Aranka gekannt hat, und welche Autoren ihn bei der Konzipierung seines eigenen Aufsatzes inspiriert haben. Kants pragmatische Anthropologie musste ihm jedenfalls bekannt sein, da er in der Bestimmung der Zwecke der Anthropologie an die Definitionen des deutschen Philosophen anknüpft. Ähnlich wie Kant behauptet er, dass die Menschenkenntnis zwei verschiedene Ausrichtungen haben kann: Sie kann sich mit den Eigenschaften des Menschen beschäftigen, die durch die Natur bestimmt sind, oder sie kann den Endzweck des Menschen, die Vollkommenheit als Orientierungspunkt wählen.<sup>43</sup> Im Unterschied zu Kant behandelt jedoch Aranka diese zwei Möglichkeiten nicht als einander ausschließende Annäherungsweisen und verschreibt sich nicht der pragmatischen Variante, sondern versucht, beide Aspekte vor Augen zu halten. Sein Aufsatz behandelt größtenteils eher physische Anthropologie, neben der detaillierten Erörterung der einzelnen Fähigkeiten der menschlichen Seele beinhaltet er aber auch Feststellungen, die moralischer Natur sind. Unter diesen Feststellungen ist die These der Perfektibilität der menschlichen Gattung von der größten Wichtigkeit. Aranka wiederholt Kants Gedanken, dass zwar nicht der einzelne Mensch, die Gattung aber die Vollkommenheit erreichen kann.<sup>44</sup> Trotz der Ähnlichkeit in der Annahme der teleologischen Zielvorstellung unterscheidet sich Arankas Anthropologie inhaltlich grundsätzlich von Kants pragmatischer Anthropologie, unter anderem deshalb, weil sie weder praktische Beobachtungen über das Verhalten des Menschen in der Gesellschaft beinhaltet, noch die Vermittlung von Weltklugheit und die Förderung des glücklichen Lebens als seine Aufgabe betrachtet. Das bedeutet aber keinesfalls, dass Aranka die Bestrebung des Individuums nach Vervollkommenung nicht als eine wichtige Angelegenheit betrachten würde; ganz im Gegenteil betont er die Pflicht des Einzelmenschen, seine persönlichen Anlagen zu entwickeln.<sup>45</sup> In seiner Schrift über Menschenkenntnis bleibt jedoch unbestimmt, wie er sich diese individuelle Vervollkommenung vorstellt. Er hat aber auch einen Aufsatz *Über die Erziehung* geschrieben, die diese Frage eingehend behandelt, und die deshalb auch als eine Ergänzung des anthropologischen Aufsatzes aufgefasst werden kann. Jedenfalls ist der Zusammenhang zwischen Anthropologie und Pädagogik, die sich gleichfalls auf die These der Perfektibilität gründen, sehr eng.<sup>46</sup>

Aranka verfügte nicht über eine gründliche philosophische Ausbildung, er hat erst als reifer Mann damit begonnen, sich mit philosophischen Fragen zu beschäftigen. Wesentlich systematischer und detaillierter als in seiner *Men-*

43 Aranka, György: Az ember esmérete. Hg. von Annamária Bíró. In: Magyarországi gondolkodók, 18. század. Bd. I. Hg. von Gábor Tüskés. Budapest 2010, S. 219–231; hier: S. 224.

44 Ebd., S. 223.

45 Ebd., S. 224.

46 Aranka, György: A' Nevelésről. In: „...tsekély vélekedésem szerint...” Aranka György nyelvveléssel és erkölccstannal foglalkozó írásai. Hg. von Annamária Bíró/Péter Dávid. Szeged 2007, S. 85–129.

*schenkenntnis* wird Anthropologie im Werk Sámuel Köteles' behandelt.<sup>47</sup> Köteles war ein Nachfolger Kants, und seine Anthropologie ist auch dem Königsberger Philosophen verpflichtet. In seiner Einleitung grenzt er – Kants Muster folgend – die physiologische und die pragmatische Anthropologie (die man nach seiner Auffassung auch Seelenkunde nennen kann) voneinander ab. Die Anthropologie bezeichnet er als eine Wissenschaft, die sich von den Naturwissenschaften getrennt hat und Teil der Philosophie bildet, aber auch als eine Grundwissenschaft gilt, die nicht nur auf das philosophische Studium vorbereitet, sondern die Pädagogik, die Moralwissenschaft, die Rechtswissenschaft und die Verwaltungswissenschaft begründet. Gleichfalls in der Einleitung wird als Grundsatz festgehalten, dass der Mensch, sowohl in Hinsicht auf seinen Willen als auch in Hinsicht auf seine Vernunft unendlich perfektibel ist.<sup>48</sup> Aus diesem Grundsatz wird auch der moralische Nutzen der Anthropologie abgeleitet: Der Mensch kann sich nämlich nur dann vervollkommen, sich von den schädlichen Leidenschaften und den gefährlichen Irrungen des Geistes befreien, wenn er über seine eigene Natur verlässliche Kenntnisse hat.<sup>49</sup>

Zur Kennzeichnung der Tendenz der anthropologischen Theoriebildung am Anfang des 19. Jahrhunderts sei noch György Fejérs 1807 unter dem Titel *Anthropologie* veröffentlichtes Werk erwähnt. Fejér war im Gegensatz zu den Siebenbürgern Köteles und Aranka ein katholischer Wissenschaftler, sein Buch erschien in der Presse der Universität zu Buda. Der Autor betont in der Einleitung seines Buches, dass die Erörterung der Anthropologie große Schwierigkeiten in sich birgt: „Denn darin ist der Beobachter und der Gegenstand der Untersuchung, der Richter und der Angeklagte das Gleiche, der Mensch“.<sup>50</sup> Fejér behauptet, dass sein Werk in methodischer Hinsicht empirisch ausgerichtet ist und streng wissenschaftlichen Zielen folgt. Er hebt hervor, dass die Anthropologie weder zum Ziel hat, durch Zurschaustellung des Menschen die Leser zu ergötzen, noch ist sie eine zweckfreie Wissenschaft, die nur der Übung des Intellekts dient: Die Anthropologie hat nämlich den Endzweck, die Vervollkommenheit der Menschheit zu fördern.<sup>51</sup> Das Werk selbst besteht aus zwei größeren Einheiten. Der erste Teil präsentiert die physische Anthropologie und behandelt den Aufbau und die Funktionen des Körpers. Hier werden auch die Unterschiede zwischen den Rassen dargestellt, aber auch „die außerordentlichen Menschen“ wie der Mensch mit zwei Körpern oder der dornige Mensch (porcupine man) finden hier Erwähnung. Im zweiten Teil werden die Fähigkeiten und Funktionen der Seele behandelt, wobei Fejér sich eines traditionellen Schemas bedient, und zunächst die Fähigkeit des Denkens, dann die Fähigkeit

47 Köteles, Sámuel: *Philosophiai anthropologia*. Hg. von Ferenc Schedel. Buda 1839. Das Werk wurde erst nach dem Tode des Autors veröffentlicht.

48 Ebd., S. 10.0

49 Ebd., S. 17.

50 Fejér, György: *Anthropológia, avagy Ember-esmértetés*. Buda 1807.

51 Ebd., S. 9.

des Wollens und Fühlens erörtert. In diesem Teil des Buches werden auch Aussagen mit entschieden normativem Inhalt formuliert. So behauptet der Autor zum Beispiel bei der Analyse der Emotionen, dass Selbstliebe und Fremdenliebe im Menschen im Gleichgewicht stehen müssen. Wie bei Aranka und Köteles gilt auch bei Fejér als Grundthese, dass die menschliche Seele fähig ist, sich zu vervollkommen, und ähnlich wie Köteles sieht er den größten Nutzen der Anthropologie darin, dass sie durch das Studium der seelischen Fähigkeiten und Vorgänge diesen Prozess der Vervollkommnung fördern kann.

#### 4. Zusammenfassung

Auf Grund des bisher Gesagten lässt sich feststellen, dass es in Ungarn und in Siebenbürgen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – ebenso wie in anderen europäischen Ländern – ein reges Interesse für Seelenkunde und für die Frage der Bestimmung des Menschen gab, obwohl selbständige psychologische und anthropologische Werke relativ spät, erst am Ende des Jahrhunderts entstanden. Die ungarischen psychologischen bzw. anthropologischen Werke sind weder in Hinsicht auf ihre Methode noch in Hinsicht auf ihren Inhalt homogen. Während in den psychologischen Werken sowohl die wolffsche als auch die newtonsche Methode vertreten ist, orientieren sich die anthropologischen Werke an Kant, aber auch die Rezeption der französischen materialistischen Theorien lässt sich in einigen Werken nachweisen.

Ein gemeinsames Kennzeichen der behandelten Werke ist, dass ihre Autoren den empirischen Anspruch ihrer Untersuchungen betonen, obwohl sie in ihrer tatsächlichen Praxis den empirischen Ansatz auf jeweils eigene Weise verwirklichen. Die Betonung des empirischen Charakters der neuen Disziplinen konnte wesentlich zur Emanzipation der Psychologie und der Anthropologie der Theologie und der Metaphysik beitragen.

Zwar war es hier nicht möglich, die erwähnten anthropologischen Werke inhaltlich detailliert zu untersuchen, es lässt sich ohnehin feststellen, dass sie nicht bloß physiologische Anthropologien sind, sondern auch moralische Elemente beinhalten. Ihre Autoren sprechen der Anthropologie moralischen Nutzen zu und streben eine Synthese von physischer und moralischer Anthropologie an – mindestens was ihre Zielvorstellungen betrifft. Anthropologie, wie sie sich in diesen Werken konturiert, umfasst einen breiteren Kreis von Phänomenen, da sie sich auch mit dem Menschen als gesellschaftlichem Wesen beschäftigt. In den behandelten anthropologischen Werken kommt der These der Perfektibilität des Menschen eine besonders wichtige Rolle zu. Sowohl empirische Psychologie als auch Anthropologie werden als Grundlagenwissenschaften betrachtet, in den Anthropologien von Aranka, Köteles und Fejér ist aber darüber hinaus auch die pädagogische Absicht grundlegend.

Im Beitrag wurden nur solche Werke behandelt, die sich explizit und theoretisch mit der Seele und mit der Bestimmung des Menschen beschäftigen.

Die anthropologischen Diskurse der Aufklärung sind aber auch in Ungarn und Siebenbürgen vielschichtiger und umfassen sowohl ästhetische als auch geschichtsphilosophische und pädagogische Werke. Die Beschreibung all dieser Diskurse ist noch ein Desiderat der Forschung. Die Beziehungen zwischen empirischer Psychologie bzw. Anthropologie und Literatur können hier auch nicht näher erläutert werden, es kann nur angemerkt werden, dass das psychologische bzw. anthropologische Schrifttum des 18. und frühen 19. Jahrhunderts auch zur Kontextualisierung von literarischen Werken beitragen kann. Zum Beispiel im Falle Horváths, der ungefähr gleichzeitig mit seiner *Psychologia* auch einen Roman (*Felfedezett titok, Aufgedecktes Geheimnis*) geschrieben hat, in dem in der Auslegung des Lebensweges des Protagonisten der Begriff der Vervollkommenung bzw. die Darstellung seiner seelischen Konflikte eine bedeutende Rolle spielt. Oder im Falle des erwähnten Gedichtes von Csokonai, wo eine derartige Kontextualisierung sichtbar machen kann, dass der Dichter mit seinem Programm, die Beantwortung der Frage nach dem Wesen des Menschen in den Vordergrund seiner Tätigkeit zu stellen, gar nicht allein in seiner Zeit steht.





---

**GYÖRGYI N. PINCZÉS**

---

**LITERATUR IM DAF-UNTERRICHT IN MITTELSCHULEN****INNOVATIVE LEHRMETHODEN IM DEUTSCHEN LITERARISCHEN KLUB IM EGRI DOBÓ  
ISTVÁN GYMNASIUM****1. Einleitung**

Im Jahre 2012 habe ich in meiner Schule einen Deutschen Literarischen Klub ins Leben gerufen. In der Einleitung möchte ich kurz erzählen, was für Gedanken mich dazu veranlasst haben, diesen Klub, Zirkel, diese AG<sup>1</sup> im Gymnasium zu gründen, wo die Schüler die Möglichkeit haben, deutschsprachige Literatur zu lesen, um dadurch ihre Sprachkenntnisse zu fördern.

Als Deutschlehrerin tut es mir wirklich leid, aber es ist leider nicht zu bestreiten, dass die deutsche Sprache in unserer globalisierten Welt mit der Hegemonie der englischen Sprache nicht konkurrieren kann. In den meisten europäischen Ländern ist das Englische die sog. „erste Fremdsprache“. Obwohl das bei uns, in Ungarn gesetzlich nicht vorgeschrieben ist, ist es aber in der Tat zu beobachten, dass in den meisten Grundschulen nur Englisch unterrichtet wird. Das hat zur Folge, dass die Schulkinder, wenn sie aufs Gymnasium kommen, Deutsch nur als „zweite Fremdsprache“ wählen können, also stehen ihnen knapp vier Jahre für die Aneignung der deutschen Sprache zur Verfügung.

Eben das ist auch bei uns im Dobó Gymnasium der Fall. Die meisten Schüler lernen Deutsch als „zweite Fremdsprache“, das bedeutet 3–4 Deutschstunden pro Woche. Im Unterricht von 3–4 Wochenstunden haben wir keine Möglichkeit Lektüren zu lesen, und in den Lehrwerken findet man heute selten literarische Texte.

Der Grund dafür ist, dass die Experten der sog. kommunikativen Methode im Fremdsprachenunterricht seit den 80er Jahren der Meinung sind, dass Literatur nicht in die moderne Didaktik passt, weil der Wortschatz der literarischen Texte nicht alltäglich, also überflüssig sei, literarische Texte zu lang und zu kompliziert für Anfänger seien, und die ewige Hin- wie Herübersetzung von literarischen Texten in den Deutschstunden weder motivierend sei, noch der alltäglichen Kommunikation diene. Im Großen und Ganzen haben sie Recht, aber ich bin davon überzeugt, dass Literatur komplex und vielseitig ist, deshalb kann sie viele methodische Möglichkeiten zum Erwerb einer Fremdsprache in sich bergen.

---

1 AG, Arbeitsgemeinschaft; ung. szakkör

Als praktizierende Lehrerin möchte ich aber hervorheben, dass ein Lehrer oder eine Lehrerin mit den besten, modernsten Techniken der kommunikativen Methode unterrichten könnte, aber ohne richtigen Erfolg, wenn die Motivation der Schüler fehlt. Also habe ich immer großen Wert darauf gelegt, meine Schüler und Schülerinnen, die als erste Fremdsprache Englisch haben, zu motivieren, Deutsch mit Freude und Erfolg zu lernen. Mein erfolgreichstes Projekt scheint bisher ein Koch-Projekt zu sein, wobei meine Deutschgruppen in der Schule eine deutsche Spezialität, Bauernfrühstück zubereitet haben. Es kann sein, dass nicht nur Liebe, sondern auch Sprache durch den Magen geht.

Nach neuen methodischen Möglichkeiten suchend bin ich zu den literarischen Texten gekommen.

## **2. Zielsetzung und Methodik**

Ich weiß, dass das Zauberwort heutzutage die digitale Schule ist. Ehrlich gesagt, sehe ich gar keine Widersprüche zwischen Literatur und Computer. Ich arbeite in den Deutschstunden sehr gern mit dem Computer, als methodische Hilfsmittel habe ich Computer und Internet in meine alltägliche Arbeit integriert. Seit ich im November 2012 den Deutschen Literarischen Klub ins Leben gerufen habe, dürfen digitale Technik, Computer und Internet an Klubabenden von der methodischen Palette nicht fehlen, natürlich mit dem Einsatz von anderen Methoden: Gruppenarbeit und Partnerarbeit, Dramapädagogik, Projektmethode.

An den Klubabenden wurden mit den Interessenten unsere Lieblingswerke aus der modernen und klassischen deutschsprachigen Literatur gelesen und bearbeitet. Ich habe natürlich keine Illusionen. Es ist allgemein bekannt, dass die Gymnasiasten überfordert sind, und höchstwahrscheinlich nur Germanisten haben genügend Zeit und genügend Sprachkenntnisse, ganze Romane und Dramen auf Deutsch zu lesen.

Trotzdem bin ich der festen Meinung, dass mit einem gut ausgewählten literarischen Text, mit einer Aufmerksamkeit erregenden Interpretation, mit dem Einsatz von vielfältigen, interessanten Methoden Emotionen ausgelöst werden können, die die Sprache selbst den Lernenden näherbringen. Meiner Ansicht nach sollen diese Emotionen, Gefühle die Motivation für das Lernen wecken. Es ist leicht einzusehen, was man liebt, wozu man emotionalen Kontakt hat, das lernt man leichter, fleißiger, und vergisst es nicht so schnell, und das gilt nicht nur beim Fremdsprachenerwerb, sondern auch beim Lernen allgemein.

Was für Ziele können durch Verwendung literarischer Texte erreicht werden? Einerseits muss ich aus Zeitmangel pragmatisch denken, also ich kann auf die kognitive Funktion der Texte und auf die Förderung lesestrategischer Kompetenzen nicht verzichten, aber literarische Texte möchte ich nicht nur unter dem Aspekt Leseverstehen, oder als „Wortschatz-Fundgrube“ behandeln. Mein allererstes Ziel war, die Schüler zum Deutschlernen zu motivieren und zugleich

die Motivation zu wecken, Literatur auf Deutsch zu lesen. Deshalb sind auch Landeskunde und Kultur immer großgeschrieben. Zu guter Letzt, aber nicht minder: Es ist wichtig, die formative Funktion der Literatur hervorzuheben. Ich bin davon überzeugt, dass die Literatur die Kreativität der Schüler fördern und dadurch ihre ganze Persönlichkeit prägen kann.

### 3. Einsatz von literarischen Texten im Deutschen Literarischen Klub

Nun möchte ich darstellen, was für Werke der modernen und klassischen deutschsprachigen Literatur in unserem Klub schon gelesen und bearbeitet wurden.

Das Thema der ersten AG-Stunde waren die Gedichte von Ernst Jandl<sup>2</sup>. Als ich die Werke von Jandl zuerst gelesen habe, habe ich in seinen Gedichten die Verwirklichung von *dem* gefunden, was ich meinen Schülern schon seit langem bewusst machen wollte und will, nämlich, Sprachen lernen ist eigentlich ein kreatives Spiel, ein Spiel mit den Wörtern. Diese spielerische Neigung von Jandl hat mich fasziniert, und mit diesem Gefühl wollte ich meine Schüler bekannt machen. Ich wollte mit der Methode der Retardation leben, um die Neugierde zu erregen, deshalb wussten die Schüler vor dem Klubabend nichts vom Thema. Die Einführung war einerseits die Vorbereitung des Wortschatzes zum Gedicht: „ottos mops“ mit einem Spiel. Auf Kärtchen waren Bilder von Obst, Koks, Mops, Horchen und Kotzen zu sehen. Mit der Benennung der Wörter verschwanden die Kärtchen, und der Name des Dichters wurde lesbar. Dann konnten sie das Gedicht zu gleicher Zeit lesen und hören<sup>3</sup>. Während des Bearbeitens des Textes habe ich mit den Schülern darüber gesprochen, was für Gefühle dieses Gedicht in ihnen geweckt hat, warum das humorvoll wirkte, was beim Lesen sehr überraschend war. Sie waren erstaunt, dass ein solcher Text auch Literatur genannt wird, weil sie bisher in den Literaturstunden nur dem klassischen Kanon der Literatur begegnet sind.

Das nächste Gedicht war „fünfter sein“. Die Strophen habe ich zerschnitten, vermischt und den letzten Satz am Ende der letzten Strophe habe ich weggelassen. Die Schüler sollten die Strophen in die richtige Reihenfolge bringen und erraten, was am Ende fehlt. Es war keine leichte Aufgabe. Ein bisschen mussten sie gelenkt werden, und dann riefen alle auf: ach so, im Wartezimmer beim Arzt! Das wurde sofort dramatisiert und gefilmt. Nach dem Film kann die Frage gestellt werden, was meine Schüler davon sprachlich profitiert haben. Ich kann sagen: sehr viel. Sie haben etwas Kreatives gemacht und Motivation bekommen, zu sprechen. Nach der Szene konnten wir besprechen, was danach, in der Arztpraxis hätte passieren können. Was hat der Arzt gesagt, was der Kranke. Pragmatisch gesehen haben wir uns auf ein Situationsspiel im Abitur vorbereitet.

2 Österreichischer Dichter, 1925–2000

3 [https://www.youtube.com/watch?v=oMtCa-\\_ygt0](https://www.youtube.com/watch?v=oMtCa-_ygt0)

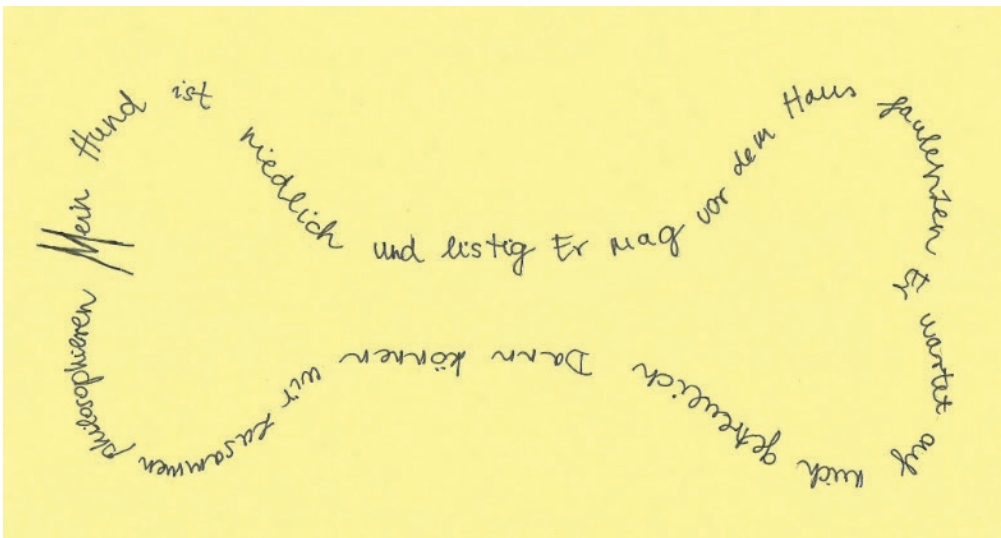
Am nächsten Klubabend kamen wieder moderne Gedichte auf die Palette, ganz genau Sprachbasteleien, wie die der Autor Hans Manz<sup>4</sup> definiert hat.

Wir haben zum Beispiel das Gedicht „Hast du schon bemerkt“ gelesen. Diesmal gab es als Einführung einige Worte über den Dichter, den „Wortakrobaten“, wie ihn die Presse erwähnt hat. Dann kamen sofort das visuelle Wahrnehmen und das Lesen. Dieses Gedicht mit der Uhrenform gab sofort Anlass zum Sprechen, wie dein Tagesprogramm ist, ob das auch so hektisch ist, ob du oft Terminstress hast?

*„Hast du schon bemerkt, dass sich die Menschen wie Kreisel drehen in der täglichen Hetze und...“<sup>5</sup>*

Dann haben viele Schüler versucht, Gedichtzeichnungen zu schreiben. Sie haben erkannt, dass es im Deutschen relativ leicht ist, Reime zu finden, denn Infinitive enden auf *-en*, oder viele Adjektive auf *-ig*, oder *-ich*. Vier Zeilen und man konnte eine Form finden, wo Thema und Form zusammenhängen. Das bedeutete viel Nachdenken und Wortschatzarbeit für sie.

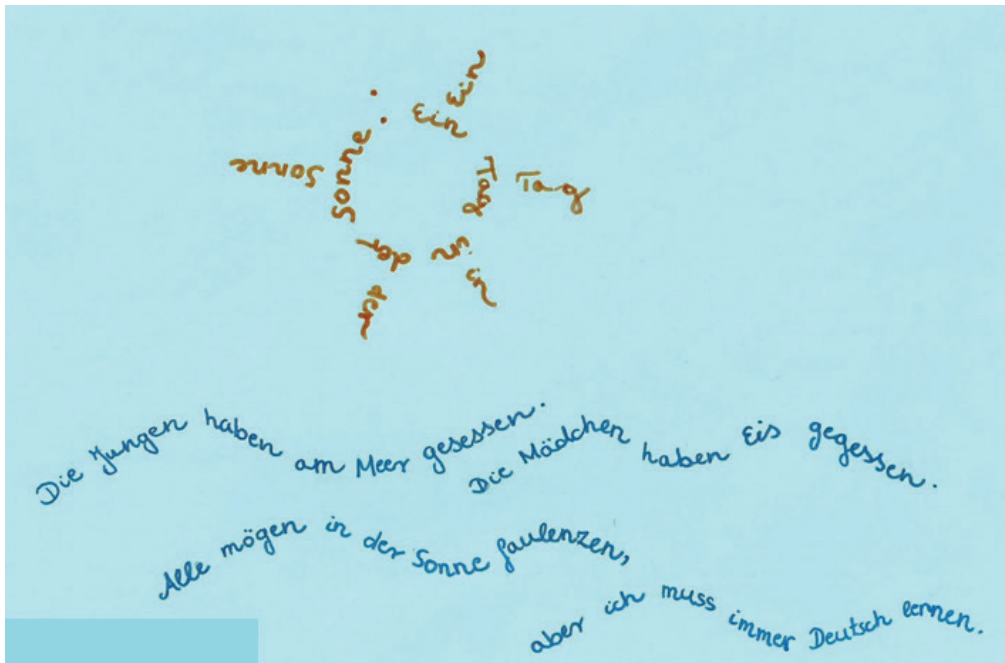
Ich bin davon überzeugt, dass sie durch diese Methode nicht nur ihren Wortschatz erweitert, sondern auch ihre sprachliche Kreativität gefördert haben. Außerdem kann ich noch ganz subjektiv sagen, dass diese Gedichte auf dem Niveau A2 perfekt waren. Unsere Anthologie ist auf der Webseite der Schule<sup>6</sup> zu sehen.



4 Lehrer und Dichter aus der Schweiz, 1931–2016

5 <https://www.lyrikline.org/de/gedichte/hast-du-schon-bemerkt-167#.Wi2Mo3IjnlU>

6 [http://www.dobo-eger.sulinet.hu/mk/nemet\\_olasz\\_francia/2016\\_17/deli\\_klub/produktum.htm](http://www.dobo-eger.sulinet.hu/mk/nemet_olasz_francia/2016_17/deli_klub/produktum.htm)



Beim Gedicht „Die Loreley“ von Heinrich Heine war das Konzept anders. Vor dem Klubabend habe ich einige Schüler gebeten, das Gedicht auswendig zu lernen, und als Einführung zum Thema haben sie das Gedicht vorgetragen. Mein Ziel war einerseits, dass meine Schüler durch Heines schöne Strophen die melodische, „zarte“ deutsche Sprache kennenlernen können, andererseits waren affektive Ziele großgeschrieben, wie Landeskunde, Kultur. Nach der Erklärung der wissenschaftlichen Gründe der Lorelei-Sage endete der Unterricht mit einem digitalen Spiel, wo ganz einfach kontrolliert wurde, was die Schüler von dieser Sage mitbekommen haben.

An einigen Klubabenden haben wir uns mit Dramen beschäftigt. Bei „Kabale und Liebe“ gehörte zur Einführung wieder eine Art Retardation. Das Drama wurde zuerst interpretiert, als ob es eine moderne Seifenoper wäre. Es wurden die Hauptfiguren dargestellt. Es gab eine Diskussion darüber, wo sie sich hätten kennen lernen können. Die Schüler waren überrascht, als sie erfahren haben, dass es vor über 230 Jahren von einem der berühmtesten deutschen Dramenschriftsteller Friedrich Schiller geschrieben wurde. Mit dieser Information wurde die ganze Interpretation neu angefangen. Einige Schlüsselszenen wurden gelesen, dann stellte sich die ganze Geschichte heraus. Affektive und kognitive Kompetenzen wurden gefördert und das Drama gab Anlass zum Sprechen über das Thema Liebe.

Zweimal kamen Dramen mit der Absicht an die Reihe, dass wir sie uns nach dem Klubabend, im Gárdonyi Theater ansehen. Das eine Drama war „Der Besuch der alten Dame“ von Dürrenmatt, das 2014 auf den Spielplan gesetzt

wurde, und das andere war „Der Kaukasische Kreidekreis“ von Brecht, das wir uns gerade am 21. November 2017 im Theater ansehen konnten.

Bei Dürrenmatts Drama wurde die Frage offengelassen – Was wird Ill nach der Aufforderung von Claire Zachanassian passieren? Bei Brechts Drama haben wir einige Passagen gelesen und dramatisiert, und im Theater haben wir einen Eindruck vom epischen Theater bekommen.

Im Sommer 2017 hatten wir die Möglichkeit, in einem Ferienlager das Drama „Der Besuch der alten Dame“ ausführlicher zu bearbeiten. Wir hatten Zeit, die Schlüsselszenen zu dramatisieren. Das Drama gab Anlass auch zum Sprechen: Welche Rolle spielt Geld im heutigen Leben? Kann man alles für Geld kaufen?

Zum Schluss möchte ich über einen Roman erzählen, dessen Bearbeitung zu einem großen Projekt führte. Sein Titel heißt „Gut gegen Nordwind“, wurde vom österreichischen Autor Daniel Glattauer geschrieben und erhielt 2007 den österreichischen Literaturpreis *Buchliebbling*. Meine Kollegin, Frau Judit Bujdosó hat uns auf diesen Roman aufmerksam gemacht.

Das Werk ist sehr interessant, es ist nämlich ein E-Mail-Roman, der die Geschichte einer Internet-Liebschaft beschreibt. Ein Mann, Leo Leike und eine Frau, Emmi Rothner korrespondieren per E-Mail. Sie kennen einander nicht persönlich, nur irrtümlich kamen sie online ins Gespräch.

Wie kann das passieren? Genau dessen Rekonstruktion war die erste Aufgabe in der AG-Stunde, die ersten E-Mails mussten die Schüler lesen und in die richtige Reihenfolge bringen. Daraus entstand die eigentliche Handlung mit der Charakterisierung der Hauptdarsteller.

Das ganze Online-Liebe-Thema haben die Schüler sehr interessant gefunden, und deshalb habe ich ihnen die Möglichkeit eines Projektes empfohlen, so entstand unser E-Mail-Roman: Die Lottchen-Theorie. Zwei Monate lang haben wir daran gearbeitet. Das Konzept war ähnlich wie im ursprünglichen Roman: Ein Mädchen (Laura) aus Ungarn und ein Junge (Lukas) aus Deutschland treten irrtümlich in Briefwechsel, aber sie sind erst 17 Jahre alt. Sie schreiben einander E-Mails darüber, was ihnen in der Schule passiert, was sie über die Ereignisse ihrer kleinen und großen Welt denken. Zu Weihnachten scheinen sie ineinander verliebt zu sein, und sie planen schon das persönliche Treffen, aber das klappt nicht. Am Ende stellt sich heraus, dass Lukas und Laura Zwillinge sind. Deshalb bekam unser Roman den Titel: Die Lottchen-Theorie.

#### 4. Zusammenfassung

Zum Schluss möchte ich unsere Methode zusammenfassen. Mit einer motivierenden Einführung können die Schüler zum Lesen angeregt werden. Dann werden die Texte – Gedichte, Auszüge aus dem Drama oder Roman – gelesen und auf verschiedene Art bearbeitet. Wenn die Schüler Interesse und Zeit haben, kann etwas Kreatives kommen.

Ich bin mir dessen sicher, dass sich die Schüler und Schülerinnen, die die Klubnachmittage besucht haben, nicht nur gut amüsiert, sondern auch sehr viel von der Zusammenarbeit profitiert haben. Nicht nur ihre Sprachkenntnisse haben sich entwickelt, sondern sie hatten Erfahrungen mit neuen Lerntechniken, und durch die gemütliche Teamarbeit wurde ihre ganze Persönlichkeit geprägt.

## **5. Literatur**

Bárdos, Jenő (2000): Az idegen nyelvek tanításának elméleti alapjai és gyakorlata. Budapest: Nemzeti Tankönyvkiadó.

Kast, Bernd (1994): Literatur im Anfängerunterricht. In: Fremdsprache Deutsch 11. Online: <https://www.fremdsprachedeutschdigital.de/fd.11.1994.004> (Stand: 21.11.2017)

Medgyes, Péter (1995): Kommunikatív nyelvoktatás. Budapest: Eötvös József Könyvkiadó Bt.





---

**ÉVA VARGA**

---

## **SONGTEXTE ZUR FÖRDERUNG VERSCHIEDENER KOMPETENZBEREICHE IN DEN DEUTSCHSTUNDEN**

### **1. Einführende Gedanken**

Zwischen dem Sprachlernen und der Musik gibt es eindeutig eine direkte Beziehung, die auch oft erforscht und nachgewiesen wird. Die Lieder und die Musik haben einen sehr wichtigen und positiven Einfluss auf das Fremdsprachenlernen, und sie spielen in allen Bereichen des Lebens eine sehr wichtige Rolle. Im Beitrag wird aber hauptsächlich nicht über die Auswirkung der Musik im Allgemeinen geschrieben, sondern die Anwendungsmöglichkeiten der deutschsprachigen Songs im Lehramtsstudium und Germanistikstudium an der Universität werden mit Hilfe von Beispielen der Studenten gezeigt. Das alles wird mit dem theoretischen Hintergrund und den Ergebnissen einer kleinen Untersuchung ergänzt.

Es kann sich ungewöhnlich anhören, dass die Studenten in den Deutschstunden an der Universität Pop- und Rockmusik hören. Vor dem Beginn der Arbeit rechnete ich als erfahrene Deutschlehrerin natürlich damit, dass dieses Projekt den Studenten gefällt und sie die Arbeit mit den populären Songs erfolgreich finden. Die Ergebnisse der in einer kleinen Studentengruppe durchgeführten Mini-Untersuchung zeigen, dass es sich lohnt, mit diesen Mitteln und dieser Methode in den Unterrichtsstunden zu arbeiten.

Wie kam die Idee, dass die moderne Musik auch im Deutschunterricht an der Universität eine Rolle spielen könnte? Nach vielen Sprachübungen (4 Unterrichtsstunden pro Woche) mit den Studenten im ersten Studienjahr sollte ich nach neuen Möglichkeiten und Herausforderungen suchen, denn die Studenten auf dem Sprachniveau C1 des europäischen Referenzrahmens haben schon alles Mögliche in den Deutschstunden der verschiedensten Schultypen hinter sich, sie erlebten viele gute und auch schlechte Sprachstunden in ihrem Leben. Es war schon höchste Zeit, etwas Neues, Ungewöhnliches auszuprobieren. Die Beschäftigung mit Methodik/Didaktik des Deutschunterrichts beginnt erst im dritten Studienjahr und die Studenten waren zu dieser Zeit im zweiten Studienjahr. Trotzdem ergab sich die Möglichkeit neben den Sprachkenntnissen auch die methodischen Kompetenzen der Studenten auf eine indirekte Art zu entwickeln.

## 2. Songs im Lehramtsstudium an der Universität

Warum haben die Songs wirklich Platz in den Unterrichtsstunden der Lehramtsstudenten? Die Songs sind authentisch, sie bilden einen wichtigen Teil der Kultur des Zielsprachenlandes und können indirekt kulturelle Inhalte vermitteln. Für die Anwendung der Songs spricht auch, dass sie motivierend wirken und das Interesse an der Fremdsprache und dem Zielsprachenland wecken. Da es in unserem Fall schon um Germanisten geht, wird eher die Motivation wachgehalten und gestärkt. Weil die Lieder oft Wiederholungen enthalten, sind sie besonders gut für das Fremdsprachenlernen geeignet, denn die Wiederholungen erleichtern immer das Lernen. Die Melodie kann sehr viel helfen, die Musik geht ins Ohr und neben der Melodie bleiben auch bestimmte Zeilen, Sätze in den Ohren. Die Textauswahl ist auch in diesem Fall sehr wichtig, wie immer, wenn mit fremdsprachigen Texten im Unterricht gearbeitet wird. Die Beschäftigung mit dem Songtext ist eine Art Textarbeit, die Musik ist aber emotional geprägt und die emotionale Kraft der Musik kann im positiven Sinne des Wortes ausgenutzt werden, und sie darf auf keinen Fall vernachlässigt werden. Die Arbeit mit Liedern ist ein angstfreies Herangehen an die Sprache. Ein Beispiel dafür ist, dass die Angst der Studenten vor dem Sprechen verringert wird, weil sie einerseits die Möglichkeit haben, den Song frei auszuwählen zu können. Andererseits können sie zu Hause ihre Aufgaben, ihre Stundenentwürfe (natürlich noch nicht im perfekten methodischen Sinne des Wortes) gründlich vorbereiten. Ein anderes Argument für Songs ist, dass die Songtexte relativ kurz sind, so können sie im Rahmen der 90-minütigen Unterrichtsstunden an der Universität ohne besondere Schwierigkeiten und Zeitdruck eingesetzt werden. Es besteht die Möglichkeit, die Songs mehrmals anzuhören, sie zu bearbeiten und auch die ganze Arbeit zu bewerten. Ein weiterer Vorteil ist, dass auf dem Sprachniveau der Studenten schon fast alle Songs bearbeitet werden können. Natürlich ist die richtige Auswahl der Songs – wie schon erwähnt – auch hier sehr wichtig, denn Songs in Dialekten oder Lieder mit zu schnellem Sprech- oder Singtempo dürfen die Studenten vor keine Verständnisprobleme stellen. Die Bearbeitung solcher Songtexte ist nicht ausgeschlossen, aber in diesem Fall müssen die Studenten Hilfen zum Verstehen bekommen. Lehramtsstudenten und Germanisten mögen auch, wenn in den Unterrichtsstunden Lust aufs Fremdsprachenlernen gemacht wird, das Anhören von deutschen Songs macht Spaß. Das ermöglicht eine lustvolle Arbeit mit dem Lied. Es ist auch kein Nachteil, dass der zukünftige Deutschlehrer einige deutsche Bands, Sänger kennenlernt, weil sonst meistens englischsprachige Musik gespielt und gehört wird. Da die Studenten die zu hörenden Songs selbst auswählen können, ist die Chance größer, dass ihnen der ausgewählte Song gefallen wird. Schließlich freue ich mich als Methodikerin immer über die Möglichkeit, wenn zukünftige Deutschlehrer in ihrem Studium so früh wie möglich neue Methoden, ungewöhnliche Aufgabentypen ausprobieren und mit interessanten Übungen, Ideen experimentieren können.

### 3. Mögliche Entwicklungsgebiete mit Hilfe der Musik

Was kann man durch Songs und mit der Methode, wie Studenten den Text, die Melodie und den Videoclip bearbeiten, entwickeln? Die Antwort ist sehr leicht zu formulieren: praktisch alles, z. B. alle Grundfertigkeiten und alle Kompetenzbereiche. Das Hörverstehen, vor dem die Sprachlernenden meistens große Angst in einer Prüfungssituation haben, kann besonders gut gefördert werden, und zwar auf eine ganz angenehme Form des informellen Lernens – durch Hören von Songs. In unserer modernen Welt ist es besonders wichtig, dass die Lernenden die lebende Sprache verstehen, das können sie mit deutschsprachigen Songs sehr gut erreichen. Neben dem Hörverstehen können auch andere Fertigkeiten, wie Sprechen, Lesen und Schreiben in diesen Unterrichtsstunden entwickelt werden. Natürlich können die Aussprache, die Übersetzung, die kommunikative Kompetenz, die Grammatik, der Wortschatz, landeskundliche Kenntnisse, die soziale Kompetenz usw. mit Songs gefördert werden.

Die Auswahl des Songs ist aber eine wesentliche Frage. Welche Songtexte können also gewählt werden? Wie schon angedeutet, Songs, die Spaß machen und motivieren, die nicht zu lang sind, die landeskundliche Aspekte aufweisen, deren Thema interessant ist, die die Studenten vor keine Verständnisprobleme stellen.

Das schon hervorgehobene Hörverstehen kann besonders gut mit Songs entwickelt werden. Die traditionelle Übungstypologie zum Hören ist sehr bekannt, ist in vielen Fachliteraturen zu finden (z. B. Rösler 2012, Dahlhaus 1994). In diesem Rahmen wird die Übungstypologie zum Hören nicht ausführlich beschrieben, aber die Aufgabentypen zu den Songs können nach der Übungstypologie zum Hören sehr gut gruppiert werden. Im nächsten Teil werden einige Beispiele zu den verschiedenen Gruppen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – aufgezählt und mit studentischen Beispielen ergänzt.

Übungstypologie zum Hören: Übungen vor dem Hören eines Songs

Optischer Stimulus: Bild, Foto zum Thema oder zum Sänger besprechen, verbaler Stimulus: Mindmap, Assoziogramm, Titel, Thema erwähnen, Studenten äußern ihre Vermutungen, Textschnipsel: Studenten bekommen Textabschnitte und müssen sie in eine mögliche Reihenfolge bringen (zum Lebenslauf des Sängers oder zum Songtext), Lückentext zum Lebenslauf des Sängers, zum Thema, Galgenspiel usw.

Ein Beispiel von einer Studentin: *Lückentext zum Lebenslauf von Helene Fischer. Finde die fehlenden Wörter mit Hilfe der Buchstaben in den Klammern heraus!*

Die Schlagersängerin und Moderatorin Helene Fischer wurde als zweites ..... (**Kndi**) des russlanddeutschen Ehepaares Maria und Peter Fischer am 5. August 1984 im sibirischen Krasnojarsk als Jelena Petrowna Fischer geboren. Ihr Vater arbeitete als ..... (**prlSoetrehr**) und ihre Mutter als Ingenieurin an einer Hochschule. Die Großeltern waren Wolgadeutsche, die 1941 nach Sibirien ..... (**etridporte**) worden waren...

In diesem Beispiel können wir das Leben der Sängerin kennen lernen. Die fehlenden Wörter werden in Form von Anagrammen angegeben, diese kreative Lösung der Studentin bietet gleichzeitig auch eine Wortschatzübung.

Übungstypologie zum Hören: Übungen nach dem Hören eines Songs

2–3 kurze Fragen formulieren, multiple-choice: richtige oder falsche Antworten müssen angekreuzt werden, einfacher Lückentext, Schlüsselwörter heraushören, Schlüsselbegriffe in die richtige Reihenfolge bringen, den Text zusammenfassen, Wortschatzübungen: Synonyme, Antonyme, Definitionen, Vermutungen: Song oder Videoclip unterbrechen und spekulieren, wie die Geschichte weitergeht, Assoziationen: Gedanken, Einfälle aufschreiben, zeichnen usw.

Ein Beispiel von einer Studentin: *Welche der folgenden Wörter hörst du im Lied?* (Beatrice Egli: Ohne Worte)

Wort	kommt vor	kommt nicht vor
Richtung		
vorbei		
Weg		

Das Beispiel zeigt, dass diese Aufgaben schnell und kurz gelöst werden müssen und können. In diesem Fall muss nur markiert werden, ob das Wort im Songtext vorkommt oder nicht. Diese Übung eignet sich auch für die Wortschatzentwicklung. Die originelle Übung enthält natürlich viele weitere Beispiele.

Übungstypologie zum Hören: Übungen nach dem Hören eines Songs

Erster Eindruck: Wirkung, Botschaft, emotionale Textpassagen, interessante Bilder, visuelle Effekte, Zusammenfassung der Handlung, Meinungsäußerung über die Personen, über die Handlung, Vermutungen: Was wäre passiert, wenn ..., Fortsetzung/Vorgeschichte erfinden, Präsentationen: Song, Personen, Handlung, Sänger, Band, schriftliche Aufgaben: Brief, Resümee, Telefongespräch formulieren, weitere Strophen schreiben, Kreuzworträtsel.

Ein Beispiel von einer Studentin: *Was würdest du deinem Nachbarn sagen, wenn du in der gleichen Situation wärest?* (Max Raabe: Mein kleiner grüner Kaktus)

Im humorvollen Lied ist die Nachbarschaft das zentrale Thema. Die witzigen Bilder, die die gute und die schlechte Nachbarschaft symbolisieren, bieten gute Möglichkeiten zur Meinungsäußerung und zur Entwicklung der Sprechfertigkeit.

Mit interessanten Übungen kann über die Musik, das Bild und den Text gesprochen werden. Die Studenten können sich über die Stimmung der Musik, den Stil der Musik, das Tempo der Musik, den Aufbau des Songs, den Videoclip unterhalten. Der Videoclip illustriert oder ergänzt meistens den Song, aber es gab auch solche Fälle, wo der Videoclip den Song mit einer neuen Bedeutung bereicherte. Die Studenten können z.B. die Musikinstrumente identifizieren und sie auf Deutsch benennen, was zur Entwicklung des Wortschatzes dienen kann.

Im nächsten Teil werden Beispiele für die Förderung der verschiedenen Fertigkeiten und Kompetenzen mit Songs aufgezählt, wieder ohne Anspruch auf die Vollständigkeit.

Zur Förderung des Hörverstehens stehen außer den schon aufgelisteten Aufgabentypen die folgenden Beispiele zur Verfügung: Man kann die Reime heraushören, den falschen Songtext korrigieren, die Zeilen, die Abschnitte zuordnen, einfach notieren, was verstanden wird, zusammenzählen, wie oft ein Wort vorkommt usw.

Mit den folgenden Aufgabentypen kann in erster Linie das Leseverstehen gefördert werden: Die Studenten können das Lied in Abschnitten oder Schritt für Schritt lesen und Hypothesen über die Vorgeschichte, das mögliche Ende bilden, Informationen, Texte über den Sänger oder die Band, die Handlung, die Personen, Thema des Liedes können im Internet recherchiert werden. Diese letzte Möglichkeit finde ich besonders gut, viele gute studentische Beispiele wurden zusammengestellt. Eine Wortliste kann zum Song zusammengestellt werden, der Songtext kann rekonstruiert werden, Quizfragen können den Mitstudenten gestellt werden usw.

Die Entwicklung der Schreibfertigkeit wird auch heute noch im kommunikativen Deutschunterricht in den Schulen oft vernachlässigt. Wichtig ist, dass das Schreiben nur mit schriftlichen Aufgaben entwickelt werden kann. Eine gut durchdachte und sinnvoll zusammengestellte Übung kann interessante Alternativen zur Förderung dieser Fertigkeit bieten, wie zum Beispiel: Perspektive wechseln (aus einer anderen Perspektive die Handlung beschreiben), eine Geschichte zum Thema des Songs verfassen, einen Brief, eine E-Mail an den Interpreten formulieren, einen Leserbrief an eine Musikzeitschrift schreiben, eine Zusammenfassung, einen Paralleltext formulieren, weitere Strophen dichten, Dialoge anhand des Songtextes erstellen und sie eventuell vorspielen, kooperatives Diktat usw.

Das oberste Ziel des Fremdsprachenlernens ist die Entwicklung der kommunikativen Kompetenz. Die Sprechfertigkeit ist ein sehr wichtiger Teil davon, die besonders effektiv gefördert werden muss. Das Sprechen kann mit den

folgenden Übungen entwickelt werden: Die Handlung des Songs muss zusammengefasst werden, über das Thema, über die Handlung kann diskutiert werden, über die Musik kann gesprochen werden, landeskundliche Informationen können gesammelt werden oder Interviews können durchgeführt werden usw.

Die Grammatik und die Wortschatzentwicklung bilden auch einen unentbehrlichen Teil des Fremdsprachenlernens, die aber leider oft im Hintergrund bleiben. Die Songtexte sind sehr oft dafür geeignet, dass bestimmte grammatische Phänomene präsentiert oder geübt werden: z. B. können Adjektivendungen ergänzt werden, Tempora können gewechselt werden, Personalpronomina können geändert werden, Konjunktionen können korrigiert werden. Die Studenten können die Rechtschreibung korrigieren, Interpunktion ergänzen oder unbekannte Wörter im Wörterbuch nachschlagen, Redemittel, umgangssprachliche Ausdrücke sammeln und erklären usw.

Ein Beispiel von einer Studentin: *Übersetze die Sätze ins Deutsche!* (LaFee: Wo bist Du? - Mama)

*Nem tudlak megérteni, miért akartál (el)menni. Minden nap a kezedet keresem, Amit korábban mindig megtaláltam. Most elveszett, egyedül hagysz. Éjjelenként sírni hallom papát. Ó, utállak ezért Téged. Mama, annyira szeretlek.*

Die Übung scheint auf den ersten Blick sehr einfach zu sein, aber sie spiegelt doch die Kreativität der Studentin wider. Die Mitstudenten sollten nämlich die Sätze vor dem ersten Hören übersetzen und das ergibt den Refrain des wunderschönen Songs.

#### **4. Stilübungen im zweiten Studienjahr bei Lehramtsstudenten und Germanisten mit Hilfe von Songs – Unterrichtsbeispiel**

Im nächsten Kapitel wird die konkrete Verwirklichung der oben beschriebenen methodischen Vorstellungen präsentiert. In den letzten Jahren hatte ich dreimal die Möglichkeit, im Rahmen der Stilübungen mit Studenten im Wintersemester des zweiten Studienjahrs die Arbeit mit Songs einzubauen. Die konkreten Beispiele stammen aus dem Wintersemester 2015/16. Das war das erste, methodisch gut durchdachte und schrittweise aufgebaute Projekt zu diesem Thema. Im Studienjahr 2016/17 hatte ich keine Stilübungen und die Ergebnisse des Wintersemesters 2017/18 wurden noch nicht analysiert. So viel kann aber bereits vorweggenommen werden, dass die Studenten im WS 2017/18 mehr klassische Werke wählten als die Studenten vor zwei Jahren. Es war nämlich auch erlaubt, klassische Musikstücke zu bearbeiten und die jetzigen Studenten nutzten öfter diese Gelegenheit. Im WS 2015/16 besuchten insgesamt 17 Studenten die Unterrichtseinheit „Stilübungen“: 5 Lehramtsstudenten, 10 Germanistikstudenten, 2 Sportstudenten mit Nebenfach Germanistik. Die Gruppe im WS 2017/18 bestand nur aus Lehramtsstudenten.



Die Aufgabe der Studenten war es, nach einigen Beispielen des Lehrers einen deutschsprachigen Song auszuwählen, dessen Text sie auf der Niveaustufe C1 für die Bearbeitung passend finden. Am Ende des Semesters wurde klar, dass ein Schlüssel des Erfolgs eben die freie Auswahl des Songs bedeutete, denn die Studenten arbeiten lieber mit solchen Unterrichtsmaterialien, die sie oder ihre Mitstudenten selbst auswählten. Es stellte sich auch heraus, dass die Mehrheit der Studenten regelmäßig deutsche Songs hört, und mehrmals brachten sie ihre Lieblingssongs in die Stunde mit. Sie bekamen die Aufgabe, mit Hilfe von selbst zusammengestellten Übungen, Präsentationen, Arbeitsblättern die ausgewählten Bands und Sänger, also die Interpreten vorzustellen und die Songtexte mit den Mitstudenten zu bearbeiten. Die zu bearbeitenden Songs wurden immer von den Studenten selbst ausgewählt und didaktisiert. An vorher festgelegten Tagen, während der Seminare konnten die Studenten ihre Vorträge halten. Die zukünftigen Deutschlehrer konnten sich meistens in diesen Stunden zum ersten Mal in ihrem Leben in die Lehrerrolle hineinversetzen. Das war auch ein wichtiges Erlebnis für sie. Aus den Ergebnissen der Untersuchung am Ende des Semesters wurde klar, dass die Motivation der Studenten erhöht und die Neugier geweckt wurde. Das gute Arbeitsklima war gesichert, das baute den Stress der Studenten ab. Die gründliche Vorbereitung gibt den Studenten Selbstsicherheit und sie sind in diesem Fall die einzigen, die den Song kennen, das garantiert für sie Selbstvertrauen und Kraft. Es ist zu bemerken, dass das Musik-Projekt nur in einem Teil der Unterrichtsstunden stattfand, in den anderen Stunden arbeiteten wir mit den Studenten wie sonst. Vor der Erläuterung der Untersuchungsergebnisse ist es wichtig, die von den Studenten ausgewählten Songs aufzuzählen. Diese Liste ist nämlich sehr abwechslungsreich und vielfältig: es gibt Songs von der Hitliste des gegebenen Jahres, ältere Schlager und auch Klassiker. Der Prozess, in dem der jeweilige Student seinen Song auswählt, ist auch sehr bedeutsam, denn er muss sich viele Lieder anhören, bis er sich für einen Song entschließt. Die Studenten studieren oft Hitlisten, lesen Zeitungsartikel, sehen sich Videos an und recherchieren im Internet, bevor sie die endgültige Entscheidung treffen. Dieser oft lange Prozess trägt ebenfalls zur Förderung der Sprachkenntnisse bei. Eine Frage in meiner Untersuchung war, welchem Thema sie die Botschaft, die Handlung des Liedes zuordnen würden. In den Sprachstunden wird nämlich oft mit den traditionellen Themenbereichen operiert. Die Antworten der Studenten auf diese Frage werden in Klammern angegeben.

Nena: Ich umarm' die ganze Welt (Liebe); Rammstein: Klavier (Liebe); Faun: Warte auf mich (Liebe); Mark Forster: Flash mich (Liebe, Freundschaft); Helene Fischer: Atemlos durch die Nacht (Liebe, Party); Andreas Bourani: Auf anderen Wegen (Liebe, Trennung); Cassandra Steen: Gewinnen (Motivation, Erfolg); Willemijn Verkaik: Eiskönigin (Lass jetzt los) (Freiheit, Motivation); Beatrice Egli: Ohne Worte (Erfolg), LaFee: Wo bist Du (Mama) (Mutter-Tochter-Beziehung); Sarah Connor: Wie schön du bist (Mutter-Tochter-Beziehung), Laura Wilde: Ungarisches Blut (Familie, Ungarn); Max Raabe: Mein kleiner grüner Kaktus

(Nachbarschaft, Humor); Dorfcombo: Autolied (Dich lieb ich noch mehr) (Auto, Humor); Die Toten Hosen: Hier kommt Alex (Jugend, Gewalt); Tokio Hotel: Übers Ende der Welt (neuer Anfang, Möglichkeiten); FC Bayern: Stern des Südens (Fußball).

## 5. Die Vorstellung der kleinen Untersuchung und deren Ergebnisse

In der letzten Unterrichtsstunde des Semesters bekamen die Studenten einen kurzen von mir zusammengestellten Fragebogen auf Deutsch, den sie ausfüllten. 16 Studenten waren in der Stunde anwesend, alle füllten den Fragebogen aus. Eine Studentin hörte während des Semesters mit dem Studium auf. Die Fragen an die Studenten waren die Folgenden.

Welchen Song haben Sie gewählt? Haben Sie den Sänger/die Sängerin oder die Band vorher gekannt? Wenn nicht, wie haben Sie den Song gefunden? Was ist die Botschaft des Songs oder welchem Thema würden Sie die Aussage des Songs zuordnen? Zu welchem Musikstil gehört Ihr Lied? Welche war Ihre Lieblingsaufgabe? Was hat Ihnen in diesen Stunden besonders gut gefallen?

11 von den 16 Studenten kannten den Song schon früher, also die Zahl der Studenten, die deutsche Musik hören, war überraschend groß (68,75 %). Zwei von den Studenten behaupteten, dass der ausgewählte Song von ihren Bekannten aus Deutschland vorgeschlagen wurde. Die anderen, die den Song vorher nicht kannten, recherchierten im Internet, einige studierten Hitlisten, andere suchten auf YouTube nach den Songs.

Die meisten Studenten wählten einen Pop-Song (9 von 17–53 %), 2 Studenten entschieden sich für Rocklieder, 2 bearbeiteten Pop-Rock-Songs, ein Student wählte Punk Musik und eine Studentin beschloss, einen Klassiker zu wählen. Da ich die Studentengruppe schon seit einer Zeit unterrichtete und sie gut kannte, waren die Ergebnisse nicht überraschend: meine Hypothesen wurden erfüllt. Die Gruppe bestand aus 14 Studentinnen und 3 Studenten, also die Zusammensetzung der Gruppe sagte auch schon die Mehrheit der Poplieder aus. Was aber interessant ist, dass in der Gruppe im WS 2017/18 mehrere Klassiker und alte Schlager gewählt wurden, die aktuellen Songs wurden in den Hintergrund gestellt.

Die Themen der Songs wurden schon vorher angegeben, sie können aber zusammengefasst werden: Liebe (6 von 17), Mutter-Tochter-Beziehung (2 von 17), Motivation, Erfolg (3 von 17), Humor (2 von 17), Jugend (1 von 17), Familie, Ungarn (1 von 17), neuer Anfang (von 17).

Da es um Jugendliche zwischen 19–22 Jahren geht, war es nicht erstaunlich, dass die meisten Studenten Liebeslieder wählten. Einige Studentinnen und ich auch persönlich präferierten die Songs mit der Thematik Mutter-Tochter-Beziehung. Mit einer Ausnahme hatte jeder Song einen positiven Ausklang.

Für die Frage, welche ihre Lieblingsaufgabe war, schrieben die Studenten folgende Beispiele: Mitsingen, Rätsel, Lückentext, richtig – falsch, Assoziationen,

Fehlerkorrektur, Zeichnen, Ball werfen, Fragen (Wem singt der Sänger das Lied? – Autolied, Wer ist für euch der perfekte Mann? – Ich umarm' die ganze Welt, Woran denkt ihr, wenn ihr das Wort Balaton hört? – Ungarisches Blut), zwei Videos vergleichen, Lehre ausprobieren.

Für die letzte Frage des Fragebogens (Was hat Ihnen in diesen Stunden besonders gut gefallen?) waren die folgenden Antworten besonders typisch: gute Stimmung, oft Partner- und Gruppenarbeit, Möglichkeit, frei zu wählen, einander besser kennen lernen, neue deutsche Songs kennen lernen, Lockerheit, Kreativität, Möglichkeit zum Mitsingen, neues Lieblingslied finden, sich in die Lehrerrolle hineinversetzen können.

Die positive Arbeitsatmosphäre, die die positive Einstellung zum Lernen sichert, wurde von 7 Studenten für das Wichtigste gehalten. In den Methodikstunden wird immer wieder betont, dass das positive Arbeitsklima eine nötige Voraussetzung für das erfolgreiche Fremdsprachenlernen ist. Ein Lehrer soll bzw. sollte dafür sorgen, dass die Lernenden in einer stressfreien, ruhigen Atmosphäre immer ihre besten Leistungen erreichen können. Das gehört zu den Pflichten eines Lehrers. Die positive Wirkung der Musik wurde auch von den Studenten unterstrichen, sie behaupteten, Gefühle können auch zum erfolgreichen Sprachlernen beitragen. In diesen Stunden wurde oft gelacht, selten auch geweint. Ein weiterer Vorteil dieser Art des Lernens war, wie die Studenten selbst erlebten und formulierten, dass sich oft die Möglichkeit für die Arbeit in den verschiedensten Sozialformen ergab. Obwohl sie schon daran gewöhnt waren, in Gruppen und Paaren zu arbeiten, hielten die zukünftigen Deutschlehrer die abwechslungsreichen Sozialformen für sehr notwendig. Wenn die Lehramtsstudenten selbst erleben, wie vorteilhaft das gemeinsame Lernen und die Kooperativität sind, werden sie später in ihrer Lerntätigkeit voraussichtlich auch andere Sozialformen gern einsetzen und nicht nur frontal unterrichten. Diese Studenten werden sich wahrscheinlich in einigen Jahren nicht daran erinnern, welche Themen sie in den Sprachstunden bearbeiteten, aber sie werden hoffentlich die Stimmung dieser Stunden und einige Songs nicht vergessen.

## 6. Literatur

Cemillán, Dolores Rodríguez (2000): Internet-Dossier: Musik im Unterricht (Teil 3): Was kann Musik im Fremdsprachenunterricht leisten? Online: <http://www.deutsch-als-fremdsprache.de/infodienst/2000/daf-info1-00.php3> (Zugriff: 10.01.2018)

Cemillán, Dolores Rodríguez (2014): Lieder, die ein Deutschlehrer braucht Online: [http://www.fage.es/magazin\\_extra/magazin\\_e\\_1/53a57.pdf](http://www.fage.es/magazin_extra/magazin_e_1/53a57.pdf) (Zugriff: 10.01.2018)

- Dahlhaus, Barbara (1994): *Fertigkeit Hören. Fernstudieneinheit 5.* Berlin: Langenscheidt.
- K. Varga, Éva (2002): A hallás utáni értés fejlesztésének gyakorlati kérdései. In: Jenő Bárdos/Imre Garaczi (Hg.): *Nyelvpedagógia az ezredfordulón.* Veszprém, S. 239–253.
- Rösler, Dietmar (2012): *Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung.* Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler. Online: <https://sites.google.com/site/dafmusik/home> (Zugriff: 30.01.2018)

## **Verfasserinnen und Verfasser**

### **Dr. Fáy, Tamás**

*Károly-Eszterházy-Universität  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur  
Egészségház u. 4, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: fay.tamas@uni-eszterhazy.hu*

### **Dr. Harsányi, Mihály**

*Károly-Eszterházy-Universität  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur  
Egészségház u. 4, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: harsanyi.mihaly@uni-eszterhazy.hu*

### **Dr. habil. Laczházi, Gyula**

*Eötvös Loránd Universität  
Lehrstuhl für Ältere Ungarische Literatur  
Múzeum körút 4/A, 1088 Budapest  
Ungarn  
E-Mail: laczhazi@caesar.elte.hu*

### **Dr. habil. Lőkös, Péter**

*Katholische Péter-Pázmány-Universität  
Mitteleuropa-Institut, Lehrstuhl für Germanistik  
Egyetem u. 1, 2087 Piliscsaba  
Ungarn  
E-Mail: lokos.peter@btk.ppke.hu*

### **Dr. Murányi-Zagyvai, Márta**

*Károly-Eszterházy-Universität  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur  
Egészségház u. 4, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: muranyine.marta@uni-eszterhazy.hu*

**N. Pinczés, Györgyi**

*István Dobó Gymnasium  
Széchenyi u. 19, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: fraunemcsik@freemail.hu*

**Dr. habil. Pilarský, Jiří**

*Universität Debrecen  
Institut für Germanistik, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik  
Pf. 47, 4010 Debrecen  
Ungarn  
E-Mail: pilarsky.jiri@arts.unideb.hu*

**Dr. Szabó, Csaba**

*Károly-Eszterházy-Universität  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur  
Egészség ház u. 4, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: szabo.csaba@uni-eszterhazy.hu*

**Dr. Szép, Beáta**

*Károly-Eszterházy-Universität  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur  
Egészség ház u. 4, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: szep.beata@uni-eszterhazy.hu*

**Varga, Éva**

*Károly-Eszterházy-Universität  
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur – Zentrum für PädagogInnenbildung  
Egészség ház u. 4, 3300 Eger  
Ungarn  
E-Mail: varga.eva@uni-eszterhazy.hu*